



Plenum

20. Sitzung

München, Donnerstag, 23. Mai 2019, 09:00 bis 17:59 Uhr

70 Jahre Grundgesetz 2150

Geburtstagswünsche für den Abgeordneten **Thomas Kreuzer** 2151

Aktuelle Stunde gem. § 65 BayLTGeschO auf Vorschlag der CSU-Fraktion

"70 Jahre Grundgesetz - Identitätsanker und Föderalismusgarant"

Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU)..... 2151

Katharina Schulze (GRÜNE)..... 2153

Alexander Hold (FREIE WÄHLER)..... 2155

Jan Schiffers (AfD)..... 2156

Horst Arnold (SPD)..... 2158

Alexander Muthmann (FDP)..... 2159

Dr. Franz Rieger (CSU)..... 2161

Gülseren Demirel (GRÜNE)..... 2162

Dr. Hubert Faltermeier
(FREIE WÄHLER)..... 2163

Petra Guttenberger (CSU)..... 2164

Thomas Gehring (GRÜNE)..... 2166

Raimund Swoboda (fraktionslos)..... 2167

Staatsminister Joachim Herrmann..... 2168

Regierungserklärung des Ministerpräsidenten

"Für ein starkes und freies Europa"

Ministerpräsident Dr. Markus Söder..... 2170

Katharina Schulze (GRÜNE)..... 2182

Thomas Kreuzer (CSU)..... 2186 2193

Toni Schuberl (GRÜNE)..... 2193

Florian Streibl (FREIE WÄHLER)..... 2194

Katrin Ebner-Steiner (AfD)..... 2195

Markus Rinderspacher (SPD)..... 2198

Martin Hagen (FDP)..... 2203

Markus Blume (CSU)..... 2205 2208 2209

Julika Sandt (FDP).....	2208
Andreas Winhart (AfD).....	2209
Florian Siekmann (GRÜNE).....	2209
Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER).....	2211
Martin Böhm (AfD).....	2215
Helmut Markwort (FDP).....	2218
Raimund Swoboda (fraktionslos).....	2220 2221

Gesetzentwurf der Staatsregierung
zur Anpassung der Bezüge 2019/2020/2021 (Drs. 18/2014)

- Erste Lesung -

Staatsminister Albert Füracker.....	2221
Markus (Tessa) Ganserer (GRÜNE).....	2223
Max Gibis (CSU).....	2223 2225
Gerald Pittner (FREIE WÄHLER).....	2226
Markus Bayerbach (AfD).....	2227
Arif Taşdelen (SPD).....	2228
Dr. Wolfgang Heubisch (FDP).....	2229
Verweisung in den Dienstrechtsausschuss.....	2230

Gesetzentwurf der Staatsregierung
zur Änderung wahlrechtlicher Vorschriften (Drs. 18/2015)

- Erste Lesung -

Staatsminister Joachim Herrmann.....	2230
Johannes Becher (GRÜNE).....	2231
Walter Taubeneder (CSU).....	2233
Dr. Hubert Faltermeier (FREIE WÄHLER).....	2234
Ulrich Singer (AfD).....	2235
Alexandra Hiersemann (SPD).....	2236 2237
Julika Sandt (FDP).....	2237
Verweisung in den Verfassungsausschuss.....	2238

Abstimmung

über eine Verfassungsstreitigkeit und Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden (s. Anlage)

Beschluss.....	2239
----------------	------

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gülseren Demirel u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Biotopkartierung fortsetzen (Drs. 18/2120)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Matthias Fischbach, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)

Volksbegehren - konkrete Änderung in Folge der Einstufung landwirtschaftlicher Nutzflächen als gesetzlich geschützte Biotope (Drs. 18/2123)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Florian von Brunn, Ruth Müller u. a. und Fraktion (SPD)
Standhafte und sachliche Naturschutz-Politik statt "freier" Willfährigkeit:
Biotopkartierung fortführen - Unsicherheiten ausräumen - Volksbegehren Artenschutz ernst nehmen (Drs. 18/2139)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten
Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Benno Zierer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER),
Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU)
Volksbegehren Artenvielfalt praxistauglich und zeitnah umsetzen (Drs. 18/2140)

Rosi Steinberger (GRÜNE).....	2240 2247 2253
Christoph Skutella (FDP).....	2241
Florian von Brunn (SPD).....	2243 2247 2254
Benno Zierer (FREIE WÄHLER).....	2244 2245 2246 2247 2247
Sebastian Körber (FDP).....	2246
Christian Kligen (AfD).....	2248
Alexander Flierl (CSU).....	2249
Andreas Winhart (AfD).....	2251 2255
Staatsminister Thorsten Glauber.....	2252 2253 2254
Michael Hofmann (CSU).....	2254 2255
Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 18/2120.....	2256
Beschluss zum FDP-Dringlichkeitsantrag 18/2123.....	2256
Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 18/2139.....	2256
Beschluss zum FW/CSU-Dringlichkeitsantrag 18/2140.....	2256

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Johann Häusler u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Potenziale und Hemmnisse für den weiteren Aus- und Zubau der Photovoltaik in Bayern bewerten (Drs. 18/2121)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier, Gerd Mannes u. a. und Fraktion (AfD)
Sichere und kostengünstige Energieversorgung für Bayern: Fertigstellung der Gasleitung Nord Stream 2 statt des weiteren Ausbaus der Photovoltaik (Drs. 18/2141)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Mehr Sonnenenergie für Bayern - Ausbau von Solarparks ankurbeln (Drs. 18/2142)

Johann Häusler (FREIE WÄHLER).....	2257 2259
Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD).....	2259

Uli Henkel (AfD).....	2259 2269
Martin Stümpfig (GRÜNE).....	2261 2267 2268
Martin Mittag (CSU).....	2262
Annette Karl (SPD).....	2263 2268
Alexander Muthmann (FDP).....	2264
Staatsminister Hubert Aiwanger.....	2265 2268 2268 2268 2269
Beschluss zum FW-Dringlichkeitsantrag 18/2121.....	2270
Beschluss zum AfD-Dringlichkeitsantrag 18/2141.....	2270
Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 18/2142.....	2270
Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Doris Rauscher, Dr. Simone Strohmayer u. a. und Fraktion (SPD)	
Das ist soziale Marktwirtschaft: Tarifflicht eindämmen, Tarifautonomie stärken, Sozialpartnerschaft fördern. (Drs. 18/2122)	
Michael Busch (SPD).....	2270
Andreas Schalk (CSU).....	2272
Eva Lettenbauer (GRÜNE).....	2273
Johann Häusler (FREIE WÄHLER).....	2274
Ferdinand Mang (AfD).....	2276
Julika Sandt (FDP).....	2276
Beschluss.....	2277
Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU)	
A1-Bescheinigungen für Geschäftsreisen - Bürokratie für Arbeitgeber abbauen (Drs. 18/2124)	
Alex Dorow (CSU).....	2277
Florian Siekmann (GRÜNE).....	2279
Johann Häusler (FREIE WÄHLER).....	2280
Franz Bergmüller (AfD).....	2281
Annette Karl (SPD).....	2281
Albert Duin (FDP).....	2282
Beschluss.....	2283
Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Markus (Tessa) Ganserer u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	
Unrecht anerkennen - weitere Menschenrechtsverletzungen an intergeschlechtlichen und transgeschlechtlichen Menschen beenden (Drs. 18/2125)	
Verweisung in den Verfassungsausschuss.....	2283
Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Susann Enders u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)	
Missbrauch von GBL (K.O.-Tropfen) verhindern (Drs. 18/2126)	
Verweisung in den Gesundheitsausschuss.....	2283

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Florian von Brunn, Margit Wild u. a. und Fraktion (SPD)

Klimaschutz jetzt - Klares Bekenntnis zu einem nationalen Klimaschutzgesetz und einer CO₂-Bepreisung (Drs. 18/2127)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine wirkungsvolle CO₂-Bepreisung einführen (Drs. 18/2143)

Verweisung in den Umweltausschuss..... 2283

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU)

Förderung des leistbaren Wohnens erleichtern - EU-Beihilferecht anpassen (Drs. 18/2128)

Verweisung in den Europaausschuss..... 2283

Europaangelegenheit des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie regionale Beziehungen

Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Europäischen Rat und den Rat:

Auf dem Weg zu einer effizienteren und demokratischeren Beschlussfassung in der EU-Steuerpolitik

COM (2019) 8 final

BR-Drs. 31/19 (Drs. 18/324)

Beschlussempfehlung des Europaausschusses (Drs. 18/1662)

Dr. Martin Huber (CSU)..... 2284

Florian Siekmann (GRÜNE)..... 2286

Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER)..... 2288

Martin Böhm (AfD)..... 2289 2290

Markus Rinderspacher (SPD)..... 2290

Helmut Markwort (FDP)..... 2292

Beschluss..... 2292

Schluss der Sitzung..... 2292

(Beginn: 09:03 Uhr)

Präsidentin Ilse Aigner: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 20. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Ich darf darauf hinweisen, dass der Bayerische Rundfunk die Regierungserklärung und die daran anschließende Aussprache live übertragen wird.

Zunächst möchte ich aber an ein wichtiges historisches Ereignis erinnern: Vor genau siebzig Jahren, am 23. Mai 1949, hat der Parlamentarische Rat das deutsche Grundgesetz verkündet und damit die rechtliche und politische Grundordnung unseres Staates festgelegt.

Die Entstehung unseres Grundgesetzes ist in besonderer Weise mit unserem Land verknüpft. Vom 10. bis zum 23. August 1948 tagte der "Verfassungskonvent auf Herrenchiemsee" im Alten Schloss auf der Herreninsel in Bayern. Der von einem Sachverständigenrat formulierte "Herrenchiemsee-Bericht" diente dem Parlamentarischen Rat dann als Grundlage für die Ausarbeitung des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland.

Verbunden mit der Verkündung des Grundgesetzes ist auch die Erinnerung an eine wirklich sehr denkwürdige Sitzung des Bayerischen Landtags. Diese Plenardebatte wurde am 19. Mai 1949 um 9 Uhr – wie heute auch – vom Landtagspräsidenten Dr. Michael Horlacher eröffnet und dauerte bis in die frühen Morgenstunden des folgenden Tages. Einziger Tagesordnungspunkt war die Abstimmung über das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland.

Nach einer Marathondebatte mit rund 40 Redebeiträgen und einer Vielzahl von Zwischenrufen erklärte der Bayerische Landtag schließlich das Nein zum Grundgesetz und zugleich sein Ja zur Bundesrepublik Deutschland. Das wurde in zwei getrennten Abstimmungen deutlich gemacht, wobei die zweite die Rechtsverbindlichkeit des Grundgesetzes anerkannte und somit historisch gesehen die weit wichtigere war. Die Sorge der Abgeordneten galt damals der Tendenz zu immer mehr Zentralismus und weniger Föderalismus. Dass diese Sorge

(Alexander König (CSU): Hat sich bewahrheitet!)

nicht ganz unbegründet war, hat sich im Laufe der Jahrzehnte regelmäßig gezeigt.

(Alexander König (CSU): Genau!)

Bis heute ist es offenbar notwendig, dass der Freistaat immer wieder auf die Einhaltung des Föderalismus pocht. Als Landesparlament müssen wir wachsam sein, wenn es um die Übertragung von Zuständigkeiten auf höhere Ebenen geht. Das ist gerade heute wichtiger denn je; denn wir Abgeordnete sind nah an den Menschen dran. Die Sorgen, die sich damals artikuliert haben, waren nicht unbegründet, sondern vielmehr vorausschauend und auch zeitlos.

Wenn wir heute auf siebzig Jahre Grundgesetz zurückblicken, kann die Bilanz aber insgesamt nur positiv ausfallen. Die freiheitlichste Verfassung in der deutschen Geschichte hat sich bewährt. Sie war und ist der Garant für Frieden, für Freiheit, für Rechtsstaatlichkeit und auch für Wohlstand. Uns muss heute aber auch bewusst sein: Das Grundgesetz ist kein selbstverständliches Geschenk für die Ewigkeit. Das zeigen die Entwicklungen in den letzten Jahren leider sehr deutlich. Die Bürgerinnen und Bürger, wir alle, müssen seine Werte auch leben, für sie einstehen und sie auch verteidigen – jeden Tag aufs Neue.

Ich bin aber zuversichtlich, dass gerade wir mit unserer bewegten Geschichte eine stabile Basis für einen sicheren Weg in eine gute Zukunft haben. So können wir am

heutigen historischen Datum auf das Erreichte stolz sein und auch optimistisch nach vorne schauen.

Bevor ich jetzt zur Tagesordnung übergehe, gilt es, auch noch ein weiteres Jubiläum, allerdings ein jüngeres Jubiläum zu feiern. Heute feiert nämlich unser Kollege, der Fraktionsvorsitzende der CSU, unser lieber Thomas Kreuzer, einen runden Geburtstag. Er ist eines der langjährigsten Mitglieder dieses Parlaments: Ein Vierteljahrhundert gehört er dem Parlament an und ist erfahren sowohl in der Staatsregierung als auch im Parlament in verschiedensten herausgehobenen Ämtern. Heute ist er Fraktionsvorsitzender der größten Fraktion. Deshalb, sehr geehrter Herr Fraktionsvorsitzender, lieber Thomas, im Namen des gesamten Hauses herzlichen Glückwunsch zu deinem Geburtstag!

(Anhaltender allgemeiner Beifall)

Somit werden wir jetzt in die Tagesordnung einsteigen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 1** auf:

Aktuelle Stunde gem. § 65 BayLTGeschO auf Vorschlag der CSU-Fraktion
"70 Jahre Grundgesetz - Identitätsanker und Föderalismusgarant"

In der Aktuellen Stunde dürfen die einzelnen Redner grundsätzlich – das wissen Sie – nicht länger als fünf Minuten sprechen. Hat eine Fraktion das Benennungsrecht für mehrere Rednerinnen bzw. Redner, kann auf Wunsch der jeweiligen Fraktion einer der Redner bzw. eine der Rednerinnen bis zu zehn Minuten Redezeit erhalten. Dies wird auf die Anzahl der Redner der jeweiligen Fraktion angerechnet. Die fraktionslosen Abgeordneten Raimund Swoboda und Markus Plenk können zwei Minuten reden. – Als erstem Redner erteile ich dem Kollegen Prof. Dr. Winfried Bausback das Wort.

Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal möchte ich für unsere Fraktion ausdrücklich unsere Glückwünsche an unseren Vorsitzenden übermitteln. Meine Damen und Herren, wir feiern heute aber nicht nur Thomas Kreuzer; noch viel mehr feiern wir siebzig Jahre Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Meine Damen und Herren, siebzig Jahre Grundgesetz sind wahrlich ein Grund zum Feiern. Wir feiern unsere Verfassung, die Verfassung, die uns die längste friedliche und freieste Zeit unserer Gesellschaft ermöglicht hat. Wir feiern die Verfassung, die vom Parlamentarischen Rat ganz bewusst als Provisorium konzipiert war und die dann im Anschluss zur erfolgreichen Musterverfassung auch für andere Staaten wurde.

Eines möchte ich gleich vorwegnehmen – es kommen ja noch andere Redner, zum Beispiel Frau Kollegin Schulze und Herr Arnold: Ich würde darauf wetten, dass der eine oder andere Kollege, die eine oder andere Kollegin aus den anderen Fraktionen gleich versucht, mit Spott darauf zu verweisen, dass dem heutigen 70. Geburtstag unseres Grundgesetzes die Ablehnung durch den Bayerischen Landtag auf Vorschlag der Bayerischen Staatsregierung vorausging. Meine Damen und Herren, sollte dieser Spott erfolgen, so ist er genauso falsch wie scheinheilig; denn wer sich die damalige Debatte anhört – das habe ich getan –, der weiß ganz genau, dass die Ablehnung Bayerns nicht den tragenden und erfolgreichen Weichenstellungen des Grundgesetzes galt, sondern auf Webfehler gerichtet war, die unsere Verfassung noch heute belasten und die in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland immer wieder zum Thema wurden, nämlich die zu schwache Absicherung der Stellung der Länder im Gefüge der Verfassung. Die Länder – so wurde es in der damaligen Debatte ausdrücklich gesagt – sind nicht die Kinder des Bundes, sondern sie konstituieren den Bund.

Meine Damen und Herren, der Bayerische Landtag machte am 19. und 20. Mai 1949 aber auch und vor allem deutlich, dass sich Bayern zur Bundesrepublik Deutschland und zu den Leitentscheidungen des Grundgesetzes uneingeschränkt bekennt. Die Ablehnung bezog sich gerade nicht auf die grundlegenden Prinzipien: die Menschenwürde als erster Bestimmung des Grundgesetzes, die Grundrechte, die bewusst an den Anfang gestellt wurden, das Demokratieprinzip, die Rechtsstaatlichkeit, die Sozialstaatlichkeit und den Föderalismus.

(Volkmar Halbleib (SPD): Zu Recht bezog sie sich nicht darauf!)

Die Ablehnung bezog sich nicht auf die Ewigkeitsgarantie in Artikel 79 Absatz 3, die Kernelemente unserer Verfassung deutlich hervorhebt.

(Volkmar Halbleib (SPD): Eine Verteidigungsrede nach siebzig Jahren?)

– Herr Kollege, hören Sie halt zu; Sie können noch etwas lernen.

(Beifall bei der CSU – Volkmar Halbleib (SPD): Ich bin ganz Ohr! Sonst könnte ich keine Zwischenrufe machen!)

Die Ablehnung bezog sich auch nicht auf die Zielbestimmung eines geeinten Europas und die Völkerrechtsfreundlichkeit, die dazu führte, dass Deutschland im Sinne einer friedlichen und gerechten Welt agierte.

Meine Damen und Herren, der Freistaat Bayern hat im Anschluss in den sieben Jahrzehnten nach der Geburt unserer Verfassung viel zur lebendigen Verfassungswirklichkeit des Grundgesetzes beigetragen, insbesondere, aber nicht nur, was die Wiedervereinigung und die Vollendung der Einheit Deutschlands betraf. Siebzig Jahre Grundgesetz – wirklich ein Grund zum Feiern!

Aber wir feiern heute nicht allein, vielleicht nicht einmal zuallererst, den Text unseres Grundgesetzes. Wir feiern auch diejenigen, die über siebzig Jahre auf der Grundlage der Bestimmungen unserer Verfassung die Freiheit, die Rechtsstaatlichkeit und den Frieden in unsere Gesellschaft bewahrt haben. In diesen siebzig Jahren war das Grundgesetz maßgeblicher Bezugspunkt für die Demokraten. Der berühmte Historiker Golo Mann hat es treffend formuliert – deshalb zitiere ich ihn hier –: "Zum Erfolg der Bundesrepublik Deutschland hat auch ihre Verfassung ein wenig beigetragen, obwohl wir ja wissen, dass nicht so sehr der Wortlaut von Verfassungen sie günstig oder ungünstig wirken lässt, sondern der Geist, der handelnde Mensch, der das oder das aus ihnen macht."

Deshalb: Wenn wir heute siebzig Jahre Grundgesetz feiern, dann feiern wir vor allem diejenigen, die über siebzig Jahre hinweg die Verfassungswirklichkeit unseres Grundgesetzes geprägt sowie Freiheit, Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und Föderalismus in die Realität umgesetzt haben. Das war nie selbstverständlich, und das ist nicht selbstverständlich. Das Grundgesetz hat in diesen siebzig Jahren furchtbare Krisen unserer Gesellschaft überwunden: angefangen bei der militärischen Bedrohung durch sozialistische Diktaturen im Osten Europas über den Terrorismus der RAF bis hin zu islamistischem, rechtem und linkem Extremismus dieser Tage. All das hat unsere Verfassung bislang erfolgreich überwunden.

Dabei war es in allererster Linie eben nicht der Text der Verfassung, sondern es waren die handelnden Personen, die unsere Freiheit erhalten haben. Es waren die Demokraten, die auf der Basis des Grundgesetzes die notwendigen Entscheidungen getroffen haben. Dies macht deutlich, welche Aufgabe uns Demokraten heute zukommt: dafür zu sorgen, dass auch die nächsten Generationen möglichst die Freiheit, die Sicherheit, die Möglichkeiten der Entfaltung erleben können, wie wir sie erleben konnten.

Ein kluger Beobachter hat vor einigen Tagen in einem Gespräch darauf verwiesen, dass die meisten von uns wahrscheinlich erst in einigen Jahren realisieren werden, vor was für einer Zeitenwende wir heute stehen bzw. was für eine Zeitenwende wir heute erleben. Von der isolationistischen Tendenz in den Vereinigten Staaten als Leitnation der freien Welt über Expansionsbestrebungen Chinas bis hin zur digitalen Wende der Gesellschaft, all das hat auch Auswirkungen auf unsere Freiheit, auf unsere Art zu leben.

Das Grundgesetz bleibt in dieser Zeit der großen Veränderungen eine gute Leitlinie für uns alle. Es verpflichtet uns darauf, die Kernelemente dieser Verfassung in eine veränderte und – das ist die Zukunft immer – unsichere Zukunft zu tragen. Es verpflichtet uns darauf, auch in den nächsten Jahrzehnten die Würde und die Grundrechte des Individuums, die Rechtsstaatlichkeit, die Sozialstaatlichkeit, die föderale Struktur und die Demokratie zu leben und zu erhalten.

Heute sind wieder Geisterfahrer unterwegs, die, wenn ich auf die von mir aus gesehen rechte Seite dieses Hauses schaue, Europa infrage stellen. Andere stellen die internationale Zusammenarbeit, wenn es um große Abkommen geht, infrage. Gerade angesichts dieser Entwicklungen ist es gut, wenn wir uns am Geburtstag unseres Grundgesetzes in Erinnerung rufen, welche Leitprinzipien diese Verfassung uns vorgibt und auf welche europäischen und internationalen Ziele sie uns verpflichtet. Deshalb feiern wir heute das Grundgesetz. Wir verstehen es als Auftrag, der sich vielleicht in einem Satz von Abraham Lincoln zusammenfassen lässt:

Lasst uns daran glauben, dass das Recht uns die Kraft verleiht. Im Vertrauen darauf lasst uns unsere Pflicht tun, so wie wir

– ich ergänze hier: aus unserer Verfassung, aus dem Grundgesetz heraus –
sie verstehen.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Ilse Aigner: Als nächster Rednerin erteile ich Frau Kollegin Katharina Schulze vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Katharina Schulze (GRÜNE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Grundgesetz ist unser Fundament. Es bildet den Identitätskern unseres Landes. Die Landtagsfraktion der GRÜNEN hat vor zwei Wochen auf Herrenchiemsee mit vielen Ehrengästen einen Festakt veranstaltet, um unsere Verfassung zu feiern. Ich finde es gut, dass auch heute hier im Landtag diesem Jubiläum Raum gegeben wird.

Das Grundgesetz steht in einem kleinen Büchlein, sehr bescheiden im Ausmaß, aber herausragend im Anspruch. Wenn man darin blättert, trifft man auf ganz klare, wunderschöne Sätze wie zum Beispiel: "Die Würde des Menschen ist unantastbar." Ist das nicht wundervoll? So schlicht und doch so deutlich. Es gibt nämlich keine Menschen erster oder zweiter Klasse. Die Menschenwürde unterscheidet nicht zwischen den Geschlechtern, nicht zwischen Menschen mit oder ohne Einschränkungen, nicht zwischen hier Geborenen oder Zugewanderten. Es wurde damals als Antithese zur gerade überwundenen Barbarei der Nazis formuliert, ist aber auch heute noch Grundlage unseres Miteinanders.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der CSU)

Wenn man dann weiterliest, kommt man zu Artikel 3: "Männer und Frauen sind gleichberechtigt." Ehrlich gesagt, als ich noch jünger war, habe ich mich mit den

Themen Feminismus und Gleichberechtigung noch nicht so beschäftigt. Ich nahm es als selbstverständlich an, dass Frauen und Mädchen die gleichen Rechte und Chancen haben. Erst wenn wir uns mit den Ungerechtigkeiten beschäftigten, denen Frauen heute immer noch ausgesetzt sind, wird uns bewusst, welche Wucht dieser kurze und klare Satz hat. Es wird uns auch bewusst, wie viel Kraft, Kampfesmut und Leidenschaft es Elisabeth Selbert gekostet haben muss, diesen Satz für uns in das Grundgesetz hineinzuverhandeln.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn wir etwas aus der Geschichte lernen können, dann das, dass Gleichberechtigung nie jemandem geschenkt wird. Das ist immer ein Kampf. Für diesen Kampf möchte ich Danke sagen. Sie und die anderen Frauen haben uns Frauen und Mädchen die Grundlage gegeben, weiter für gleiche Rechte und Chancen zu kämpfen. Ich will nicht wissen, wie unser Land aussehen würde, wenn Artikel 3 Absatz 2 nicht im Grundgesetz stehen würde. Von Elisabeth Selbert hört, liest und sieht man zu wenig, leider auch im Feiertag "70 Jahre Grundgesetz". Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt nicht nur Väter des Grundgesetzes, sondern auch Mütter.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich persönlich meine ohnehin, dass wir den historischen Moment der Entstehung unseres Grundgesetzes auf Herrenchiemsee stärker in den Fokus unserer Erinnerung bringen müssen. Es gibt nicht viele Orte in unserem Land, die geschichtlich positiv besetzt sind. Herrenchiemsee in Bayern ist aber so ein Ort. Dort hat der Verfassungskonvent in 13 Tagen den fast vollständigen Entwurf erarbeitet. 95 Seiten waren es, die zunächst der Konferenz der Ministerpräsidenten und anschließend dem Parlamentarischen Rat in Bonn zuzugingen. Ich finde, wir müssen die Erinnerung präsenter halten und erlebbarer machen. Der Freistaat Bayern und wir im Bayerischen Landtag sollten hier mit gutem Beispiel vorangehen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, lasst uns Herrenchiemsee zu einem Ort der Demokratie umbauen, sodass zum Beispiel alle Schulklassen regelmäßig diesen historischen Ort besuchen können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, darüber hinaus sind wir alle aufgefordert, Verfassungsschützerinnen und Verfassungsschützer zu sein; denn es gibt Kräfte in unserem Land, die unsere Werte angreifen: Nationalismus, autoritäre Politik, Ausgrenzung, Hass, Hetze, Antifeminismus, Antisemitismus – die Liste ist lang. Aber – und das ist die positive Botschaft – wir haben ein starkes Fundament, um dem entgegenzutreten. Heribert Prantl hat es beim Festakt der GRÜNEN zum Grundgesetz auf Herrenchiemsee so wunderschön ausgedrückt – ich zitiere –: "Die Grundrechte sind nicht zuletzt deswegen so eindrucksvoll, weil sie auf zitterndem Boden geschrieben worden sind und trotzdem gar nichts Zittriges, gar nichts Zaghafte haben."

Lassen Sie uns jetzt auch nicht zaghaft sein, sondern stolz auf unser Grundgesetz! Feiern wir es! Und vor allem: Bewahren und beschützen wir es, jeden Tag und an jedem Ort!

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Ilse Aigner: Der nächste Redner ist Herr Kollege Hold von den FREIEN WÄHLERN.

Alexander Hold (FREIE WÄHLER): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! "Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen", so beginnt die Präambel des heute vor siebzig Jahren vom Parlamentarischen Rat beschlossenen Grundgesetzes für Deutschland. Dieses Bewusstsein um die Verantwortung war die Folge der schrecklichsten zwölf Jahre, die je Menschen zu verantworten hatten. Dieses Bewusstsein führte zu einer demokratischen und humanistischen Reaktion, die Vorbild für viele andere Verfassungen wurde und auf die wir heute zu Recht stolz sein dürfen. Sie mündete in ein nicht pathetisches, dafür an mancher Stelle für Juristenverhältnisse nahezu poetisches, im Rückblick aber auf jeden Fall äußerst robustes Werk. Robust deshalb, weil damit das schwer angeschlagene Schiff Deutschland nach Jahrzehnten in stürmischer See Anker warf, und zwar einen Anker mit Ewigkeitsgarantie. Menschenwürde und Menschenrechte, Rechtsstaatsprinzip und Gewaltenteilung, Republik und Sozialstaat, Volkssouveränität und Demokratie und vor allem die föderale Grundordnung sind das unverrückbare Fundament und seit siebzig Jahren unser zivilisatorischer Kompass.

In diesen siebzig Jahren Verfassungsgeschichte gab es durchaus immer wieder einmal hohe Wellen, zum Beispiel die deutsche Teilung, die Wiederbewaffnung, die 1968er-Notstandsgesetze, die RAF, den Kalten Krieg und endlich, nach vier Jahrzehnten, den Fall der Mauer. In all dieser Zeit gab es aber keine Krise der Verfassung, weil die 61 Väter und die 4 Mütter des Grundgesetzes ein sehr robustes Haus auf dieses ewige Fundament gestellt haben.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der CSU und der SPD)

Die Verfassung ist klar auf ein friedlich vereintes Europa ausgerichtet. Es gibt keine schwer kontrollierbare Zentralgewalt, dafür neben dem Bundestag eine starke Länderkammer, eine starke und stabile Regierung sowie einen neutralen Präsidenten, der die Macht nicht an sich reißen kann. Wir haben ein Parlament, das das Grundgesetz nur mit Zweidrittelmehrheit ändern kann, und – das ist ganz wichtig – ein mächtiges Bundesverfassungsgericht, das allzu forschen politischen Gelüsten jederzeit die Flügel stutzen kann.

Ich habe das Wort "poetisch" gebraucht. Poetisch ist das Grundgesetz, weil die Verfassungsväter und Verfassungsmütter etwas getan haben, woran wir uns wieder mehr erinnern sollten. Sie haben prägnant und für jeden verständlich formuliert. "Männer und Frauen sind gleichberechtigt" – Punkt! "Politisch Verfolgte genießen Asyl" – Punkt! Was 1949 vier für jeden verständliche Worte am Ende von Artikel 16 Absatz 3 waren, beansprucht heute eine ganze Seite im Grundgesetz. Diese Prägnanz mahnt uns, nicht immer mehr in Wenn und Aber zu verfallen, wenn wir selbst Rechtsnormen erlassen. So steht die bis heute kürzeste Rechtsnorm Deutschlands im Grundgesetz. Sie besteht aus zwei Wörtern, die doch eine gewaltige Wirkung haben: "Eigentum verpflichtet." Diese Wörter sind zum geflügelten Wort geworden. Was kann einer Verfassung Besseres passieren?

Diese Abstraktion auf das Wesentliche hat noch einen anderen Vorteil. So umfasst das Grundgesetz schon Antworten auf Fragen, die sich 1949 noch gar nicht gestellt haben. Hier hat das Grundgesetz bis heute nichts von seiner Aktualität verloren. Ist es aber auch wirklich fit für die Herausforderungen der Zukunft? Flüchtlingspolitik, Globalisierung, Digitalisierung – meine Damen und Herren, wir sollten der Versuchung widerstehen, dem Zeitgeist zu frönen, auch wenn ich – erlauben Sie mir diese Bemerkung – bis heute nicht verstehe, wie man heute ein Volksbegehren für ein Staatsziel Klimaschutz initiieren und morgen die Verankerung genau dieses Staatsziels in die Verfassung ablehnen kann.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Eine Änderung hätte das Grundgesetz allerdings durchaus verdient, nämlich etwas mehr direkte Demokratie. Ich nenne als Beispiel einen Bundespräsidenten oder eine Bundespräsidentin, über den oder die nicht von Parteivorsitzenden beim Abendessen im Hinterzimmer in Berlin entschieden wird – das schmälert die demokratische Legitimation des Amtes –, sondern der oder die vom Volk gewählt wird. Nach siebzig Jahren haben wir eine so stabile Demokratie, dass wir es unserem Volk durchaus zumuten und zutrauen können, sich sein Staatsoberhaupt selbst zu wählen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der AfD)

Das Grundgesetz muss aber nicht nur gegen schwindendes Vertrauen in die Demokratie verteidigt werden, sondern auch immer wieder gegen zentralistische Bestrebungen, und mögen sie mit noch so viel Geld unterfüttert sein, sowie gegen Angriffe gegen den Föderalismus. Ich möchte mir nicht ausmalen, wo Deutschland heute stünde, wenn nicht immer wieder Länder, oft genug auch Bayern, Vorreiter gespielt hätten, sondern sich alle Länder dem zentralen Mittelmaß ergeben hätten. Wir müssen das Grundgesetz auch gegen Populisten, gegen Nationalisten, gegen Angriffe auf eine unliebsame Presse oder auf den öffentlichen Rundfunk verteidigen. Wir erleben gerade in Polen und in Ungarn, wie ein Rechtsstaat schleichend und auf dem Boden der Verfassung beseitigt werden kann, indem einfach dafür gesorgt wird, dass dem Staat Verfassungsgericht und Medien nicht mehr in die Quere kommen können. Meine Damen und Herren, dagegen ist auch unser Grundgesetz nicht immun. Das muss uns bewusst sein.

Meine Damen und Herren, die Würde des Menschen ist leider antastbar. Im Bewusstsein unserer Verantwortung dafür, dass die Würde des Menschen nie mehr angetastet werden darf, haben wir die Pflicht, diese Verfassung nicht nur zu leben, sondern auch täglich zu verteidigen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Herr Vizepräsident, ich bedanke mich bei Ihnen und darf als nächsten Redner Herrn Jan Schiffers von der AfD aufrufen. – Bitte schön, Herr Kollege.

(Beifall bei der AfD)

Jan Schiffers (AfD): Sehr geehrter Herr Vizepräsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucher und Besucherinnen! Wir feiern heute siebzig Jahre Grundgesetz. Das Grundgesetz wird als unsere Verfassung allgemein akzeptiert, obwohl den deutschen Bürgern bislang nicht Gelegenheit gegeben wurde, dieses Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland in einer allgemeinen Abstimmung anzunehmen. Trotzdem identifizieren sich die meisten Bürger unseres Landes erfreulicherweise mit den Inhalten des Grundgesetzes, die von der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte maßgeblich beeinflusst wurden.

Menschenwürde, die freie Entfaltung der Persönlichkeit, Gleichberechtigung, Schutz des Eigentums, Glaubens-, Meinungs- und Pressefreiheit sind zu selbstverständlichen Ankerpunkten unseres Wertekanons geworden. Einerseits kann jedes Gesetz in unserem Land darauf geprüft werden, ob es mit unserer Verfassung in Einklang steht. Entscheidet das Bundesverfassungsgericht, dass dies nicht der Fall ist, so muss der Gesetzgeber dieses Gesetz abändern. Andererseits ist unser Grundgesetz – ausgenommen die Bestimmungen, die in der Ewigkeitsklausel in Artikel 79 Absatz 3 des Grundgesetzes genannt sind – nicht in Stein gemeißelt. Mit einer Zweidrittelmehrheit von Bundestag und Bundesrat können Abschnitte hinzugefügt oder entfernt werden. Das ist auch schon mehrfach geschehen.

Bei alledem ist unser Volk nicht unmittelbar beteiligt. Weder hat es sich selbst "kraft seiner verfassunggebenden Gewalt dieses Grundgesetz gegeben", wie es in der Präambel ausgeführt wird, noch wird es beteiligt, wenn Änderungen an diesem Fundament beschlossen werden sollen. Aus unserer Sicht ist das schade. Das muss auch nicht so sein, wie ein Blick in unsere Bayerische Verfassung zeigt, die immerhin schon 73 Jahre auf dem Buckel hat und 1946 tatsächlich in einer Volksabstimmung mit großer Mehrheit angenommen wurde. Wenn der Landtag, unser Hohes Haus, Änderungen an unserer Bayerischen Verfassung vornehmen möchte, muss er erst sein Volk dazu befragen, wie es in Artikel 75 festgelegt ist. Eine Verfassungsänderung tritt erst in Kraft, wenn die bayerischen Bürger zugestimmt haben.

Wie bereits erwähnt: Die meisten Bestimmungen des Grundgesetzes sind nicht in Stein gemeißelt. Artikel 20 Absatz 2 des Grundgesetzes sagt ganz klar, dass alle Staatsgewalt vom Volke ausgeht und durch Wahlen und Abstimmungen ausgeübt wird.

Unser Grundgesetz ist wunderbar und wahrscheinlich eine der besten Verfassungsordnungen der Welt. Wir als AfD setzen uns dafür ein, dieses Grundgesetz noch besser zu machen und insbesondere dem klaren Wortlaut in Artikel 20 Absatz 2 des Grundgesetzes Rechnung zu tragen. Wir setzen uns für Volksabstimmungen auch auf Bundesebene nach schweizerischem und bayerischem Vorbild ein.

(Beifall bei der AfD)

Bei der Gelegenheit ist noch mal ganz klar zu erwähnen: Alle Macht geht vom Volke aus, heißt es unmissverständlich in Artikel 20. Die Bundeskanzlerin hat gesagt: Volk ist jeder, der in diesem Lande lebt. – Das ist aus unserer Sicht nicht nur grundfalsch, sondern schlichtweg verfassungswidrig.

(Beifall bei der AfD)

Im Übrigen muss man festhalten: Eine Verfassung kann nur so gut sein wie die Personen, die an den Schalthebeln der Macht sitzen und Verantwortung im Staat tragen. In den letzten Jahren wurden viele sehr problematische Entscheidungen getroffen. So wird das Grundgesetz seit dem Jahr 2015 bis zum heutigen Tage durch die Missachtung des Artikels 16a für alle offenkundig mit Füßen getreten. Die deutschen Grenzen werden nicht geschützt. Es war 2015 möglich, dass eine einzige Frau das Grundgesetz in diesem Punkt durch ihre Entscheidungsgewalt bis zum heutigen Tage außer Kraft setzen konnte.

(Beifall bei der AfD – Alexander Hold (FREIE WÄHLER): So ein Schmarren!)

Im Übrigen war das auch ein eklatantes Versagen des Bundestages als Kontrollorgan. Das sei an dieser Stelle der Vollständigkeit halber gesagt.

Anlass zur Sorge gibt es allerdings nicht nur im Hinblick auf Artikel 16a, sondern auch im Hinblick auf zahlreiche weitere Grundrechte. Artikel 14 wurde von meinem Vorredner bereits erwähnt. Die jüngsten Enteignungsfantasien, die von der linken Seite des politischen Spektrums kommen, geben zu denken und lassen eigentlich längst vergangen geglaubte Zeiten wieder aufleben. Dem treten wir als AfD massiv entgegen.

Ein weiterer Punkt: Wer ist eigentlich Hüter der Verfassung? – Das ist, wie gesagt, das Bundesverfassungsgericht. Es wird immer sehr gerne – so auch von meinem Vorredner – auf Ungarn und Polen rumgehackt, weil dort demokratische Defizite seien. Schauen wir uns doch mal an, wer bei uns im Bundesverfassungsgericht

sitzt. Im November 2018 ist ein zu diesem Zeitpunkt aktiver Abgeordneter, Prof. Dr. Stephan Harbarth, zum Bundesverfassungsgericht auf- und nachgerückt. Er wird jetzt über Gesetze entscheiden, die er als Abgeordneter selbst mitgetragen hat. – Ein echter Skandal! Da müssen wir Bürger und Abgeordnete wachsam sein.

(Beifall bei der AfD)

Siebzig Jahre Grundgesetz sind ein Anlass zum Feiern. Gleichzeitig ist das ein Anlass, sich zu vergewissern und sich anzustrengen, das Grundgesetz auch ernst zu nehmen. Wir von der AfD werden unseren Teil dazu beitragen, dass das Grundgesetz weiterhin Grundlage und Richtschnur der Politik bleibt.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Herr Abgeordneter Schiffers, ich bedanke mich bei Ihnen für die Rede. – Ich darf jetzt den Fraktionsvorsitzenden der SPD, Herrn Horst Arnold, aufrufen. Herr Kollege Arnold, Sie haben das Wort.

Horst Arnold (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wachsamkeit, die der Vorredner erwähnt hat, ist vor allen Dingen dahin gehend geboten, dass diese Erfolgsgeschichte des Grundgesetzes – siebzig Jahre Modernität, Wehrhaftigkeit und die Manifestation von Grundrechten – nicht im Zeichen von undemokratischer Ausgrenzung und Rassismus fehlinterpretiert wird. Ich kann Ihnen garantieren: Diese Wachsamkeit hat die Sozialdemokratische Partei – aber auch alle anderen demokratischen Parteien – stets aufgebracht und wird sie auch stets aufbringen, um Missinterpretationen des Grundgesetzes von vornherein entgegenzutreten.

(Beifall bei der SPD, der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der FDP)

Das Grundgesetz ist, anfangs als Provisorium gedacht, eine nachhaltige Erfolgsgeschichte. Es ist auch sehr angemessen, das heute sehr feierlich zu würdigen. Denn auch nach siebzig Jahren hat das Grundgesetz, hat dieses Regelwerk nichts von seiner Kraft und Wirkung eingebüßt. Das Grundgesetz ist immer noch und mehr denn je eine lebendige Verfassung. Sie ist sehr modern. Die informationellen Grundrechte, die wir heute kennen, sind daraus abgeleitet. Es musste bislang nichts geändert werden.

In diesem Zusammenhang gilt es aber auch zu sagen, dass das Grundgesetz ein Bollwerk gegen fundamentale Anfeindungen ist. Gleichheit, auch im Sinne von Gleichberechtigung, Pressefreiheit und natürlich auch Religions-, Gesinnungs- und Gewissensfreiheit sind hier ganz deutlich herauszuheben.

(Beifall bei der SPD)

Es sei die Bemerkung erlaubt, dass die Sozialdemokratie hieran nicht unerheblich mitgewirkt hat, etwa Carlo Schmid, einer der Väter des Grundgesetzes, aber mittelbar – das ist erwähnt worden – auch Wilhelm Hoegner; denn in der Bayerischen Verfassung, die älter als das Grundgesetz ist, wurden wichtige Impulse auch für das Grundgesetz gegeben. Wenn das Grundgesetz jedoch im Hinblick auf Volksentscheidungsmerkmale etwas defensiver als die Bayerische Verfassung ist, zeigt das, wie die Bayerische Verfassung möglicherweise weiterhin maßstabgebend zu interpretieren ist. Das ist ein grundrechtliches Miteinander. Diesen Kanon wollen wir auch pflegen.

Die Bayerische Verfassung und das deutsche Grundgesetz sind für uns wesentliche Garanten für den Zusammenhalt in unserem Land. Auf der einen Seite bieten

sie einen Schutzschild für den Bürger gegenüber Angriffen des Staates auf die Freiheit, auf der anderen Seite sind sie für unsere Werteordnung bei der Gesetzgebung maßstabbildend. Wir müssen damit verantwortungsvoll umgehen. Was heißt das aber konkret? – Es heißt beispielsweise, dass wir bei der Ausgestaltung der Verfassung nicht darauf spekulieren dürfen, es mal drauf ankommen zu lassen, ob Gesetze vielleicht gerade noch verfassungskonform sind oder nicht.

Der Beschluss des Bundesverfassungsgerichts zur teilweisen Verfassungswidrigkeit des Kfz-Kennzeichenabgleichs in Bayern mag hierfür als aktuelles Beispiel dienen. Das Bundesverfassungsgericht hat festgestellt, dass dieser Abgleich teilweise verfassungswidrig ist. Halten wir uns daran, respektieren wir diese Gesetzgebung und kommen wir wieder in die Spur, um diesen Zustand zu beheben!

(Beifall bei der SPD)

Unsere Verfassung ernst zu nehmen, sollte sich aber auch nicht nur in gesetzgeberischem Handeln manifestieren, sondern auch in der politischen Rhetorik. Was heißt das, wenn ein Bundesminister oder früherer Ministerpräsident meint, die Bundesrepublik würde verfassungswidriges Handeln in einer "Herrschaft des Unrechts" manifestieren? Das sagte er übrigens auch unter großem Applaus des Chefs der FREIEN WÄHLER. So handelt man nicht verantwortungsbewusst, sondern damit sät man Verunsicherung, stellt die Werte der Verfassung leichtfertig infrage und gefährdet den Zusammenhalt.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der GRÜNEN)

Auch der Respekt vor dem Rechtsstaat spielt hier eine ganz entscheidende Rolle. Bundesverfassungsgerichtspräsident Andreas Voßkuhle verweist zu Recht auf den unschätzbaren Wert unseres Rechtsstaates gerade in der heutigen Zeit und gerade auch im Vergleich zu den selbst ernannten "illiberalen Demokratien" wie Polen, Türkei, Rumänien, aber auch Ungarn unter Viktor Orbán, dem Autokraten und langjährigen besten Freund der CSU, von dem Sie sich bislang immer noch nur relativ zaghaft distanzieren.

Für uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten steht fest: Das Grundgesetz und die Bayerische Verfassung können nur mit und im Kontext von Europa gedacht und gelebt werden. Für ein soziales, friedliches und vereintes Europa einzutreten ist Auftrag und Verpflichtung. Es ergibt sich aus der Verfassung. An diesen Ansprüchen werden wir uns messen lassen. Gesellschaftlichen Fliehkräften werden wir entgegentreten, um den Zusammenhalt der Menschen und damit auch das Vertrauen in die Demokratie und in die Politik zu stärken, in Bayern, in Deutschland und in Europa.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der CSU und der FREIEN WÄHLER)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Herr Fraktionsvorsitzender Arnold, herzlichen Dank für Ihre Rede. – Das Wort hat nun Herr Alexander Muthmann, von der FDP-Fraktion. Bitte schön.

Alexander Muthmann (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! "Die Würde ist antastbar" lautet der Titel eines Buches von Ferdinand von Schirach. Dadurch wird in einer Sprache, die ebenso einfach ist wie diejenige in unserem Grundgesetz selbst, eindrucksvoll deutlich, dass auch unsere fundamentalsten Bestimmungen und Schutzgüter nicht selbstverständlich, nicht gottgegeben, sondern immer wieder gefährdet sind und unseres Schutzes bedürfen. Dies scheint mir auch nach siebenzig Jahren Grundgesetz die wichtigste Botschaft aus den vergangenen siebenzig Jahren zu sein.

Herzlichen Dank den Kollegen von der CSU für dieses Thema zum 70. Geburtstag des Grundgesetzes! Dass Sie dieses Thema gewählt haben, zeigt auch, dass die anfängliche Skepsis Bayerns gegenüber dieser Verfassung überwunden und zu Recht durch große Wertschätzung ersetzt wurde.

Siebzig Jahre Grundgesetz – eine Selbstverständlichkeit ist das nicht. Nach einer neueren Untersuchung halten Verfassungen der Neuzeit im Schnitt nur etwa neunzehn Jahre. Ein Blick um uns in Europa und in der weiteren Welt muss uns schon auch zu der Frage veranlassen: Welche Rolle spielt das Grundgesetz für diese Erfolgsgeschichte dieser vergangenen sieben Jahrzehnte? Was als Provisorium für das zerstörte Land gedacht war, war uns bis heute verlässlicher Kompass in einer siebzigjährigen Entwicklung, die vielerlei Veränderungen in wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und sozialer Hinsicht mit sich brachte, und das bei bemerkenswerter politischer Stabilität. Selbstverständlich ist das nicht.

Unser Grundgesetz organisiert unser Zusammenleben. Es ermöglicht einen friedlichen Wandel, ist Ausdruck einer wehrhaften und werthafter Demokratie,

(Dr. Ralph Müller (AfD): Hört, hört!)

und Artikel 79 Absatz 3 führt zur Unabänderlichkeit wesentlicher Strukturprinzipien der Republik: Die föderale Struktur, die Sozial- und Rechtsstaatlichkeit, das Demokratieprinzip sind auch mit verfassungsändernden Mehrheiten nicht abzuschaffen. Da vertraut das Grundgesetz dem Recht mehr als der Politik.

Die vergangenen siebzig Jahre haben die Stärke des Grundgesetzes gezeigt. Es legt Grundsätzliches fest und erlaubt gleichzeitig die notwendigen gesellschaftlichen und politischen Veränderungen. Ein Grund zur Selbstzufriedenheit ist das freilich nicht. Neue Chancen und Gefahren sind uns allen bewusst: Nationalismen, Klima, Weltbevölkerung, Digitalisierung, Generationengerechtigkeit, Verteilungskampf zwischen Gegenwart und Zukunft sind uns allen bewusste Problembereiche.

Das Grundgesetz wird diese unsere Aufgaben nicht lösen, aber es gibt uns den Rahmen dafür. Viele der großen Aufgaben werden wir nur in internationaler, in übernationaler und gemeinsamer Kraftanstrengung lösen. Je mehr aber in globalen Zusammenhängen diskutiert wird, umso wichtiger werden auch der Gedanke der Subsidiarität, der Regionalität, der Vielfalt der Regionen, Kulturen und Lebensgefühle und der Gedanke des Föderalismus.

Diese Vielfalt ist uns Freien Demokraten so wichtig, weil sie Ausdruck freier, eigenverantwortlicher Lebensgestaltung unter gleichzeitiger Wahrung und Anerkennung anderer Lebensentwürfe ist. Dies gilt für Personen und Regionen in vergleichbarer Weise. Föderales und regionales Selbstbewusstsein halten wir in Ehren, auch Freude an kultureller Vielfalt. Doch seien wir zusammen wachsam, wo wir Verachtung für oder Hass auf andere spüren! Das sind Zeichen für einen zerstörerischen Nationalismus. Wir Demokraten dürfen – es ist auch Anlass der heutigen Feierstunde, das zu sagen – bei allem Streit des täglichen Geschäftes nicht vergessen, was wir gemeinsam zu schützen haben. Werben wir für ein lebendiges Gemeinwesen! Es gilt mitzumachen, mitzugestalten und nicht passiv im Abseits zu stehen. Das gilt nicht nur für die Politik, sondern das gilt für die gesamte Gesellschaft.

(Dr. Ralph Müller (AfD): Sie müssen schon zwischen Nationalismus und nationaler Souveränität unterscheiden!)

Unsere Verfassung ist weltanschaulich neutral. Jeder folgt seiner eigenen Überzeugung und gestaltet sein Leben in eigener Verantwortung, aber eben auch in Verantwortung gegenüber den Rechten Dritter und zukünftiger Generationen.

Wenn wir die Unantastbarkeit der Würde neben der gesicherten Freiheit in unserer Gesellschaft als Identitätsanker unserer Werteordnung begreifen und sie eben nicht für selbstverständlich halten, sondern jederzeit dafür kämpfen, dann scheint mir das die wichtigste Botschaft zum siebzigsten Jahrestag unserer Verfassung zu sein.

(Beifall bei der FDP sowie Abgeordneten der CSU und der FREIEN WÄHLER)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Herr Kollege Muthmann. – Das Wort hat nun Herr Abgeordneter Dr. Franz Rieger von der CSU-Fraktion. Bitte schön, Herr Dr. Rieger.

Dr. Franz Rieger (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Unser Föderalismus ist so, wie er im Grundgesetz niedergelegt ist, ein Glücksfall – ein Glücksfall deswegen, weil er eine Lehre aus unserer Geschichte ist. Ausgehend von den schlechten Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus und dessen Gleichschaltungspolitik haben die Mütter und Väter des Grundgesetzes den starken föderalen Aufbau in unserer Verfassung verankert. Eine zentrale Steuerung und damit ein Missbrauch zum Beispiel von Medien und Bildung für politische Zwecke sollte so künftig verhindert werden. Aber unsere föderale Staatsstruktur steht auch in einer langen Tradition; denn die Deutschen wollten damit die Staatsform, die in der besten Tradition der deutschen staatsrechtlichen Geschichte steht. Deshalb wurde diese Tradition auch nach der Wiedervereinigung fortgesetzt, und die Länderstruktur wurde in der ehemaligen DDR wiederbelebt.

Der Föderalismus gehört zu den wesentlichen Bausteinen unserer Demokratie in Deutschland und genießt deswegen ganz besonderen Schutz. Die Ewigkeitsgarantie des Grundgesetzes umfasst explizit die Gliederung des Bundes in Länder und die Mitwirkung der Länder bei der Gesetzgebung. Trotzdem und gerade deswegen müssen wir nachhaltig dafür eintreten, dass der Föderalismus auch in Zukunft gestärkt und geschützt wird; denn der Trend zur Zentralisierung der politischen Kompetenzen hat in den letzten Jahren wieder mehr Fahrt aufgenommen. Dies zeigt sich vor allem darin, dass die Hälfte aller Verfassungsänderungen seit 1949 – die Hälfte! – die föderale Struktur der Bundesrepublik Deutschland betrifft. Das beste Beispiel hierfür ist der Digitalpakt. Hier wollte der Bund Geld gegen Kompetenzen tauschen. Meine Damen und Herren, das ist zutiefst unföderal und aus bayerischer Sicht sehr unklug.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Viele Erfolge konnten wir als Freistaat nur im Föderalismus entwickeln. Deshalb werden wir als CSU gegenüber zentralistischen Tendenzen auch in Zukunft ganz klare Kante zeigen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Starke Bundesländer wie Bayern sind eine Bereicherung für die Demokratie. Gerade für Bayern mit seiner selbstbewussten Bevölkerung und der jahrhundertealten Staatstradition hat ein selbstbestimmter, nicht separatistischer Gestaltungs-föderalismus eine herausragende Bedeutung. Regionale Unterschiede und Traditionen sind Stärke, nicht Schwäche. Länder, die mehr Eigenständigkeit wollen, sollen daher wieder mehr Aufgaben selbst übernehmen dürfen. Kleinere Länder, die bestimmte Aufgaben nicht selbst übernehmen können, sollen dagegen auf die Hilfe des Bundes vertrauen können.

Zentralismus löst auf jeden Fall keine Probleme. Dezentrale Lösungen, die den Sachverstand vor Ort besser nutzen können, sind meistens überlegen. Wir brauchen deshalb mehr Freiräume für die Länder, und wir brauchen Öffnungsklauseln,

vor allem bei regionalen Themen. Eine Reihe von Themen sind ganz schlicht und einfach bei den Ländern besser aufgehoben. Um nur einige Beispiele zu nennen: das Jagdrecht, die Landschaftspflege und, ganz aktuell, die Grundsteuer. Das Beste für Bayern wären Öffnungsklauseln, damit wir vor Ort alles so regeln können, wie es für die Menschen am besten ist. Das gilt insbesondere für die Grundsteuer. Wir in Bayern brauchen eine unbürokratische und praxisgerechte Grundsteuer, die die Mieten nicht weiter in die Höhe treibt und das Wohnen bezahlbar macht.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss noch auf einen für mich ganz entscheidenden Punkt hinweisen. Föderalismus schafft lebendige Demokratie; denn je näher am Menschen Entscheidungen getroffen werden, desto mehr beteiligen sich die Menschen am Diskurs, desto mehr bringen sie sich ein. Föderalismus ist deshalb auch ein Mittel für mehr politische Beteiligung und ein Mittel gegen Politikverdrossenheit. Die CSU steht daher seit jeher für einen starken und lebendigen Föderalismus sowie für eine Zusammenarbeit mit dem Bund und den Ländern auf Augenhöhe.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich bei Herrn Abgeordneten Dr. Rieger für seine Worte. – Als nächste Rednerin darf ich Frau Gülseren Demirel von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort erteilen. Bitte schön.

Gülseren Demirel (GRÜNE): Sehr geehrtes Präsidium, Kolleginnen und Kollegen! Ich werde immer wieder sowohl von der Presse als auch von interessierten Deutschen in meinem Umfeld gefragt, wie es für mich war, als ich im Rahmen meiner Einbürgerung die Zustimmung zum Grundgesetz abgeben musste. Für die Einbürgerungsurkunde muss man eine Erklärung unterschreiben, dass man dem Grundgesetz zustimmt. Meine Antwort lautet immer: Ich hätte keine Einbürgerung gebraucht, um diesem Grundgesetz zuzustimmen. Die Werte, die darin festgehalten werden, waren für mich als Demokratin auch ohne Einbürgerung meine Werte. Nach Artikel 1 des Grundgesetzes "Die Würde des Menschen ist unantastbar" ist der Mensch der Ausgangspunkt. Das Grundgesetz sagt nicht: Die Würde des Deutschen ist unantastbar, oder: Die Würde der fünften, zehnten oder elften Generation der hier Lebenden ist unantastbar. Das Besondere an diesem Grundgesetz ist, dass alle Menschen Rechte haben. Das Grundgesetz verpflichtet uns Demokratinnen und Demokraten, uns Politikerinnen und Politiker und erst recht den Staat, diese Rechte zu garantieren und den Menschen ihre individuelle Entfaltung zu ermöglichen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es ist Aufgabe des Staates, die Menschenrechte zu achten, zu schützen und zu fördern. Diese menschenrechtlichen Pflichten sind in unserem Grundgesetz verankert und bilden den Kern unserer Gesellschaft. Als GRÜNE-Landtagsfraktion erwarten wir, dass die Menschenrechte handlungsleitend für die bayerische Politik nach innen wie nach außen sind. Konkret heißt das, dass Menschen, die bei uns Schutz suchen, Anspruch auf angemessene Unterbringung, Gesundheitsversorgung und auf Schutz vor Gewalt, Belästigung und Diskriminierung haben. Wenn ich mir jedoch die Situation in den Anker-Zentren in Bayern ansehe, muss ich feststellen, dass die Menschenwürde angetastet wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Anti-Folter-Komitee des Europarats sieht die Gefahr von Menschenrechtsverletzungen durch die Abschiebep Praxis in Bayern. Wir GRÜNE fordern die Staatsregierung auf, diese endlich zu ändern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Menschenrechte umfassen noch mehr, Kolleginnen und Kollegen. Menschen müssen auch unabhängig von ihrem Geschlecht rechtlich gleichgestellt werden. Niemand darf wegen seiner sexuellen Identität benachteiligt werden. Wir wollen deshalb, dass die rechtliche und finanzielle Benachteiligung von gleichgeschlechtlichen Familien mit Kindern endlich aufhört.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die vom Grundgesetz garantierte Religionsfreiheit ist ein Menschenrecht und umfasst ein Diskriminierungsverbot. Trägerinnen und Träger bestimmter religiöser Symbole, beispielsweise des Kopftuchs, dürfen schon allein deshalb nicht pauschal vom öffentlichen Dienst ausgeschlossen oder anderweitig benachteiligt werden. Auch das ist eine Beschneidung der persönlichen Entfaltung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Viele Menschen mit einer Behinderung werden an der Verwirklichung ihrer Menschenrechte gehindert. Sie werden im Alltag und im Arbeitsleben häufig ausgeschlossen, da klare Vorgaben zur Barrierefreiheit und ein ordentlicher Diskriminierungsschutz fehlen.

Für uns GRÜNE ist es wichtig, dass der Staat seiner Verpflichtung nachkommt und die Rechte aller in Bayern lebenden Menschen gleichermaßen achtet – konsequent und ohne Ausnahme.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir GRÜNE werden deshalb die Staatsregierung auf Fehlverhalten aufmerksam machen. Wir werden uns als Menschenrechtlerinnen und Menschenrechtler weiterhin für das Grundgesetz einsetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich, Frau Kollegin Demirel. – Als nächsten Redner darf ich Herrn Dr. Hubert Faltermeier von den FREIEN WÄHLERN aufrufen. Bitte schön.

Dr. Hubert Faltermeier (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Unser Grundgesetz feiert heute seinen 70. Geburtstag. Das ist ein respektables Alter für eine Verfassung, wenn man bedenkt, dass das Grundgesetz als Provisorium konzipiert war. Das durchschnittliche Lebensalter einer Verfassung – mein Vorredner Herr Muthmann hat es schon erwähnt – soll weltweit angeblich unter zwanzig Jahren liegen. Aber das Alter ist nicht alleine Grund zum Feiern und zur Freude, auch die Lebensleistung des Grundgesetzes verdient es, gelobt zu werden; denn es hat unserem Land über Jahrzehnte hinweg Stabilität gegeben, auch in unsicheren Zeiten wie in Zeiten der Wiedervereinigung.

Viele meiner Vorredner haben auf die Grundrechte hingewiesen. Ich möchte auf einen Stabilitätsfaktor hinweisen, der nicht vorne im Grundgesetz bei den Grundrechten, sondern etwas weiter hinten versteckt steht. Dabei handelt es sich um Artikel 28 und die darin verankerte Selbstverwaltung der Gemeinden. Ich zitiere:

Den Gemeinden muss das Recht gewährleistet sein, alle Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft im Rahmen der Gesetze in eigener Verantwortung zu regeln. Auch die Gemeindeverbände haben im Rahmen ihres gesetzlichen Aufgabenbereiches nach Maßgabe der Gesetze das Recht der Selbstverwaltung.

Die Verankerung des kommunalen Selbstverwaltungsrechts ist nicht neu, sondern dieses Recht war bereits in Artikel 127 der Weimarer Verfassung verankert. In der Nazizeit ist das kommunale Selbstverwaltungsrecht aber ausgehöhlt und faktisch abgeschafft worden.

In der staatlichen Aufgabenaufteilung weist das Grundgesetz den Gemeinden wichtige Aufgaben zu, keine antiquierten Aufgaben, sondern Aufgaben, die aktueller denn je sind: die Planungshoheit, den sozialen Wohnungsbau, die Wasserversorgung, die Abwasserbeseitigung und vieles mehr. Die Kommunen sind damit grundsätzlich für alles zuständig. Aus dieser starken Stellung der Gemeinden resultieren auch Prinzipien, die manchmal in Vergessenheit geraten, so zum Beispiel das Subsidiaritätsprinzip: Das, was vor Ort erledigt werden kann, muss dort auch erledigt werden. Das sei auch der EU ins Stammbuch geschrieben.

Aufgaben, die die Gemeinde originär zu erledigen hat, dürfen nicht privatisiert werden. Das gilt vor allem für die Aufgaben der Wasserversorgung und der Abwasserentsorgung.

Die Gemeinden haben auch Anspruch auf einen angemessenen Finanzausgleich. Da sind unsere Gemeinden dank unseres Finanzministers mit einem komfortablen Finanzausgleich von 10 Milliarden Euro in diesem Jahr gut bedient worden.

Im Grundgesetz ist auch die Konnexität verankert. Geregelt wird das Konnexitätsprinzip aber in der Bayerischen Verfassung. Im Grundgesetz konnte es nicht geregelt werden, weil die Gemeinden ein Teil der Länder sind.

Gegen staatliche Eingriffe können sich die Gemeinden wehren. Das gilt auch in diesem Hohen Haus, meine Damen und Herren. Eine gesetzliche Regelung des Flächenverbrauchs wird sich am Artikel 28 des Grundgesetzes messen lassen müssen. Schnell ist bei einer solchen Regelung die Planungshoheit der Gemeinden tangiert.

In den Gemeinden wird auch Demokratie gelehrt, gelebt und gelernt. Deshalb war es eine weise Entscheidung der Väter des Grundgesetzes, dass die Gemeinden im Grundgesetz eine starke Stellung erhalten haben. Sie sind ein Stabilitätsfaktor unserer Demokratie.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Danke, Herr Faltermeier. – Als nächste Rednerin rufe ich Frau Kollegin Petra Guttenberger für die CSU-Fraktion auf. Bitte schön.

Petra Guttenberger (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Siebzig Jahre Grundgesetz sind weiß Gott ein Grund zum Feiern. Das Grundgesetz trägt zu Recht diesen Namen, weil es auch die neuen Herausforderungen wie die Digitalisierung berücksichtigt und weil es für die Anwendung und Weiterentwicklung seiner Grundprinzipien die beste Basis bot und bietet. Das Grundgesetz fungiert damit zu Recht als Spitze unserer Normenpyramide.

Deutschland hat aus den bitteren Erfahrungen seiner Geschichte gelernt. Nicht zuletzt wurde der Weimarer Republik die eigene Wehrlosigkeit zum Verhängnis. Wir

alle wissen, dass dem Niedergang der Weimarer Republik die Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten folgte. Die Mütter und Väter des Grundgesetzes wollten sicherstellen, dass die Feinde der Freiheit nie wieder eine Chance bekommen, Menschenrechte und Demokratie abzuschaffen.

Dazu gehören natürlich Grundrechte als Abwehrrechte gegenüber dem Staat. Die Mütter und Väter des Grundgesetzes entschieden sich vor siebzig Jahren aber auch ganz klar für die Schaffung einer wehrhaften Demokratie. Auch wenn sich Begriffe wie "streitbar", "wehrhaft" oder "abwehrbereit" nicht direkt im Grundgesetz finden, sind sie doch an vielen Stellen unserer Verfassung fest verankert. Ein Beispiel dafür ist die sogenannte Ewigkeitsklausel, worunter die Unabänderbarkeit bestimmter Verfassungsgrundsätze, zum Beispiel des Demokratiegrundsatzes, zu verstehen ist. Weitere Beispiele sind das Verbot von Parteien und sonstigen Vereinigungen wegen verfassungswidriger Aktivitäten, die Verwirkung von Grundrechten, wenn diese zum Kampf gegen die freiheitlich demokratische Grundordnung missbraucht werden, und die Pflicht der Angehörigen des Öffentlichen Dienstes zur Verfassungstreue.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, jeder Mensch hat das Recht auf Sicherheit. Nur wer sicher ist, kann auch in Frieden und Freiheit leben. Deshalb ist es die Pflicht unseres Staates, die Menschen in Deutschland zu schützen und Sicherheit in Freiheit zu gewährleisten.

(Horst Arnold (SPD): Aber immer im Rahmen der Verfassung!)

Da es aber einen allumfassenden Schutz nicht geben kann, bleibt nur eine ständige Wachsamkeit in Abwägung der entsprechenden Verfassungsgrundsätze und entsprechenden Interessen als Mittel der Wahl. Unsere Aufgabe als Parlamentarier ist es, die Einhaltung der Freiheitsrechte der Bürger einerseits und das Funktionieren einer wehrhaften Demokratie andererseits ständig zu überwachen, damit es ein "Niewieder" für Verfassungsfeinde gibt. Darüber hinaus ist aber auch die Wachsamkeit aller Menschen in unserem Land gefordert.

Eine wehrhafte Demokratie setzt vor allem geltendes Recht durch. Die Rechtsstaatlichkeit ist dafür die Basis. Die CSU steht für einen modernen und starken Rechtsstaat mit einer bürgerfreundlichen und leistungsfähigen Justiz. Dazu gehören eine effektive Strafverfolgung und ein gut aufgestellter Justizvollzug. Dazu gehören aber auch eine Rechtskultur des Forderns und Förderns im Bereich des Asylrechts, der Zuwanderung und der Integration sowie ein ganz klares Nein gegenüber jeder Form von Extremismus.

Die CSU tritt jeder Form von Extremismus und jeder Form von Gewalt und Terror entschieden entgegen. Wir sind fest entschlossen, unser offenes, tolerantes und menschliches Zusammenleben gegenüber den Feinden unserer freiheitlich demokratischen Grundordnung zu verteidigen. Der Kampf gegen Extremismus und Gewalt ist aber nicht allein eine sicherheitspolitische Aufgabe, sondern auch eine Aufgabe der gesamten Gesellschaft. Das gilt vor allem mit Blick auf den Rechtsextremismus und seine menschenverachtende Ideologie. Deshalb freuen wir uns sehr darüber, dass das Kabinett einmal mehr klare Kante gegen den Antisemitismus gezeigt hat.

Wir müssen aber auch alle anderen Phänomene des politischen und religiösen Extremismus genau im Auge behalten. Der Rechtsstaat darf auf keinem – ich betone: keinem! – Auge blind sein. Der Extremismusbekämpfung wurden in den letzten Jahren bereits viele Programme gewidmet, so zum Beispiel Präventionsprogramme und eine klare Verfolgung des Extremismus. Hier müssen wir auch in Zukunft wachsam sein. Über antisemitische Straftaten haben wir uns beim letzten Plenum unterhalten. Solche Straftaten dürfen nicht geduldet werden. In diesem Sinne sind

wir der Ansicht, dass eine wehrhafte Demokratie eine Daueraufgabe ist. Wir, die CSU, werden intensiv dazu beitragen, unsere Demokratie auch in Zukunft zu erhalten.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Frau Abgeordnete Guttenberger, ich bedanke mich für Ihren Beitrag. – Als nächsten Redner rufe ich Herrn Vizepräsidenten Thomas Gehring auf.

Thomas Gehring (GRÜNE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Den Begriff "Föderalismusgarant" möchte ich aufnehmen und umdrehen. Der Föderalismus ist ein Ergebnis der deutschen Geschichte. Die ersten drei Worte unserer Nationalhymne drücken die drei Prinzipien aus, die für die deutsche Nation als Föderalstaat bestimmend sind: "Einigkeit und Recht und Freiheit". Die föderale Grundordnung ist ein Garant der Einigkeit, des Rechts und der Freiheit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Väter und Mütter des Grundgesetzes haben sich nach dem verbrecherischen und gleichgeschalteten Staat der Nazis sehr bewusst für die föderale Ordnung entschieden, für eine demokratische Aufteilung der Staatsgewalt, für ein System von Checks and Balance als horizontale Gewaltenteilung. Vor allem haben sie Kultur, Bildung, Wissenschaft und Medienverantwortung bewusst nicht dem Zentralstaat, sondern den Ländern als Aufgabe übertragen. Wie richtig diese Entscheidung nach der Nazidiktatur war, wurde durch die Erfahrungen mit der SED-Diktatur bestätigt.

Bewusst haben sich die Väter und Mütter des Grundgesetzes nach der Gleichschaltung auch für einen öffentlich-rechtlichen Rundfunk entschieden, der föderal aufgestellt ist. Wenn wir heute nach Österreich oder auf die äußerste rechte Seite dieses Hauses blicken, die genau dieses Prinzip schleifen wollen, sehen wir, wie wichtig und richtig diese Entscheidungen unserer politischen Väter und Mütter waren und sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU, weil der Föderalismus ein Garant für Einigkeit und Recht und Freiheit ist, ist der Föderalismus ein Gebot der Klugheit und nicht die Bühne für regionale Großmannssucht, Angeberei und politische Egotrips.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir brauchen einen Föderalismus, der nicht auf Abgrenzung und Konkurrenz setzt, sondern auf Zusammenarbeit und Solidarität der Länder mit all ihren Unterschieden in Geschichte, Politik und Struktur. Ich darf an das Beispiel des Länderfinanzausgleichs erinnern und auch daran, wie lange Bayern Empfängerland war und daraus Mittel bezogen hat, nämlich die längere Zeit dieser vergangenen siebenzig Jahre. Manche Ihrer Debattenbeiträge in den letzten Jahren kommen mir vor wie die Arroganz von Neureichen, die vergessen haben, woher sie kommen und wem sie ihren Aufstieg zu verdanken haben, nämlich auch der Solidarität der anderen Länder.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ja, wir müssen den Föderalismus weiterentwickeln. Den Weg zeigt die Neuordnung des Finanzausgleichs. Sie ist eben nicht durch Konfrontation und nicht durch Klagen gegen die anderen erreicht worden, sondern durch Verhandeln, gemeinsa-

me Verantwortung und einen klugen Vorschlag von den GRÜNEN, der den Bund in die Aufgabe eingebunden hat. Das war der Weg von Winfried Kretschmann, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Siebzig Jahre nach der Verabschiedung des Grundgesetzes hat der Föderalismus aber ein Akzeptanzproblem; das dürfen wir nicht übersehen. Das Gezerre um den Digitalpakt hat es gezeigt. In allen Umfragen der letzten Jahre spricht sich eine Mehrheit der Bevölkerung in Deutschland gegen den Bildungsföderalismus aus, erst kürzlich wieder im Februar dieses Jahres. Übrigens, die meisten der wenigen Befürworter des Bildungsföderalismus sitzen nicht in Bayern, sondern im kleinen Saarland.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die zentrale Kompetenz und die Daseinsberechtigung der Länder ist nun einmal ihre Kompetenz im Bildungsbereich. Die Umfragen aber zeugen vom geringen Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in die Länder und in den Föderalismus. Das muss uns alarmieren; denn Vertrauen ist die wichtigste Ressource in der Demokratie.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir müssen uns klarmachen, vor dem Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger ist das Vertrauen der Länder untereinander, das Vertrauen der Länder gegenüber dem Bund und das Vertrauen des Bundes gegenüber den Ländern notwendig. Damit ist es momentan aber nicht weit her, und zwar auch deshalb, weil die Bayerische Staatsregierung gerade wieder ein negatives Beispiel abgegeben hat. Es geht nicht, einerseits die Kontrollwut des Bundes zu beklagen, das Geld des Bundes dann aber herzunehmen und es missbräuchlich auszugeben. Wenn Sie die Gelder aus dem Gute-KiTa-Gesetz überwiegend nicht für Qualität ausgeben, sondern um das Wahlgewinn der Kostenfreiheit zu finanzieren, wird mit diesem Geld nicht verantwortungsvoll umgegangen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir müssen den Föderalismus klug weiterentwickeln. Wir brauchen eine Neuordnung der Finanzbeziehungen, klare Zuständigkeiten, klare Verantwortung zwischen Bund und Ländern und eine bessere und transparentere Koordination zwischen den Ländern. Da müssen auch die Landesparlamente eine Rolle spielen. Dann hat der Föderalismus eine Zukunft.

Aber die Zeit drängt. Vier Tage vor der Europawahl sage ich: Ein vereintes und starkes Europa wird es nur in einer föderalen Struktur geben. Wir müssen den europäischen Freunden zeigen, dass der Föderalismus gut funktionieren kann, im Sinne von Einigkeit, Recht und Freiheit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Ilse Aigner: Der nächste Redner ist der Kollege Raimund Swoboda.

Raimund Swoboda (fraktionslos): (Beitrag nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Präsidentin Aigner, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Gäste! Das Grundgesetz ist ein wunderbarer, verpflichtender Gegenentwurf, eine Gegenerklärung zum nationalsozialistischen Unrechtsstaat. Es wurde uns gegeben von den damaligen Siegermächten, und es ist immer noch nicht – und dies ist eine Kritik, die ich hier anbringen will – vom Volk durch eine Erklärung bestätigt und zu einer Verfassung erhoben. Es enthält aber eine ganz konsequente und eindeutige Aussage: Nie wieder soll unser Land, soll unser Volk in die Hände von Schurken geraten und einen Unrechtsstaat schlimmsten Ausmaßes zelebrieren, wie das damals viele, viele Menschen erleben mussten und was viele Opfer kostete.

Nun ist die Frage: Steht das Grundgesetz zur Disposition? – Natürlich steht es auch zur Disposition, wenn es um eine höherwertige Friedensordnung geht, zum Beispiel eine Europäische Union. Es ist nur die Frage, ob so ein europäischer Unionsstaat, etwa nach dem Muster eines Zentralstaats wie Frankreich, einen identitätsstiftenden Charakter haben könnte bzw. ein Garant für den Föderalismus wäre. Unser Grundgesetz enthält in Artikel 79 Absatz 3 diese Ewigkeitsklausel, diese Garantieerklärung zum Beispiel für die bundesstaatliche Ordnung und den Föderalismus. Ob der übertragbar sein wird, ist eine ganz andere Frage.

Identitätsstiftend – da stellt sich schon eine Frage. Wenn so etwas behauptet wird, dann hätte es doch keine Werbekampagne der Bundesregierung zum Thema "Wir sind Deutschland" gebraucht, etwas unverbindlich, ohne Bezug zu unseren Grundwerten und in der Moral oberflächlich. Wenn das Grundgesetz Anker und Garant für etwas ist, was man anerkennt, dann muss man auch anerkennen, dass unsere Gesellschaft, unser Volk über Grundwerte verfügt und aus sich heraus eine Identität hat, die gerade in jüngster Zeit von den grünen und roten politischen Kräften in unserer Gesellschaft immer wieder infrage gestellt wird.

Präsidentin Ilse Aigner: Herr Kollege, ich bitte Sie – –

Raimund Swoboda (fraktionslos): (Beitrag nicht autorisiert) – Ich komme zum Schluss, und zwar mit folgender Bitte an Sie alle: Beachten Sie bitte, dass auch wir hier in unserer Gesetzgebung dem Grundgesetz verpflichtet sind. In den letzten dreißig Jahren gab es 170 Gesetze der Bundesregierung,

Präsidentin Ilse Aigner: Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen.

Raimund Swoboda (fraktionslos): (Beitrag nicht autorisiert) die vom Verfassungsgericht für nichtig erklärt und aufgehoben worden. Auch das ist eine Art Angriff auf unsere Rechts- und Verfassungsordnung. – Vielen Dank, Frau Präsidentin.

Präsidentin Ilse Aigner: Als nächster und abschließender Redner hat Herr Staatsminister Joachim Herrmann das Wort.

Staatsminister Joachim Herrmann (Inneres, Sport und Integration): Frau Präsidentin, Hohes Haus, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Tat, vor genau siebzig Jahren wurde das Grundgesetz in einer feierlichen Sitzung des Parlamentarischen Rates durch seinen Präsidenten Konrad Adenauer und die Vizepräsidenten ausgefertigt und verkündet. Siebzig Jahre später können wir heute feststellen: Mit diesem Grundgesetz befindet sich Deutschland in der Tat in bester Verfassung. Das können wir auch aus Sicht des Freistaats Bayern feststellen. Die im Grundgesetz garantierte föderale Ordnung hat zum Erfolg unseres Freistaats Bayern, aber auch zum Erfolg Deutschlands ganz wesentlich beigetragen. Das föderale Deutschland hat sich in den letzten siebzig Jahren stärker entwickelt als zentralistisch organisierte Staaten. Ich denke, das sollten wir selbstbewusst feststellen. Immer dann, wenn ein Problem auftritt, sind manche wohlfeil unterwegs und fordern mehr einheitliche Regelungen und mehr Zentralismus. Heute können wir aber feststellen: Gerade mit unserer föderalen Ordnung ist nicht nur Bayern stark geworden, sondern auch Deutschland hat sich in den letzten siebzig Jahren überaus stark entwickelt.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Starke Bundesländer sind die Garanten für ein starkes Deutschland. Ihre Fähigkeit zur eigenständigen und kraftvollen Wirkung muss auch in Zukunft unser aller Anliegen sein.

In Zukunft wird es auch verstärkt darum gehen, die Entwicklungen auf europäischer Ebene in den Blick zu nehmen. Starke Länder bleiben auch in einer immer stärker zusammenwachsenden Europäischen Union ein wichtiger Faktor für Freiheit, für Sicherheit und Wohlstand. Zugleich ist es aber auch Auftrag und Aufgabe der Länder, den Prozess der europäischen Integration weiterhin zu unterstützen. Die Bayerische Verfassung und das Grundgesetz bekennen sich ausdrücklich zu einem geeinten Europa. Das ist im Laufe der Jahrzehnte in der Verfassung noch ergänzt worden. Die Zielsetzung der engen Zusammenarbeit in Europa war aber von Anfang an, ab 1949, Auftrag des Grundgesetzes. Nur gemeinsam kann Europa und können wir in unserer globalisierten Welt eine Kraft entfalten, zu der die Nationalstaaten alleine nicht mehr in der Lage sind.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralph Müller (AfD))

Die europäische Zusammenarbeit liegt in unserem ureigensten bayerischen und deutschen Interesse. Am Sonntag haben wir die Gelegenheit, ein neues Europäisches Parlament zu wählen. Wir sollten gemeinsam für die Demokratie kämpfen und dafür, dass europafeindliche Parteien nicht weiter ihre destruktive Kraft entfalten können und mit Demagogie und Hetze Wähler in ihre Fänge ziehen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Wir dürfen die Europawahl nicht den Europaskeptikern und ewig Gestrigen überlassen. Ich hoffe sehr, dass die Wahl ein kraftvolles Signal für Europa sein wird. Das Grundgesetz gibt uns hierfür einen klaren Auftrag, wohlgermerkt ohne dabei unsere nationale staatliche Identität infrage zu stellen.

(Dr. Ralph Müller (AfD): Bravo!)

Unter der Geltung des Grundgesetzes hat sich Deutschland zu einem verlässlichen europäischen und internationalen Partner entwickelt. Deutschland gilt heute weltweit als vorbildliche, freiheitliche und rechtsstaatliche Demokratie. Deshalb sage ich ganz bewusst: Wir können heute zu Recht stolz auf unser Grundgesetz sein! Es hat sich als Identitätsanker und Föderalismusgarant hervorragend bewährt. Deshalb ist dieses Grundgesetz auch die Grundlage für unseren Patriotismus. Ja, wir lieben unsere bayerische Heimat, wir lieben unser deutsches Vaterland!

(Dr. Ralph Müller (AfD): Hört, hört!)

Dafür steht übrigens auch unsere Nationalhymne. Ich kann überhaupt nicht verstehen, wieso dieser linke Ministerpräsident von Thüringen dreißig Jahre nach der Wiedervereinigung und siebenzig Jahre nach Einführung des Grundgesetzes ein Problem mit unserer Nationalhymne hat.

(Beifall bei der CSU, FREIEN WÄHLERN und der AfD)

"Einigkeit und Recht und Freiheit" – Herr Gehring hat es zu Recht gesagt: Darin werden die Grundwerte unserer Verfassung zum Ausdruck gebracht.

(Zuruf des Abgeordneten Alexander König (CSU))

Meine Damen und Herren, die im Grundgesetz verankerten Werte und Freiheitsrechte sind allerdings keine Selbstverständlichkeit. Das gilt heute vielleicht mehr denn je. Populismus und Hetze gegen andere nehmen zu.

(Dr. Ralph Müller (AfD): Dann wehren Sie doch die Verfassungsfeinde ab!)

Neue Medien schaffen neue Foren und Möglichkeiten, Hass zu verbreiten und Ängste zu schüren. Wenn selbstverständlich geglaubte Werte und Regeln im Umgang miteinander verletzt werden, sind wir alle aufgerufen, unsere Werte zu verteidigen. Wir sind eine tolerante Gesellschaft, und wir sind stolz auf diese Toleranz. Aber wir müssen auch erkennen, dass diese Toleranz dort an Grenzen stößt, wo fanatisch intolerante Feinde von Demokratie und Rechtsstaat unterwegs sind.

(Dr. Ralph Müller (AfD): Genau!)

Das ist gerade auch eine Lehre aus der deutschen Geschichte, aus der Katastrophe des Nationalsozialismus: Wenn die Toleranten zu lange tolerant gegenüber fanatisch Intoleranten sind, kann der Tag kommen, an dem diese fanatisch Intoleranten die Macht übernehmen und die Toleranten gar nichts mehr zu sagen haben. Das wollen wir in unserem Land nie wieder erleben, weder mit Neonazis noch mit Stalinisten noch mit Islamisten.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Meine Damen und Herren, deshalb brauchen wir eine wehrhafte Demokratie. Lassen Sie uns für Frieden, Freiheit und die Wahrung der Würde jedes Einzelnen engagiert arbeiten, mit Begeisterung und weiterhin mit Mut zur Zukunft. Diese Verfassung und diese Demokratie sind das Beste, was es auf deutschem Boden jemals gab. Genau dafür wollen wir weiter arbeiten. Ich danke allen, die in den letzten siebzig Jahren ganz persönlich einen Beitrag dazu geleistet haben. Vielen Dank.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Ilse Aigner: Die Aktuelle Stunde ist damit beendet.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 2** auf:

Regierungserklärung des Ministerpräsidenten "Für ein starkes und freies Europa"

Das Wort hat der Ministerpräsident Dr. Markus Söder.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ministerpräsident Dr. Markus Söder: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am Sonntag ist Europawahl. Es wird – wir haben es gerade schon gehört – eine wichtige Weichenstellung. Bei einer Landtags- oder Bundestagswahl wären die Hektik und die Spannung groß; doch man hat den Eindruck, bei dem einen oder anderen besteht zu wenig Interesse an dieser Wahl. Deswegen dienen heute die Regierungserklärung und die Aussprache im Landtag dazu, einen Appell zu setzen, wählen zu gehen und demokratisch zu wählen. Meine Damen und Herren, gefährden wir nicht aus Langeweile oder Desinteresse die Zukunft Europas! Es wäre ein historisches Versagen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der FDP)

Denn viele – ich finde, zu viele – haben sich zum Ziel gesetzt, Europa schlechtzureden, zu verunsichern oder vielleicht sogar zu zerstören. Das Geschäftsmodell jener politischen Kräfte ist eindeutig: Sie wollen unsere europäischen Werte verächtlich machen, Chaos anrichten und sich dann als Retter in der Not präsentieren.

(Dr. Ralph Müller (AfD): Das Chaos haben Sie angerichtet! – Alexander König (CSU): Wer fühlt sich denn da angesprochen?)

Dem müssen wir entschieden entgegentreten, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der GRÜNEN)

Ein Europa der FPÖ, des Front National, Herrn Wilders', Herrn Salvinis und auch der AfD ist nicht unser Europa, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wir wollen ein anderes Europa.

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der FDP – Alexander König (CSU): Sehr gut!)

Ich finde, das Beispiel der FPÖ zeigt: Wiederholt sind Rechtspopulisten nicht geeignet, seriös Verantwortung zu übernehmen; ihnen mangelt es an Integrität, sie neigen zu Machtmissbrauch, sie glauben, der Staat habe ihnen zu dienen und nicht sie dem Staat. Deswegen ist ganz klar, in welchem Land, in welcher Kommune auch immer, aber vor allem in Europa: Es darf keine Zusammenarbeit demokratischer Parteien mit Rechtspopulisten geben, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der FDP)

Ich finde es richtig, dass der Bundeskanzler in Österreich die Koalition mit der FPÖ beendet hat. Aber ich finde – ich glaube, das ist wichtig und sei an dieser Stelle angemerkt –, für die Glaubwürdigkeit der Demokraten insgesamt ist entscheidend, dass alle ihre Koalitionen mit der FPÖ beenden. Das ist ein Appell auch an die SPÖ, das zu beenden. Ich sage Ihnen: Es wäre ein gewisser Treppenwitz der demokratischen Geschichte, wenn nach einem solchen wirklich tiefgreifenden Erlebnis und einer solchen Erschütterung der Demokratie in Österreich SPÖ und FPÖ gemeinsam in einem destruktiven Votum den Demokraten Kurz stürzen würden.

(Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

Jeder muss seine glaubhafte Verankerung haben. Alle müssen es tun. Deswegen der Appell an alle Demokraten, meine sehr verehrten Damen und Herren, der Verantwortung gerecht zu werden.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Warum sind wir in Europa?

(Dr. Ralph Müller (AfD): Machen Sie Politik für Bayern, nicht für Österreich! Das ist nicht Ihr Gebiet!)

– Herr Müller, ein Einstecktuch ersetzt nicht gutes Benehmen, um das einmal in aller Deutlichkeit zu sagen.

(Heiterkeit bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der FDP – Dr. Ralph Müller (AfD): Ja, ja!)

Warum sind wir – ich glaube, das gilt für eine überragend große Zahl von Personen hier im Raum – für Europa, trotz mancher Schwächen und Herausforderungen? – Europa ist zunächst – das darf man nie vergessen – ein Friedensprojekt. Nie zuvor gab es eine so lange Phase des Friedens auf unserem Kontinent. Gerade wir in der Mitte Europas haben dieser Einigung besonders viel zu verdanken.

Vergessen wir nicht: Europa ermöglichte nach dem Zweiten Weltkrieg dem freien Teil Deutschlands die Rückkehr in die internationale Völkergemeinschaft, und Eu-

ropa ermöglichte nach dem Fall der Berliner Mauer ganz Deutschland und ganz Osteuropa die friedliche Wiedervereinigung. Ich finde, meine Damen und Herren, es lohnt sich immer wieder, das darzustellen und den vielen jungen Menschen zu sagen, dass Frieden keine Selbstverständlichkeit ist und dass man dafür täglich mit Geduld und Respekt vor anderen Staaten und Völkern arbeiten muss. Frieden gibt es nicht mit Ignoranz oder Arroganz, sondern Frieden ist harte Arbeit, und wir wollen ihn in Europa erhalten, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU, den FREIEN WÄHLERN und der FDP)

Europa ist Friedens-, aber auch Freiheitsgarant: Freier Warenverkehr, Reisefreiheit, Dienstleistungsfreiheit und freier Zahlungsverkehr sind Grundpfeiler der EU; das sind alles historische Errungenschaften und keine Selbstverständlichkeit. Dass wir uns in Europa frei bewegen und frei entscheiden können, wo wir leben und arbeiten, meine Damen und Herren, ist etwas ganz Besonderes. Ich möchte es ausdrücklich sagen, auch wenn es immer wieder viele Diskussionen gegeben hat: Dass wir in vielen Ländern mit einer gemeinsamen Währung zahlen können, mit dem Euro, der oft herausgefordert war, aber der sich am Ende als eine der stabilsten Währungen der Welt gehalten hat, ist etwas ganz Besonderes.

(Lachen des Abgeordneten Dr. Ralph Müller (AfD))

Ich kann Ihnen nur sagen: Der Euro ist insgesamt ein Erfolg.

(Dr. Ralph Müller (AfD): Lächerlich!)

Es ist eine große Leistung von Helmut Kohl, Theo Waigel und vielen anderen, dass der Euro in Europa eine so stabile Währung geworden ist, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Frieden, Freiheit, aber auch Wohlstand – Europa ist die Grundlage dafür, dass es uns wirtschaftlich gut geht. Vom Binnenmarkt profitiert jeder einzelne von uns ganz persönlich. Die Bertelsmann Stiftung hat neulich ausgerechnet, dass für die Bayern pro Kopf und pro Jahr ein Einkommenszuwachs von fast 1.100 Euro ansteht. Wir sind nämlich ein Exportland. Mehr als die Hälfte der bayerischen Industrieprodukte werden exportiert, die Hälfte davon wiederum in die Staaten der EU. Wir können gar nicht alle Autos, die wir in Bayern produzieren, selber kaufen.

(Dr. Ralph Müller (AfD): Wir produzieren bald keine mehr!)

Das Gleiche gilt übrigens für die hervorragenden, in Bayern produzierten Nahrungsmittel. Dank unserer Landwirtschaft, die die Seele des ländlichen Raums darstellt, werden im weltweiten Vergleich mit die besten landwirtschaftlichen Produkte hier produziert und in ganz Europa gegessen und genossen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Deswegen ist Europa für die Landwirtschaft wichtig, aber auch die Landwirtschaft für unser Land, meine sehr verehrten Damen und Herren. Herzlichen Dank für die großartige Arbeit!

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Frieden, Freiheit, Wohlstand – das sind unsere Werte. Europa lebt nicht nur vom Binnenmarkt, sondern auch von den dahinterstehenden Werten und einem gemeinsamen Lebensmodell. Wir lieben griechisches Essen, Mode aus Italien und Musik aus England. Wir fahren in den Urlaub nach Spanien oder Kroatien. Wir schicken unsere Kinder zum Austausch nach Frankreich oder genießen die Kultur großer Städte wie Prag oder Wien.

Das ist aber noch nicht alles. Europa nur darauf zu reduzieren, was es sozusagen an Genuss bringt, wäre zu wenig. Wenn wir ehrlich sind und genau hinschauen, erkennen wir: All die Völker in Europa verbinden gemeinsame Werte, gemeinsame geschichtliche Erfahrungen und gemeinsame Identitäten, die christlich-abendländische Idee, Menschenrechte, Demokratie, Aufklärung und Humanismus. Das ist der European Way of Life. Wir sind ein Kontinent der Vielfalt, der gewachsenen Traditionen. Uns verbindet mehr als uns trennt. Im Wappen der USA heißt es: E pluribus unum – aus vielen Eines. Das, was für Amerika gilt, gilt in besonderer Form auch für Europa. Wir Europäer sind in Vielfalt vereint. Lassen Sie nicht zu, dass das am Ende zerstört wird, meine Damen und Herren!

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Europa ist das Tor zur Welt. Es geht bei Europa, bei der Europäischen Union und bei dieser Wahl schon auch um unseren Platz in einer globalisierten Welt. Nur als Europäer können wir gleichberechtigt auf der Weltbühne auftreten.

Auf bayerischen Beinen steht sich's gut, aber noch stärker in der Welt, wenn viele Europäer dabei sind. Das ist eine einfache Rechnung. Bayern wächst, Europa auch, aber die Welt wächst einfach viel, viel schneller. Noch 1960 war jeder dreihundertste Mensch auf der Welt ein Bayer; im Jahr 2030 ist nur noch einer von sechshundert ein Bayer. 13 Millionen Bayern sind viel, aber rund eine halbe Milliarde Europäer ist ein Pfund, mit dem sich international arbeiten lässt.

Entscheidend ist, dass wir nicht eine Zweckgemeinschaft sind, sondern Europa ist eine Gemeinschaft des Anstands, der Menschenwürde und der Fairness. Deswegen gilt der Satz, den einmal einer meiner Vorgänger, nämlich Franz Josef Strauß sagte: Wir müssen Europäer werden, damit wir am Ende auch Deutsche und Bayern bleiben können.

(Beifall bei der CSU)

Für all dies brauchen wir ein respektvolles europäisches Bewusstsein. Was heißt das? – Ich glaube, dass dieses Europa am Ende nur mit gegenseitigem Respekt funktioniert: Respekt vor anderen Meinungen, vor Kultur, Sprache und vielleicht auch Geschichte. Gerade für die kleineren Länder in Europa ist das ganz entscheidend. Deswegen setzen wir als Staatsregierung auch bewusst auf neue oder auch alte Formen der Zusammenarbeit. Regelmäßige Treffen in Brüssel sind wichtig, aber noch wichtiger ist es, Freunde zu besuchen, bei ihnen vorbeizuschauen und miteinander Verbindungen zu knüpfen und zu pflegen.

Bayern hat traditionell eine ganz besondere Beziehung zu den Staaten in Ost- und Südosteuropa. Meine Reise nach Bulgarien, Kroatien und Österreich war ein klares Signal. Wir werden diese Reisen auch zu anderen Partnern wie Tschechien oder Polen und anderen Ländern fortsetzen.

Ich sage an dieser Stelle eindrücklich: Wir teilen nicht immer alles, was in diesen Ländern gesagt, gedacht oder gemacht wird, aber es ist für den Zusammenhalt in Europa wichtig, dass man einander zuhört. Man kann einander überzeugen; die erste Voraussetzung aber ist, einander zuzuhören, einander ernst zu nehmen und nicht immer aus Deutschland – egal, wann und zu welchem Zeitpunkt – die anderen nur zu belehren.

Ich sage Ihnen eines: Wir brauchen einen neuen Geist der Zusammenarbeit; aber ein moralischer Unilateralismus und Belehrungsnationalismus aus Deutschland allein wird dieses Europa auf Dauer nicht stärken. Wir müssen alle mitnehmen und alle einbinden.

(Beifall bei der CSU)

Selbst wenn aus unserer Sicht Fehler passieren, gilt es manchmal, Brücken zu erhalten. Das gilt auch für unsere britischen Freunde, auch wenn, wie jetzt jeden Tag zu lesen ist, das britische Parlament und die britische Politik nicht gerade ein Musterbeispiel für perspektivische Stabilität sind. Ich sage Ihnen eines – da sind wir uns sicherlich alle einig –: Der Brexit und seine Folgen ändert nichts an der Sympathie, die wir für die Menschen in Großbritannien empfinden. Egal, ob der Brexit kommt oder nicht: Die Menschen in Großbritannien bleiben ein wichtiger Partner für Bayern. Viele Briten leben bei uns. Es gibt einen starken Studentenaustausch, viele Städtepartnerschaften und natürlich auch wirtschaftliche Beziehungen, die von existenzieller Bedeutung sind. Deswegen haben wir uns dafür entschieden, eine bayerische Repräsentanz in London zu eröffnen. Wir wollen eine wichtige Brücke für die gemeinsame Zukunft bauen. Es wäre uns am liebsten, wenn die Briten in Europa blieben. Aber selbst dann, wenn sie den selbstbestimmten Weg gehen, ist es uns wichtig, in Verbindung zu bleiben. Europa ist mehr als nur die EU; wir müssen in der EU stark sein, wir müssen aber auch in ganz Europa zusammenhalten.

(Beifall bei der CSU)

Europa ist also wichtig und gut. Es ist nicht alles perfekt, natürlich nicht. Sonst bräuchten wir keine Wahlen, in der sich unterschiedliche Parteien um die Zukunftsidee für Europa bewerben. Es muss sich manches ändern. Europa muss global wettbewerbsfähig bleiben und es an einigen Stellen auch wieder werden. Wir müssen dafür mehr in die Zukunft investieren. Asien und die USA geben für Wissenschaft und Forschung ein Vielfaches dessen aus, was wir in Europa aufwenden. Europa droht – das ist keine Apokalypse, sondern es ist Realität – auf Schlüsselfeldern der Zukunft zurückzufallen und am Ende abgehängt zu werden. Meine Damen und Herren, wir müssen es wieder schaffen, dass die Forschung an erster Stelle unserer Prioritäten steht. Wir müssen akzeptieren, dass beispielsweise bei der Verteilung der Gelder in Europa nicht alles möglich ist, sondern dass das Wichtige finanziert wird. Forschung und Innovation sind ganz entscheidend und viel besser als jede Form der Umverteilung. Wir brauchen keine Umverteilungs-, sondern vor allen Dingen eine Innovationsunion, nur damit kann Europa stärker werden.

(Beifall bei der CSU)

Wir brauchen auch europäische Champions. Es hilft nicht weiter, auf Dauer nur klassisch innereuropäisch zu denken. Die Wettbewerbskommissarin Vestager hat kürzlich die Fusion von Alstom und Siemens untersagt. Das mag aus reiner, aktueller Binnenmarktsicht verständlich wirken. Ich bleibe aber dabei: Aus globaler Sicht ist es der falsche Ansatz. Gerade im wirtschaftlichen Wettbewerb mit den Vereinigten Staaten und insbesondere China müssen wir uns mehr überlegen. Auf Dauer wäre es zum Beispiel besser, dass alle Zölle zwischen den USA und Europa abgeschafft werden und es stattdessen eine richtige, faire und gleiche Besteuerung gibt. Es ist besser, Freihandel ohne Zölle zu haben; dafür müssen amerikanische Internetriesen in Europa genauso besteuert werden wie im eigenen Land.

(Beifall bei der CSU)

Und wir brauchen faire Spielregeln im Verhältnis zu China: Gleiches Recht für alle! Das bedeutet: Wir freuen uns über chinesische Investitionen, aber chinesische Investitionen in Europa sollten so behandelt werden wie europäische in China. Gleiches Recht für alle!

Es kann nicht sein, dass sich europäische Unternehmen in China am Ende nicht entfalten können, gleichzeitig aber Know-how aus Europa mittels hoher chinesischer Staatsmittel aus Staatsfonds gekauft und möglicherweise abgezogen wird.

Wir brauchen an dieser Stelle eine klare europäische Idee und eine gemeinsame Strategie. Nur so werden wir Erfolg haben. Wir wollen mit allen gut zusammenarbeiten, aber es müssen die gleichen Spielregeln für alle gelten.

(Beifall bei der CSU)

Wir bekennen uns zur Wirtschaft und zum Binnenmarkt, aber auch zu einem stabilen Finanzsystem in Europa. Ich habe es vorhin schon angesprochen: Um das europäische Modell, das Rettungsmodell für den Euro, gab es in den letzten Jahren ein hartes Ringen. Es gab viel Skepsis. Darüber haben wir auch im bayerischen Parlament oft geredet. Aber seien wir doch einmal ganz ehrlich: Am Ende war dieser Weg, der gegangen wurde, selbst für Länder wie Griechenland erfolgversprechender als andere Modelle. Was war denn das andere Modell? – Das andere Modell, damals insbesondere von Rot-Grün vorgetragen, ging mehr in Richtung Transfer, Eurobonds oder umfassende Schuldenerlasse. Meine Damen und Herren, das wäre nichts anderes gewesen als ein großer Länderfinanzausgleich zulasten Deutschlands. Wir können froh sein, dass sich dieses linke Modell bei der Finanzausstattung Europas nicht durchgesetzt hat.

(Beifall bei der CSU)

Wir werden sehen, was sich jetzt so an neuen Fraktionen bilden wird. Ich lese sehr viel. Es gibt ganz spannende Fraktionsmodelle, die sich da ergeben sollen, von Tsipras bis zur FDP. Ich weiß nicht, was am Ende herauskommt, und bin gespannt, wie es zusammenpasst. Das entscheiden aber die Parlamentarier dort.

Eines aber kann ich sagen. Man spricht jetzt nicht mehr von links, sondern von progressiv. Meine persönliche Meinung ist: Egal, ob kommunistisch, sozialistisch, links oder progressiv, das Ergebnis war ökonomisch immer das gleiche: Es klappt nicht, und deswegen unterstützen wir das auch nicht.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Die bayerische Antwort der Koalition von CSU und FREIEN WÄHLERN ist klar. Unsere Antwort lautet immer: Stabilität beginnt bei jedem selbst. Stabilität beginnt zu Hause. Jeder haftet für seine Schulden, und jeder muss seine Ausgaben finanzieren. Deswegen ist die klare Auffassung der Bayerischen Staatsregierung: Wir wollen kein Europa, in dem verteilt oder enteignet wird. Ich finde, Leistung muss sich in ganz Europa lohnen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall der CSU und den FREIEN WÄHLERN – Horst Arnold (SPD): Wer hat die GBW verkauft?)

Also: ein Europa, das nützt, aber auch ein Europa, das schützt – ich glaube, beides ist ganz entscheidend. Europa ist ein Kontinent der Freiheit, aber ohne Sicherheit gibt es keine Freiheit. Der Schutz vor Kriminalität und Terror ist eine zentrale Aufgabe des Staates. Wir brauchen deswegen in Europa noch eine Menge an Ideen und Kraft, um wirklich eine echte Sicherheitsunion zu werden.

(Zuruf von der AfD)

Daten über potenzielle Gefahren und Gefährder müssen besser ausgetauscht werden. Informationen zu Visa, Migration und Sicherheit müssen besser koordiniert und bis in die kleinste Polizeiinspektion, ja bis in jedes Amt hinein abgefragt werden können.

Neben der Vernetzung der Sicherheitsbehörden ist der Außengrenzschutz ein zentrales Thema. Schengen ist wichtig, aber Schengen ohne Außengrenzschutz hat wenig Sinn. Die Grenzschutzagentur Frontex müssen wir daher, meine Damen und Herren, und zwar schneller als geplant, schon bis zum Jahr 2022 zu einer echten europäischen Grenzpolizei mit mindestens 10.000 Grenzschützern mit direkten Eingriffsrechten ausbauen. Wir in Bayern wären bereit, an dieser Stelle unseren Beitrag zu erbringen; denn, meine Damen und Herren – das ist uns bei der gemeinsamen Kabinettsitzung in Sachsen aufgefallen –, unsere Art des Grenzschutzes, wie wir ihn in Bayern betreiben, nämlich mit einer Bayerischen Grenzpolizei und einer Schleierfahndung, ist am Ende ein Erfolgsmodell und ein Vorbild für ganz Europa.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Die Bayerische Grenzpolizei – ich sage dies ausdrücklich und danke dem Innenminister und allen Polizistinnen und Polizisten, die dort arbeiten – leistet hervorragende Arbeit. 22.000 festgestellte Straftaten, Verkehrsdelikte und Fahndungstreffer durch die Grenzpolizei zeigen, wie wichtig Kontrollen an den Grenzen sind; denn Grenzpolizei, Schleierfahndung und Grenzkontrollen dienen dem Schutz unserer Bürger, meine Damen und Herren. Natürlich sind sie auch verfassungsrechtlich absolut einwandfrei. Wir handeln in enger Abstimmung und in Zusammenarbeit mit dem Bund. Daher ist die Klage, die gegen die Grenzpolizei eingereicht wurde, ein typisches Wahlkampfmanöver. Mein Eindruck ist auch, dass die Polizistinnen und Polizisten, die dort die Arbeit leisten, die Klage auch als Angriff auf sich selber sehen. Mir fehlt jedes Verständnis dafür, dass GRÜNE die Grenzpolizei auflösen wollen. Sie haben schon damals die Schleierfahndung nachhaltig bekämpft – letzte Woche wurde das gesagt.

Meine Damen und Herren, wenn wir uns in Europa gegen Rechtsradikale und Rechtspopulisten wehren wollen, müssen wir auch ein glaubhaftes Angebot für Sicherheit machen. Wir wollen eine Sicherheits- und keine Unsicherheitspolitik. Deswegen lehnen wir in Bayern ein schutzloses Europa, wie es mancher GRÜNE will, ab. Wir wollen unsere Bürger schützen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Noch ein Satz zu dem Thema, das die Menschen mit am meisten bewegt, wenn es um Europa geht: das Thema Migration. Das bleibt ein zentrales Thema. Ich finde, hier brauchen wir die bayerische Balance aus Humanität und Ordnung vielleicht sogar für ganz Europa. Ich glaube, dass das genau der passende Zweiklang ist.

Für uns im Freistaat gilt der Grundsatz: So viel Integration wie möglich und so viel Ordnung wie nötig. Ich finde, wir haben das in unserem Land gemeinschaftlich – ich danke allen, die mitgeholfen haben – bislang ganz gut vorgemacht. Wir sind das Land der gelingenden Integration. Wir haben in der Wirtschaft in rund 90.000 Fällen Flüchtlingen auf dem Arbeitsmarkt eine Perspektive und Arbeit gegeben.

(Zuruf von der AfD: Was für ein Märchen!)

Meine Damen und Herren, im Bayerischen Landtag sage ich auch einmal ein Dankeschön; denn seit 2015 haben die bayerischen Steuerzahlerinnen und Steuerzahler über neun Milliarden Euro für Integration ausgegeben. Leuten, die immer noch sagen, wir hätten uns dem nicht gestellt, kann ich nur antworten: Mit unglaublich viel Hilfe, mit unglaublich viel ehrenamtlichem Engagement, aber auch mit einem klaren Bekenntnis des Staates dürfen wir sagen: Wir sind ein Land der Integration; wir setzen dies auch fort, weil wir Menschen in Not eine Perspektive gegeben haben. Dies werden wir auch weiter tun, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Eines ist aber immer noch offen, nämlich umgekehrt hinsichtlich der Ordnung in Deutschland und Europa einen klaren Weg zu finden. Wer straffällig wird, wer Verbrechen begeht und unser Land attackiert, der muss doch, meine Damen und Herren, so schnell wie möglich zurückgeschickt werden. Dass aber nach wie vor in Deutschland, bis auf Bayern – so kann man das sagen –, Abschiebungen so schwierig sind, kaum möglich sind, liegt doch an Selbstblockaden der deutschen Politik, nicht an Europa, meine Damen und Herren.

Deshalb wäre das Folgende ein wirklich wichtiger Ansatz. Selbst der Ministerpräsident von Baden-Württemberg wäre bereit, im Bundesrat mitzumachen. Deshalb mein Appell an alle anderen Vertreter der GRÜNEN im Bundesrat: Bitte geben Sie endlich die Blockade gegen die sichere Drittstaatenregelung auf. Wir schaffen dann mehr Integration, wenn es uns gelingt, Straftäter und Kriminelle besser und konsequenter abzuschicken. Beides gehört untrennbar zusammen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Nun aber noch einmal zur europäischen Dimension der Migration, nicht nur zur deutschen. Wir merken im Moment – dies ist übrigens spürbar, darum sollten wir auch nicht zulassen, dass andere versuchen, damit politische Konjunktur zu erreichen –: Die Zahlen illegaler Migration gehen zurück. Trotzdem – ich sage dies ausdrücklich – gibt es unzählige herzerreißende Schicksale im Mittelmeer. Was dort immer noch stattfindet, ist nicht erträglich. Dass Menschen dort sterben, widerspricht allem, wofür wir in Europa eigentlich stehen. Deswegen, meine Damen und Herren, geht das nicht und kann man das auch nicht hinnehmen. Man kann nicht wegschauen oder es so akzeptieren. Jeder in Europa muss helfen und seinen Teil beitragen. Natürlich müssen wir Ländern wie beispielsweise Italien Hilfe bei der Bewältigung der Aufgabe anbieten. Eines sage ich Ihnen aber schon auch: Am Ende reicht es nicht nur, Schiffen die Einfahrt zu verweigern und Menschen in Not ihrem Schicksal zu überlassen. Wir wollen und brauchen eine solidarische Lastenverteilung aller europäischen Länder, aber wir brauchen auch ein gemeinsames Commitment für Menschlichkeit, meine Damen und Herren. Menschen müssen gerettet werden. Man darf sie nicht dem Tod überlassen – niemals! Das wäre uneuropäisch und mit unseren Werten nicht zu vereinbaren.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ich glaube, neben dem Grenzschutz ist aber auch die Bekämpfung von Fluchtursachen ganz entscheidend. Wir als Freistaat Bayern haben diesbezüglich eine neue Strategie angewandt. Wir glauben, dass es wichtig ist, über Europas Grenzen hinaus zu denken.

Mit unserer Afrika-Strategie schlagen wir ein neues Kapitel in den Beziehungen zu unserem Nachbarkontinent auf. Für Bayern ist dies Neuland. Wir unterstützen afrikanische Staaten, stärken ihre Eigenverantwortlichkeit und entwickeln langfristige kulturelle, humane, aber auch wirtschaftliche Partnerschaften. Das ist, glaube ich, eine gute Idee und eine Richtschnur für die Afrika-Politik. Ich finde übrigens, meine Damen und Herren, dass man dort mit ganz wenigen Mitteln eine Menge erreichen kann. Als Europäer sollten wir neben dem humanen Gesichtspunkt nicht zulassen, dass Afrika am Ende von China gekauft wird, meine Damen und Herren. Deswegen braucht es bei der EU eine nachhaltige Strategie für Afrika. Am besten wäre ein eigener Kommissar dafür, meine Damen und Herren, der sich für uns alle umfassend um Strategien und Initiativen für Afrika kümmert.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ich fand den Besuch in Äthiopien beeindruckend. Kollege Weigert und eine Wirtschaftsdelegation waren dabei. Dort gab es viele bewegende Momente. Reisen bildet – das ist ein abgedroschener Spruch. Es vertieft aber Eindrücke und führt auch dazu, dass man merkt, wie gut es uns geht und wie absurd manchmal Diskussionen sind, die wir auch zum Teil hier im Hohen Haus über einzelne Dinge führen.

Wir wollen mit einem Bayerischen Afrikabüro, das wir eröffnet haben, einfach ein Signal setzen und eine Verbindung herstellen. Auch ich werde in der Zukunft weiter nach Afrika reisen und Staaten entlang der innerafrikanischen Flüchtlingsroute besuchen. Dies ist ein kleiner Ansatz am Rande.

Zum Thema Migrationspolitik muss man eines anmerken, auch wenn wir alle etwas skeptisch waren: Ein erfolgreiches Instrument war und ist der Flüchtlingspakt mit der Türkei. Dieses Abkommen hat sich trotz mancher Unkenrufe in der Realität bewährt. Man darf aber über eines nicht hinwegsehen – dies gilt auch für die Nachbarschaftspolitik in Europa –: Die Türkei hat sich trotz dieses Abkommens leider nicht mehr auf Europa zubewegt, ganz im Gegenteil: Die Türkei entfernt sich Woche für Woche, von Entscheidung zu Entscheidung immer mehr weg von unserer europäischen Idee. Die Annullierung der Wahl in Istanbul ist ein Zeichen – entweder für das Ende der türkischen Demokratie oder vielleicht sogar für das Ende der türkischen Regierung. Für den Freistaat Bayern sage ich Ihnen aber eines sehr klar – das ist sicherlich die mehrheitliche Meinung in diesem Hohen Haus –: Wir wollen weiterhin Partnerschaft und wirtschaftliche Verbindungen. Strategisch miteinander zu reden gehört dazu. Aber es ist völlig absurd, dass immer noch ein Beitrittsverfahren läuft, das von der Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger in Europa, selbst in der Türkei, nicht mehr als richtig erachtet wird. Deswegen sollte man im Sinne von Ehrlichkeit und Fairness die Beitrittsgespräche endlich beenden, nachhaltig und endgültig.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Es hat keinen Sinn. Wir kommen dort nicht weiter.

Wirtschaft, Sicherheit, Migration – das sind wichtige Themen. Wir brauchen natürlich auch ein Europa, das Klima und Arten schützt. Bei uns werden darüber viele Diskussionen geführt. Wir haben deutlich gemacht, welchen Weg Bayern geht. Aber nicht nur Bayern, sondern auch Europa ist Vorreiter bei diesem Thema. Das Pariser Abkommen wäre ohne das Drängen der EU niemals zustande gekommen.

Viele behaupten – das haben wir auch hier erlebt –, Klimaretter seien die größere Gefahr als der Klimawandel. Wer einen solchen Unsinn sagt, hat die Zeichen der Zeit nicht erkannt. Es ist nicht die Frage, ob es einen Klimawandel gibt. Nicht einmal die Frage, von wem er verursacht worden ist, spielt noch die große Rolle. Die Frage lautet: Reagieren wir darauf? Schaffen wir das? Lassen wir es zu, dass ein solches Experiment einfach geschieht, oder bringen wir die europäische Kraft ein?

Wir in Bayern können einen Beitrag leisten; wir sind Teil Europas. Aber Europa muss etwas tun. Wenn es ein grenzüberschreitendes Thema gibt, dann dieses. Deshalb müssen wir Klimaschutz zu einem europäischen Kernthema machen. Das wird nicht gelingen, indem ständig neue, noch höhere Ziele vorgegeben werden, obwohl die alten noch nicht erreicht worden sind. Es bringt auch nichts, Zeitachsen hin und her zu balancieren oder zu versuchen, einander mit Schuldzuweisungen und Verboten zu übertreffen. In Europa wird es am Ende nicht reichen, mit dem Finger auf den anderen zu zeigen. Wir brauchen endlich eine gemeinsame Energie- und Klimastrategie sowie einen Klimakommissar.

Was auch wichtig ist: Nationale Alleingänge bringen wenig. Eine rein nationale CO₂-Steuer ohne Einbindung der europäischen Partner bringt nichts außer Kosten

für die Bürger und Wettbewerbsnachteile für die heimische Wirtschaft. Der Lösung des CO₂-Problems in Europa kommen wir dadurch keinen Zentimeter näher. Ich sage Ihnen: Wir müssen europäisch denken, nicht nur kleinteilig deutsch.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Bei allem Respekt vor der guten Haltung: Darauf muss am Ende auch die richtige Handlung folgen.

Meine Damen und Herren, ich könnte noch mehr anführen; aber das sind die Themen, die aus der Sicht der Bürger die wesentlichen, die entscheidenden sind. All das sind gute Gründe, sich für Europa zu engagieren. Es sind auch gute Gründe, mit Optimismus auf Europa zu blicken. Über die Wege zur Lösung der Probleme, ob bei Klima oder Migration, kann, ja muss man streiten. Über die richtigen Wege gibt es unterschiedliche Auffassungen zwischen den Parteifamilien, aber auch zwischen Regionen und Ländern. Ich finde es beeindruckend, dass Europa trotz Schwierigkeiten auch in den letzten Jahren immer einen Weg gefunden hat. Es dauert zugegebenermaßen etwas länger als in China, bis bei uns eine politische Entscheidung getroffen ist. Aber sie ist halt demokratisch getroffen, und jeder kann mitmachen. Keiner darf vergessen werden.

Was mich stört, ist, wenn immer wieder versucht wird, mit scheinbaren Fakten Unwahrheiten zu verbreiten. Diese "Fakten" sind nichts anderes als Fake News. – Salvini hat erst in der vergangenen Woche behauptet, Brüssel bringe nur Arbeitslosigkeit. Die Wahrheit ist: Aktuell verzeichnen wir in der Eurozone die niedrigste Arbeitslosenquote seit knapp zehn Jahren. – Rechtspopulisten behaupten, die Europäische Union sei der größte, monströseste Beamtenapparat, den es gebe. Die Wahrheit ist: Auf 10.000 EU-Bürger kommt ein EU-Mitarbeiter. In Berlin kommt auf 32 Einwohner ein Mitarbeiter der Verwaltung, und die funktioniert noch nicht einmal.

(Heiterkeit und Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN – Horst Arnold (SPD): Ha, ha, ha! Da spricht wirklich der überzeugte Europäer!)

– Herr Arnold, Sie sind Fürther, ich Nürnberger. Wir beide wissen es doch.

Wenn wir für Europa begeistern wollen, dann können wir das nur mit zwei Dingen leisten: mit dem inneren Wunsch, sich der Diskussion zu stellen, und einem klugen Konzept, um es besser zu machen. Das ist die Aufgabe. Wir benennen Fehler, wir bieten an, sie zu beheben, wir entwickeln die Kraft, das Gemeinsame in den Vordergrund zu stellen, nicht das Trennende.

Deswegen lautet mein Appell an alle im Land: Lassen Sie sich nicht verwirren oder verunsichern durch Meldungen, die nicht stimmen! Bringen Sie sich ein! Es ist Ihr Kontinent! Es ist Ihre Zukunft! Gehen Sie am kommenden Sonntag wählen, und wählen Sie demokratisch!

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Am kommenden Sonntag kommt zum ersten Mal in Bayern eine Besonderheit bei einer Wahl zum Europäischen Parlament hinzu: Es besteht die Chance – wir werden sehen, ob es so weit kommt –, dass ein Bayer Kommissionspräsident wird.

Zunächst einmal wünsche ich mir, meine Damen und Herren, dass wir uns gemeinsam unabhängig von den Personen zum Spitzenkandidaten-Prinzip bekennen. Wer bei einer Parlamentswahl die meisten Stimmen bekommt, hat den natürlichen demokratischen Führungsanspruch. Würde der Rat am Ende allein entscheiden, wer Kommissionspräsident wird, wäre das ungefähr genauso, als ob nach einer

Bundestagswahl allein der Bundesrat vorschlagen könnte, wer Kanzler werden sollte. Das wäre für mich kein modernes europäisches Demokratieverständnis. Nehmen wir die Wahl ernst! Wer die Mehrheit bekommt, der soll auch den Auftrag haben, Europa zu führen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Die Kolleginnen und Kollegen von der Opposition mit ihren Spitzenkandidaten und meine Freunde von den FREIEN WÄHLERN mögen mir verzeihen, wenn ich sage: Manfred Weber hat eine sehr reelle Chance, Europa zu führen. Ich finde, er steht für Werte, die Europa zusammenhalten. Wenn ein Deutscher Kommissionspräsident werden könnte, dann ist das allein schon ein gutes Argument.

Ich sage Ihnen ganz offen: Hätte Martin Schulz beim letzten Mal nach dem Spitzenkandidaten-Prinzip eine Mehrheit gehabt, hätte es Deutschland gut angestanden, ihn zu unterstützen. Dieses Konzept sollte auch jetzt gelten. Wenn nun sogar ein Bayer zur Wahl steht, ist das zumindest für den Freistaat eine einmalige historische Chance. Wir hatten schon vieles: Ein Champions-League-Sieger und ein Heiliger Vater kamen aus unserem Land. Aber einen Kommissionspräsidenten aus Bayern hatten wir noch nie. Ich finde, es ist für jeden Bayern lohnend, dieses Argument zu reflektieren.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN – Horst Arnold (SPD): Das war der Hirtenbrief!)

Entscheiden werden die Wählerinnen und Wähler, wie bei jedem von uns.

Zum Schluss noch ein persönliches Wort: Mir wird gelegentlich unterstellt, ich sei zu wenig europäisch. Ich bin an dem Thema Europa viel stärker dran, als die meisten denken. Ich bin seit zwölf Jahren Mitglied der Staatsregierung. Mein erstes Amt trat ich im Jahr 2007 an. Es war, auch für mich etwas überraschend, das Amt des Europaministers, damals wahrscheinlich als eine Art Resozialisierung nach dem Amt des Generalsekretärs gedacht nach dem Motto: Da kann man nichts anrichten.

(Heiterkeit bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ich habe mich damals sehr intensiv in europäische Verträge eingearbeitet. Meine erste Amtshandlung war: Ich durfte damals als Beobachter des Bundesrates zu den Beratungen über den Vertrag von Lissabon mitfahren. Ich gebe zu: Es war räumlich eine sehr eingeschränkte Perspektive; ich saß in einem kleinen Nebenzimmer. Damals gab es noch die ganz großen Handys und alles, was dazugehört. In dem Zimmer stand eine Flasche Wasser. Das Einzige, was dort lag, waren die Texte zu dem Vertrag von Lissabon. Ich gebe zu, dass ich mich in diesem Moment gefragt habe: Was machst du hier eigentlich? – Daraufhin habe ich gedacht, dass ich das tun sollte, was im Leben immer gut ist: Lesen! Ich habe diese Vertragstexte durchgelesen. Damit gehöre ich zu den wenigen Politikern in diesem Haus, die sie wirklich gelesen haben. In diesem Moment habe ich gespürt, welche großen Chancen in diesem Vertrag stecken. Wenige Wochen später haben wir in der bayerischen Vertretung einen Maibaum aufgestellt. Damals wurden wir noch belächelt.

(Zuruf des Abgeordneten Horst Arnold (SPD))

– Lieber Herr Arnold, die SPD ist damals angetreten, den Maibaum zu stehlen.

(Horst Arnold (SPD): Eine bayerische Sitte!)

Sie erinnern sich sicherlich noch: Sie waren zu spät!

(Heiterkeit bei der CSU)

Es war eine schöne Geschichte.

Wissen Sie, was mir dann aufgefallen ist? – Unsere bayerische Vertretung ist einer der beliebtesten Treffpunkte in Brüssel. Liebe Frau Schulze, Ihre Kolleginnen und Kollegen haben die Einrichtung dieser Vertretung vor vielen Jahren heftig kritisiert. Sie sagten, das dürfe man auf keinen Fall machen. – Heute sind nahezu alle Bayern, auch die Politiker, sehr stolz auf unsere Vertretung. Dort kommen Menschen vieler Nationalitäten aus zahlreichen Ländern zusammen. Unsere Vertretung ist eine Art Drehscheibe. Bei uns sitzt man gemeinsam am Tisch. Bei Schweinsbraten und Bier fühlt sich jeder Europäer gern für einige Stunden bayerisch. Mir gefällt das; denn wir Bayern sind überzeugte Europäer. Wir leben im Herzen Europas, und wir haben auch Europa im Herzen. Bayern ist ein bekennendes europäisches Land, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Zum Schluss füge ich hinzu: Bei all den Diskussionen, die wir führen, denke ich immer darüber nach, wie am Sonntagstisch einer Großfamilie über Europa diskutiert wird, wie dort geredet wird. Was erzählen die Großeltern über ihr Europa, über die Ängste, über die Gefahren im Krieg und in der Nachkriegszeit?

(Dr. Ralph Müller (AfD): Da hören Sie mal zu!)

Was erzählen die Eltern darüber, dass sie nur einige Kilometer fahren konnten? Europa war geteilt. Es gab Schießautomaten. Deutschland war das Land, auf dem die meisten Atomwaffen fast schon der Welt auf kleinem Raum zusammen waren.

Fragen wir einmal jetzt die Kinder und Jugendlichen, welche Chancen und Möglichkeiten das Europa bietet, in dem wir jetzt leben. Sie erfahren durch dieses Europa für sich selbst eine unglaubliche Bereicherung. Meine Damen und Herren, in der letzten Woche habe ich gesagt: Bayern ist cool. – Europa ist auch cool. Dies muss auch so bleiben. Die Wahl am kommenden Sonntag ist deshalb kein klassischer Schönheitswettbewerb für Landtags- oder Bundestagswahlen. Sie ist nicht nur ein Hinweis darauf, wie die Parteien ein halbes Jahr nach dieser oder jener Wahl dastehen. Diese Wahl ist vielmehr eine historische Chance. Fast eine halbe Milliarde Menschen ist aufgerufen, am Sonntag zum Wählen zu gehen.

Wir Deutsche und wir Bayern müssen diese Chance nutzen, unsere Ideen, unser Bekenntnis und unsere innere Überzeugung zu diesem geeinten Europa, das uns alle Chancen bietet, zu artikulieren. Es wäre eine historische Sünde, wenn wir die Generation wären, die die großen Errungenschaften, die viele Männer und Frauen nach dem Krieg erarbeitet haben, verspielen würden. Engagieren wir uns! Setzen wir uns für ein starkes, friedliches, freiheitliches Europa ein, aber auch für ein Europa, das seine Chancen nutzt, und nicht für ein Europa, das seine Chancen kaputt macht!

(Lang anhaltender Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Ilse Aigner: Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. – Ich eröffne die Aussprache. Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt 119 Minuten und verteilt sich auf die Fraktionen wie folgt: Auf die Fraktion der CSU entfallen 35 Minuten, auf die Fraktion der GRÜNEN 21 Minuten, auf die Fraktion der FREIEN WÄHLER 18 Minuten, auf die Fraktionen der AfD und der SPD jeweils 16 Minuten und auf die Fraktion der FDP 13 Minuten. Die fraktionslosen Abgeordneten können je 4 Minuten reden.

Als Erster erteile ich Frau Kollegin Katharina Schulze vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Katharina Schulze (GRÜNE): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen, Herr Ministerpräsident! Europa ist das Beste, was Europa je geschaffen hat. Ich persönlich kann mir ein Leben ohne die Europäische Union nicht vorstellen. Ich bin 33 Jahre alt, und ich darf seit 33 Jahren in Frieden leben. Ich habe unglaublich tolle Erinnerungen an meinen Schüleraustausch in Großbritannien, an die Handballturniere in Italien, an die Interrail-Tour durch die baltischen Staaten und an das Couchsurfing in Polen. Ich habe Freundinnen und Freunde aus den verschiedenen Ländern Europas.

Für mich ist das Bestehen der EU nicht verhandelbar, und für die allermeisten Menschen ebenso nicht. Zum Glück! So wie mir geht es ganz vielen Menschen. Sie wissen, dass sie dank Europa in anderen Ländern arbeiten können, dass sie dort leben können, dass sie dort studieren können, dass sie sich dort verlieben können, dass sie dort hinziehen und dort wegziehen können. All diese wunderbaren Möglichkeiten hat uns Europa gebracht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deswegen ist es wichtig und jetzt auch an der Zeit, einmal Danke zu sagen: Danke an die Generation, die so mutig und weitsichtig war und sich buchstäblich über die Schlachtfelder hinweg die Hände gereicht hat. Sie hat gesagt: Wir wollen nicht mehr gegeneinander kämpfen, wir wollen miteinander arbeiten, wir wollen gemeinsam die Zukunft gestalten, und auch: Deutschland, obwohl du zweimal einen Krieg begonnen und unerträgliches Leid über diesen Kontinent gebracht hast, hast auch du eine Chance, mit dabei zu sein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deshalb gebührt den Gründervätern der Europäischen Union großer Dank von uns allen. Leider wird oft vergessen, dass die Europäische Union auch Gründungsmütter hatte. Simone Veil und Louise Weiss und weitere Frauen haben sich im 20. Jahrhundert nicht nur gegen die soziale Ordnung zwischen Männern und Frauen, sondern auch gegen den Nationalismus aufgelehnt. Sie haben aus der Erfahrung des Krieges den Glauben an Europa geschöpft und seine Entwicklung entscheidend geprägt. Jetzt müssen wir uns die Frage stellen: Was bedeutet das für die Zukunft? –Ich finde, wir, die wir jetzt in Europa leben, müssen die weitere Entwicklung von Europa prägen, und zwar mutig und entschlossen, auch wenn uns der Wind einmal ins Gesicht bläst. Für mich ist die Sache ganz klar: Wir brauchen mehr Europa und nicht weniger Europa.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Als Nationalstaaten alleine haben wir doch keinerlei Chance in einer Welt, die von Mächten in anderen Größenordnungen dominiert wird, zum Beispiel Ostasien, China und den USA. Wenn wir Europäerinnen und Europäer nicht zusammenarbeiten, dann werden wir die großen Herausforderungen der Zeit nie bewältigen können. Wir müssen die Klimakrise bekämpfen, die Digitalisierung gestalten und auf den internationalen Terrorismus und Co. reagieren. Wir müssen zusammenarbeiten, und wir müssen stärker zusammenarbeiten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dazu reicht es aber nicht, nur zu Wahlkampfzeiten die Europafahne aus dem Fenster zu hängen. Es reicht auch nicht, die Errungenschaften, die die Euro-

päische Union gebracht hat, als eigene Erfolge zu definieren und, wenn etwas noch nicht so gut läuft, die Schuld nach Brüssel zu schieben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Söder, ich finde es schön, dass Sie heute eine Pro-Europa-Rede gehalten haben. Aber das allein reicht auch nicht; denn die Bundesregierung, von der die CSU ein Teil ist, schweigt, wenn zum Beispiel Reformvorschläge aus Paris kommen. Wo ist denn der Wille zu einer gemeinsamen Initiative aus Berlin und Paris? Man muss nicht allem zustimmen, was Macron vorgeschlagen hat. Man sollte aber wenigstens als Bundesregierung zeigen, dass man Lust hat, dieses Europa weiterzuentwickeln und zu gestalten. Es ist tragisch, dass Macron keine substanziellen Antworten aus Deutschland erhält.

(Beifall bei den GRÜNEN sowie des Abgeordneten Matthias Fischbach (FDP))

Ich frage Sie: Wo sind die mutigen Europäerinnen und Europäer der Konservativen? Die gab es doch früher. Ich erwarte mir, dass wir darüber einmal eine Debatte führen und dass Deutschland gemeinsam mit den anderen Staaten Europa weiterentwickelt. Natürlich ist die Europäische Union nicht perfekt. Aber ehrlich: Was ist schon perfekt in unserem Leben? Aber wir, die wir jetzt leben und die wir das Privileg haben, Politik machen zu dürfen, haben doch die Möglichkeit, unsere Europäische Union weiterzuentwickeln.

Wir GRÜNE sind der Meinung, die Europäische Union muss zusammengehalten und die Europäische Integration muss vorangetrieben werden. Wir möchte keine Spaltung der EU in einen Euro-Exklusivklub einerseits und in den Rest der Staaten andererseits, wie das Finanzminister Schäuble mit seinem Konzept eines Kerneuropas vorhat. Wir glauben, eine enge und konstruktive Zusammenarbeit mit Frankreich ist für unsere europäische Zukunft von immenser Bedeutung. Aber, der deutsch-französische Motor muss natürlich die gesamte EU im Blick haben und darf weder die kleineren noch die osteuropäischen EU-Staaten vor den Kopf stoßen.

Ja, wir müssen Europa und die Europäische Union gerechter machen. Die Jugendarbeitslosigkeit in vielen Ländern Europas geht auch uns an. Ja, wir müssen die Ausbildungsstandards in ganz Europa anpassen. Ja, wir müssen die Europäische Union demokratischer machen. Warum kann das EU-Parlament immer noch keine eigenen Gesetzentwürfe einbringen? Wir brauchen endlich eine gemeinsame Finanzpolitik, endlich eine europäische Industriepolitik und natürlich auch eine gemeinsame Sicherheits- und Außenpolitik.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vor allem müssen wir gemeinsam unsere Europäische Union wieder menschlicher machen. Mein Herz blutet, wenn im Mittelmeer täglich Menschen ertrinken. Herr Söder, ich bin froh, dass Sie dieses Thema auch angesprochen haben. Ich möchte Ihnen aber eines sagen: Reden allein hilft nicht. Wir müssen Gelder für ein zivilgesellschaftliches europäisches Seenotrettungsprogramm bereitstellen. Weil es eine Zeit lang dauern wird, bis dieses Programm eingerichtet ist, müssen wir uns dafür einsetzen, dass private Seenotretterinnen und Seenotretter nicht weiter kriminalisiert werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Natürlich reicht es auch nicht, nur darüber zu reden, die Europäische Union müsse nachhaltiger werden. Herr Söder, Sie reden im Moment viel von Klimaschutz. Wenn es dann aber um die CO₂-Bepreisung geht, ist die Begeisterung schon wie-

der weg, oder die Sache wird wieder nach Europa geschoben. Ich erwarte auch hier aus Bayern und von der Großen Koalition in Berlin konstruktive, klare Vorschläge dazu, wie wir die Europäische Union zum Klimavorreiter machen können. Ich gebe Ihnen da mal ein Beispiel: Macron hat erst vor Kurzem wieder eine europaweite Kerosinsteuer vorgeschlagen. – Na ja, dann hört man von Ihnen wieder nichts. Aber nachhaltige Politik geht so nicht, wenn wir immer nur sagen, jemand anderes müsse sich drum kümmern, aber selber nichts tun bzw. keine konkreten Maßgaben und Ideen vorgeben.

(Beifall bei den GRÜNEN sowie Abgeordneten der SPD – Zurufe von den GRÜNEN: Bravo! – Zuruf des Abgeordneten Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER))

Oder ein anderes Thema: Künstliche Intelligenz und Digitalisierung gestalten. Wir möchten doch weder Social Scoring wie in China, noch möchten wir ein Silicon Valley wie in den USA, wo es einige sehr, sehr Reiche gibt, aber trotzdem beispielsweise in San Francisco 15.000 Menschen obdachlos sind. Wir müssen bei der Digitalisierung doch eine gemeinsame europäische Idee weiter voranbringen und die Digitalisierung vor allem nach unseren europäischen Werten gestalten.

Da frage ich schon mal: Wo ist die europäische Strategie zur künstlichen Intelligenz? Warum macht hier schon wieder jeder Staat eine eigene Strategie für künstliche Intelligenz, anstatt gemeinsam und zusammen zu arbeiten? Wo sind die Debatten über die faire Besteuerung der Digitalkonzerne in Form einer Digitalsteuer? Das sind doch die Themen, an die wir auf Europaebene ran müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN sowie Abgeordneten der SPD)

Herr Söder, lassen Sie mich noch ein Thema ansprechen. Sie haben sich heute als glühenden Europäer gegeben; ich nenne Ihnen ein ganz einfaches Beispiel, wie Sie den glühenden Europäer auch ganz konkret umsetzen können: Schaffen Sie die verfassungswidrige Bayerische Grenzpolizei ab,

(Zurufe von der CSU: Oje! – Tanja Schorer-Dremel (CSU): Mannomann!)

und setzen Sie sich auf Bundesebene dafür ein, dass die Kontrollen zwischen Deutschland und Österreich endlich beendet werden.

(Beifall bei den GRÜNEN sowie Abgeordneten der SPD – Zurufe von den GRÜNEN: Bravo!)

Für den Grenzschutz ist die Bundespolizei zuständig, und mit den lang anhaltenden Kontrollen an der deutsch-österreichischen Grenze verletzt Deutschland den Schengener Grenzkodex. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das geht so nicht mehr weiter. Das muss beendet werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Uns Demokratinnen und Demokraten muss eine Sache auch klar sein: Die Europäische Union, die europäischen Werte und die europäische Erfolgsgeschichte haben Feinde, Feinde im Ausland, aber natürlich auch Feinde innerhalb Europas, Feinde, die uns zersetzen wollen. Es ist schlimm genug, dass diese Feinde mittlerweile in Parlamenten sitzen,

(Lachen bei der AfD)

seit ein paar Monaten auch hier. Aber was passiert, wenn Rechtspopulisten und Rechtsextremisten an der Macht sind, sieht man ganz aktuell in Österreich. Die ganze Welt konnte sehen, wie angebliche Patrioten bereit sind, die Demokratie im

eigenen Land billig herzugeben. Gleichzeitig schmiedet diese rechtsextreme Sippenschaft ein antieuropäisches Bündnis, das einzig und allein die Zerstörung Europas zum Ziel hat: Aus Italien Salvini, aus Frankreich Le Pen, Geert Wilders aus den Niederlanden und Jörg Meuthen von der AfD hetzten beispielsweise am vergangenen Sonntag in Mailand gegen die EU.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, interessant finde ich auch den Umgang der rechtsextremen Partei AfD mit dem Skandal ihrer österreichischen Verbündeten. Erst leugneten Sie die Echtheit des Videos, dann sprachen Sie von Einzelfall. Dabei sind Sie doch genauso käuflich wie die Rechtspopulisten im Nachbarland. Ich erinnere gerne an die Enthüllungen um die dubiosen Russlandverbindungen des AfD-Abgeordneten im Bundestag Markus Frohnmaier und an die illegalen Parteispenden an Parteichef Jörg Meuthen und an den Europakandidaten Guido Reil. Kolleginnen und Kollegen von der AfD, Sie sind ein Fall für die Staatsanwaltschaft und nicht fürs Parlament.

(Beifall bei den GRÜNEN sowie Abgeordneten der SPD – Uli Henkel (AfD):
Herr Minister!)

Was zeigt uns das Strache-Video in Österreich aber auch? – Rechte und Rechtspopulisten sind keine Naturgewalt. Man kann etwas gegen sie tun: Aufklärung, Demokratiebildung, Transparenz, kritischer Journalismus und Pressefreiheit sind wichtig. Das braucht unsere Demokratie. Wir GRÜNE treten deswegen jeder Einschränkung der Pressefreiheit entschieden entgegen, egal, ob es hier bei uns im Land ist, in Polen oder in Ungarn, wo Ihr Buddy Viktor Orbán die Macht hat.

Kolleginnen und Kollegen, noch eine Sache ist hoffentlich spätestens jetzt allen klar: Mit Rechtspopulisten und Rechtsextremen darf man nicht zusammenarbeiten. Denn man darf nicht vergessen: Die ÖVP, die Schwesterpartei der CSU, hat der FPÖ zur Macht verholfen. Sebastian Kurz wusste schon vor zwei Jahren, mit wem er sich da einlässt. Damals habe ich von Ihnen in der CSU keine kritischen Stimmen zu dieser Entscheidung gehört. Ich finde, alle demokratischen Kräfte sind aufgefordert, diesen skrupellosen Politikhasardeuren entgegenzutreten. Gerade jetzt müssen die Rechtsstaatlichkeit und unsere demokratischen Werte von allen verteidigt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, gestern fand hier im Bayerischen Landtag eine Diskussionsrunde mit 190 Schülerinnen und Schülern zur Europäischen Union und zu Europa statt. Viele Kolleginnen und Kollegen waren dabei. Ich bin nachhaltig von den klugen Analysen, den klaren Forderungen und vor allem dem unabdingbaren Bekenntnis dieser jungen Leute zu einem starken Europa beeindruckt. Die Jugendlichen haben vor allem eine Sache, die es in der heutigen Zeit braucht, ganz klar deutlich gemacht: Es braucht nämlich keine Teilzeit-Europäerinnen und -Europäer, sondern Vollzeit-Europäerinnen und -Europäer. Es braucht Menschen, die sich für ihre Zukunft mitverantwortlich fühlen und sich auch dafür einsetzen, dass die Zukunft gut wird; denn damit die nachfolgenden Generationen auch, so wie wir, frei reisen, leben und arbeiten können, müssen wir, diejenigen, die jetzt politisch verantwortlich sind, die großen Herausforderungen wie zum Beispiel die Klimakrise lösen. Damit auch die nachfolgenden Generationen frei, sicher und in Frieden leben können, müssen wir unser Europa jetzt gemeinsam weiterentwickeln. Damit wir – die nachfolgenden Generationen und die, die jetzt hier leben – in unserem Europa weiter unsere Heimat haben, müssen wir am Sonntag alle demokratisch wählen gehen.

(Anhaltender Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Ilse Aigner: An seinem Geburtstag erteile ich als Nächstem unserem Jubilar das Wort. Was gibt es Schöneres, als an einem runden Geburtstag im Plenum reden zu können?

(Beifall und Heiterkeit bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Thomas Kreuzer (CSU): Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich würde mich nie trauen, der Frau Präsidentin hier zu widersprechen.

(Heiterkeit)

Ich bin unserem Ministerpräsidenten sehr dankbar dafür, dass er heute hier im Bayerischen Landtag eine Regierungserklärung zu Europa abgegeben hat. Denn damit wird einmal mehr deutlich, dass Bayern als starke Region den Anspruch hat, in Europa mitzureden, dieses Europa mitzugestalten und sich aktiv einzubringen. Der Bayerische Landtag ist seit Langem und nicht zuletzt – daran will ich erinnern – aufgrund des Engagements unseres ehemaligen Vizepräsidenten Reinhold Bocklet eines der europapolitisch aktivsten Regionalparlamente. Der Landtag formuliert klare Vorstellungen und bringt sich auf europäischer Ebene konstruktiv ein. Bayern ist eine starke Stimme, die in Brüssel und Straßburg gehört wird, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Wir dürfen es als Auszeichnung und Respektsbekundung für dieses Hohe Haus verstehen, dass uns mit Jean-Claude Juncker im letzten Jahr zum wiederholten Mal ein Kommissionspräsident besucht und mit uns diskutiert hat.

Meine Damen und Herren, Bayern liegt im Herzen Europas. Wir sind politisch, wirtschaftlich, aber auch kulturell mit unseren Nachbarn in Europa auf das Engste verbunden. Daher ist völlig klar: Wir bekennen uns zu Europa. Wir wollen ein starkes Europa, und wir wollen Europa mitgestalten. Das alles liegt in unserem ureigenen Interesse, im Interesse Deutschlands und Bayerns. Deshalb gestalten wir als Union von CDU und CSU Europa seit Beginn der europäischen Integration erfolgreich mit. Als Wegbegleiter der europäischen Integration haben Adenauer, Kohl, Strauß und Waigel mit die entscheidenden Weichenstellungen vorgenommen. Daher brauchen wir auch keine Nachhilfe von den GRÜNEN, was Europa bedeutet, liebe Kollegin Schulze. Uns ist die Europäische Union wichtig. Von den GRÜNEN, von Ihrer Partei, ist immerhin noch 1993 der Vertrag von Maastricht abgelehnt worden, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei Abgeordneten der CSU und der FREIEN WÄHLER)

Dies müssen Sie sich ins Stammbuch schreiben lassen.

Heute haben wir die historische Chance, dass mit Manfred Weber ein Mann aus Bayern Kommissionspräsident wird, ein Mann, der zugleich fest verwurzelter Bayer, aber eben auch überzeugter Europäer ist.

Der europäische Gestaltungswille unterscheidet uns auch ganz deutlich von anderen Parteien in diesem Haus. Wer wie die AfD die Europäische Union dämonisiert und sogar von einem Dexit, also einem Austritt Deutschlands aus der EU, faselt, der stärkt nicht den Nationalstaat, meine Damen und Herren, sondern er schwächt unser Land ganz dramatisch, und er legt eine Axt an die Säule unseres Wohlstands. Dies lehnen wir ab.

(Beifall bei der CSU)

Das Beispiel Großbritanniens sollte allen Abschreckung genug sein, die mit solchen verqueren Ideen zündeln. Denn ein Austritt würde nicht nur unseren Wohlstand massiv gefährden, sondern auch unsere Gesellschaft spalten, so wie das in Großbritannien jeden Tag zu erleben ist. Wir können nur hoffen, dass sich dieses Land wieder zu einer gemeinsamen Antwort in dieser Frage zusammenfinden kann.

Mit wirren Thesen zur EU bringen Sie von der AfD Europa nicht voran. Sie setzen stattdessen aufs Spiel, was gerade auch uns in Bayern seit dem Zweiten Weltkrieg wirtschaftlichen Wohlstand und soziale Sicherheit ermöglicht hat. Ihre Politik ist nicht nur eine Politik gegen Europa; das ist eine Politik gegen die Unternehmer, gegen die Beschäftigten, gegen die Landwirte, gegen die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes. Es ist eine Politik gegen Deutschland, und es ist eine Politik gegen Bayern, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Wer das Auseinanderbrechen Europas in Kauf nimmt oder gar fordert, der muss wissen, dass wir dann wieder die Situation von vor der Europäischen Union haben: Nationalstaaten, die natürlich Interessenkonflikte haben. Wir haben dann keine gemeinsame Bühne mehr wie die Europäische Union, auf der diese Interessenkonflikte ausgetragen werden können. Sie können sich somit zuspitzen. Wir haben in unserer Geschichte leider leidvoll erlebt, wohin es im Endeffekt führt, wenn sich Interessenkonflikte zwischen Ländern zuspitzen. Im allerschlimmsten Fall wird dann versucht, sie gewaltsam zu lösen. Dies wollen wir nie wieder haben. Deswegen sind wir überzeugte Europäer, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Wir wollen nicht, dass radikale Parteien von links und rechts, die heute letztlich Europa zerstören wollen, im Europäischen Parlament eine Mehrheit erringen. Das Europäische Parlament wäre dann in seiner Arbeit blockiert, statt europäische Lösungen für die drängenden Fragen unserer Zeit wie Klimaschutz, Migration und Welthandel zu finden. Fünf Jahre Stillstand und Blockade würden in Europa herrschen.

Wir dagegen wollen ein starkes, handlungsfähiges Europa, das in der Welt Gewicht und eine kraftvolle Stimme hat. Denken wir an die aktuelle Weltlage: Die Entwicklungen reichen von der Diskussion über Zölle auf Autos in den USA, die gerade den Wirtschaftsstandort Bayern besonders empfindlich treffen würden, bis hin zum Seidenstraßenprojekt Chinas, das nach Griechenland und Italien und damit mitten in die Eurozone hineinreicht. Angesichts dieser Lage steht es völlig außer Frage, dass Europa geschlossen auftreten muss.

Ich frage mich, meine Damen und Herren, was sich manche europäischen Länder dabei denken, wenn sie die Seidenstraßen-Vereinbarung einfach unterschreiben. Wenn man sie einmal durchliest, erkennt man, dass darin immer die Bedingung enthalten ist, dass man keine Einwände gegen beispielsweise die Menschenrechtspolitik in China erhebt. Man liest darin, dass es vertragswidrig ist, sich zu diesem und jenem zu äußern. Es ist für Demokraten unwürdig, dass man von einem nicht demokratischen Staat vorgefertigte Verträge, in denen es um Menschenrechte und um Freiheitsrechte geht, einfach unterschreibt. Dies dürfen wir in Deutschland niemals tun, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ein starkes Europa ist aber auch ein Europa der Vielfalt und der starken Mitgliedstaaten und Regionen. Ich will deutlich sagen: Die "Vereinigten Staaten von Euro-

pa" als zentralistisches Super-Europa, dass alles bis ins Kleinste regelt und vergemeinschaftet, inklusive der Schulden, das wollen wir nicht, meine Damen und Herren. Das lehnen wir ab.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Das würde, konsequent weitergedacht, letztendlich sogar das Ende der Länder, das Ende des Bayerischen Landtags bedeuten. Dies kann für uns als Demokraten nicht in Betracht kommen.

Bei der Frage, welches Europa wir wollen, unterscheiden wir uns als CSU auch ganz deutlich von den GRÜNEN und der SPD. Geht es nach dem Willen der SPD, werden in Europa die Schulden vergemeinschaftet,

(Dr. Ralph Müller (AfD): Das ist doch schon Realität!)

und Eurobonds oder ähnliche Instrumente werden eingeführt, sodass der deutsche Steuerzahler für alle mithaftet.

(Zuruf des Abgeordneten Horst Arnold (SPD))

Dies lehnen wir entschieden ab.

Geht es nach dem Willen der SPD, wird ein Eurozonenhaushalt geschaffen, und deutsche Steuergelder werden dann nicht mehr für die gemeinsame Agrar- und Strukturförderung verwendet, sondern für Reformen in den Ländern, die diese Reformen leider seit Jahren haben schleifen lassen. Wir wollen kein Europa, in dem Reformunwilligkeit belohnt wird und in dem die Mitgliedstaaten ihre Eigenverantwortung in Brüssel an der Garderobe abgeben. Geht es nach dem Willen der SPD, werden neue europäische Steuern eingeführt, die die Menschen zusätzlich belasten. Und geht es nach dem Willen der SPD, wird eine europäische Arbeitslosenversicherung gegründet, damit die Versicherungsbeiträge der deutschen Beschäftigten für andere europäische Länder abgegriffen werden können.

Wir werden einer Lösung niemals zustimmen, meine Damen und Herren, bei der der Arbeiter bei BMW, der Arbeiter bei MAN seine Beiträge zahlt und diese in Portugal ausgegeben werden. Dies ist keine Solidarität, sondern dies ist ein Irrweg, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Der Slogan "Europa ist die Lösung" heißt dann nichts anderes als Umverteilung zu Lasten unserer Bürgerinnen und Bürger, Europa als Lösung auf unsere Kosten, als Lösung für Kosten weniger anderer Länder. Das ist den hart arbeitenden Menschen in Deutschland nicht vermittelbar.

Meine Damen und Herren, zur FDP sage ich: Sich nur für Europa auszusprechen, nützt nichts. Man muss zum Beispiel endlich erkennen, dass derjenige, der ein Europa ohne Grenzen will, einen gemeinsamen Schengenraum will, natürlich auch für eine verbesserte Zusammenarbeit der Sicherheitskräfte sein muss. Dann geht es nicht an, dass man bei jeder Frage des Datenaustausches, des Informationsaustausches zwischen den Sicherheitsbehörden, einzig und allein datenschutzrechtliche Bedenken geltend macht, meine Damen und Herren. Dann können wir Lösungen nicht auf den Weg bringen.

(Beifall bei der CSU)

Bei der Zusammenarbeit und dem Datenaustausch haben auch immer die GRÜNEN plötzlich Probleme, obwohl sie eine ganz große Europapolitik gemeinsam for-

dern, meine Damen und Herren. Sie haben wieder die Abschaffung der Grenzpolizei gefordert. Dies reiht sich ein in Ihre ganze Anti-Sicherheitspolitik. Sie wollten keine Schleierfahndung; heute begrüßen Sie sie.

(Alexander König (CSU): Videoüberwachung!)

Sie wollen heute keine Grenzpolizei; morgen werden Sie sie begrüßen, wenn sie entsprechend erfolgreich arbeitet.

Noch eines zu diesem Thema. Sie haben gesagt, diese Kontrollen seien schengenrechtswidrig.

(Zuruf der Abgeordneten Katharina Schulze (GRÜNE))

Sie sagen die Unwahrheit. Sie wissen ganz genau, dass wir jedes Mal Ausnahme-genehmigungen von Brüssel verlängert bekommen, dass diese Grenzkontrollen mit Schengen übereinstimmen.

(Alexander König (CSU): So ist es!)

Auch Brüssel sieht es so, dass aufgrund der Sicherheitslage und der Migrationslage Grenzkontrollen vernünftig und notwendig sind. Deswegen sind sie genehmigt. Sie haben dem Landtag die Unwahrheit gesagt, Frau Schulze.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN – Katharina Schulze (GRÜNE): Das gilt nach dem Schengener Grenzkodex für zwei Jahre!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir als CSU haben stattdessen eine bürgerliche, ausgewogene und vernünftige Vision für Europa. Dazu gehört, dass wir klar definieren, wer in Europa wofür verantwortlich ist. Wir sind deshalb zum Beispiel dagegen, dass die Möglichkeiten für Mehrheitsentscheidungen in der Sozialpolitik weiter ausgedehnt werden. Dies führt nur dazu, dass Länder, die selbst nicht für soziale Sicherheit sorgen wollen, die Lasten auf andere verteilen. Für die soziale Sicherheit sind die Mitgliedstaaten verantwortlich. Das ist klar in den Verträgen geregelt. Das hat sich bewährt. Das wollen wir nicht verwischen, und das wollen wir auch nicht ändern, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU und der FREIEN WÄHLER – Alexander König (CSU): Alles andere schafft Politikverdross!)

Überhaupt gilt für uns die Maxime: Entscheidungen sollen möglichst nah bei den Menschen getroffen werden können. Was auf kommunaler Ebene und regionaler Ebene entschieden werden kann, soll auch dort entschieden werden. Das ist kein staatstheoretischer Spleen, sondern entscheidend dafür, dass am Ende passende Regelungen gefunden werden, die von der Bevölkerung akzeptiert werden. In vielen Bereichen, beispielsweise beim Artenschutz, sind wir schon viel zu weit gegangen. Als Beispiel nenne ich den Biber. Europa regelt zentral, wie mit dem Biber zu verfahren ist. Wir haben das Problem, dass sich die Biber auf den Hochwasserschutzdämmen an der Donau auf die Pfoten treten und den Hochwasserschutz gefährden, während es in Sizilien keinen einzigen Biber gibt. Warum soll das europäisch geregelt werden? An dieser Stelle müssen wir wieder vernünftiger werden.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN – Alexander König (CSU): Schönes Beispiel!)

Ein Europa der Eliten im fernen Brüssel, ein Europa, das von Lappland bis Sizilien alles einheitlich und bis ins letzte Detail regeln will, wird niemals die Akzeptanz der Menschen finden. Deshalb sind wir überzeugte Verfechter starker Regionen mit

starken Kompetenzen in Europa. Nur dann wird Europa von den Menschen auch verstanden und findet Anklang. Ich bin davon überzeugt, dass dies auch der Schlüssel für die Zukunft Europas ist. Damit können wir die Menschen wieder mehr von Europa überzeugen.

Wir spüren es auch bei dieser Europawahl. Das Interesse ist zu gering. In nicht wenigen Köpfen der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland und Europa besteht Skepsis. Deshalb müssen wir die Fehler, die wir gemacht haben, korrigieren. Wir müssen die Schwächen aufgreifen und dürfen sie nicht negieren. Wer dies tut, der hilft Europa nicht, sondern schadet Europa. Die Bürgerinnen und Bürger in Bayern sind erfreulicherweise im Ergebnis zum allergrößten Teil klar für Europa. Sie haben aber zu Recht auch Erwartungen an Europa. Konzentrieren wir uns deshalb in der Europäischen Union auf die großen Fragen der Zukunft, für die sich die Menschen Antworten und Lösungen von der EU erwarten. Die Regionen und Mitgliedstaaten können nur gemeinsam etwas voranbringen.

Ich komme zum Thema Klimaschutz. Deutschland geht bei den Themen Klimaschutz und Energiepolitik voran, erst mit dem Atomausstieg und jetzt mit dem Ausstieg aus der Kohle. Uns muss natürlich klar sein, dass wir Deutsche das Klima nicht alleine retten können.

(Ludwig Hartmann (GRÜNE): (Beitrag nicht autorisiert) Wir müssen aber anfangen!)

Das ist das Problem eines rein ideologisch motivierten Ansatzes der GRÜNEN in der Klimapolitik. Wir leben eben nicht in einer abgeschlossenen Blase, sondern stehen im internationalen Wettbewerb. Wir müssen auch die Menschen, vor allem die Geringverdiener, die Pendler, unsere Unternehmen und unsere Arbeitsplätze im Auge behalten. Meine Damen und Herren, wenn nationale Alleingänge dazu führen, dass Unternehmen aus Deutschland in Länder abwandern, in denen CO₂-Emissionen je Produkteinheit um ein Vielfaches höher liegen als hierzulande, setzen wir nicht nur den Wohlstand aufs Spiel, sondern erreichen auch gar nichts für den Klimaschutz, ganz im Gegenteil. Meine Damen und Herren, das provozieren Sie mit Ihren nationalen Alleingängen. Wir verlieren Arbeitsplätze und tun nichts für den Klimaschutz.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ich nenne Ihnen einmal ein Beispiel. Die Siliziumproduktion in Deutschland ist durch die Entwicklung der Strompreise gefährdet.

(Dr. Ralph Müller (AfD): Eine ganz neue Erkenntnis!)

Damit sind Tausende Arbeitsplätze gefährdet. An dieser Stelle müssen wir etwas tun. Dies liegt in einer gewissen Klimapolitik begründet, die Sie noch weitertreiben wollen. Was ist jedoch das Ergebnis? – Das Silizium wird in China produziert.

(Ludwig Hartmann (GRÜNE): (Beitrag nicht autorisiert) Wollen Sie keinen Klimaschutz betreiben?)

In China wird für die gleiche Menge Silizium vier Mal so viel CO₂ ausgestoßen. Angesichts des weltweiten Problems ist das ein Rohkrepiere. Meine Damen und Herren, so etwas dürfen wir nicht machen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Wir wollen einen effektiven Klimaschutz auf europäischer Ebene. Wir wollen sowohl an die Menschen als auch an die Umwelt denken und beides zugleich im

Blick haben. Dazu brauchen wir eine europäische Zusammenarbeit, damit wir die Ergebnisse der Klimakonferenzen Schritt für Schritt in ganz Europa umsetzen können, keinen nationalen Alleingang. In einem internationalen Wettbewerb ist gemeinsames Handeln und nicht eine einseitige, ökonomisch nicht vertretbare Vorbildpolitik, die nur der Ideologie dient, sinnvoll. Wir müssen insgesamt gemeinsam Erfolg haben. Das ist das Wichtige.

(Ludwig Hartmann (GRÜNE): (Beitrag nicht autorisiert) Das dient dem Klimaschutz, Herr Kreuzer!)

– Ja, natürlich, Sie kennen nur noch das Thema Klimaschutz. Bei Ihnen verengt sich jede Rede am Ende auf die fünf gleichen Sätze: dass alles vom Klimaschutz abhängt. Wir halten das Thema auch für wichtig. Meine Damen und Herren, ich möchte jedoch, dass wir auch morgen noch soziale Sicherheit und Arbeitsplätze in diesem Land haben. Dafür werden wir sorgen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ein weiteres Thema, bei dem die Menschen erwarten, dass Europa liefert, ist die Migration. Es geht nicht darum, jede Form der Migration völlig zu unterbinden. Im Gegenteil, wir brauchen in vielen Bereichen ausländische Fachkräfte und ausländische Arbeitnehmer.

(Dr. Ralph Müller (AfD): Die Sie vertreiben!)

Es geht darum, die Zuwanderung zu ordnen, sie zu steuern und vernünftig zu begrenzen. Grünen Fantasien von einer Welt ohne Grenzen und unbeschränkter Zuwanderung nach Europa erteilen wir eine klare Absage. Dies würde dazu führen, dass das Projekt scheitert. Die Menschen werden dies nicht mehr akzeptieren. Zu viele Migranten können wir nicht mehr integrieren. Das schadet den Menschen, die kommen, aber auch unserem Land.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Die Steuerung und Begrenzung der Zuwanderung beginnt mit einem wirkungsvollen Schutz der EU-Außengrenzen. Deshalb fordern wir seit Langem, die Grenz- und Küstenwache Frontex zu einem echten europäischen Grenzschutz mit mindestens 10.000 Grenzschützern auszubauen und mit direkten Eingriffsrechten zu versehen. Dies soll nicht erst bis zum Jahr 2027, wie es die Staats- und Regierungschefs jüngst beschlossen haben, sondern deutlich schneller erfolgen. Das ist aus unserer Sicht viel zu spät. Gleichzeitig müssen wir gemeinsam mit den afrikanischen Ländern Perspektiven für die Menschen in Afrika schaffen. Die Reise unseres Ministerpräsidenten nach Äthiopien war ein deutliches Signal, dass wir im Freistaat aktiv dazu beitragen wollen. Es sind europäische Antworten, die wir brauchen. Deshalb habe ich wenig Verständnis dafür – Sie haben es angesprochen, Frau Schulze –, dass SPD und GRÜNE stattdessen wieder der privaten Seenotrettung das Wort reden. Das ist sicherlich gut gemeint, aber das Gegenteil von gut gemacht.

(Katharina Schulze (GRÜNE): Es ertrinken Menschen! Es geht um Leben! Soll man warten?)

Meine Damen und Herren, wir müssen erleben, dass Menschen mit Schiffen ins Mittelmeer starten, mit denen sie nicht die geringste Chance haben, das andere Ufer zu erreichen.

(Katharina Schulze (GRÜNE): Weil Libyen noch schlimmer ist!)

Durch diese Aktivitäten haben wir mehr Tote im Mittelmeer als zuvor. Deshalb ist das untauglich.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN sowie des Abgeordneten Uli Henkel (AfD))

Lassen Sie mich noch zu einem anderen Thema kommen. Wir brauchen ein starkes Europa für eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung. Unsere Wirtschaft in Bayern lebt im Wesentlichen vom Export. Wir sind auf den Zugang zu weltweiten Märkten angewiesen. Die Gewissheiten des freien Handelns sind jedoch ins Wanken geraten.

(Dr. Ralph Müller (AfD): Deshalb die Russland-Sanktionen!)

– Sie von der AfD müssen eines akzeptieren: Wir sind ein verlässlicher Partner Russlands gewesen. Aber wir werden nie akzeptieren, dass internationale Grenzen, die mit den Ländern vereinbart und von Russland anerkannt worden sind, durch militärische Gewalt in Europa verrückt werden. Das muss Folgen haben. Das geht so nicht.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN – Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralph Müller (AfD))

Im Klartext bedeutet dies: Wir als Europäer haben überhaupt nur eine Chance, mit China und den USA auf Augenhöhe verhandeln zu können, wenn das gesamte Gewicht unseres Binnenmarkts mit mehr als 500 Millionen Menschen in die Waagschale geworfen wird. Wir Europäer müssen zusammenrücken und geschlossen handeln. Wir brauchen stabile Handelsbeziehungen und vernünftige Freihandelsabkommen. Meine Damen und Herren, inzwischen reden auch die GRÜNEN bei Trump über Zölle und nicht mehr über Chlorhühnchen. Wahrscheinlich wären Sie insgeheim froh, wenn wir heute TTIP hätten. Dann hätten wir nämlich einen Schutz gegen die verrückte Industriepolitik Trumps gegenüber Europa. Frau Schulze, Chlorhühnchen sind kein Thema mehr.

Nicht zuletzt muss Europa künftig in der Lage sein, eigenständig für Sicherheit zu sorgen. Europa braucht in der instabilen Welt von heute eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik. Bei aller Kritik an unseren NATO-Partnern und an Äußerungen der politischen Führung in den USA müssen wir doch erkennen, dass wir eigentlich noch nie so auf den militärischen Schutz der Vereinigten Staaten angewiesen waren, wie wir es heute sind.

(Dr. Ralph Müller (AfD): Aha!)

Meine Damen und Herren, deswegen glaube ich, dass wir im Hinblick auf eine gemeinsame Außenpolitik größere Anstrengungen unternehmen müssen.

(Dr. Ralph Müller (AfD): Marode Bundeswehr!)

Insgesamt kann es nicht angehen, dass fünf Außenminister der EU in ein Land fahren und jeder eine andere Auffassung vertritt. So werden wir keinerlei Einfluss haben.

Wir wollen das Ziel einer europäischen Verteidigungsunion endlich erreichen. Wir wollen die Verteidigungsunion und auch gemeinsame europäische Streitkräfte in den kommenden Jahren auf den Weg bringen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Bayern liegt mitten in Europa. Bayern ist ohne Europa nicht denkbar. Europa braucht aber auch Bayern; davon sind wir fest überzeugt. Deshalb stehen wir zu einem starken Europa, das gemeinsam voranschrei-

tet. Wir wollen Bayern weiterhin von Europa profitieren lassen. Wir wollen, dass dieses Europa weiterhin von der wirtschaftlichen Stärke und Finanzkraft Bayerns profitiert. Wir wollen, dass Europa auch in Zukunft von Bayern aus erfolgreich mitgestaltet wird. Das ist unser Anspruch, der Anspruch der CSU.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralph Müller (AfD))

Deshalb bitte ich die Menschen in diesem Land, dass sie diese Wahlen ernst nehmen. Es geht um die Zukunft Europas. Wenn diese Wahlen zum Ergebnis führen, dass die Gegner Europas Entscheidungen im Europäischen Parlament blockieren können, dann wird Europa nicht mehr handeln können; dann kann Europa auf aktuelle Herausforderungen keine richtigen Antworten mehr geben, weil ohne Zustimmung des Europäischen Parlaments nichts geht. Wenn Europa keine richtigen Antworten mehr geben kann, werden die Menschen das Vertrauen in dieses gemeinsame Europa verlieren.

Deswegen sind diese Wahlen so wichtig. Deswegen bitte ich die Menschen in unserem Land: Informieren Sie sich, wählen Sie demokratische Parteien, gehen Sie zur Wahl, damit Bayern im Europäischen Parlament stark vertreten ist! Wählen Sie keine radikalen oder Splitterparteien! Dies würde Europa schwächen. Wir brauchen ein starkes Europa.

(Anhaltender Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Ilse Aigner: Es liegt eine Zwischenbemerkung vor. Dazu erteile ich dem Kollegen Toni Schuberl das Wort.

Toni Schuberl (GRÜNE): Herr Kreuzer, Sie haben gesagt, dass Sie mit den seit ungefähr vier Jahren laufenden Grenzkontrollen nicht gegen den Schengener Grenzkodex verstoßen würden. Sie haben gesagt, dass die EU-Kommission allen Kontrollen aktiv zugestimmt hat. Sie versteigen sich dazu, dass wir im Landtag lügen würden. Ich möchte Sie dazu mit zwei Zitaten konfrontieren.

Ein Zitat stammt aus einem Brief der EU-Kommission auf eine Anfrage von mir vom 5. März 2019: "Ich darf darauf hinweisen, dass die Kommission gegen einseitige Beschlüsse der Mitgliedstaaten kein Veto einlegen kann."

Das zweite Zitat stammt aus Artikel 25 Absatz 4 des Schengener Grenzkodex:

Der Gesamtzeitraum, innerhalb dessen Kontrollen an den Binnengrenzen wieder eingeführt werden können, einschließlich etwaiger Verlängerungen nach Absatz 3 dieses Artikels, beträgt höchstens sechs Monate. Liegen außergewöhnliche Umstände im Sinne von Artikel 29 vor, so kann dieser Gesamtzeitraum gemäß Artikel 29 Absatz 1 auf eine Höchstdauer von zwei Jahren verlängert werden.

Zwei Jahre Höchstdauer für Grenzkontrollen, die bereits vier Jahre lang andauern. – Sie sind Jurist, Sie waren Richter. Antworten Sie juristisch, und widerlegen Sie mich sachlich, sonst wendet sich Ihr Vorwurf der Lüge im Landtag gegen Sie selbst.

(Beifall bei den GRÜNEN – Alexander König (CSU): Wer hat Ihnen denn das aufgeschrieben?)

Thomas Kreuzer (CSU): So ist es, wenn man Briefe an die falsche Stelle schreibt. Es wäre noch schöner, wenn die EU-Kommission gegen einen Antrag etwas tun könnte, wenn sie vorbeugend verhindern könnte, dass ein Land einen Antrag stellt, wie Sie es zitiert haben. So weit sind wir Gott sei Dank noch nicht, und so weit werden wir nie kommen.

Sie haben Brüssel erwähnt. Grenzkontrollen sind aber eine Angelegenheit der Schengen-Staaten. Deshalb dürfen Sie nicht bei der EU-Kommission nachfragen. Die Schengen-Staaten entscheiden im Endeffekt, ob sie die Grenzkontrollen verlängern. Wir lassen sie jedes halbe Jahr verlängern, und die Grenzkontrollen sind wieder verlängert worden. Somit sind die Kontrollen rechtmäßig. Das, was Sie sagen, ist nicht die Wahrheit. Ihre Rechtsauslegung ist doch völlig obsolet, Herr Kollege.

(Beifall bei der CSU – Toni Schuberl (GRÜNE): Das ist keine Antwort!)

– Wenn ich eine Antwort geben würde, die Ihnen gefällt, würde mir das schwer zu denken geben.

Präsidentin Ilse Aigner: Als Nächster hat der Kollege Florian Streibl von den FREIEN WÄHLERN das Wort.

Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Ministerpräsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Unsere Heimat Europa hat diese Regierungserklärung verdient. Deswegen ein Dankeschön an Sie, Herr Ministerpräsident Dr. Markus Söder.

(Dr. Ralph Müller (AfD): Oh!)

Meine Damen und Herren, als am 15. April dieses Jahres in Paris die Kathedrale Notre-Dame brannte, brannte auch unser europäisches Herz. Gerade wir in Bayern haben einen besonderen Bezug zur Mutter Gottes, zur Patrona Bavariae, zur Schutzherrin Europas. Deswegen waren wir alle an diesem Tag auch Franzosen. Das vermittelt das Gefühl einer europäischen Einigkeit. Deswegen ist Europa unsere Heimat.

Meine Damen und Herren, man kann sicher vieles an der Europäischen Union kritisieren, vieles kann man sicher besser machen. Eines kann man aber nicht kritisieren: Seit über siebzig Jahren haben wir Frieden, Freiheit und Wohlstand. Das hat uns diese Europäische Union gebracht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Frieden und Freiheit sind keine historischen Geschenke, sondern das muss man sich gemeinsam erarbeiten. Für mich und uns FREIE WÄHLER ist Europa das größte Friedenswerk, das dieser Planet je gesehen hat.

(Dr. Ralph Müller (AfD): Versailler Vertrag!)

Aus den nationalen Verirrungen des 19. und 20. Jahrhunderts haben wir gelernt. Wir haben aus der Not, aus dem millionenfachen Leid zweier Weltkriege, aus den Millionen Toten und dem millionenfachen Unglück gelernt. Daraus wollen wir gelernt haben, und daraus hat Europa gelernt. Deswegen haben Konrad Adenauer und Robert Schuman mit der Montanunion 1951 den Grundstein für unsere Welt, für unsere Wirklichkeit, für unser Europa von heute gelegt, an dem unser Herz auch hängt.

Meine Damen und Herren, unser Bekenntnis, das Bekenntnis zu Europa lautet: Nie wieder! Nie wieder Krieg! Nie wieder ein Verdun, wo die größte Schlacht der Geschichte dreihundert Tage und dreihundert Nächte lang im ununterbrochenen Kampf tobte, wo die Jugend Europas dahingemetzelt wurde! Nie wieder ein Auschwitz, wo ein Verbrechen unvorstellbaren Ausmaßes an der Menschheit begangen wurde! Aber auch nie wieder ein Hiroshima, wo auf einen Schlag eine ganze Stadt ausgelöscht wurde! Das wollen wir nie wieder haben!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU sowie Abgeordneten der SPD und der GRÜNEN – Dr. Ralph Müller (AfD): Nie wieder DDR!)

Meine Damen und Herren, diejenigen, die dieses Friedenswerk in Frage stellen, die dieses, unser Europa zerschlagen wollen, die Mietlinge Moskaus sind, müssen sich die Frage gefallen lassen: Wollt ihr vielleicht doch wieder? Bitte antwortet hernach darauf. Für uns, meine Damen und Herren, ist das Wunder Europa Wirklichkeit geworden. Das Wunder, innerhalb kürzester Zeit von Feinden zu Freunden zu werden, ist Wirklichkeit geworden. Dort, wo unsere Großväter und Urgroßväter noch in den Schützengräben lagen, begegnen wir uns heute in Freundschaft und Frieden.

Meine Damen und Herren, unsere gemeinsame europäische Geschichte, aus der wir gelernt haben, eint uns in Europa. Unsere gemeinsamen Werte, die Werte der Freiheit, der Gleichheit und der Geschwisterlichkeit, eint uns in Europa. Und der gemeinsame Wille, dass wir zusammenstehen, um in dieser Welt bestehen zu können und diese Welt besser zu machen, eint uns.

Wir aus Bayern haben den Gedanken des Europas der Regionen in dieses Europa eingebracht. Wir haben ein Europa der Heimaten. Die Region ist das, wo die Menschen leben, wo sie sich zu Hause fühlen. Diese Regionen müssen gestärkt werden, und sie bilden ein in Vielfalt vereintes Europa. Wir wissen, dass die Region letztlich über der Nation steht. Meine Damen und Herren, die Menschen mit ihren Besonderheiten, mit ihren Wirklichkeiten, die müssen wir in Europa mitnehmen. Das geht nur in den Strukturen des Föderalismus und der Subsidiarität, dann wird es ein Europa der Menschlichkeit. Wir, die FREIEN WÄHLER, stehen zu diesem Europa, zu diesem Europa des Friedens, der Freiheit und der Gleichheit. Wir sind überzeugt, dass dieses Europa, und nur dieses Europa, unseren Kindern, unserer Jugend eine Zukunft in Frieden, Freiheit und in Wohlstand bringt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Bayern liegt in der Mitte Europas, deswegen kann uns Europa nicht egal sein. Deshalb, meine Damen und Herren, gehen Sie zur Wahl, wählen Sie ein starkes, ein freies, ein demokratisches Europa zum Wohle unserer Heimat Bayern, unserer Heimat Europa!

(Lebhafter Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Präsidentin Ilse Aigner: Als nächster Rednerin erteile ich Frau Kollegin Katrin Ebner-Steiner von der AfD das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Katrin Ebner-Steiner (AfD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Viele Menschen stehen der heutigen EU aus guten Gründen skeptisch gegenüber. Sie sind der Bevormundung leid. Sie sind der Dauerpropaganda aus dem Phrasenschwein überdrüssig, wie wir es auch heute wieder aus dem Mund des Ministerpräsidenten gehört haben.

(Zuruf von der CSU: Sie waren doch gar nicht da!)

Eine Nebelkerze folgt der nächsten.

(Beifall bei der AfD – Alexander König (CSU): Kann es sein, dass Sie gar nicht anwesend waren?)

Bei all dem wollen Sie sich ernsthaft fragen, woher die EU-Verdrossenheit vieler Bürger herrührt? – Ich kann es Ihnen gerne erklären. Die Bürger sehen klar, sie

sehen die schier unlösbaren Herausforderungen, die Sie, von den Altparteien, nicht bereit sind zu lösen, die Sie zum größten Teil sogar selbst geschaffen haben: der fehlende Grenzschutz, die Dauerkrise des Euro, der Weg in die Transfer- und Schuldenunion und nicht zuletzt das gewaltige Defizit der Demokratie.

Herr Ministerpräsident, Sie nennen uns Europafeinde und sagen, wir würden verunsichern und Europa schlechtreden.

(Katharina Schulze (GRÜNE): So ist es! – Unruhe bei der CSU)

Dabei arbeiten Sie doch selbst jeden Tag an der Zerstörung Europas. In nicht wenigen Ländern wurden deshalb patriotische Parteien von den Bürgern in die Parlamente und in die Regierungen gewählt.

(Beifall bei und Zurufe von der AfD)

Es ist kein Blick in die Kristallkugel nötig, um zu wissen: Die alternativen Kräfte Europas werden auch diesmal wieder die großen Gewinner sein. Wie trostlos schaut es hingegen bei den Altparteien aus? Treffender als der "SPIEGEL", der dieser Tage auf seinem Titelblatt das Konterfei der unverehrten Kanzlerin in Finsternis hüllt, kann man den Zustand Ihrer Politik nicht verbildlichen. Sie alle auf den angestammten Plätzen der Altparteien sind festgefahren. Geben Sie es doch einfach zu, Sie wissen nicht mehr weiter.

(Martin Hagen (FDP): Klappen Sie den "SPIEGEL" auf, da steht was drin über Herrn Strache!)

So ist der Ober-Europäer Juncker in Brüssel genauso gestolpert, wie auch sein möglicher Nachfolger Manfred Weber fulminant scheitern wird.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Aber keiner stolpert so wie Sie im Moment!)

Sie sind mutlos, und Sie alle kennen nur ein Rezept: Noch mehr Vereinheitlichung, noch mehr sozialistische Beglückung, noch mehr Hilfen für den europäischen Süden zulasten der erfolgreichen Nordstaaten.

Herr Ministerpräsident, ich habe es eingangs schon gesagt: Auch Sie haben heute wieder einmal das Phrasenschwein ordentlich bemüht. Ja, Europa sichert Frieden. Das ist aber die Leistung der friedlich lebenden Völker Europas und nicht die Leistung einer eurokratischen Behörde, wie Sie uns das weismachen wollen. Europa bedeutet Freiheit, aber nicht weiterer Zentralismus und Bevormundung durch die EU. Gerade das gefährdet doch unsere freiheitliche Lebensart, die in jeder Region unseres Kontinents anders ist. Was den Wohlstand angeht, so verschweigen Sie bitte nicht die monetäre Katastrophe, die uns angesichts der Transfer- und Schuldenunion noch ins Haus steht.

Schauen wir uns die Plakate des Herrn Weber an, dann wird der ganze Hohn offensichtlich. Hohle Phrasen, die im Grunde niemand ernst nehmen kann: "Mein Europa sichert Grenzen". – Ja, welche Grenzen denn, Herr Weber? "Unser Europa bringt Sicherheit". – Glauben Sie das wirklich angesichts der Millionen Wirtschaftsfüchtlinge, die aus fremden Kulturen und Rechtstraditionen nach Europa strömen? – Meine Damen und Herren, hören Sie doch endlich auf, sich selbst und das Volk zu belügen.

(Beifall bei der AfD – Katharina Schulze (GRÜNE): Hören Sie auf, so einen Unsinn zu erzählen!)

Herr Weber, Sie stehen einer Europäischen Volkspartei vor, die längst vergessen hat, was das Wort "Volk" überhaupt bedeutet.

Als Alternative für Deutschland und als Alternative für Bayern sprechen wir dagegen die Probleme der EU konsequent an. Dafür werden wir von Ihnen als "Europa-feinde", als "Rechtspopulisten" und noch Schlimmeres betitelt.

(Katharina Schulze (GRÜNE): Das sind Sie auch! – Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Sehr zu Recht!)

Dabei zeichnen wir ein durch und durch positives Bild von Europa.

(Lachen bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Allerdings ist unsere Idee von Europa eine völlig andere als die zentralistische Phantasie der Eurokraten. Aber macht uns das zu Feinden Europas? – Wohl kaum.

(Zurufe: Ja, ja!)

Unser Blick auf Europa, unsere Vision von einem Europa der freien Völker und der souveränen Staaten überzeugt Woche für Woche, Monat für Monat und Jahr für Jahr mehr Menschen. Die Bürger spüren, dass Freiheit und Souveränität unzertrennbar zusammengehören wie zwei Seiten einer schönen Medaille. Deswegen sind wir angetreten. Wir werden den Bürgern zurückholen, was im Einheitsirrsinn des europäischen Turms zu Babel schon fast verloren scheint: unsere Selbstbestimmung und unsere freiheitliche Lebensart.

(Beifall bei der AfD)

Meine Damen und Herren, die Erledigung politischer Aufgaben kann sinnvoll nur möglichst nah am Bürger erfolgen. Subsidiarität, werde Kollegen von der CSU, lesen Sie einmal nach in der christlichen Sozialethik.

(Zuruf der Abgeordneten Alexandra Hiersemann (SPD))

Statt für Zentralismus treten wir dafür ein, dass die EU den Mitgliedstaaten Kompetenzen wieder zurückgibt, anstatt sich immer mehr unter den Nagel zu reißen.

(Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Bodenlos, diese AfD!)

Dazu gehört mehr direkte Bürokratie und unmittelbare Bürgerbeteiligung, zum Beispiel durch ein Bürgerveto, damit über wichtige Fragestellungen alle Bürger direkt entscheiden können. Aber auch die nationalen Parlamente müssen ein Vetorecht gegen selbstherrliche Gesetzgebungsakte der Europäischen Union haben. Ein geordneter Ausstieg Deutschlands aus der Euro-Währungspolitik ist hier nur konsequent.

(Beifall bei der AfD)

Denn die rechtliche und ökonomische Grundlage des Euro ist verletzt worden. Galt bei der Einführung nicht einmal: keine Staatsfinanzierung durch Zentralbanken, keine Haftungsunion und keine Aufweichung der Stabilitätskriterien? – Sie haben das Volk hinters Licht geführt.

(Dr. Ralph Müller (AfD): Sehr gut!)

Eine schlanke Bürokratie braucht auch keine 28 Kommissare. Weniger Kompetenzen gleich weniger Kommissare gleich weniger Beamte gleich sparsamer Haushalt – so einfach kann das sein.

(Lachen bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Ein Sitz des Europäischen Parlaments ist genug. Wer kann den Bürgern wirklich erklären, dass für Millionen Euro aus Steuergeldern Abgeordnete und deren Mitarbeiter Monat für Monat zwischen zwei Amtssitzen hin- und herpendeln? – Welch Irrsinn!

Europa braucht zugleich einen begrenzten Gerichtshof, der die nationalen Rechts-traditionen achtet und vor allem die Wiederherstellung von Vertragstreue und Rechtsstaatlichkeit durchsetzt, der den gewagten willkürlichen Rettungsmaßnahmen zugunsten einzelner Banken oder gar einer EU-Wirtschaftsregierung Einhalt gebietet, der nur in den Fragen Entscheidungsgewalt hat, die alle Völker Europas betreffen. Viele können das eigentlich nicht sein.

Ein solches Europa der Vaterländer braucht keine plumpe Einheitssprache. Deswegen sollte unsere schöne deutsche Sprache in allen europäischen Organisationen Verhandlungs- und Verfahrenssprache werden.

(Beifall bei der AfD)

Ein solches Europa der Vaterländer würdigt die Vielfalt seiner Regionen, zu denen die Türkei mit Sicherheit nicht gehört. Daher bekennen wir, die AfD, uns ganz selbstverständlich zu einer Europäischen Union, die der Aufklärung, den Menschenrechten und der Demokratie verpflichtet ist und die Werte des christlich-abendländischen Kulturkreises erhält. So werden wir um jede Stimme kämpfen. Wir werden gemeinsam mit anderen freiheitlich-patriotischen Parteien eine starke Fraktion im Europaparlament bilden. Gemeinsam werden wir unsere Demokratie, unseren Rechtsstaat und unsere europäische Lebensart verteidigen. – Gott schütze Europa, Deutschland und unser geliebtes Bayern!

(Beifall bei der AfD)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Das Wort hat der Kollege Vizepräsident Markus Rinderspacher von der SPD-Fraktion.

Markus Rinderspacher (SPD): Herr Präsident, Herr Ministerpräsident, Hohes Haus, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Rede der Fraktionsvorsitzenden der sogenannten "Alternative für Deutschland" zu Europa hat in Teilen abermals unterstrichen und konnte nicht verschleiern, was das Europaverständnis der Nationalisten am äußersten rechten Rand ist. Vor wenigen Wochen haben im mittelfränkischen Greding führende Vertreter der AfD die erste Strophe des Deutschlandliedes abgesungen.

(Horst Arnold (SPD): Schande!)

Der Parlamentarische Geschäftsführer, einer derer, die hier kraftvoll mitgewirkt haben, Herr Maier, hat dies in unserer letzten Plenarsitzung, ausgerechnet am 8. Mai, dem Gedenktag der Befreiung Europas und Deutschlands, als "patriotischen Akt" gerechtfertigt. "Deutschland, Deutschland über alles in der Welt, von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt" – meine sehr verehrten Damen und Herren von rechts außen, Sie haben aus der europäischen und aus der deutschen Geschichte nichts, aber auch gar nichts gelernt. Ihre Rede hat das erneut unterstrichen.

(Beifall bei der SPD, der CSU, den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN –
Zuruf der Abgeordneten Katrin Ebner-Steiner (AfD))

Wer "Deutschland, Deutschland über alles" singt und dies hier im Hohen Haus wie Sie, Herr Maier, als patriotischen Akt rechtfertigt, verhöhnt die Opfer des Nationalsozialismus, solidarisiert sich mit den Tätern und versündigt sich an der europäischen Idee von Frieden und Freiheit. Dessen sollten Sie sich bewusst werden!

(Beifall bei der SPD, der CSU, den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

Für die demokratischen Parteien hier im Hohen Hause – da greife ich den Faden des Ministerpräsidenten auf – steht fest: Bei allen unterschiedlichen Positionen, die wir hier haben und mitunter auch in einem harten parlamentarischen Schlagabtausch im gegenseitigen Respekt miteinander ausfechten, stehen die demokratischen Parteien des Bayerischen Landtags gemeinsam ein gegen diesen menschenverachtenden Nationalismus, für unsere freiheitlich demokratische Grundordnung und für ein Europa der Versöhnung und des Miteinander, liebe Kolleginnen und Kollegen. Dafür stehen wir gemeinsam ein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN sowie Abgeordneten der CSU und der FREIEN WÄHLER)

Hohes Haus, wir erfahren heute nahezu Tag für Tag etwas für meine Generation – ich bin Jahrgang 1969 – völlig Ungewohntes, etwas Neues und sehr Ernstes. Es gibt auf dem europäischen Kontinent offensichtlich keine Garantie mehr, dass das Gewohnte und bislang für selbstverständlich und sicher Gehaltene so bleiben und weitergehen kann wie bisher. Wir erleben nicht das Ende der Geschichte, wie es der US-Politikwissenschaftler Francis Fukuyama 1989 nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und nach dem Fall der Mauer prophezeit hat: Nach dem Ende der Systemkämpfe, nach dem Ende des Kampfes des Kapitalismus gegen Kommunismus und des Warschauer Pakts gegen die NATO werde es nun einen Siegeszug der Demokratie durch die Welt geben. – Heute wissen wir: Selbst aus dem Arabischen Frühling, einer großen demokratischen Hoffnung, ist ein arabischer Winter geworden. Heute wissen wir: Überall weltweit steht die Demokratie unter Druck. Der Thinktank Freedom House hat herausgefunden, dass gegenwärtig 46 % der Menschen auf dem Erdball in einer liberalen Demokratie leben, etwa drei Milliarden Menschen. Seit 2004 ist die Demokratie stärker denn je unter Druck. Demokratien sind rückläufig. Sie erleben keinen Siegeszug durch die Welt, wie Fukuyama das prognostiziert hat. Vieles, was wir 30 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und 50 Jahre nach der Osterweiterung der Europäischen Union sicher wähten, ist alles andere als selbstverständlich. Der Frieden ist nicht selbstverständlich. Die Freiheit ist nicht selbstverständlich. Der Wohlstand ist nicht selbstverständlich, und auch nicht die Solidarität. Der vermeintlich sichere Frieden in Europa ist zumindest am östlichen Rand einem Unfrieden und kriegerischen Auseinandersetzungen gewichen mit mehr als 10.000 Toten in der Ostukraine, und dieser Krieg hält nach wie vor an. Vor den Toren der Europäischen Union, an den Außengrenzen, spielen sich menschliche Tragödien ab durch Krieg und Bürgerkrieg bis hin zum Genozid.

Europa wird in diesen Tagen, Monaten und Jahren von außen und von innen attackiert durch Handelskriege von Donald Trump und der Volksrepublik China, durch einen Propagandakrieg Wladimir Putins, der den inneren Zusammenhalt Europas zersetzen soll, und durch einen neuen Autoritarismus und Nationalismus, der eine Gefahr für die Demokratie, die unabhängige Justiz und die freien Medien darstellt.

Es hat den Anschein, liebe Kolleginnen und Kollegen, als hätten große Teile der europäischen Gesellschaft nichts aus der europäischen Geschichte gelernt. Gerade der Nationalismus zersetzt die europäische Idee von innen. Aber "Le nationalisme, c'est la guerre", wie es François Mitterrand in seiner großen Abschiedsrede

im Januar 1995 vor dem Straßburger Europaparlament formuliert hat. Nationalismus führt in seiner letzten Konsequenz immer zu Krieg. Er ist schon heute eine Bedrohung des inneren Friedens unserer Völker. Er grenzt aus und spaltet. Er produziert Gegner und Feinde statt Freunde und Partner. Er produziert Hass und Egozentrik statt Liebe und Zusammenhalt. Deshalb ist völlig richtig, was Herr Kollege Streibl hier eben formuliert hat: Von dieser Regierungserklärung und deren Aussprache muss heute das gemeinschaftliche Signal ausgehen: Wehret den Anfängen! Nie wieder!

(Beifall bei der SPD, der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Hohes Haus, der Bayerische Ministerpräsident hat heute eine proeuropäische Rede gehalten. Als Sozialdemokratie begrüßen wir das. Denn das war nicht immer so in dieser Deutlichkeit.

(Horst Arnold (SPD): So ist es!)

In den Jahren 2013 bis 2018 waren da auch ganz andere Töne zu hören. Wir begrüßen diesen Kurswechsel. Wir begrüßen diesen europapolitischen Purzelbaum, der fast wie ein spektakulärer politischer Fallrückzieher anmutet. Wir hoffen und bauen darauf, dass er nicht allein dem Wahlkampf geschuldet ist, weil aktuell ein christsozialer Spitzenkandidat für den Vorsitz der EU-Kommission antritt. Wir hoffen, dass dies nicht nur bis zum 26. Mai andauert, sondern dass dieses klare Bekenntnis für Europa über den Tag hinaus anhalten wird.

(Beifall bei der SPD)

Herr Ministerpräsident, ich kann Ihnen allerdings nicht ersparen, heute wenigstens ein Stück weit in Erinnerung zu rufen – wir wollen nach vorne schauen –, dass Ihre Politik bis vor wenigen Monaten noch eine andere war. Denn die Geister, die Bayerns Konservative in den letzten Jahren mit gerufen haben, machen sich auch hier und heute als unheilvolle Dämonen der Demokratie- und Europazerstörung breit. Es vergeht kein Jahr, in dem die CSU nicht Viktor Orbán zu Klausurtagungen eingeladen hätte. Der Rote Teppich wurde ausgerollt. Viktor Orbán wurde im neoklassizistischen Prinz-Carl-Palais abgefeiert und mit dem Franz-Josef-Strauß-Preis ausgezeichnet. Es gab nicht etwa einen kritischen Dialog, sondern es gab das obligatorische Schulterklopfen in Anwesenheit der Kameras. Orbán sei ein Vorbild für Europa.

Wir erinnern uns noch, dass wenige Monate vor der entscheidenden Abstimmung im Vereinigten Königreich David Cameron von der CSU zur Klausurtagung eingeladen worden war. Frau Hasselfeldt, Herr Söder und Herr Seehofer haben sich dazu hinreißen lassen, wenige Monate vor einer entscheidenden Abstimmung zu sagen, was Cameron da mache, sei CSU-Politik pur und damit gewissermaßen vorbildhaft zu nehmen.

Ich glaube, heute ist es jedem klar: Wenn die Nationalisten das Sagen haben, meine Damen und Herren, ist das Ergebnis Chaos wie im Vereinigten Königreich oder wie jüngst in Österreich; denn die Rechtspopulisten verkaufen ihr Land, ihre Nation und als Zugabe oben drauf noch ihre Großmutter, wenn es um die eigene Macht geht, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der SPD)

Auch die unkritische, im Kern unterstützende und aus meiner Sicht völlig falsche solidarische Haltung gegenüber der Regierung in Wien war für uns von Anfang an völlig zweifelhaft. Die CSU hat ihren Wahlkampf in Europa auch dieses Mal mit

Kanzler Kurz eröffnet, und sie wird ihn am kommenden Samstag im Münchner Osten mit Kanzler Kurz beschließen. Es hätte bei der einen oder anderen Einlassung der letzten Tage auch der bayerischen Konservativen der Eindruck entstehen können, dass Kanzler Kurz ein Opfer der Rechtspopulisten gewesen sei. Nein, meine Damen und Herren, er hat sich unter dem ermutigenden Beifall der bayerischen Christsozialen des Rechtspopulismus in Österreich bemächtigt. Er hat das politische Koordinatensystem in Österreich unter dem Applaus von Bayerns Konservativen nach rechts verschoben. Er wollte Macht und hat deshalb Strache und andere korrumpierbare Demokratieverächter für sich vereinnahmt. Es brauchte eben kein Enthüllungsvideo, um zu erkennen, wie demokratieverachtend die FPÖ war und ist. Kanzler Kurz ist auch heute nicht mutig. Er handelt als Getriebener, meine Damen und Herren. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der SPD)

Es zeigt sich einmal mehr: In schwierigen Zeiten ist es keine gute Empfehlung, auf sich treiben lassende Konservative zu bauen. Wer im Kampf gegen rechts in Europa auf Zuverlässigkeit setzt, setzt auf jene, die das in ihren Genen haben, nämlich auf die Sozialdemokratie.

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Kreuzer hat sehr zu Recht darauf aufmerksam gemacht, dass es keinen Sinn hat, Europa völlig unkritisch abzufeiern; denn selbstverständlich gibt es kritische Momente, die wir besprechen sollten.

Europa wird im Moment konservativ liberal dominiert, auch im Rat. 20 von 28 europäischen Regierungen sind konservativ liberal. Das macht sich auch dahingehend bemerkbar, dass Bürgerinnen und Bürger von Lappland bis Lissabon, 508 Millionen an der Zahl, den Eindruck haben, dass die Konzerne auf dem europäischen Kontinent in einer Art und Weise das Sagen haben, dass die Bürgerinnen und Bürger an der einen oder anderen Stelle zu kurz kommen.

Während der Bankenkrise zwischen 2008 und 2010 wurden 1,6 Billionen Euro freigegeben, um Banken zu retten, übrigens 13 % der europäischen Volkswirtschaft. 1,6 Billionen Euro, das ist eine Zahl mit 13 Stellen. Das waren alles Entscheidungen, die übers Wochenende getroffen wurden, am Samstag oder am Sonntag, weil man das Börsengeschehen nicht entsprechend beeinflussen wollte. Da habe ich Verständnis für jene Bürger, die in unsere Sprechstunde kommen und sagen: Für die habt ihr Geld, aber was ist eigentlich mit uns?

Deshalb stellen wir in den Mittelpunkt unserer Europapolitik auch das soziale Europa. Es geht darum, in gute Arbeit zu investieren und in Infrastruktur, damit Ungleichheiten abgebaut werden. Und es gilt in die soziale Sicherheit zu investieren. Das aber schaffen wir nur, wenn auf dem europäischen Kontinent auch die großen Konzerne Steuern zahlen und sich nicht drücken: Amazon, Google, Facebook & Co. Wir brauchen ein Mindestniveau der Besteuerung; nur so stellen wir sicher, dass alle einen fairen Beitrag zur Finanzierung der Staatsaufgaben leisten. Der ehrliche Steuerzahler darf nicht der Dumme sein; die großen Konzerne müssen auch herangezogen werden.

(Beifall bei der SPD)

Wenn wir über Steuervermeidung reden, sind wir auch sehr schnell bei der Steuerhinterziehung. Die Steuerhinterziehung in Europa verursacht gigantische Verluste von 825 Milliarden Euro. 825 Milliarden Euro entsprechen ungefähr dem Fünffachen des EU-Haushalts. Würde man den Betrag in 500-Euro-Noten stapeln, wäre der Turm am Ende rund 300 km hoch und 1.800 Tonnen schwer.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, deshalb sollten wir den Kampf gegen Steuerflucht aufnehmen durch automatische Meldepflichten der Banken, das Einfrieren verdächtiger Guthaben sowie eine Verbesserung der Strafverfolgung bei Steuerhinterziehung. In Europa sollen nicht Lohndumping und Steuerrabatte den Wettbewerb entscheiden, sondern Talente und Ideen. Darum muss es uns gehen.

(Beifall bei der SPD)

Statt eines kalten und neoliberalen Europas, bei dem die Schwachen unter die Räder kommen, wollen wir ein solidarisches und modernes Europa, in dem gesellschaftlicher und technischer Fortschritt in Einklang zu bringen sind, wo wirtschaftliche Dynamik und ökologische Vernunft zusammengehören mit einer CO₂-Bepreisung, mit einer neuen, ökologisch ausgerichteten Landwirtschaftspolitik sowie einer besseren Förderung des öffentlichen Personennahverkehrs.

Es geht um ein solidarisches Europa, wo Bildungs- und Berufschancen für die Jüngeren nicht gegen eine auskömmliche Rente für die Älteren ausgespielt werden und wo es einen Wettbewerb um die besten Innovationen für die Realwirtschaft gibt, nicht aber einen Wettbewerb um die schädlichsten Steuervermeidungsmodelle, die riskantesten Finanzkonstruktionen oder die schlechtesten Arbeitsbedingungen.

Ein soziales Europa muss sich darum kümmern, dass alle Generationen, egal welchen Alters, Mann oder Frau, in Würde leben und alt werden können. Dazu gehören ein Leben ohne Armut, ein bezahlbarer Zugang zu guter Pflege und Gesundheitsvorsorge, bezahlbarer Wohnraum, öffentliche Infrastruktur, Zugang zu lebenslanger guter Bildung und auch das, was im Moment im Kern unserer öffentlichen Debatte steht, nämlich der europäische Mindestlohn. Auch hier brauchen wir eine Harmonisierung. Wenn wir diesen bei 60 % des Durchschnittswertes anlegen, würde der Mindestlohn auch in Deutschland auf 12 Euro steigen.

(Beifall bei der SPD)

Es muss uns darum gehen, die europäische Spitzenposition in der Forschung auszubauen. Hier hat Bayern zuletzt eine Chance vertan. Der europäische Supercomputer war ausgeschrieben worden, und wir hatten die Hoffnung nach der Regierungserklärung Dr. Söders im vergangenen Dezember, Bayern würde sich darum bewerben. Wir haben dann allerdings feststellen müssen, dass der bayerische Wissenschaftsminister Bernd Sibler zu diesem Quantencomputer, der Bayern mit an die Weltspitze geführt hätte und für den es eine Milliarde Euro an Förderung für Bayern gegeben hätte, halbherzig mitgeteilt hat, eine bayerische Standortbewerbung werde es hierfür nicht geben, weil es mit Finanzierungs- und Leistungsverpflichtungen einherginge. Das ist eine vertane Riesenchance für Bayern, den Freistaat zu einem Weltstandort im Bereich Supercomputing auszubauen. Bayern bietet die notwendigen Kompetenzen und Ressourcen, um den Wettbewerb mit Amerika und China in diesem Bereich aufzunehmen. Schade, dass Bayern diese europäische Chance vertan hat.

(Beifall bei der SPD)

Wir verstehen es auch nicht, dass der Spitzenkandidat der CSU zur Europawahl Nord Stream 2 ablehnt, ein Jahrhundertprojekt mit allerhöchster Relevanz für Bayern, Deutschland und Europa. Bayerns Regierung weiß nicht, ob sie dafür oder dagegen sein soll. Dabei sind wir auf diese Infrastruktur in erheblichem Maße angewiesen.

(Thomas Kreuzer (CSU): Wir sind dafür! – Alexander König (CSU): Und ob!)

Da wir aus der Kohle und aus der Atomenergie aussteigen, ist es unverantwortlich, dass der CSU-Spitzenkandidat sagt, er würde dieses Projekt stoppen.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich komme zum Ende. Für junge Menschen ist Europa kein fernes Projekt mehr, sondern Realität und Lebensgefühl: gemeinsame Währung, freies Reisen, Lernen, Studieren und Arbeiten, Freundschaften schließen über alle Grenzen hinweg. Zu Tausenden organisieren sie sich für ein starkes demokratisches und solidarisches Europa. Wir laden alle ein, sich den nationalistischen Kräften entgegenzustellen und mit uns für ein Europa des Friedens, der Freiheit, der Gerechtigkeit, der Solidarität und der Demokratie zu streiten. – Europa hat am 26. Mai die Wahl. Machen wir Europa besser: ein friedliches Europa, sozialdemokratisch und frei!

(Zurufe von der SPD: Bravo! – Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Das Wort hat der Kollege Martin Hagen, der Fraktionsvorsitzende der FDP.

Martin Hagen (FDP): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Kollegin von der AfD, Frau Ebner-Steiner, hat den aktuellen "SPIEGEL" zitiert bzw. auf das Titelblatt des "SPIEGEL" hingewiesen. Ich hätte ihr empfohlen, dass sie den "SPIEGEL" aufschlägt; dann hätte sie auf den Seiten 78 ff. lesen können, wie einer ihrer Freunde, Hans-Christian Strache, bereit ist, sein Land, seine Heimat für russisches Schwarzgeld zu verscherbeln. So viel zu den sogenannten patriotischen Kräften: Pfui Teufel!

(Beifall bei der FDP)

Nun ein Wort zur Regierungserklärung des Herrn Ministerpräsidenten. Ich bin erstaunt, was eine solche Wahlschlappe wie die der CSU im vergangenen Herbst an Positivem bewirken kann.

(Lachen der Abgeordneten Katharina Schulze (GRÜNE))

Vor weniger als einem Jahr haben Sie, Herr Ministerpräsident, vom Ende des geordneten Multilateralismus gesprochen und davon, man müsse jetzt doch nicht immer an Europa denken. Heute singen Sie das Hohelied der europäischen Kooperation und Einigung; ob das nun Ausdruck von Opportunismus oder eines echten Lernprozesses ist, möge jeder selbst beurteilen. Ich jedenfalls begrüße es sehr, dass die Bayerische Staatsregierung ihren europapolitischen Irrweg verlassen hat.

(Beifall bei der FDP)

Nicht erst das Brexit-Chaos hat uns gezeigt, dass die Rückkehr ins Nationale ein Irrweg ist. Als Italien im Jahr 2011 um europäische Solidarität bat, weil es der Masse an Flüchtlingen, die damals in Lampedusa landeten, nicht mehr Herr wurde, sagte Ihr Parteifreund, der damalige Innenminister Hans-Peter Friedrich, das sei kein europäisches Problem, es sei ein italienisches Problem.

Wenige Jahre später – wir wissen es alle – wurde es ein deutsches Problem. Im Jahre 2015 wären wir froh gewesen, wir hätten dieses Problem europäisch behandelt. Wir müssen endlich einsehen, dass sich die großen Probleme unserer Zeit nur im großen Rahmen lösen lassen. Sie lassen sich nur im europäischen Rahmen lösen. Das gilt für die Migration genauso wie für den Klimawandel, den internationalen Terrorismus oder auch die derzeitigen Handelskriege.

Herr Ministerpräsident, Sie haben zu Recht in Ihrer Regierungserklärung gesagt: Rechtspopulisten sind nicht geeignet, seriös Verantwortung zu übernehmen, ihnen mangelt es an Integrität, und sie neigen zu Machtmissbrauch. – Herr Söder, dann klären Sie doch bitte Ihr Verhältnis zum ungarischen Rechtspopulisten Viktor Orbán, dem Mann, den Sie jahrelang hofiert haben. Die CSU hat fast geschlossen gegen das Rechtsstaatsverfahren gegen Ungarn gestimmt, und Ihr Landesgruppenchef Dobrindt zeigt sich heute noch sehr enttäuscht darüber, dass Fidesz zumindest zeitweise aus der EVP ausgeschlossen wird. Herr Ministerpräsident, ich begrüße Ihre klaren Worte heute. Das hat mich wirklich gefreut. Aber wenn Sie glaubwürdig sein wollen, lassen Sie diesen Worten bitte auch Taten folgen.

(Zuruf des Abgeordneten Alexander König (CSU))

Mit Parteien, die die liberale Demokratie ablehnen, und mit Parteien, die die Axt an die europäischen Werte legen, kann es keine Zusammenarbeit geben.

(Beifall bei der FDP)

Herr Ministerpräsident, Ihren Versuch, die FDP – ausgerechnet die FDP! – in die Nähe von Tsipras und anderen Linksparteien zu rücken, werde ich einfach als Ablenkungsmanöver, als Nebelkerze. Sie wollen davon ablenken, dass Ihr Verhältnis zum Rechtspopulismus in Ungarn immer noch ungeklärt ist.

(Beifall bei der FDP)

Herr Ministerpräsident, Sie haben heute in Ihrer Regierungserklärung viel Richtiges zum Klimawandel, zum Umgang mit Migration und auch zur finanziellen Eigenverantwortung in Europa gesagt. Aber eine Aussage kann man so nicht stehen lassen. Sie haben gesagt, wenn ein Deutscher Kommissionspräsident werden kann, dann sollte man das unterstützen. Ist das wirklich Ihr Verständnis von europäischer Politik, dass die Nationalität, dass die Herkunft eines Politikers wichtiger ist als seine Eignung, als seine politische Einstellung? Wenn dem so wäre, warum haben Sie dann bei der letzten Wahl Juncker, nicht aber Martin Schulz unterstützt? – Komisch.

(Beifall bei der FDP und der SPD – Thomas Kreuzer (CSU): Weil er die Wahl verloren hat!)

Nein, meine Damen und Herren, für uns ist nicht entscheidend, woher ein Politiker kommt. Für uns ist nur eines entscheidend, nämlich: wohin er mit dem Projekt Europa will. Das ist für uns entscheidend.

(Beifall bei der FDP, den GRÜNEN und der SPD)

Herr Ministerpräsident, Sie sprechen von der historischen Chance, ein Bayer könne Kommissionspräsident werden. Ich sehe die historische Chance, dass eine Liberale Kommissionspräsidentin werden kann. Margrethe Vestager hat sich als Wettbewerbskommissarin mit den US-Riesen Google und Facebook angelegt. Sie steht für ein selbstbewusstes, starkes Europa, und sie hat gezeigt, dass sie bereit ist, unseren Markt genauso zu verteidigen wie unsere Werte. Das ist eine richtige, geeignete Kraft für die Führung der EU.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abgeordneten Thomas Kreuzer (CSU))

Nach der jüngsten Diskussion im Europaparlament kommentierte die "Tagesschau": Vestager überzeugt bei der Debatte der Spitzenkandidaten um die Nachfolge von Kommissionspräsident Juncker. Der "SPIEGEL" schrieb: Am interessantesten war der Auftritt von Geheimkandidatin Vestager. Die "Wirtschaftswoche" ging einen Schritt weiter und schrieb, Vestager sei nicht nur die interessanteste,

sondern wahrscheinlich auch die geeignetste Kandidatin. In der "Süddeutschen Zeitung" heißt es: Im Vergleich zu EVP-Kandidat Weber und dem Sozialdemokraten Timmermans wirkt die Dänin moderner und zupackender.

Zupackend und modern, das brauchen wir in Europa. Wir haben am Sonntag die historische Chance, die Vorherrschaft, den Status quo der Konservativen und Sozialdemokraten aufzubrechen. Nutzen wir diese Chance. Bringen wir Europa wieder zum Leuchten!

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Nächster Redner ist der Kollege Markus Blume von der CSU-Fraktion.

Markus Blume (CSU): Herr Präsident, Herr Ministerpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich meine, es ist nicht übertrieben, zu sagen, dass wirklich Schicksalstage vor Europa, vor unserem Kontinent liegen. Die Europawahl ist nicht erst am 26. Mai; denn schon heute wird in Europa gewählt, nämlich in den Niederlanden und in Großbritannien, bezeichnenderweise gerade in dem Land, das die Europäische Union verlassen will. Ich meine, allein das verdeutlicht die Dramatik dieser Wahl.

Es ist ganz klar: Bei dieser Europawahl geht es nicht um Greta und Grundrente und um viele andere Dinge. Nein, es geht um die Frage, wie sich Europa in dieser Welt behaupten kann. Nicht bei jedem Wortbeitrag war ich mir ganz sicher, dass wirklich verstanden wurde, was bei dieser Europawahl auf dem Spiel steht. Dieses Europa ist von außen durch aufstrebende Mächte, durch Nationalismen, durch imperialistische Bestrebungen bedroht. Aber es ist mindestens genauso von innen bedroht. Ich sage an dieser Stelle ganz deutlich: Ich will am 27. Mai nicht in einem Europa aufwachen, das von Populisten und Nationalisten, von Polarisierern und Spaltern dominiert wird, meine Damen und Herren. Nein, ich will am 27. Mai in einem Europa aufwachen, das für das Beste steht, was dieser Kontinent in den letzten Jahrzehnten hervorgebracht hat, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Kollege Hagen hat gerade gesagt, er wolle an der Spitze von Europa jemanden sehen, der weiß, wohin er mit Europa will. Ich glaube, dass wir mit Manfred Weber das überzeugendste politische Angebot haben; denn Manfred Weber zeigt uns jeden Tag, dass es kein Widerspruch ist, gleichzeitig überzeugter Bayer und überzeugter Europäer zu sein. Er sagt uns mit klarem Kurs, wohin er mit diesem Europa will. Er will nämlich ein Europa, das den Bürgern dient. Das muss die erste Bestimmung für unser Europa sein: ein Europa, das nicht irgendjemand in Brüssel genügt, nein, es muss den Bürgerinnen und Bürgern, es muss den Mitgliedstaaten der Europäischen Union genügen. Dieses Europa muss dann auch die Identitäten und die Vielfalt in Europa achten.

Manfred Weber steht für ein Europa, das uns stark macht, für ein Europa, das dafür sorgt, dass Frieden gesichert und Freiheit geschützt wird und dass natürlich auch die Grundlagen für den Wohlstand von morgen geschaffen werden. Meine Damen und Herren, Manfred Weber steht auch für ein Europa, das zusammenhält gegen die destruktiven Kräfte, die begonnen haben, sich in Europa breitzumachen, die versuchen wollen, das europäische Projekt nicht nur infrage zu stellen, sondern es abzuschaffen. Ich sage deswegen ganz deutlich: Wir sollten stolz sein, dass wir die reelle Chance, die historische Chance haben, Manfred Weber an die Spitze der Europäischen Kommission zu bringen. Das kann nicht schlecht für Europa sein, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

In diesem Zusammenhang muss man auch sagen, wo Europa seine Grenzen hat. Auch das gehört zu einer ehrlichen Debatte. Europa muss wissen, wofür es steht, was die gedanklichen, die geistig-moralischen Grundlagen sind. Es muss aber auch klar sein, wo die Grenzen dieses Europas liegen. Ich habe in der heutigen Debatte darüber relativ wenig gehört.

Um deutlich zu machen, wo Europa seine Grenzen hat, müssen wir zum Beispiel auch zu einem ehrlichen Verhältnis im Umgang mit der Türkei kommen. Ich frage mich noch heute, liebe Kolleginnen und Kollegen, was SPD und GRÜNE geritten hat, im Europäischen Parlament gegen den Abbruch der Beitrittsverhandlungen der Europäischen Union mit der Türkei zu stimmen. Ich weiß nicht, was in der Türkei noch passieren muss, in welcher Weise dort Meinungsfreiheit noch beschnitten und Pressefreiheit eingeschränkt werden müssen, damit Sie endlich bereit sind, dieser Türkei die rote Karte zu zeigen. Wenn wir es mit den Werten der Europäischen Union ernst meinen, müssen wir auch deutlich machen, dass diese Türkei keinen Platz in der Europäischen Union hat, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Am 27. Mai – das sage ich aber auch ganz deutlich – möchte ich nicht in einem anderen Europa aufwachen, vor allem nicht in einem linken Europa. Das, was Frans Timmermans als Vorstellung an die Wand geworfen hat, ist ein abenteuerliches Linksbündnis, meine Damen und Herren, das irgendwo von Macron und den Liberalen bis Tsipras reicht und in Deutschland Sahra Wagenknecht und andere beliebig einschließt. Ich höre und sehe, was die SPD für dieses andere Europa vorschlägt:

(Volkmar Halbleib (SPD): Billige Nummer!)

Das sind Gedanken, lieber Herr Kollege, aus der Mottenkiste des Sozialismus. Das sind Steuererhöhungsfantasien für Deutschland und ganz Europa: Grundsteuer, Tabaksteuer, Hotelsteuer, CO₂-Steuer. All das wurde in den letzten Tagen in Deutschland vorgebracht. Sie haben wirklich für jeden etwas im Angebot, lieber Herr Kollege Arnold: sozialistische Umverteilungsfantasien deutscher Steuergelder, Eurobonds, ein europäischer Finanzminister und eine Arbeitslosenversicherung. Wir in Deutschland sollen dann für die Verhältnisse in anderen Ländern bezahlen. Hinzu kommen, liebe Kolleginnen und Kollegen, Verstaatlichungsfantasien à la Kevin Kühnert.

Liebe Kollegen von der SPD, ich sage ganz deutlich: Sie wollen den Linksruck in Europa auf Kosten der kleinen Leute. Euer Kandidat mag sieben Sprachen sprechen, aber die Sprache der kleinen Leute, der hart arbeitenden Menschen versteht er nicht. Ich frage euch: Was ist aus euch geworden? Es muss euch doch alarmieren, wenn gestandene Betriebsratsvorsitzende vor einer Wahl davor warnen, SPD zu wählen. Ich sage ganz klar: Es ist nie zu spät zur Umkehr. Ich kenne niemand, der am 27. Mai in einem Kevin-Kühnert-Europa aufwachen will. Sie sollten das auch nicht wollen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CSU)

Die GRÜNEN marschieren bei diesen Themen Seite an Seite mit der SPD und den Sozialisten in Europa. Viele neue Steuern und ein bisschen Macron – Kollegin Schulze, das ist doch ein bisschen dünn für Ihr Programm für Europa. Was gar nicht geht – das nur in aller Kürze –, sind moralischer Imperialismus und ökologischer Nationalismus. Das ist definitiv kein Programm für unser Europa. Das spaltet

Europa und ist deswegen mit uns nicht zu machen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von den GRÜNEN)

Herr Kollege Hagen, Sie haben deutlich gemacht, für was die FDP steht und für was sie nicht steht. Eines haben Sie aber wie übrigens auch Ihr Parteivorsitzender Christian Lindner nicht gesagt: Sie waren nicht in der Lage zu erklären, auf welcher Seite Sie am Ende des Tages in Europa stehen. Sind Sie bereit, sich von Frans Timmermans vereinnahmen zu lassen, der frank und frei sagt, dass die Liberalen bei seinen Vorstellungen für Europa, bei diesem Linksbündnis, von dem ich vorhin gesprochen habe, dabei sind?

(Julika Sandt (FDP): Mit wem koalieren Sie denn?)

Herr Hagen, ich sage sehr deutlich: Die Wählerinnen und Wähler in unserem Land haben einen Anspruch darauf, vor dem Wahlsonntag zu erfahren, welchem Europa Sie die Hand reichen wollen: dem Europa von Frans Timmermans und anderen, die linke Ideen umsetzen wollen, das heißt, ein linkes Europa anstreben, oder einem bürgerlichen Europa, das sich zu starken Außengrenzen, fairen Handelsverträgen und einem starken Binnenmarkt ohne Schuldenunion bekennt.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das sagen die Orbánisten von der CSU!)

Es ist nicht zu spät zu sagen, wofür Sie stehen, Herr Hagen.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER – Martin Hagen (FDP): Lesen Sie unser Programm, Herr Blume! – Alexander König (CSU): Es gibt eine Richtungsentscheidung am Sonntag!)

Wenn ich an den 27. Mai denke, dann will ich am allerwenigsten in einem Europa aufwachen, in dem die Extremisten und Populisten den Ton angeben. Auf der rechtsextremen Seite formiert sich etwas, was niemanden von uns kaltlassen kann. Dort formieren sich nicht nur Nationalisten und Populisten; dort formieren sich die selbsterklärten Gegner Europas. Sie wollen Europa nicht nur umbauen. Nein, sie wollen Europa in dieser Form am liebsten gleich ganz beenden. Die Menschen müssen wissen: Wer an diesem 26. Mai bei uns zur Wahl geht und einer Partei wie der AfD die Stimme gibt, der gibt genau diesen Kräften die Stimme.

Man muss sich nur anschauen, mit wem Sie denn in Europa unterwegs sind – es ist heute schon gesagt worden –: Salvini, Le Pen und Strache bzw. seinem Nachfolger bei der FPÖ. Das ist wahrlich kein Klub, mit dem man sich gemein machen möchte. Ich sage sehr deutlich: Wer an einem Europa, das den Menschen dient, Interesse hat, der kann nicht den Rechtspopulisten und den Nationalisten seine Stimme geben.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Speziell in Richtung der AfD sage ich: Genauso wie in Österreich und anderswo in Europa ist Ihre bürgerliche Maske längst gefallen. In Bayern bricht Ihre Fraktion auseinander. In Nordrhein-Westfalen kämpfen Sie mit illegaler Parteienfinanzierung. In Thüringen singen Sie "Deutschland, Deutschland über alles", übrigens gemeinsam mit Ihrer Fraktionsvorsitzenden. In Österreich zeigen Ihre Freunde von der FPÖ, die jetzt die Regierung verlassen müssen, wes Geistes Kindes sie sind.

Ich sage deutlich: Diese Partei ist bei der Europawahl keine Alternative, nicht für Deutschland, schon gar nicht für Europa. Sie ist und bleibt allenfalls eine Alternative zur NPD, und zwar eine besonders hässliche, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ein Wort noch zu Ihnen, Herr Kollege Rinderspacher: Sie erwarten, dass sich jeder von Rechtspopulisten distanziert. Das haben Sie hier mit großen Worten erklärt. Damit haben Sie in der Tat einen Punkt. Dann würde ich Sie aber bitten, Ihre Augen in die eigenen Reihen zu richten. Ich finde es durchaus bemerkenswert, dass Ihre Freunde von der SPÖ in Österreich in dieser Frage alles andere als klar sind. Im Burgenland – man höre und staune! – sind FPÖ und SPÖ weiterhin in einer Koalition. Dort denkt niemand daran, diese Koalition zu beenden. Vor wenigen Tagen wurde erklärt, man werde das Arbeitsprogramm ordentlich zu Ende zu bringen.

Lieber Herr Kollege Rinderspacher, wenn Sie es ernst meinen, dann machen Sie keine gemeinsame Sache mit den Rechtspopulisten! Ziehen Sie eine klare Kante! Stürzen Sie nicht einen demokratisch gewählten Kanzler mit denen, die einen Beitrag dazu geleistet haben, dass es überhaupt so weit gekommen ist!

(Volkmar Halbleib (SPD): Das sagen die Orbánisten!)

Ich sage deutlich: Mit Rechtspopulisten paktiert man nicht. Nein, man sorgt dafür, dass sie aus den Parlamenten verschwinden, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU und der FREIEN WÄHLER – Volkmar Halbleib (SPD): Das sagen die Richtigen!)

Ich darf Ihren Gedanken aufgreifen, Herr Rinderspacher: Alle Kräfte sollten zusammenstehen und Nein zu Populismus sagen. Wir sollten uns vor Augen halten, dass dieses unser Europa vor allem aus einem Grund gegründet wurde: um sicherzustellen, dass die Schrecknisse des Zweiten Weltkrieges und das, was dorthin geführt hatte, auf diesem Kontinent nie mehr einen Platz haben.

(Volkmar Halbleib (SPD): Da sind wir beieinander!)

Europa wurde gegründet, um sicherzustellen, dass Nationalisten und Extremisten auf diesem Kontinent nie mehr eine Chance haben. Deshalb wünsche ich mir, dass wir gemeinsam an einer starken politischen Mitte arbeiten. Wir sollten die Mitte nicht spalten, sondern dafür sorgen, dass sie auch im neuen Europäischen Parlament die starke Stimme ist, die Europa gemeinsam gestaltet. Wir sollten Europa starkmachen, damit es uns starkmachen kann. Dazu brauchen wir ein starkes Bayern.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. Herr Blume, bleiben Sie bitte am Rednerpult. – Es gibt Zwischenbemerkungen. Zu einer Zwischenbemerkung hat sich zunächst die Kollegin Julika Sandt von der FDP-Fraktion gemeldet. Frau Sandt, bitte schön.

Julika Sandt (FDP): Herr Blume, Sie erwarten von uns, dass wir uns, ohne das Wahlergebnis zu kennen, zu einer möglichen Zusammenarbeit bekennen. Jetzt würde mich von Ihnen eine Antwort interessieren: Schließen Sie denn für die EVP eine Zusammenarbeit mit den Sozialisten und Demokraten um Herrn Timmermans im Europäischen Parlament aus?

Markus Blume (CSU): Liebe Frau Kollegin, die Frage ist doch: Mit wem und mit welchem politischen Programm mache ich mich vor einer Wahl gemein, und wozu stehe ich nach dieser Wahl?

(Volkmar Halbleib (SPD): Das fragen wir uns auch!)

Wir haben in Ihre Richtung eine einfache Frage gestellt, die schon Christian Lindner mit einer Gegenfrage beantwortet hat. Er hat gesagt: Diese Frage stellte sich nicht, wofür steht ihr eigentlich?

Wir sagen glasklar: Wir stehen für ein bürgerliches Europa. Wir stehen für einen klaren Schutz der Außengrenzen. Wir stehen für einen starken Binnenmarkt. Für Gedankenspiele mit irgendwelchen linken Mehrheiten und Umverteilungsfantasien stehen wir nicht zur Verfügung.

Liebe Frau Kollegin, Sie haben leider erneut eine Chance verpasst zu sagen, wofür diese FDP steht.

(Beifall bei der CSU – Martin Hagen (FDP): Zusammenarbeit mit Timmermans – ja oder nein? – Julika Sandt (FDP): Lesen Sie unser Programm, Herr Blume!)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Es gibt eine zweite Zwischenbemerkung, diesmal von Herrn Kollegen Winhart von der AfD. Bitte schön.

Andreas Winhart (AfD): Werter Kollege Blume, ich glaube, auch an Ihnen ist nicht vorbeigegangen, dass Österreich eine eigenständige Nation, ein eigenständiges Land ist. Ich frage mich, warum Sie hier thematisieren, dass die SPÖ mit der FPÖ im burgenländischen Landtag koalitiert. Das geht uns Bayern eigentlich nichts an. Das ist eine Sache der Republik Österreich, der Menschen dort. Jetzt frage ich Sie ganz persönlich: Würden Sie es akzeptieren, wenn Ausländer sich bei uns entsprechend einmischten? Würden Sie akzeptieren, wenn andere Nationen auf bayerische Wahlen oder bayerische Koalitionen Einfluss nähmen?

Markus Blume (CSU): Lieber Herr Kollege, ich stelle einfach fest, was woanders passiert. Wenn man hier große Worte schwingt, dann muss man sich an seinen eigenen Worten messen lassen. Es wäre für die Sozialdemokraten, insbesondere für die Spitzenkandidatin Barley, jederzeit möglich zu erklären, wofür sie steht und was sie zu diesem Sachverhalt denkt.

(Volkmar Halbleib (SPD): Hat sie doch gesagt!)

Sie sollten sich eher Gedanken darüber machen, wie Sie sich zu dem, was in Österreich passiert, verhalten, lieber Herr Kollege. Ich erkenne erschreckende Parallelen zwischen den Problemen der FPÖ und Ihren Problemen. Ich erinnere an den Spendensumpf der AfD. Strache hat in dem Video offensichtlich gesagt, dass man an Vereinsstrukturen spenden könne, um das Parteiengesetz zu umgehen. Das alles sind erschreckende Parallelen. Ich will dazu gar nicht mehr sagen. Sie sollten sich selbst prüfen, lieber Herr Kollege, was das für Ihre Reihen, für die AfD in Deutschland bedeutet.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Nächster Redner ist Kollege Florian Siekmann von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Florian Siekmann (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich stehe heute hier für eine Generation, die mit der Europäischen Union aufgewachsen ist. Reisefreiheit, die Möglichkeit, überall zu studieren oder eine Ausbildung anzufangen und zu arbeiten – das alles sind Teile meines Lebens. Das gilt ebenso für die Tatsache, dass ich Freundschaften mit Menschen überall in Europa pflege. Aus eigener Erfahrung kann ich bestätigen: Ein Forschungsaufenthalt in einem anderen Land erweitert den eigenen Horizont, schafft Austausch zwischen den Kulturen und macht einfach Spaß.

Genau das ist es, was ich gerade bei allen Menschen, die sich für Europa einsetzen, sehe: Sie haben Spaß und Freude, für ein geeintes Europa auf die Straße zu gehen und dafür ihre Stimme zu erheben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Europäische Union mag nicht perfekt sein; aber sie ist schon ganz schön nahe dran. Deshalb ist es wichtig, die europäische Idee als Handlungsauftrag anzunehmen und sich diesen Handlungsauftrag nicht von den Rechtspopulistinnen und Rechtspopulisten aus der Hand nehmen zu lassen. Viel zu lange haben die CSU und die CSU-geführte Staatsregierung zugesehen, wie Viktor Orbán in Ungarn erst die Pressefreiheit eingeschränkt und dann den Rechtsstaat ausgehebelt hat, also genau die Werte, von denen Sie, Herr Ministerpräsident, vorhin gesprochen haben und um die es eigentlich in Europa geht. Man hat tatenlos zugesehen, wie die Europäische Union schrittweise zum Feindbild aufgebaut worden ist. Kurz vor der Europawahl haben Sie es dann über sich gebracht, Ihre EVP-Kollegen aus Ungarn von der Mitgliedschaft in der Partei zu suspendieren – befristet. Solche Wahlkampfmanöver und -kehrtwenden kennen wir schon aus dem vergangenen Jahr. Damals hieß es ungefähr um dieselbe Zeit, das Ende des geordneten Multilateralismus stehe bevor und damit gleichsam das Ende der Europäischen Union.

Ich sage Ihnen: Solche Wahlkampfmanöver reichen einfach nicht aus. Wir müssen einen klaren Umgang finden mit den Staaten und Regionen, die die Werte unserer Europäischen Union verletzen. Ich bin stolz darauf, dass die GRÜNEN nicht weggeschaut haben, als es um die Pressefreiheit in Ungarn und um fragwürdige Verfassungsänderungen ging, sondern dass unsere Fraktion im Europäischen Parlament das Rechtsstaatsverfahren angestoßen und gegen die Stimmen fast aller CSU-Abgeordneten durchgebracht hat.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir sehen: Europa steht und fällt mit dem Wert der europäischen Überzeugungen in den einzelnen Regionen und Mitgliedstaaten. Wir müssen deswegen das Vertrauen der Menschen in die europäischen Institutionen erneuern. Ein Schlüssel für dieses Vertrauen ist Transparenz. Wir erinnern uns alle, auf wie viel Unverständnis die Entscheidung des ehemaligen CSU-Landwirtschaftsministers Schmidt im Bund gestoßen ist, die Genehmigung für Glyphosat hinter verschlossenen Türen weiter zu verlängern. Wir GRÜNE haben deshalb zu Beginn des Jahres auf europäischer Ebene neue Transparenzregeln eingebracht, die Ihre konservativen Kollegen in der EVP in derartige Angstzustände versetzt haben, dass sie eine geheime Abstimmung beantragt haben.

Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen: Im Europäischen Parlament war eine geheime Abstimmung nötig, um am Ende zu mehr Transparenz zu kommen. Umso dankbarer bin ich, dass wir die Abstimmung gewonnen und durchgesetzt haben, dass in Zukunft aufgezeichnet werden muss, wann welche Lobby-Organisation wie Einfluss auf Gesetze in der Europäischen Union nimmt. Meine Damen und Herren, das ist im Interesse aller Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Blume, unsere Moral wird immer kritisiert. Ich frage Sie: Wie weit ist es mit der Moral Ihrer Partei her, wenn man sich derart gegen Transparenzregelungen in der Europäischen Union stellt, die sicherstellen sollen, dass die Interessen der Bürgerinnen und Bürger zuerst kommen und erst dann die Interessen der einzelnen Interessengruppen?

Europa findet aber nicht nur in der Kommission und dem EU-Parlament statt, sondern auch vor unserer bayerischen Haustür. Dafür genügt ein Blick nach Tschechien, nach Österreich oder auch in die Schweiz. Ich will, dass Europa dort zusammenwächst, wo einst die Grenzen verlaufen sind. Dafür können wir vor Ort in Bayern und hier im Bayerischen Landtag vieles leisten. Genauso selbstverständlich, wie wir heute mit dem Auto über die Grenze fahren, möchte ich, dass dort in Zukunft auch die Bahn oder ein Bus fährt. Herr Ministerpräsident, Sie haben in Ihrer Rede von einer neuen Mobilität in Europa gesprochen, während unter dem CSU-Bundesverkehrsminister Scheuer die Elektrifizierung der Eisenbahnlinien nach Lindau oder Prag im Schnecken tempo vorangeht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir GRÜNE sind da schon weiter. Wir haben bereits im Jahr 2016 im Europäischen Parlament das Lückenschlussprogramm für das europäische Eisenbahnverkehrsnetz auf den Weg gebracht, um dafür zu sorgen, dass überall in Europa eine ökologische und klimaverträgliche Alternative für Mobilität angeboten wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte noch einmal das Thema ansprechen, mit dem ich angefangen habe und das mir sehr am Herzen liegt: Das ist der internationale Jugendaustausch. Wir haben in den Haushaltsberatungen beantragt, dafür erheblich mehr Geld zur Verfügung zu stellen, weil wir damit von Bayern aus einen Impuls dafür geben können, dass in Europa miteinander gesprochen wird und dass ein Austausch zwischen den unterschiedlichen Sprachen und Kulturen stattfindet. Dem sind Sie leider nicht gefolgt. Aber nach der heutigen Regierungserklärung des Ministerpräsidenten und seiner Lobesrede auf Europa hoffe ich, dass dieser europäische Austausch bei den kommenden Haushaltsberatungen einen höheren Stellenwert einnehmen wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Für die Regionen stellt sich natürlich die große Frage, welchen Wert die Subsidiarität hat. Wir GRÜNE stehen dazu. Wir wollen, dass die Wasserversorgung, der öffentliche Nahverkehr und ausreichender sozialer Wohnungsbau in den Händen der Kommunen und Regionen bleiben. Das ist uns wichtig, damit die Bürgerinnen und Bürger vor Ort Einfluss nehmen und entscheiden können, wie das geregelt werden soll.

Subsidiarität bedeutet aber auch, dass Entscheidungen immer auf der Ebene getroffen werden müssen, auf der sie noch effizient getroffen werden können. Wir sprechen hier über die Besteuerung multinationaler Konzerne. Dabei müssen wir anerkennen, dass es in deren Wesen liegt, überstaatlich zu agieren. Das liegt schon in den Wörtern "multinationaler Konzern" begründet. Wenn man will, dass multinationale Konzerne ihren fairen Anteil zum Gemeinwesen in Europa beitragen, wie das bereits kleine und mittlere Unternehmen und jede einzelne Arbeitnehmerin und jeder einzelne Arbeitnehmer tun, schafft man das aber nur über eine einheitliche Regelung in Europa. Andernfalls verkommt Subsidiarität zu bayerischer Kleinstaaterei. Das wäre genau das Gegenteil des geeinten und handlungsfähigen Europas, das wir jetzt mehr denn je brauchen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Das Wort hat nun Herr Kollege Tobias Gotthardt von der Fraktion der FREIEN WÄHLER.

Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Ministerpräsident, ich bin beeindruckt, nachhaltig be-

eindrückt von einer Veranstaltung, die gestern Abend hier im Bayerischen Landtag stattgefunden hat und an der 200 Jugendliche, junge Erwachsene, Erstwählerinnen und Erstwähler teilgenommen haben, die mit mir und vielen Kolleginnen und Kollegen aus dem Haus darüber gesprochen haben, wie sie sich die Zukunft Europas vorstellen. Wir hatten drei Stunden lang intensive Debatten in kleinen Runden und haben als Hausaufgabe für den Europaausschuss 30 Sterne bekommen.

(Der Redner hält einen gelben Stern hoch!)

Es war eine richtige Sternstunde, bei dieser Veranstaltung dabei sein zu dürfen. Da waren junge Leute, die eine Idee von Europa haben. Ich wiederhole heute mein Versprechen von gestern Abend: Diese Sterne gehen in den Europaausschuss. Wir werden darüber reden. Wir bringen sie in dieses Parlament. Eure Ideen sind bei uns gut aufgehoben.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Am Ende dieser Veranstaltung habe ich eine Frage von einer jungen Dame, einer Redakteurin einer Schülerzeitung, bekommen: Was ist denn für Sie das Wichtigste an Europa? Wenn mir diese Frage gestellt wird, zücke ich normalerweise mein Handy und zeige den Sperrbildschirm. Warum? – Auf diesem Sperrbildschirm ist ein Foto aus dem Hof des Europäischen Parlaments in Straßburg. In der Mitte des ovalen Hofes liegt eine Glaskugel. Die Architekten wollten mit dieser Glaskugel zeigen, dass die Grund- und Menschenrechte, Frieden, Freiheit, Demokratie, wie ein zerbrechlicher Schatz in der Mitte dieser Europäischen Union liegen. Für mich ist das die Antwort auf die Frage, was das Wichtigste an Europa ist, nämlich diese Grund- und Menschenrechte dauerhaft zu schützen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Für uns FREIE WÄHLER ist dies die Idee von Europa, von der ich immer rede. Diese Idee werde ich mir von niemandem irgendwann und irgendwie streitig machen lassen. Ich möchte diese Idee nicht aufgeben und möchte sie an meine Kinder und Kindeskinde, an alle künftigen Generationen, weitergeben. Ich möchte die Idee Europa blühen sehen und nicht zerstört wissen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der CSU und der SPD)

Unabhängig davon müssen wir über das System Europa reden. Sicher gibt es einiges zu verändern. Wir haben bereits einen sehr guten Status erreicht, aber es gibt einiges zu verbessern. Es muss erlaubt sein, diese Punkte zu benennen. Wer etwas verändern will, braucht aber auch eine Idee von Europa. Man kann nicht sagen, dass Europa schlecht ist, wenn man keine Idee liefert. Dies tun manche Kräfte hier im Hause. Es ist schade, dass Sie keine Idee von Europa haben.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Wir haben eine Idee von Europa. Wir wissen, was wir verändern wollen. Ich habe es an dieser Stelle schon mehrfach gesagt: Wir brauchen mutige Reformen in Europa. Frau Kollegin Ebner-Steiner hat einige Ideen genannt. Aber, Frau Ebner-Steiner, ich sage Ihnen aber eines: Die schlimmste Blockade, die wir gerade im Europäischen Rat erleben, verursachen Holzköpfe aus Ihrer Ecke, die nicht mehr fähig sind, Konsens einzugehen! Das ist es doch, was Europa blockiert, und nicht 28 EU-Kommissarinnen und EU-Kommissare!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU – Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Bravo! – Dr. Ralph Müller (AfD): Unverschämtheit!)

Zu den Reformen, die wir brauchen, gehört auch, dass wir als Europa eine Idee davon haben, wie wir nach innen, aber auch nach außen auftreten. Wir brauchen eine Idee von Europa in der Welt. Darin stimme ich vielen Vorrednern zu. Wir brauchen, gerade was Afrika betrifft, eine Strategie. Bayern ist hier vorausgegangen. Ein Afrika-Kommissar ist sicher eine gute Idee. Wir müssen aber auch an den Grundverträgen arbeiten, zum Beispiel am Abkommen von Cotonou, das verlängert werden soll. Wir brauchen einen neuen Ansatz für Afrika.

Wir brauchen in der Europäischen Union auch klare Regeln, die eingehalten werden. Herr Ministerpräsident, Sie haben den Vertrag von Lissabon gelesen, alle 300 Seiten. Damit haben Sie den Finger in die Wunde gelegt; denn dieser Vertrag ist im Grunde nur ein Flickwerk. Darin wird auf die Verträge von Amsterdam und Rom verwiesen. Ich hätte mir gewünscht, Sie hätten den Verfassungsvertrag lesen können, ein bündiges, 500 Seiten starkes Werk, das man auch versteht. Aus diesem Werk kann ich herauslesen, was Europas Zukunft ist. Es wäre schön gewesen, wenn wir es hätten. Wir kämpfen weiter dafür, dass wir es bekommen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Ich habe von den klaren Regeln gesprochen. Wir brauchen eine klare Anwendung dieser Regeln in der Exekutive. Das betrifft auch uns in Deutschland und Bayern. Es kann nicht sein, dass wir Regeln beschließen, die dann nicht in allen Ländern gleich eingehalten werden oder aber durch ein "Gold Plating", ein Draufsatteln, verstärkt werden. Hier müssen wir uns selbst an die Nase fassen. Hier müssen wir besser werden. Wir müssen aber auch darauf achten, dass die Gesetzgebung auf europäischer Ebene handwerklich gut gemacht wird. Beispiele wie Artikel 13 zur Urheberrechtsreform oder die Datenschutz-Grundverordnung zeugen nicht von handwerklich gut gemachter Politik. Da muss Europa in Zukunft besser liefern. Wir brauchen in diesem Bereich einen klaren Realismus, das heißt, noch mal gesagt: Europa ist kein Teufelszeug, Europa ist aber auch keine eierlegende Wollmilchsau. Das muss klar sein. Europa muss groß im Großen und klein im Kleinen sein. Wir müssen aber auch sagen dürfen, was Europa gut gemacht hat.

Greifen wir ein paar Beispiele heraus: In gut dreißig Jahren sind in Europa durch das Erasmus-Programm zehn Millionen Studentinnen und Studenten in andere Länder gekommen, haben dort studiert und Europa kennengelernt. Europa finanziert EU-weit hunderttausend Städtepartnerschaften. Meine Damen und Herren, das ist das größte Friedensprojekt, das wir uns für Europa vorstellen können. Das ist wunderbar.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Wir haben in den letzten fünf Jahren auch in anderen Bereichen Fortschritte erzielt. Es gibt zum Beispiel den Weg hin zum Verbot von Einwegplastik. Das ist ein sehr guter Ansatz im ökologischen Bereich. Wir haben Fortschritte gemacht. Wir sind führende Kraft beim Klimaschutz. Wir haben künftig 120.000 Menschen, die im Solidaritätskorps der Europäischen Union zusammenhelfen und gemeinsam arbeiten wollen. Wir haben rescEU, die Zusammenarbeit der Katastrophenschutzkräfte auf europäischer Ebene, die dann anpacken, wenn es irgendwo brennt. Man hält bei Waldbränden oder Überschwemmungen zusammen und hilft sich aus. Das ist doch Europa, wie es sein muss und wie es funktioniert.

Wir haben auch andere Bereiche. Im wirtschaftlichen Bereich wird der Juncker-Fonds von manchen Seiten schlechtgeredet. Aber schauen wir ihn mal an: Der Juncker-Fonds hat aktuell 400 Milliarden Euro an Investitionen in Europa ausgelöst, vor allem in den ländlichen Räumen. Das ist ein Erfolgsprojekt, von dem man reden darf. Bis 2020 werden wir auf 500 Milliarden Euro kommen. Auch das ist ein Erfolgsprojekt, das man benennen darf. Das tut Europa gut.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir brauchen unabhängig davon – das sage ich auch in meiner Position als Ausschussvorsitzender immer wieder – ein starkes Europa der Regionen. Wir müssen das definieren. Wir müssen das institutionalisieren. Das darf nicht nur ein Schlagwort bleiben. Für mich zählt ein selbstbewusster Landtag dazu. Wir leben das. Präsidentin Aigner ist federführend dabei, in der Konferenz der Landtagspräsidentinnen und Landtagspräsidenten Dinge auf europäischer Ebene anzustoßen. Die Europäische Union geht auf uns ein. Auch wir als Landtag und als Europaausschuss spielen eine aktive Rolle, wenn es darum geht, als Region Bayern eine starke Stimme zu haben. Wir sind nicht nur schmückendes Beiwerk irgendwo. Als Parlament sind wir ein starker Bestandteil der europäischen Gesetzgebung. Diesen Bereich füllen wir auch aus.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir brauchen auch starke Regionen, wenn wir von der Kooperation mit Tschechien reden. Es ist vollkommen richtig: Da geht es um Infrastrukturprojekte. Es ist vollkommen richtig – das sagt auch unser Bauminister –, dass der Bund hier liefern muss. Dass ich heute von München nach Prag immer noch fast sieben Stunden in einem ratternden alten Zug verbringe, geht nicht. Wir brauchen eine Metropolenbahn, brauchen einen Schnellzug, eine Elektrifizierung, und das nicht irgendwann, sondern morgen!

(Beifall und Heiterkeit bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir brauchen aber auch Zukunftsthemen. Auch da sind wir dran. Wir müssen schauen, dass wir unseren gemeinsamen Wirtschaftsraum in Bayern und Tschechien voranbringen, dass wir makroregionale Projekte vorantreiben. Was würde sich da besser anbieten als zum Beispiel der Ausbau des 5G-Korridors oder aber auch die neue Mobilität? – Alle diese Dinge können wir gemeinsam mit den Tschechen, bei denen große Kompetenz vorhanden ist, zwischen München und Prag entwickeln. Da können wir Vorreiter für Europa sein: wir Bayern, wir Tschechen, gemeinsam im Herzen Europas!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Wir können auch eine aktive Rolle in der Wirtschaftspolitik spielen. Ich begrüße deswegen die Idee einer Repräsentanz in Großbritannien, in London, die aus der Fraktion der FREIEN WÄHLER kam. Das ist ein richtiges und wichtiges Zeichen: Wir sind da, wir halten die Partnerschaft aufrecht, egal, was passiert, weil wir Großbritannien als starken Partner unserer Wirtschaft haben und auch in Zukunft behalten wollen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Ein Punkt, der von den Kollegen der SPD angesprochen wurde: Herr Rinderspacher, ich sage immer, wir brauchen wieder mehr Respekt in Europa. Ich weiß, Sie haben – wie ich – Ihre Probleme mit Orbán und all diesen Kollegen. Wir müssen sie nicht lieben.

(Dr. Ralph Müller (AfD): Orbán, der erfolgreich die Grenzen schützt! Damit habt ihr Probleme! Schämt euch! Das ist eine Schande!)

Aber wir müssen darauf achten, dass wir in Europa wieder mehr miteinander statt übereinander reden. Das ist mir wichtig. Wir als Bayern können eine konstruktive Rolle in Europa spielen. Wir sind im Herzen Europas. Ich liebe nicht das, was an-

dere Regierungen machen, aber ich muss mit ihnen reden. Das war immer die Stärke Europas, dass wir uns ausgetauscht haben.

Noch mal gesagt: Ihre Vertreter im Europäischen Rat, diese Holzköpfe, kündigen die Bereitschaft zum Reden auf. Sie kündigen sie auf, nicht wir. Sie kündigen sie auf!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU – Dr. Ralph Müller (AfD):
Vorsicht, Vorsicht!)

Ein letzter Punkt, der mir gerade im Hinblick auf die Europawahl noch wichtig ist: Wir brauchen für Europa einen verlässlichen Rückhalt. Das heißt nicht, dass wir für Europa die Werbetrommel rühren müssen. Es muss uns aber klar sein, dass wir darüber reden müssen, was wir von der Idee Europa halten. Es muss klar sein, dass wir Europa die Stange halten und wählen gehen. Es muss klar sein, dass wir bei dieser Europawahl dabei sind. Denn nur dann, wenn wir wählen gehen, haben wir auch das Recht, weiter mitzubestimmen, was Europa sein wird: ein Europa der Bürgerinnen und Bürger, ein Europa der Regionen. Es muss uns allen klar sein: Europa ist nicht irgendwo, ist nicht in irgendwelchen Hinterzimmern in Brüssel oder in Straßburg. Europa ist hier, Europa, das sind wir!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Das Wort hat der Abgeordnete Martin Böhm von der AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD – Dr. Ralph Müller (AfD): Gib's ihnen, Martin!)

Martin Böhm (AfD): Sehr verehrter Herr Vizepräsident, geehrter Herr Ministerpräsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Gotthardt, tja, Holzköpfe sind für Sie also die Menschen, mit denen Sie sich mangels Waffen intellektuell wohl nicht duellieren können.

(Dr. Ralph Müller (AfD): Bravo!)

Ein sehr schöner Demokrat mein Ausschussvorsitzender!

(Dr. Ralph Müller (AfD): Eine Schandele!)

– Gut, zur Sache: Unser Fraktionsvorsitzender hat es betont: Am kommenden Sonntag wird ein neues Kapitel in dieser EU aufgeschlagen: die Rückbesinnung auf ein Europa der Vaterländer. Herr Ministerpräsident, wir verzichten da auch gerne auf Schweinsbraten und Bier in Brüssel. Ausdruck dieser Rückbesinnung wird die Konstitution einer neuen und patriotischen europäischen Rechten sein. Im nächsten Europäischen Parlament wird es eine bärenstarke EAPN-Fraktion geben. EAPN steht als englisches Akronym für die Europäische Allianz der Völker und Nationen. Männer wie Meuthen und Salvini reichten sich die Hand zum Schwur,

(Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD) – Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Jetzt wird es ja komplett grotesk!)

um rechte und gerechte Politik durchzusetzen.

(Beifall bei der AfD – Dr. Ralph Müller (AfD): Bravo, Martin! Sag es ihnen!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist eine Politik, die der Immigration in unsere Sozialsysteme Grenzen setzt und den multikulturellen Umerziehungsfantasien der saturierten Eurokraten die Grenzen aufzeigt. Rechte Politik für Recht und Ordnung auf diesem Kontinent!

(Dr. Ralph Müller (AfD): Bravo! – Margit Wild (SPD): Mir wird himmelangst! – Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

In den Tagen um den 8. und 9. April herum haben sich die italienische Lega, der Rassemblement National aus Frankreich, unsere AfD, acht weitere Parteien und die Freiheitlichen aus Österreich dazu bekannt, diese EU gemeinsam an Haupt und Gliedern zu reformieren.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Das ist genau die Gesellschaft, wo Sie hingehören! Damit rühmen Sie sich! Unfassbar! – Katharina Schulze (GRÜNE): Es ist so bitter, dass Sie sich mit Verfassungsfeinden zusammenschließen!) (Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Das ist genau die Gesellschaft, wo Sie hingehören! Damit rühmen Sie sich! Unfassbar! – Katharina Schulze (GRÜNE): Es ist so bitter, dass Sie sich mit Verfassungsfeinden zusammenschließen!)

– Schwätzer! – Herr Ministerpräsident, wegen der Verfehlungen Einzelner endet unsere Freundschaft zur FPÖ nicht. Selten waren Österreicher mit einer Regierung so zufrieden

(Katharina Schulze (GRÜNE): Das sind korrupte Rechte, genau wie Sie!)

wie in den vergangenen 17 Monaten. Die ÖVP hat sich dabei nur treiben lassen. Denn die FPÖ war es, die bei den maßgeblichen Dingen initiativ war.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Sie waren das! Sie haben die Föderation der Korrupten mit aus der Taufe gehoben!)

Doch anstatt sich nur von den Protagonisten der unverzeihlichen Fehler zu trennen, biedert sich der Berufsoportunist Kurz gleich ganz und gar dem links-bourgeois Narrensaum an. So bunt gewaschen wie viele Bayern sind die Österreicher aber nicht. Sie mögen keine Interventionen von außen, schon gar nicht, wenn ein Kindskopf wie Böhmermännchen sich gemeinsam mit sozialistisch geprägten deutschen Gazetten anmaßt, in souveränen Staaten zu intervenieren, und das ganz zufällig wenige Tage vor der Europawahl: Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Jetzt halten Sie auch schon Büttenreden! – Katharina Schulze (GRÜNE): Sind Sie Mitglied des "Flügels"?)

– Ihr steigender Blutdruck zeigt mir, dass meine Worte bei euch ins Grüne treffen.

(Dr. Ralph Müller (AfD): Super, Martin! Bravo! – Beifall und Heiterkeit bei der AfD – Katharina Schulze (GRÜNE): Das ist so bitter!)

Jeder, der sich zu den freiheitlichen Werten unserer Bayerischen Verfassung bekennt, ist per se ein Feind des Multilateralismus. Wir fühlen uns mit unserer Standhaftigkeit in guter Gesellschaft und in einer Reihe mit den Männern des 20. Mai 1949.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Ist das die Rede vom Kollegen Müller, die Sie da vortragen? – Dr. Ralph Müller (AfD): Sparen Sie sich das, Herr Mehring!)

Denn Männer wie Lacherbauer, Meixner und Ehard hatten sich damals gemeinsam mit fast der ganzen CSU-Fraktion dieses Hohen Hauses gegen die Zustimmung zum Grundgesetz ausgesprochen, sich aber ausdrücklich zur Bundesrepublik und zur Verfassungstreue bekannt. Zuvor hatten sich am 8. Mai bereits sechs der acht CSU-Abgeordneten im Parlamentarischen Rat der zur Abstimmung vorgelegten Fassung des Grundgesetzes widersetzt. Der Herr Staatsminister Herrmann ist leider nicht mehr da. Ich könnte dem wertigen Staatsminister gerne eine Namensliste der sechs verstorbenen Kollegen reichen. Eventuell gibt es die Möglichkeit, diese posthum vom Verfassungsschutz beobachten zu lassen.

(Heiterkeit und Beifall bei der AfD)

Warum erzähle ich das am 23.05., an dem Tag, an dem fast auf die Stunde vor genau siebzig Jahren das Grundgesetz in Kraft trat? – Weil Sie, lieber Herr Ministerpräsident, den Pfad der Eigenständigkeit unseres Freistaates schon weit verlassen haben und weil Ihre vorhin angesprochene Resozialisierung als Europaminister gründlich misslungen, um nicht zu sagen, in die Hose gegangen ist.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der AfD)

Der Geist Ihrer Vorgänger Ehard und Strauß hat Sie nicht befruchtet, auch wenn Sie in sozialen Medien gerne zeigen, wie lebensgroß das Bild des letzten wahren Landesvaters Ihr Jugendzimmer verschönert hat. Der Verrat an der bayerischen Souveränität hat auch den Namen Söder.

(Beifall bei der AfD – Staatsminister Dr. Florian Herrmann: Null Ahnung!)

Einzig das Verlassen der Berliner Parteienoligarchie nach Ihrer Machtübernahme in Bayern hätte die CSU bei der Landtagswahl über 45 % halten können. Dieses kleine Fenster der Zeitgeschichte hat sich schnell geschlossen. Sie haben sich mit Merkel gemein gemacht. Und nun sind auch Sie für viele Bürger ein Teil dieses links-grünen Systems.

(Beifall bei der AfD – Zuruf von der AfD: Bravo!)

Die CSU-Männer der ersten Stunde hatten bei ihrer kritischen Haltung zum Grundgesetz folgende Übel im Auge: permanente Angriffe auf die Eigenständigkeit Bayerns, Schmälerung der Gesetzgebungs- und Finanzhoheit, einen umgreifenden Zentralismus, zudem die Sorge, dass der Bund nicht mehr das Gebiet der Länder darstellt, sondern diese Länder zu Kindern des Bundes werden, sowie die Befürchtung, die Länder würden ihre Rechtsetzungskompetenz Stück für Stück an den Bund verlieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, was damals von den Ihren bedacht wurde, ist heute die Blaupause unserer Kritik an dieser EU, glänzend ausformuliert von Ihrem Amtsvorgänger, Herr Ministerpräsident. Auch in dessen Geist wehren wir uns am 26.05. gegen Eurokraten wie Timmermans und Weber, die zwar unterschiedlichen Parteifamilien angehören, deren gemeinsames Gen aber der Kampf gegen die Hoheitsrechte und die Souveränität der einzelnen Staaten ist.

(Staatsminister Dr. Florian Herrmann: Ein Schwachsinn!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben konkrete Ziele, und mit einer starken rechten Fraktion im nächsten EU-Parlament sind diese Ziele auch greifbar:

(Zuruf der Abgeordneten Margit Wild (SPD))

die Rückkehr zu einer EWG vor Maastricht und die Rückverlagerung der Kompetenzen hin zu souveränen, befreundeten Vaterländern.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Das zeigt, dass Sie nicht parlamentsfähig sind!)

Wirklich faire Rahmenbedingungen – lieber Kollege – für Europa wird erst ein von den Bürgern getragenes Parlament gestalten, aber bestimmt kein kleiner Kreis korumpierter EU-Eliten,

(Widerspruch der Abgeordneten Katharina Schulze (GRÜNE) – Dr. Ralph Müller (AfD): Ruhe!)

die ein Initiativrecht des Parlaments fürchten wie der Teufel das Weihwasser. Diese EU ist so undemokratisch konstruiert, dass sie selbst der EU gar nicht beitreten könnte.

(Alexander König (CSU): Ich kann nur hoffen, dass möglichst viele Menschen hören, was Sie zum Besten geben!)

Deswegen: Alle Macht dem Volk, aber sicher nicht dem Rat und sicher nicht der Kommission! Die AfD fordert eine Rückkehr zu den Idealen der Demokratie in Europa.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER))

Diese huldigt niemals der Herrschaft der Mehrheit, sondern dient immer dem Schutz unseres individuellen Rechts auf Selbstbestimmung und Freiheit.

(Lebhafter Beifall bei der AfD – Dr. Ralph Müller (AfD): Bravo, Martin! Das war sehr stark! Euch vergeht das Lachen!)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Das Wort hat der Kollege Markwort von der FDP-Fraktion. Bitte schön, Herr Markwort.

Helmut Markwort (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Herr Ministerpräsident hat in seiner Rede die Frage aufgeworfen, was wohl Großeltern ihren Kindern erzählen würden. Ich will Ihnen sagen, was ich meinem Enkel erzähle von einer Zeit, als dieses großartige Friedensprojekt Europa noch ein Kriegsschauplatz war.

Ich bin in Rodach bei Coburg in Oberfranken in die Schule gekommen und bin drei Jahre lang aufgehetzt worden: gegen England, gegen Frankreich, gegen die Amis, gegen Russland. Es war eine permanente Propaganda. Ich erinnere mich zwar noch gern an einen Lehrer, der fast schüchtern "Grüß Gott" gesagt hat, um nicht "Heil Hitler" sagen zu müssen. Aber andere haben uns aufgehetzt.

(Dr. Ralph Müller (AfD): Ihr seid ja für "Inshallah"! – Albert Duin (FDP): Jetzt mal Ruhe!)

Ich habe nie vergessen, wie ein Lehrer gesagt hat: "Jeder Tritt ein Brit, jeder Stoß ein Franzos, jeder Schuss ein Russ!" Ich war damals schon ein neugieriger Mensch und nachrichtensüchtig. Ich habe im Alter von sechs bis neun Jahren alle erreichbaren Zeitungen gelesen, habe Radio gehört: immer dasselbe, gleichgeschaltet, nur Hetze, Hass. Es war wahnsinnig schwer, sich dagegen geistig aufzulehnen. Der eine Onkel vermisst, der andere Onkel gefallen und der Vater in der Kriegsgefangenschaft.

Das hat sich geändert, als die Amerikaner kamen. Ich verdanke den Amerikanern eine demokratische Umschulung und Erziehung. Ich war in den Amerika-Häusern, habe die freie Presse kennengelernt mit Leuten wie Hans Habe und Erich Kästner. Und ich bin dem ersten großen Liberalen meines Lebens begegnet: Thomas Dehler. Er war ein großartiger Europäer.

(Beifall bei der FDP)

Deswegen muss ich mich nicht von dem jungen Herrn Kreuzer

(Heiterkeit bei Abgeordneten der FDP)

in Sachen Europa belehren lassen. Thomas Dehler hat frühzeitig im Bundestag von einem Europa der starken Nationen gesprochen.

Ich möchte auch etwas zu Herrn Blume sagen. Ist er nicht mehr da? – Herr Blume, es ist unter Ihrem Niveau, zu versuchen, uns in eine seltsame Ecke zu drängen. Wer ein Politprofi ist wie Sie oder auch nur ein kundiger Zeitungsleser, der kann doch nicht annehmen, dass eine immer konsequent marktwirtschaftliche Partei mit den Enteignern und Verstaatlichern von Rot und Grün in Brüssel zusammengehen will.

(Beifall bei der FDP sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Das ist ein so abwegiges Manöver, ich kann es mir nur mit Unsicherheit erklären, mit dem Versuch, drei Tage vor der Wahl vielleicht noch ein paar Unentschlossene von der FDP zur CSU rüber zu holen.

Unsere Position ist klar: Wir wollen ein wirtschaftlich starkes Europa. Der Kollege Rinderspacher beklagt, dass in Brüssel eine konservativ-liberale Regierung herrscht. Damit bin ich auch nicht einverstanden. Ich bin für eine liberal-konservative Regierung!

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP – Heiterkeit bei Abgeordneten der CSU und der SPD)

Die Aussichten sind nicht schlecht. Acht Regierungschef sind Liberale. Die neue Fraktion, zu der, wie ich gehört habe, mit ein oder zwei Abgeordneten auch die FREIEN WÄHLER gehören, wird hoffentlich viel Einfluss haben. Es ist Unsinn, hier vorzugaukeln, dass der Herr Weber von der CSU Kommissionspräsident werden würde. Es ist unglaublich, dass das immer wieder behauptet wird, obwohl längst dem kundigen Thebaner klar ist, dass er das nicht wird. Es ist ein Scheinduell zwischen Weber und Timmermans, was wir erleben, mit der Illusion, das Parlament würde entscheiden. Das Parlament entscheidet nichts! Die werden sich aufregen, aber sie werden vom Rat der Regierungschefs jemanden vorgesetzt bekommen, der nicht Herr Weber ist.

Trotzdem habe ich Freude an Herrn Weber, weil er das Wahlversprechen gegeben hat, er wolle tausend Verordnungen und Gesetze abschaffen. Großartig, das ist toll! Ich fürchte, das wird nicht gehen, weil die Bürokraten der Kommission sich das nicht gefallen lassen werden. Aber wenn er statt tausend zehn abschafft, bin ich schon zufrieden.

(Beifall bei der FDP sowie Abgeordneten der AfD)

Er könnte zum Beispiel für kleine Gemeinden und Kommunen die Schwellenwerte bei Auftragsvergaben senken. Sie werden gezwungen, auch bei kleinen Aufträgen Ausschreibungen zu machen, und kriegen keine Antwort. Das ist eine Last. Das wäre ein konkretes Beispiel.

Es wäre auch schön, wenn wir nur einen Parlamentssitz hätten. Momentan findet eine gewaltige Verschwendung statt. Stellen Sie sich mal vor, Sie alle hier müssten alle vier Wochen packen und vielleicht nach Bayreuth oder Hof ziehen.

(Alexander König (CSU): Das wäre natürlich schon schön! – Heiterkeit bei Abgeordneten der CSU und der FDP)

– Das wäre natürlich den Oberfranken recht. Aber das ist eine Sache des Parlaments. Wobei ich überhaupt nicht dafür bin, dass es in Brüssel sein muss. Es kann auch Straßburg sein. Der Ministerpräsident hat sich sicher von seinen Kollegen aus dem EU-Parlament schon erzählen lassen, wie viele in dieser Stadt Brüssel schon überfallen und ausgeraubt worden sind. Da ist vielleicht das Klima im elsässischen Straßburg etwas ziviler.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der FDP)

Zum Erfordernis der Einstimmigkeit in Steuerfragen: Es ist das Privileg der Staaten, dass sie ihre Steuern selbst einziehen dürfen. Daran darf nicht gerüttelt werden. Wir wollen nicht, dass die Sparer und Sparerinnen, die mit dem Nullzins schon gestraft genug sind, auch noch von einer Transaktionssteuer betroffen werden. Sie klingt schön antikapitalistisch und gefällt sicher Herrn Kühnert, trifft aber die kleinen Leute. Die wollen wir auf jeden Fall ablehnen. Deswegen sind wir unbedingt dafür, die Einstimmigkeit in der Steuerfrage beizubehalten.

(Beifall bei der FDP)

Auch die Sozialpolitik ist Sache der Länder. Wenn diese EU weiterhin mit China und den USA konkurrieren will, müssen wir wirtschaftlich stark sein. Ich bedauere zutiefst das Ausscheiden Großbritanniens, obwohl wahrscheinlich immerhin ein Kommissar verlorengeht. Herr Ministerpräsident, ich begrüße es, wenn Sie die Partnerschaft durch ein Büro in London weiter pflegen. Es sind nach wie vor Europäer, die ähnlich denken wie wir. Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Das Wort hat der Abgeordnete Raimund Swoboda.

Raimund Swoboda (fraktionslos): (Beitrag nicht autorisiert) Sehr geehrtes Präsidium, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, es ist ganz gut, wenn ein Ungebundener auch ein paar Worte zu diesem Bild, das gezeichnet wurde, sagt. Ich bin im Jahr 1950 als Deutscher, als Bayer und ganz selbstverständlich als Europäer geboren worden. Dazu braucht es keinen europäischen Pass, wie es die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, Claudia Roth, beschwört. Sie will lieber Europäerin als Deutsche sein.

Lieber Herr Dr. Söder, wer Europa loben möchte, muss nicht die Fehlkonstruktion der Europäischen Union lobhudeln. Eigentlich sollten Sie darauf schauen, was ein Großteil unserer Bürgerinnen und Bürger denkt. Wenn man zuhause im Wahlkreis unterwegs ist, hört man einiges. Die Europäische Union und die Euro-Währung bedeutet für viele von ihnen einen Niedergang an persönlichem Wohlstand. Von Herrn Markwort und anderen Rednern wurde schon einiges angesprochen. Denken Sie an die Problematik der Zinsen, die Auszehrung der Ersparnisse und die Preissteigerungen. Die Reallöhne halten jedoch damit nicht Schritt. Im Allgemeinen macht dem Bürger die Komplexität Europas Angst. Die EU-Bürokratie ist in unserem Alltag allgegenwärtig. Beantragen Sie ein KfW-Darlehen, dann wissen Sie, was ich meine – Formblätter über Formblätter. Ähnlich geht es den Gewerbetreibenden, wie den Metzgern, wenn es um Hygiene- oder andere Vorschriften geht.

Es gab auch vor dieser Europäischen Union ein Europa. Dieses Europa hat auch gut funktioniert. Dieses Europa hat einen guten Export und Handel mit den Nachbarländern und weltweit betrieben. Das ist nicht das Verdienst eines Zusammenschlusses in Form der EU, in dem alles von oben diktiert wird, sondern derer, die Innovation und Fleiß in dieses Europa einbringen und auch in Zukunft einbringen werden.

Derzeit erleben die Bürgerinnen und Bürger in Deutschland und vielen anderen Ländern Europas eine Deindustrialisierung. Als Metapher für die Überreglementierungen sowie Kontroll- und Sanktionsverfahren erleben sie eine geknebelte Landwirtschaft. Außerdem gibt es planwirtschaftsähnliche Gängelungen. Das darf nicht so weitergehen.

Herr Kreuzer hat recht, wenn er sagt: Wir Deutsche sind zum Bezahlen und viele andere zum Kassieren da. Genau dies bewegt viele Bürger. Er hat auch recht, wenn er sagt, dass die große Zahl an Migranten ungut und ungesund sei. Das wollen die Deutschen im alltäglichen Leben nicht ständig vor Augen haben. Das muss sich ändern. Die jährlichen Kosten gehen in die Zigmilliarden. Der Bürger will das nicht länger bezahlen, wenn es ihm selber nicht so gut geht, wie es immer herbeigeredet wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Europa hat nicht zu mehr Sicherheit geführt. Das habe ich früher in meinem Beruf gesehen. Heute kann man es den Medien entnehmen: organisierte Clan-Kriminalität und Terrorismus. Sie wissen, was ich damit meine. Selbstverständlich hat die illegale Zuwanderung auch einen Kriminalitätszuwachs bei Gewaltverbrechen bewirkt. Mittlerweile zeigt dies die Kriminalstatistik deutlich. Nicht nur die Wohnungsnot geht mit der Vielzahl der Migranten einher.

Viele Menschen – das hat Herr Streibl gesagt – haben Frieden und Freiheit erlebt. Das ist ganz unzweifelhaft ein Verdienst Europas.

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Swoboda, Sie kommen an das Ende Ihrer Redezeit.

Raimund Swoboda (fraktionslos): (Beitrag nicht autorisiert) – Jawohl. Da sage ich ihm: Die Menschen haben auch etwas anderes erlebt, nämlich Orientierungs- und Identitätsverlust. Wer weiterhin ein friedliches Europa haben möchte, der darf sich nicht gegen den Populismus verschwören, sondern sollte Ignoranz vermeiden und den Bürger ernstnehmen.

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Swoboda, Ihre Redezeit.

Raimund Swoboda (fraktionslos): (Beitrag nicht autorisiert) Denken Sie an de Gaulle, der gesagt hat: Es lebe Deutschland, es lebe Europa! – Ich füge hinzu: Es lebe Bayern!

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir machen nun eine halbe Stunde Mittagspause. Es geht um 13:45 Uhr weiter.

(Unterbrechung von 13:15 bis 13:47 Uhr)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Meine Damen und Herren, ich darf Sie bitten, wieder Platz zu nehmen. Die Sitzung wird wieder aufgenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 3 a** auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung
zur Anpassung der Bezüge 2019/2020/2021 (Drs. 18/2014)
- Erste Lesung -**

Der Gesetzentwurf wird vonseiten der Staatsregierung begründet. Ich erteile Herrn Staatsminister Albert Füracker das Wort. Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Albert Füracker (Finanzen und Heimat): Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Der Gesetzentwurf lässt sich relativ einfach und relativ rasch begründen. Wir haben in Bayern einen sehr modernen öffentlichen Dienst. Insbesondere bei der Besoldung haben wir eine Spitzenstellung in der ganzen Bundesrepublik Deutschland. Das ist im Vergleich mit dem Bund und den anderen Ländern gut sichtbar. Diese Spitzenstellung bauen wir weiter aus.

Unsere Beamtinnen und Beamten sollen nicht nur wertgeschätzt werden. Für Wertschätzung braucht es auch Wertschöpfung. Mit der Übernahme der Tarifergebnisse haben wir in den letzten Jahren viele positive Erfahrungen gemacht. Wir haben die Tarifergebnisse auf unsere Beamtinnen und Beamten zeitgleich und systemgerecht übertragen. So schlagen wir es mit diesem Gesetzentwurf wieder vor.

Der Tarifabschluss sieht Anhebungen um 3,2 % im Jahr 2019 und ebenso im Jahr 2020 sowie um 1,4 % im Jahr 2021 vor. Das wollen wir systemgerecht und zeitgleich auf die Beamten übertragen.

Die erste Auszahlung ist auf der Basis des Ministerratsbeschlusses vom 9. April 2019 für Ende Mai, für die Auszahlung der Juni-Bezüge, vorgesehen. Ich glaube, damit haben wir erneut bewiesen, dass wir mit der Beamtenbesoldung in Bayern äußerst vorbildlich umgehen.

(Beifall bei der CSU)

Wir haben noch weitere Maßnahmen vorgesehen, unter anderem im Hinblick auf die Personalgewinnung. Wir bilden in Bayern gerade auf Rekordniveau aus. Wir haben bei der Personalgewinnung gerade große Konkurrenz. Wenn die Wirtschaft prosperiert, gibt es viele Beschäftigungsmöglichkeiten für junge Menschen. Deswegen muss die Beschäftigung beim Staat attraktiv bleiben und immer noch attraktiver werden. Dazu übernehmen wir bei den Anwärterbezügen nicht nur die Tarifabschlüsse, sondern bezahlen 2020 noch 50 Euro mehr, als es nach dem Tarifabschluss vorgesehen ist. Damit unterstreichen wir auch bei den Anwärterbezügen die Spitzenstellung Bayerns deutlich.

Wir haben noch eine Maßnahme ergriffen, die für die Nachwuchsgewinnung und für den Einstieg junger Beamtinnen und Beamten ganz wichtig ist. Wir möchten ab dem 1. Januar 2020 die Eingangsbesoldung verändern. Wir streichen die erste Stufe des Grundgehalts. Das führt dazu, dass zum Beispiel Lehrerinnen und Lehrer an Grund- und Mittelschulen, die als Berufsanfänger mit A 12 beginnen, knapp 2.150 Euro im Jahr mehr verdienen. Dadurch wird ein zusätzlicher Anreiz zum Einstieg in die Beamtenkarriere geschaffen.

Das Ganze kostet uns zwar viel Geld; das ist es uns aber wert. Ich sagte es: Zur Wertschätzung gehört auch Wertschöpfung. Der Klarheit halber sei darauf hingewiesen, dass wir im Doppelhaushalt für die Übernahme der Tarifabschlüsse auf die Beamten 1,8 Milliarden Euro vorgesehen haben. Für die Anwärterbezüge, also für die 50 Euro über Tarif, haben wir ab 2020 13,5 Millionen Euro im Haushalt veranschlagt. Für die Anhebung der Eingangsbesoldung sind im Jahr 2020 23,5 Millionen Euro im Haushalt eingeplant.

Wir wollen unseren öffentlichen Dienst damit konsequent weiter stärken. Es gibt einen Wettbewerb um die besten Köpfe bei unseren jungen Menschen. Wir, der Freistaat Bayern, wollen diesen Wettbewerb nicht nur bestehen, sondern positiv gestalten. Auch in Zukunft soll es so sein, dass es gut ist, bayerischer Beamter zu sein, dass es besser ist, bayerischer Beamter zu sein, und mein Ziel ist, dass es am besten ist, bayerischer Beamter zu sein, jetzt und auch in Zukunft.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Staatsminister.– Ich eröffne die Aussprache. Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt nach der Geschäftsordnung 32 Minuten. Die Redezeit der Staatsregierung orientiert sich dabei an der Redezeit der stärksten Fraktion. Die Verteilung: CSU 9 Minuten, GRÜNE 6 Minuten, FREIE WÄHLER 5 Minuten, AfD, SPD und FDP jeweils 4 Minuten, die Staatsregierung 9 Minuten; die fraktionslosen Abgeordneten Swoboda und Plenk

können jeweils 2 Minuten sprechen. – Ich erteile das Wort zunächst Frau Kollegin Tessa Ganserer.

Markus (Tessa) Ganserer (GRÜNE): (Beitrag nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Staatsminister, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir, die Landtagsfraktion der GRÜNEN, stehen uneingeschränkt zum Berufsbeamtentum. Für uns ist deshalb die Eins-zu-eins-Übernahme der Tarifergebnisse auf die Besoldung unserer Staatsbediensteten schon aus Gerechtigkeitsgründung eine reine Selbstverständlichkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deshalb kann ich schon an dieser Stelle unsere Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf ankündigen, so wie wir das auch in den letzten Jahren gehandhabt haben. Das gilt, zumal es in der letzten Legislaturperiode bei der Wertschätzung unserer Staatsbediensteten über alle Fraktionsgrenzen hinweg Einigkeit gab. Da wir außerdem zur Beratung im federführenden Ausschuss noch ausreichend Zeit und Gelegenheit haben, möchte ich es an dieser Stelle deshalb kurzhalten.

Mich persönlich freut es, dass wir in den letzten Jahren dahin gekommen sind, dass wir den öffentlichen Dienst in Bayern nicht mehr nur als Kostenfaktor betrachten; denn unsere Beamtinnen und Beamten leisten einen unverzichtbaren Dienst für das Funktionieren unseres Rechtsstaats. Sie erfüllen wertvolle Dienstleistungsaufgaben für unsere Bürgerinnen und Bürger. Dieser wichtige Job gehört auch entsprechend honoriert. Unsere bayerischen Staatsbeamtinnen und -beamten, der gesamte öffentliche Dienst im Freistaat Bayern, liefern tagtäglich den Beweis, dass man mit einer guten Verwaltung auch bei einer schlechten Regierung einen guten Freistaat Bayern leisten kann. Ohne Verwaltung aber wäre kein Staat zu machen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Staatsminister, ich gebe Ihnen vollkommen recht. In den nächsten Jahren werden wir einen zunehmend härteren Wettbewerb um die besten Köpfe haben. Dem müssen wir uns stellen. Eine angemessene Besoldung ist ein wichtiger Faktor, um in diesem Wettbewerb zu bestehen. Ich glaube aber, dass es neben der Besoldung gute Arbeitsbedingungen braucht. An anderer Stelle werden wir noch um bessere Lösungen und Ideen werben müssen.

An dieser Stelle nur noch ganz kurz: Ein besonderer Dank geht an die Beschäftigten hier in der Landtagsverwaltung. Wenn wir drei Tage lang Haushaltsberatungen bis kurz vor Mitternacht abhalten und debattieren, dann ist das unsere freiwillige Entscheidung. Damit das Ganze aber reibungslos funktioniert, leisten die Beschäftigten der Landtagsverwaltung einen unermüdlichen Beitrag und ermüdliche Arbeit. Diese Arbeit gehört auch entsprechend honoriert. Ich glaube, da ist ein Sonderbonus fällig. Vonseiten der GRÜNEN-Fraktion gibt es deshalb als kleines Dankeschön ein paar Minuten Lebenszeit. Wir wollen sie den Beschäftigten schenken, indem ich auf die restliche Redezeit verzichte.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Frau Abgeordnete. – Als Nächster hat Herr Abgeordneter Max Gibis für die CSU-Fraktion das Wort.

Max Gibis (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bayern ist ein starkes Land. Bayern ist stark, weil wir fleißige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben, weil wir gut wirtschaftende Unternehmer und Konzerne haben, weil in Bayern seit vielen Jahrzehnten kluge und vorausschauende Politik

gemacht wird und weil wir eine starke, effizient arbeitende leistungsfähige Verwaltung mit motivierten Beamtinnen und Beamten haben.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Wir wissen, wie wertvoll sie für das Funktionieren unseres Staates sind. Das ist auch der Grund, warum die bayerische Besoldung im bundesweiten Vergleich seit Jahren konstant auf Spitzenniveau liegt. Diese Position gilt es aber auch zu halten. Die zeit- und die systemgerechte Übertragung des Tarifergebnisses vom März 2019 auf die Bezüge der bayerischen Beamten, Richter und auch auf die Versorgungsempfänger ist ein Beitrag, um die Attraktivität des öffentlichen Dienstes im Wettbewerb mit privaten Arbeitgebern um qualifizierte Kräfte zu steigern. Die Tarifübertragung ist auch ein klares Signal für unsere Beamten sowie für die Richterinnen und Richter in Bayern, dass ihre Leistung von der Bayerischen Staatsregierung hoch geschätzt und vor allem auch angemessen und gut entlohnt wird.

Auch die Nachwuchsgewinnung für den öffentlichen Dienst ist der Bayerischen Staatsregierung ein sehr großes Anliegen. Berufsanfänger sollen deshalb beim Berufseinstieg durch die Anhebung der Eingangsbesoldung zukünftig noch besser bezahlt werden. Parallel dazu werden die Anwärterbezüge überproportional erhöht. Auch dies wird die Spitzenstellung des Freistaates im Werben um die besten Köpfe für den öffentlichen Dienst festigen und fördern.

Was haben nun die Tarifvertragsparteien am 2. März 2019 für die Beschäftigten im öffentlichen Dienst der Länder im Detail beschlossen? – Die Tarifvertragsparteien haben vereinbart, dass die Entgelte ab 1. Januar 2019 um 3,2 % steigen, ab 2020 nochmals um 3,2 % und ab Januar 2021 noch einmal um 1,4 %. In diesem Gesamtvolumen sind neben der linearen Erhöhung auch Mindestbeträge enthalten, und zwar 2019 um 100 Euro, 2020 um mindestens 90 Euro und 2021 um mindestens 50 Euro. Für die Auszubildenden und Praktikanten erhöht sich die Vergütung, wie wir bereits gehört haben, im Jahr 2019 und im Jahr 2020 um jeweils 50 Euro.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mit dem heute vorliegenden Gesetzentwurf in Erster Lesung wollen wir diese Ergebnisse des Tarifabschlusses in Bayern auch dieses Mal wieder zeit- und systemgerecht auf die Bezüge unserer bayerischen Beamten, Richter und Versorgungsempfänger übertragen. Das machen wir im Übrigen bereits seit den Tarifabschlüssen im Jahr 2013. Somit gewährleisten wir unseren Beamtinnen und Beamten eine gerechte Einkommensentwicklung. Der heutige Gesetzentwurf sieht die Anpassung der Bezüge bei den Beamten, Richtern und Versorgungsempfängern in drei Schritten vor. Die Besoldung und Versorgung sollen linear um das jeweilige Gesamtvolumen, wie bereits angesprochen, der Tarifverhandlungen angepasst werden. Ab 1. Januar 2019 wird das rückwirkend um ebenfalls 3,2 % sein. Im Jahr 2020 werden es 3,2 % sein, und im Jahr 2021 1,4 %. Die Versorgungsbezüge werden dementsprechend genauso erhöht.

Die zeit- und systemgerechte Übertragung des Tarifabschlusses sichert für alle Statusgruppen des öffentlichen Dienstes langfristig eine gleichgerichtete Bezügeentwicklung. Aber die strukturellen Mindestbezüge im Tarifbereich können systembedingt nicht auf die Bezüge übertragen werden, weil es zum einen keine Mindestbeträge im klassischen Sinne sind, sondern strukturelle Elemente der Tabellenneugestaltung und weil diese Mindestbeträge zum anderen zu einer massiven Verringerung der Abstände zwischen den einzelnen Besoldungsgruppen führen würden. Dieses sogenannte Abstandsgebot ist, wie wir alle wissen, verfassungsrechtlich geschützt. Daran müssen wir uns auch halten. Als Kompensation dafür bleibt aber im Beamtenbereich die Einfrierung der Jahressonderzahlungen, wie sie bei den Tarifparteien im Angestelltenbereich vereinbart wurde. Auch die An-

passung der Anwärterbezüge um jeweils 50 Euro erfolgt, wie gesagt, zeit- und systemgerecht.

Der öffentliche Dienst steht im massiven Wettbewerb um den besten Nachwuchs. Ich denke, wir haben in den letzten Jahren viel getan, um ein attraktiver Arbeitgeber zu sein. Für die Personalgewinnung sehe ich im Wesentlichen zwei Komponenten als ausschlaggebend an: Das ist zum einen die überproportionale Erhöhung der Anwärterbezüge um insgesamt 100 Euro ab dem Jahr 2020, was im Übrigen einer Erhöhung des Anwärtergrundbetrags um 7,71 % entspricht, zum anderen – der Herr Staatsminister hat es erwähnt – die Streichung der Anfangsstufe bei der Eingangsbesoldung. Damit werden wir finanziell nochmals wesentlich attraktiver; denn damit erhöht sich das Einkommen der Berufseinsteiger in den ersten Berufsjahren sehr deutlich. Das bedeutet ganz konkret, um das auch in Zahlen zu fassen, zum Beispiel in der Besoldungsgruppe A 6 eine Steigerung von circa 783 Euro, in A 9 von 828 Euro und in A 12 sogar von circa 2.150 Euro jährlich. Das ist doch eine sehr spürbare finanzielle Besserstellung.

Nicht zu vergessen ist, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass mit dieser Streichung der Anfangsstufe die Endstufe um zwei Jahre schneller erreicht werden kann. Diese Maßnahme wird also nicht nur die Anfangsbesoldung für die Berufsanfänger erhöhen, sondern sie wird insgesamt zu einer Erhöhung des gesamten Lebenseinkommens bei unseren Beamtinnen und Beamten führen.

Da es nicht nur darum geht, für Berufsanfänger und Anwärter lukrative finanzielle Rahmenbedingungen zu schaffen, sondern auch darum, gutes Personal vor allen Dingen an unseren obersten Dienstbehörden noch besser an den Dienstherren zu binden, sollte in diesem Zusammenhang erwähnt werden, dass die Ministerialzulage in die Liste der ruhegehaltstfähigen Bezüge aufgenommen werden soll, wie so viele Zulagen, die wir in den letzten Jahren in diese Liste mit aufgenommen haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, all diese guten Taten kosten natürlich Geld. Wir als Haushaltsgesetzgeber haben die Verantwortung, gerade bei den Personalausgaben die Entwicklungen im Auge zu behalten. Schließlich handelt es sich bei Anpassungen im Besoldungs- und Versorgungsbereich nicht um einmalige Ausgaben, sondern um langfristige und stetige Ausgaben. Die im Gesetz vorgesehenen Anpassungen kosten viel Geld. Es wurde erwähnt: 2019 circa 600 Millionen Euro, im Jahr 2020 circa 1,3 Milliarden Euro, immer im Vergleich zu 2018. Bei der Vorbelastung für das Jahr 2021 handelt es sich um eine Summe von 281 Millionen Euro, dann gegenüber dem Jahr 2020. Also: Das sind ganz schön stolze Summen. Was die Mehrausgaben für die Jahre 2019 und 2020 anbelangt, haben wir diese im Doppelhaushalt 2019/2020, der letzte Woche in diesem Hohen Haus beschlossen wurde, bereits mit eingeplant. Hier gilt unser und mein Dank unserem Finanzminister Albert Füracker, der hier vorausschauend gut geplant hat.

Aber, meine Damen und Herren: Wenn wir wollen, dass der öffentliche Dienst auch in Zukunft ein attraktiver Arbeitgeber sein soll und dass wir auch in Zukunft motivierte Beamtinnen und Beamte haben, die an der allgemeinen Einkommensentwicklung teilhaben sollen, und wenn wir wollen, dass wir im Kampf um die besten Köpfe

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herr Kollege, ich muss Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Max Gibis (CSU): tatsächlich die besten Köpfe bekommen, sollte uns das dieses Geld wert sein.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ich denke, wir werden die Dinge bei den Beratungen in den Ausschüssen in einem großen Konsens auf den Weg bringen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Abgeordneter Gibis. – Bevor ich nun dem Abgeordneten Gerald Pittner von den FREIEN WÄHLERN das Wort erteile, ein kurzer Hinweis: Draußen auf der Balustrade ist ein Mobiltelefon gefunden worden. Ich nehme an, dass es jemand vermisst. Der- oder diejenige kann es draußen bei den Offizianten abholen. – Herr Abgeordneter Pittner, Sie haben das Wort.

Gerald Pittner (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Der öffentliche Dienst ist ein Grundpfeiler der Stabilität Bayerns. Ohne eine leistungsfähige Verwaltung kann es keinen starken Staat geben. Oder lassen Sie es mich anders sagen: Regierungen kommen und gehen, aber der öffentliche Dienst, die Verwaltung, bleibt bestehen. Gerade vor dem Hintergrund eines politischen Wandels, der derzeit stattfindet, erscheinen funktionierende Bürokratien wichtiger denn je. Denn am Ende des Tages dienen die im öffentlichen Dienst Beschäftigten nicht dem Staat, sondern dem Volk.

Aber eine stabile Verwaltung braucht verlässliche, stabile Rahmenbedingungen. Eine wichtige Säule des öffentlichen Dienstes ist ein engagiertes, gut ausgebildetes Berufsbeamtentum, das auf dem enger werdenden Arbeitskräftemarkt jederzeit in der Lage ist, ausreichend gut ausgebildete Nachwuchskräfte zu finden. Denn ein in allen Bereichen notwendiger effektiver und flächendeckender Gesetzesvollzug funktioniert nur mit einer leistungsgerechten und attraktiven Ausgestaltung der Besoldung, der Versorgung, der Beihilfe und all der anderen Bedingungen, die Menschen zum Leben brauchen.

Gute finanzielle Bedingungen sind für die Attraktivität des öffentlichen Dienstes wichtig. Sie sind aber zugleich Wertschätzung für den täglichen Einsatz und das hohe Engagement unserer Beschäftigten. Deswegen ist es richtig, dass wir die Einigung der Tarifparteien eins zu eins übernehmen. Ich erspare mit jetzt die Einzelheiten des Inhaltes dieser Übernahme. Das hat der Kollege Gibis ausreichend dargestellt. Ich möchte nur erwähnen, dass gerade die Anwärtinnen und Anwärter eine überdurchschnittliche Erhöhung erfahren haben und hier durch die Streichung der ersten mit einem Wert besetzten Besoldungsstufe sowohl für die Nachwuchsgewinnung – da fängt man ja an – als auch für die Beschäftigten der unteren Tarifgruppe eine ganz erhebliche Erhöhung stattgefunden hat. Die Versorgungsempfänger erhalten ihre Versorgungsbezüge in gleichem Umfang erhöht. Diese Werte kosten natürlich sehr viel Geld. Sie sind aber bereits im Doppelhaushalt veranschlagt. Das Geld ist da. Wir können uns das problemlos leisten aufgrund der guten Wirtschaft, die wir hier in Bayern haben.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, unsere Beamtinnen und Beamten sollten uns diese Mehrausgaben wert sein; denn wir wollen weiterhin dafür sorgen, dass sie im bundesweiten Vergleich an der Spitze liegen. Das sind wir uns und ihnen schuldig.

Zum Abschluss möchte ich daher allen Beamtinnen und Beamten, allen Richterinnen und Richtern, aber auch allen Soldatinnen und Soldaten, die auch dazugehören, aber eine eigene Statusgruppe bilden, explizit danken. Sie leisten alle hervorragende Arbeit. Ohne ihren Beitrag, sei es an den bayerischen Schulen, in der Verwaltung, in der Justiz, bei der Polizei oder bei der Feuerwehr, um nur einige Bereiche zu nennen, würde unser Freistaat nicht da stehen, wo er heute steht. Ich

bitte Sie daher, diesem Gesetzentwurf zu gegebener Zeit zuzustimmen, und bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Kollege Pittner. – Als Nächster spricht der Abgeordnete Markus Bayerbach für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Herr Bayerbach, Sie haben das Wort.

Markus Bayerbach (AfD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Lobesrede des Kollegen Pittner kann ich mich nur anschließen. Ich möchte sie nicht wiederholen. Ich finde es schön, dass von diesem Pult mal eine wirklich sehr positive Nachricht für Beamte ins Land gesendet wird. Das war nicht immer so. Ich glaube, man merkt es auch an diesem Beispiel: 50 % der Studenten können sich inzwischen vorstellen, Beamte zu werden. Das ist ein Zeichen dafür, dass sich das Image des Beamtenstands in der Gesellschaft deutlich verbessert hat. Ich finde das sehr positiv. Die Bezügeanpassungen in drei Schritten mit rückwirkend 3,2 % für dieses Jahr, noch mal 3,2 % nächstes Jahr und dann 1,4 % sind systemgerecht. Ich finde das absolut angemessen.

Die Tarifparteien haben wieder einmal gezeigt, dass sie handlungsfähig sind und sehr viel Verantwortungsbewusstsein haben. Die zeitgleiche Anhebung für Beamte und Angestellte sehe ich in Zeiten sprudelnder Kassen eigentlich als zwingend an. Aber das war auch nicht immer so. Manchmal hat man die Beamten ein bisschen hinterherlaufen lassen. Ich finde den Regierungsentwurf klasse. Das ist das richtige Zeichen, weil bei diesen Steuereinnahmen und angesichts der neuen Stellen, die wir letzte Woche beschlossen haben, wäre es, glaube ich, keinem Beamten erklärbar gewesen, es nicht so zu machen. Bayern ist als Arbeitgeber fair aufgetreten und hat dies auch so umgesetzt. Das einzige Bundesland, in dem es eine höhere Anhebung gibt, ist Berlin. Berlin hat allerdings Nachholbedarf ohne Ende. Und ich finde es schön, dass auch Berlin inzwischen die Bedeutung des Beamtentums langsam erkannt hat.

Die Anhebung um 240 Euro kommt insbesondere auch den unteren Einkommensklassen zugute. Bevor ich jetzt aber das komplette Loblied auf die Regierung singe, muss ich doch noch ein paar Kleinigkeiten anmerken.

Natürlich haben wir im Beamtentum ein Abstandsgebot. Wir brauchen aber auch, und das ist inzwischen ein Problem gerade in den Ballungszentren, eine Vergleichbarkeit des wirklich verfügbaren Einkommens innerhalb eines Berufsstandes und innerhalb einer Besoldungsklasse. Die Erhöhung der Ballungsraumzulage um sechs Euro spiegelt natürlich in keiner Weise die Realität in München oder auch in anderen Großstädten wider. Untere und mittlere Einkommen leiden zunehmend unter extrem steigenden Mieten und Mietnebenkosten. Ich glaube, es ist heute sehr schwierig, gerade wenn ein Beamter neu anfängt, mit den heutigen Mieten, wenn man nach München ziehen muss, zurechtzukommen.

Ich weiß, dass man nicht alles monetär lösen kann, aber ich glaube, es liegt in der Verantwortung dieses Hohen Hauses, eine vernünftige monetäre Lösung möglicherweise auch durch Bedienstetenwohnungen oder Ähnliches zu finden. Vielleicht hat jemand noch eine andere glorreiche Idee, wie man da helfen kann. Alles in allem muss man insbesondere bei den unteren und mittleren Einkommenschichten ebenso wie bei den Anfängern, die auch nur sehr niedrig besoldet werden, eine zufriedenstellende Lösung finden. Wir müssen darauf achten, dass die Schere nicht allzu weit auseinanderklafft.

Und nun der Gedanke, den ich der Staatsregierung ins Arbeitsheft schreiben möchte: Ein guter Arbeitgeber muss sich daran messen lassen, wie er seine Mitarbeiter gerade auch im Niedriglohnsektor behandelt. Da ist in den letzten Jahren ziemlich viel Luft nach oben geblieben, zwar nicht durch die Schuld der Staatsregierung, aber doch dahin, dass diese Schere noch lange nicht geschlossen ist.

(Beifall bei der AfD)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke sehr. – Als nächster Redner hat der Abgeordnete Arif Taşdelen das Wort für die SPD-Fraktion.

Arif Taşdelen (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Vor genau zwei Jahren hat der frühere Finanzminister und jetzige Ministerpräsident beim Hauptausschuss des Beamtenbundes die Angleichung der Bezüge verkündet, die wir einen Tag zuvor im Bayerischen Landtag beschlossen hatten. Diesmal sind wir nicht so schnell, aber trotzdem sehr schnell, Herr Staatsminister Füracker. Sie haben letzte Woche die Gelegenheit genutzt, beim Hauptausschuss des Bayerischen Beamtenbundes zu verkünden, dass wir am heutigen Tage über die Anpassung der Gehälter reden werden.

Ein herzliches Dankeschön geht an Ver.di, an den Bayerischen Beamtenbund, die Tarifunion sowie an die GEW – das sind die Verhandlungspartner seitens der Arbeitnehmer –, aber auch an die Verhandlungspartner auf der Arbeitgeberseite, die Länder. Sie haben es ermöglicht, dass unsere Beamtinnen und Beamten, wenn wir das heute so beschließen, eine Erhöhung ab dem 01.01.2019 um 3,2 %, ab dem 01.01.2020 wiederum um 3,2 % sowie ab 01.01.2021 um 1,4 % haben werden.

Weitere Details nenne ich nicht; sie wurden von meinen Vorrednern schon dargelegt. Diese Erhöhung haben unsere Beamtinnen und Beamten redlich verdient. Diese Damen und Herren sorgen tagtäglich für unsere Sicherheit, für eine gute Bildung an unseren Schulen, und sie machen eine hervorragende Arbeit bei der Justiz. Bei der Steuerverwaltung sorgen sie dafür, dass wir sprudelnde Steuereinnahmen haben, und auch bei den Vermessungsbehörden finden wir eine hervorragende Arbeit. Nicht zu vergessen sind alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bayerischen Landtags, insbesondere die Offiziantinnen und Offizianten. Herzlichen Dank an dieser Stelle.

(Beifall bei der SPD)

Die Position der SPD-Fraktion war und ist ganz klar, und es bleibt auch bei dieser Klarheit. Die Beamtinnen und Beamten müssen an der allgemeinen Lohnentwicklung und Einkommensentwicklung teilhaben. Dahinter steht unsere Überzeugung: Nur ein starker Staat bleibt auf Dauer handlungs- und leistungsfähig für seine Bürgerinnen und Bürger. Dafür brauchen wir einen starken öffentlichen Dienst als entscheidenden Standortfaktor in Bayern.

Wir wollen deshalb das Berufsbeamtenum im Wettbewerb mit der privaten Wirtschaft um die besten Köpfe dauerhaft attraktiv halten. Die SPD-Fraktion wird dem Gesetzentwurf selbstverständlich zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Kollege Taşdelen. – Als Nächstem erteile ich dem Kollegen Dr. Wolfgang Heubisch für die FDP das Wort.

Dr. Wolfgang Heubisch (FDP): Verehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Herr Staatsminister hat gerade versucht, mich vom Pult fernzuhalten, aber das geht nicht; wir kennen uns lange genug, lieber Albert.

(Heiterkeit)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sind uns einig, dass wir einen starken öffentlichen Dienst brauchen, damit unser Staat dauerhaft leistungs- und handlungsfähig bleibt. Dazu gehört natürlich auch ein attraktives Lohnniveau. Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf wird die Besoldung und Versorgung der Beamtinnen und Beamten an die Entwicklung der allgemeinen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse angepasst. Das Ergebnis der Tarifverhandlungen wird wirkungsgleich auf die Beamtinnen und Beamten übertragen. Das begrüßt die FDP-Fraktion ausdrücklich.

Der Freistaat zeigt dadurch seine Wertschätzung für den hervorragenden Einsatz, den alle bayerischen Beamtinnen und Beamten, die Lehrerinnen und Lehrer, die Hochschulprofessorinnen und -professoren sowie auch die Staatsanwältinnen und Staatsanwälte und auch die Richterinnen und Richter täglich leisten. Unsere Beamtinnen und Beamten sind neben den vielen Tarifbeschäftigten die tragende Säule unserer Staatsverwaltung und insbesondere unseres Bildungsbereiches.

Ich kann dazu etwas berichten: Ich hatte 25 Jahre lang meine eigene Zahnarztpraxis direkt neben dem Umweltministerium, und natürlich habe ich auch Beamtinnen und Beamte und darüber hinaus auch manchmal einen Minister behandelt.

(Zurufe)

– Ja, natürlich, das kann natürlich nur von einer Fraktion gewesen sein.

(Heiterkeit)

Ich kann Ihnen auch sagen, Herr Staatsminister: Die Zahlungsmoral der Beamtinnen und Beamten war ausgezeichnet. Es gab nie Probleme. Soweit mein Lob. Und dann wollte ich jetzt noch hinzufügen: Nach 25 Jahren bin ich als freiberuflicher Zahnarzt plötzlich ins Ministerium gekommen und hatte praktisch ausschließlich mit Beamtinnen und Beamten zu tun. Ich kann nur sagen: Dieser Übergang lief problemlos, es gab Loyalität, Antrieb und Engagement. Es gab eine wunderbare Zusammenarbeit.

Das, was ich kritisch sehe, ist nun die Ministerialzulage. Klar ist, dass dadurch die Personalbindung an die obersten Dienstbehörden verbessert werden soll. Ob das allerdings der Fall ist, bezweifeln wir. Der Herr Minister hat ja selbst darauf hingewiesen. Er hat die Konkurrenz mit der Wirtschaft insgesamt angesprochen. Ich glaube, wir sind uns einig, dass wir die Stellen attraktiver ausgestalten müssen, damit der öffentliche Dienst mit der Wirtschaft wettbewerbsfähig ist. Deshalb fordert die FDP, dass in die Verträge erheblich mehr Leistungselemente und Anreize eingebaut werden. Vor allem gehören dazu gute Arbeitsbedingungen, auch Homeoffice, faire Aufstiegschancen und Instrumente, die geeignet sind, leistungsstarke Beschäftigte langfristig an den öffentlichen Dienst zu binden.

(Beifall bei der FDP)

Die Arbeitsplätze gelten zwar als sicher und familienfreundlich. Viele ambitionierte junge Menschen und Führungskräfte sehen den öffentlichen Dienst aber immer noch als zu starr und traditionell an. Die jungen Menschen wollen Verantwortung übernehmen, wollen gestalten, wollen neue Wege gehen. Jeder hat seine individu-

ellen Fertigkeiten und Fähigkeiten. In der vorliegenden Anpassung ist davon wenig zu spüren.

Verehrter geschätzter Herr Finanzminister, ja, die Haushaltsverhandlungen haben Sie stark in Anspruch genommen. Bitte tragen Sie dafür Sorge, dass bei den nächsten Verhandlungen mehr Leistungsanreize eingebaut werden. Kein business as usual, sondern auch einmal etwas Neues wagen. Ich hoffe, dass das in den zukünftigen Umsetzungen auch zu erkennen sein wird.

Trotz dieser Anmerkungen wird die FDP-Fraktion dem Gesetzentwurf zustimmen.

(Beifall bei der FDP)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Dr. Heubisch. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann ist hiermit die Aussprache geschlossen. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht hiermit Einverständnis? – Gegenstimmen? – Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 3 b** auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung
zur Änderung wahlrechtlicher Vorschriften (Drs. 18/2015)
- Erste Lesung -**

Der Gesetzentwurf wird vonseiten der Staatsregierung begründet. Ich erteile Herrn Staatsminister Joachim Herrmann das Wort.

Staatsminister Joachim Herrmann (Inneres, Sport und Integration): Herr Präsident, Hohes Haus, liebe Kolleginnen und Kollegen! In unserer Plenardebatte am 21. März habe ich angekündigt, dass die Staatsregierung dem Landtag zeitnah einen Gesetzentwurf zur Änderung des Landes- und Kommunalwahlrechts vorlegen wird. Im Anschluss an die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 29. Januar wollen wir auch für das Wahlrecht in Bayern die entsprechenden Konsequenzen ziehen. Dieser Ankündigung kommen wir mit dem vorliegenden Gesetzentwurf nach.

Ziel war und ist von Anfang an ein Gleichklang mit den neuen Regelungen zum inklusiven Wahlrecht im Bund. Der Deutsche Bundestag hat in der vergangenen Woche den Gesetzentwurf der Regierungsfractionen zur Änderung des Bundeswahlgesetzes und anderer Gesetze beschlossen. Demnach werden zum einen die vom Bundesverfassungsgericht beanstandeten Wahlrechtsausschlüsse im Europawahlgesetz und im Bundeswahlgesetz aufgehoben; zum anderen werden flankierend die Grenzen zulässiger Assistenz bei der Ausübung des Wahlrechts bestimmt und die Strafbarkeit der Wahlfälschung bei Überschreitung der Grenzen zulässiger Assistenz klargestellt. Die Hilfeleistung ist auf technische Hilfe bei der Kundgabe einer vom Wahlberechtigten selbst getroffenen und geäußerten Wahlentscheidung beschränkt. Unzulässig ist eine Hilfeleistung, die unter missbräuchlicher Einflussnahme erfolgt, die eine selbstbestimmte Willensbildung oder Entscheidung des Wahlberechtigten ersetzt oder verändert oder wenn ein Interessenkonflikt der Hilfsperson besteht.

Schließlich werden mit dem Gesetz auch die notwendigen Folgeänderungen in der Bundeswahlordnung, der Europawahlordnung und in dem Gesetz über das Verfahren in Familiensachen und in den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit vorgenommen. Das Bundesgesetz, das am 7. Juni 2019 noch im Bundesrat behandelt wird, soll zum 1. Juli 2019 in Kraft treten.

Aus unserer Sicht sollen nunmehr im Gleichklang auch die notwendigen Änderungen im bayerischen Landesrecht erfolgen. Ziel der Staatsregierung ist es, mit dem vorliegenden Gesetzentwurf die Einheitlichkeit des Rechts zur Teilnahme an Wahlen zu wahren. Wer bei der Europa- und der Bundestagswahl nicht vom Wahlrecht ausgeschlossen ist, soll dies auch nicht bei der Landtagswahl oder bei den Kommunalwahlen in Bayern sein.

Auf der Grundlage des am 9. April in den Deutschen Bundestag eingebrachten Gesetzentwurfs haben wir daher einen entsprechenden Gesetzentwurf erstellt und dazu auch die kommunalen Spitzenverbände angehört sowie den Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen beteiligt.

Ich würde mich nun freuen, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn das Gesetzgebungsverfahren möglichst zügig durchgeführt werden könnte und Sie unserem Gesetzentwurf zustimmen. Wir setzen damit einen weiteren wichtigen Meilenstein für die Inklusion von Mitbürgern mit Behinderungen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Staatsminister. – Ich eröffne die Aussprache. Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt nach der Geschäftsordnung 32 Minuten. Die Redezeit der Staatsregierung orientiert sich dabei an der Redezeit der stärksten Fraktion. Die Verteilung dürfte inzwischen bekannt sein. Ich erteile als erstem Redner dem Abgeordneten Johannes Becher vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Johannes Becher (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf wird etwas erreicht werden, für das sehr viele Menschen, Verbände und Organisationen seit vielen Jahren gekämpft haben. Endlich dürfen auch diejenigen Menschen wählen, die bislang aufgrund von bestimmten Formen von Betreuung oder Unterbringung von diesem demokratischen Grundrecht ausgeschlossen waren. Endlich bekommen wir ein inklusives Wahlrecht, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Jetzt muss man natürlich dazu sagen: Das war ein sehr langer Prozess. Heuer feiern wir ja zehn Jahre UN-Behindertenrechtskonvention. Dort ist bereits seit zehn Jahren in Artikel 29 Folgendes verankert:

Die Vertragsstaaten garantieren Menschen mit Behinderungen die politischen Rechte [...], was auch das Recht und die Möglichkeit einschließt, zu wählen und gewählt zu werden [...]

Weiter heißt es:

[...] garantieren sie die freie Willensäußerung von Menschen mit Behinderungen als Wähler und Wählerinnen und erlauben zu diesem Zweck im Bedarfsfall auf Wunsch, dass sie sich bei der Stimmabgabe durch eine Person ihrer Wahl unterstützen lassen.

Das wurde vor zehn Jahren so beschlossen, aber wir bekommen es erst heuer hin, dies umzusetzen. Jahrelang hat man Gründe gefunden, warum man die Anträge von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, aber auch von anderen Seiten nicht annehmen wollte. Letztlich bedurfte es des Bundesverfassungsgerichts, welches in seiner Entscheidung vom 29. Januar die bestehende Regelung für verfassungswidrig erklärt hat.

Doch auch nach diesem Urteil wurde hier im Hohen Hause noch am 21. März anlässlich unseres Gesetzentwurfs zur Abschaffung der pauschalen Wahlrechtsausschlüsse argumentiert, dass man so schnell vor der Europawahl gar nichts mehr ändern und umsetzen dürfe. Mir kommt es bei diesem Thema ein wenig so vor: Wo ein Wille, da ein Weg, und wo kein Wille, da hilft das Bundesverfassungsgericht. Dieses hat am 15. April 2019 in einer einstweiligen Anordnung dem Eilantrag der Bundestagsfraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und FDP stattgegeben. Ohne diesen erfolgreichen Antrag dürften diese Menschen am Sonntag nicht wählen.

Lassen Sie mich aber an dieser Stelle schon sagen, dass wir als Gesetzgeber eigentlich nicht immer erst Urteile des Bundesverfassungsgerichts benötigen sollten, um endlich zu handeln. Auch für Bayern wäre es längst möglich gewesen, den Weg für ein inklusives Wahlrecht frei zu machen, wie dies andere Bundesländer längst vorgemacht haben. Hier gilt es, jetzt endlich aufzuholen. Dies wird mit diesem Gesetzentwurf passieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Durch die eben skizzierte Entwicklung können nun ungefähr 20.000 Menschen in Bayern – die genaue Zahl ist mir nicht bekannt; das ist aber ungefähr die Größenordnung – bei der Europawahl und, wenn das vorliegende Gesetz dann beschlossen wird, auch bei den Kommunalwahlen und bei den Landtags- und Bezirkstagswahlen wählen. In der "Süddeutschen Zeitung" wurde am 18. Mai ein, wie ich finde, sehr bemerkenswerter Artikel veröffentlicht. Drei Menschen wurden porträtiert, die davon betroffen sind: David Kruzolka, Simone Müller und Dominik Schindlböck, die in den Werkstätten Steinhöring beschäftigt sind. Sie kennen die Demokratie von den Wahlen ihres Werkstatrates. Sie dürfen am Sonntag das erste Mal bei der Europawahl wählen. Herr Kruzolka sagt:

Für uns ist das selbst ganz neu mit den Wahlen, für uns war einfach immer klar, es geht nicht.

– Genau, meine Damen und Herren: Der Ausschluss ist der Normalfall. Wir arbeiten für eine inklusive Gesellschaft. Wir achten die in der UN-Behindertenrechtskonvention verankerten Rechte. Heute in der Früh haben wir über siebzig Jahre Grundgesetz gesprochen. Dann muss es uns doch aufschrecken, wenn der Ausschluss der Normalfall ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Welche Bedeutung diese Entscheidung für ein Wahlrecht für die Menschen hat, kommt bei Simone Müller zum Ausdruck. Sie sagte:

Ich finde es klasse, dass wir einfach nicht mehr für dumm gehalten werden. Es heißt ja immer "die schnallen es eh nicht", aber das stimmt nicht, wir brauchen nur unsere Zeit.

Die Menschen informieren sich zur Europawahl übrigens über ein Informationsheft in leichter Sprache. Wir sollten uns auch Gedanken darüber machen, wie wir unsere Wahlunterlagen, auch die Wahlbenachrichtigungen, mit weniger Barrieren gestalten können.

Zum Abschluss des Gesprächs fragt David Kruzolka seine Betreuerin, warum sie schmunzelt. Sie antwortet, sie denke gerade an die vielen Tausend Menschen, die am Sonntag erstmals zur Wahl gehen und etwas bewegen können. Sie sagt weiter:

Es ist ein weiterer Schritt dahingehend, dass ihr genauso behandelt werdet wie alle anderen Menschen auch.

Ist das nicht der Grundgedanke der UN-Behindertenrechtskonvention? Es geht doch nicht um Fürsorge oder gar Mitleid, sondern um gesellschaftliche Teilhabe, um gleiche Rechte. Das Königsrecht der Demokratie ist das Wahlrecht. Es wird höchste Zeit, dass auch diese Menschen es bekommen; denn es steht ihnen zu. Es ist ein Mehrwert für unsere Demokratie.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Abgeordneter Becher. – Als Nächster hat der Abgeordnete Walter Taubeneder für die CSU-Fraktion das Wort.

Walter Taubeneder (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Becher, wir alle freuen uns darüber, dass wir heute diesen Gesetzentwurf auf den Weg bringen. Ich möchte deutlich betonen – das wissen auch Sie –: Bayern bekennt sich klar zur Inklusion. Unser Ziel und das Ziel der Staatsregierung im Besonderen ist die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen an allen Bereichen, vom Wohnen über das Arbeiten bis hin zur Freizeit. Das haben wir, die CSU-Fraktion, immer wieder deutlich gemacht.

Auch das Wählen gehört zur Inklusion. Das Bundesverfassungsgericht war schließlich ausschlaggebend, dass wir diese Regelung jetzt treffen. Herr Becher, man kann immer sagen: "Wir hätten längst so entscheiden können." Sie sind noch jung. Ich bin schon älter und habe mehr Geduld; das werden auch Sie noch lernen. Manchmal sagt man: "Hätten wir doch", und dann haben wir es doch nicht gemacht.

(Johannes Becher (GRÜNE): Schade!)

Jetzt geht es darum, das Wahlrecht so zu reformieren, dass sich auch Menschen mit Behinderung möglichst weitgehend an Wahlen beteiligen und mit ihrer Stimme mitentscheiden können. Hierzu braucht es eine gut durchdachte, verfassungskonforme und praktikable Regelung für ganz Deutschland.

Sie haben es angesprochen: Wir haben am 21. März 2019 die Anträge von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zur Wahlrechtsänderung abgelehnt – nicht, weil wir inhaltlich anderer Meinung waren, sondern weil wir im Interesse des einheitlichen Wahlrechts abwarten wollten, bis die Änderungen des Bundeswahlrechts vorliegen, um diese dann in das Landes- und das Kommunalwahlrecht übernehmen zu können.

Ich freue mich, dass der Bund bei diesem Thema auf das Gaspedal gedrückt, relativ zügig gearbeitet und bereits einen Gesetzentwurf für das Bundes- und das Europawahlrecht vorgelegt hat. Diesen wollen wir nun in Bayern umsetzen; der Herr Minister hat dazu schon eingeführt.

Auch die Staatsregierung hat schnell gehandelt, sodass wir bereits heute im Plenum in Erster Lesung die Änderung des Landes- und des Kommunalwahlrechts behandeln können. Entsprechend den auf Bundesebene geplanten Änderungen sollen die Wahlrechtsausschlüsse nach Artikel 2 Nummern 2 und 3 des Landeswahlgesetzes sowie die entsprechenden Bestimmungen des Gemeinde- und Landkreiswahlgesetzes entfallen. Wahlberechtigte, die des Lesens unkundig oder wegen einer Behinderung an der Abgabe der Stimme gehindert sind, sollen sich zur Stimmabgabe der Hilfe einer anderen Person bedienen dürfen. Die Hilfestellung ist jedoch auf technische Hilfe bei der Kundgabe einer vom Wahlberechtigten

selbst getroffenen bzw. geäußerten Wahlentscheidung beschränkt. Jede Hilfestellung, die die selbstbestimmte Willensbildung oder die Entscheidung des Wahlberechtigten ersetzt, ist unzulässig und wird unter Strafe gestellt. Daher wird auch der Straftatbestand der Wahlfälschung in § 107a Absatz 1 des Strafgesetzbuches entsprechend angepasst.

Im Interesse der Einheitlichkeit des Wahlrechts in Deutschland ist es wünschenswert und sinnvoll, die geplanten Änderungen im Bundeswahlrecht auch in das Landes- und das Kommunalwahlrecht zu übernehmen. Die Staatsregierung hat zügig gearbeitet und einen guten Gesetzentwurf vorgelegt, den wir als CSU-Fraktion natürlich unterstützen; das ist keine Überraschung.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Abgeordneter Taubeneder. – Als Nächster spricht für die Fraktion der FREIEN WÄHLER der Abgeordnete Dr. Hubert Faltermeier. Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Dr. Hubert Faltermeier (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Bundesverfassungsgericht hat die bundesrechtlichen Wahlvorschriften in zwei Punkten gekippt. Demnach dürfen künftig auch Vollbetreute wählen. Auch untergebrachte Straftäter dürfen von der Wahl nicht ausgeschlossen werden. Analoges gilt für die bayerischen Vorschriften, das bayerische Landeswahlgesetz und das Kommunalwahlgesetz.

Der bayerische Gesetzgeber ist nicht spät dran. Das Urteil ist vom 29. Januar 2019. Heute liegt der Entwurf vor. Das ist zügiges Handeln.

Natürlich kann man aufseiten der GRÜNEN behaupten: Wir haben es schon lange gewusst! – Brauchen wir ein Bundesverfassungsgericht, wenn Sie immer schon vorher alles wissen? – Ich glaube, es ist gut, dass das Verfassungsgericht die Entscheidungen trifft.

Herr Kollege Becher, Sie argumentieren ein bisschen zu einfach, wenn Sie behaupten, die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts habe sich darauf bezogen, dass im bisherigen Gesetz zwischen Menschen mit Behinderung und Menschen ohne Behinderung unterschieden werde. Sie haben das Urteil nicht genau gelesen. Die bisherige Regelung ist deshalb aufgehoben worden, weil in Bezug auf das Wahlrecht zwischen Menschen mit Behinderung, die unter Vollbetreuung stehen, und Menschen mit Behinderung, die im Rahmen einer Vorsorgevollmacht betreut werden, unterschieden wurde. Letztere hatten das Wahlrecht, Menschen mit Vollbetreuung dagegen nicht. Das war der springende Punkt in der Begründung des Urteils. Es ging nicht um die von Ihnen hervorgehobene Differenzierung.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Ich glaube, dass das Wahlrecht mit der Gesetzesänderung gut geregelt ist. Das Wahlrecht wird den betreffenden Menschen eingeräumt. Die Wahlassistenz, insbesondere die Abgrenzung zwischen Wahlrecht und Wahlassistenz, wird klar geregelt. Die Verschwiegenheit der Wahlassistenz wird gefordert. Die Strafbarkeit der Verletzung des Wahlheimnisses durch die Wahlassistenz wird festgelegt.

Legislatorischer Verzug liegt nicht vor. Der Bundestag als Gesetzgeber könnte sich in Bezug auf andere Gesetze eine Scheibe abschneiden; denn in diesem Fall lag schon drei, vier Monate nach dem Verfassungsurteil der Gesetzentwurf auf dem Tisch.

Auch die Stimmigkeit der Wahlvorschriften ist wichtig. Was wäre denn, wenn die Landesparlamente 16 verschiedene Gesetze erließen und der Bundestag auch noch eines? Dann hätten wir 17 verschiedene Regelungen. Schon daraus folgt, dass die Stimmigkeit rechtspolitisch wichtig ist.

Aus den genannten Gründen komme ich zu dem Ergebnis: Es gab eine zügige, gleichmäßige Behandlung der Thematik. Ich bitte Sie, dem Entwurf zuzustimmen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Kollege Dr. Faltermeier. – Als Nächster spricht für die AfD-Fraktion der Abgeordnete Ulrich Singer. Herr Kollege Singer, Sie haben das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Ulrich Singer (AfD): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen! In den Medien – auch in dem Redebeitrag der GRÜNEN, Herr Kollege Becher – hört man, dass Menschen, für die in allen Bereichen eine Betreuung angeordnet wurde, bislang großes Unrecht widerfahren sei, weil sie vom Wahlrecht ausgeschlossen wurden. Das ist so nicht ganz richtig; es ist teilweise richtig. In Wahrheit erachtet das Bundesverfassungsgericht die Möglichkeit eines Wahlauschlusses wegen fehlender Einsichtsfähigkeit grundsätzlich für zulässig. Bemängelt wird lediglich die gleichheitswidrige Typisierung der Gruppe von Vollbetreuten. Es gibt viele wahlunfähige Menschen, welche nicht unter Totalbetreuung stehen, weil dies, etwa aufgrund einer Vorsorgevollmacht, nicht erforderlich ist oder weil eine Betreuung nur für bestimmte Aufgabenkreise angeordnet wurde. Diese rechtliche Benachteiligung der Vollbetreuten wirkt sich in der Praxis zudem kaum aus. Die meisten Betroffenen waren – und sind weiterhin – mangels Einsichtsfähigkeit ohnehin nicht wahlfähig. Man muss aber klar sagen, dass einzelne Betreute betroffen sind. Deshalb besteht Handlungsbedarf. Wir begrüßen diesen Gesetzesvorschlag.

Ich bin Rechtsanwalt und Berufsbetreuer für Menschen mit Behinderung. Ich kann aus der Praxis berichten: Menschen mit schwerwiegenden psychischen bzw. geistigen Behinderungen können ihr Wahlrecht oft nicht uneingeschränkt, jedenfalls nicht vollumfänglich wahrnehmen, auch dann nicht, wenn für sie keine Betreuung in allen Bereichen angeordnet wurde. Es wäre absurd und realitätsfern, wenn wir glaubten, für alle Menschen ein Wahlrecht schaffen zu können. Liebe Kollegen, bitte verstehen Sie mich nicht falsch: Wer dazu geistig in der Lage ist, muss auch wählen dürfen. Das ist sehr wichtig. Es gibt aber auch Menschen, die trotz der besten Assistenz nicht fähig sein werden, eine eigene Willens- und Wahlentscheidung zu treffen.

Aufgrund des demografischen Wandels und der stetig alternden Bevölkerung ist inzwischen davon auszugehen, dass wir fast eine Million Menschen in Deutschland haben, die wahlunfähig sind. Gleichzeitig sprechen wir von ungefähr 80.000 Menschen in Deutschland, die unter einer Totalbetreuung stehen. Ich verstehe, dass deren Stimmen bei einem knappen Ausgang wahlentscheidend sein können. Aber eine Wahlentscheidung durch entscheidungsunfähige Wähler würde das allgemeine und freie Wahlrecht in sein Gegenteil verkehren und dem Demokratieprinzip widersprechen.

(Beifall bei der AfD)

Auf jeden Fall muss verhindert werden, dass Wahlen durch Stimmen wahlunfähiger Bürger entschieden werden. Brisant wird es vor allem bei der Briefwahl. Hier besteht die Gefahr, dass das Wahlrecht von wahlunfähigen Personen durch Dritte

ausgeübt wird, die sich um diese Wahlberechtigten kümmern und deren Angelegenheiten erledigen. Allein die angeführten Passagen in dem Gesetzentwurf zur Änderung der Wahlgesetze können den Verdacht eventueller Wahlbeeinflussungen nicht vollständig ausräumen. Vor allem kann dadurch unzulässige Wahlassistenz nicht zuverlässig verhindert werden. Das befürchte ich, und das muss angesprochen werden. Die Gesetzesänderung geht somit völlig an der Realität vorbei und öffnet dem Wahlbetrug Tür und Tor.

In Bezug auf die Europawahl möchte ich einen erheblichen Missstand ansprechen, der auch nicht behoben wurde: Wähler mit doppelter Staatsbürgerschaft können momentan zwei Stimmen abgeben, nämlich in ihrem EU-Herkunftsland und zusätzlich in dem Land, in dem ihr Wohnort liegt. Das ist ein ganz klarer Verstoß gegen das Prinzip "One man, one vote". Dieser Verstoß wurde nur dadurch offenkundig, dass ein freimütiger Herr di Lorenzo dies in einer Talkshow angesprochen hat. Hätte er von der Illegalität des doppelten Abstimmens gewusst, Zitat, hätte er nicht in der Sendung von Günther Jauch davon erzählt. – Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Er sagt nicht, dass er es dann nicht gemacht hätte, sondern er sagt, er hätte dann nicht davon erzählt.

Da dies kein Einzelfall ist, hätte der deutsche Gesetzgeber diesem Unwesen unbedingt ein Ende bereiten und wirksame Schranken verschieben müssen.

(Beifall bei der AfD)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke, Herr Abgeordneter Singer. – Als Nächste spricht Frau Abgeordnete Alexandra Hiersemann von der SPD-Fraktion. Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Alexandra Hiersemann (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Gesetzentwurf wird endlich ein inklusives Wahlrecht geschaffen und die diesbezügliche Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen beseitigt. Heute, am siebzigsten Jahrestag und Geburtstag des Grundgesetzes, kommt ein Gesetzentwurf in die Erste Lesung, der den verfassungswidrigen Ausschluss von Wahlen von Menschen mit Behinderungen, die unter einer Vollbetreuung stehen, aufhebt. Das ist richtig und wichtig. Der Wahlrechtsausschluss dieser Menschen verstößt nicht nur gegen das Grundgesetz und die Bayerische Verfassung und damit gegen die Grundsätze der Wahlgleichheit und der Allgemeinheit der Wahl. Gleichzeitig verstößt er auch gegen das Benachteiligungsverbot wegen Behinderung und ist damit mit Artikel 3 Absatz 3 Satz 2 des Grundgesetzes unvereinbar.

Sehr geehrte Damen und Herren von der Staatsregierung und von der CSU, das wollten Sie in den letzten Jahren leider alles nicht wissen. Die SPD-Fraktion hat schon in der vorletzten und in der letzten Legislaturperiode, gestützt auf die UN-Behindertenrechtskonvention, diesbezügliche Gesetzentwürfe zur Änderung der bayerischen Wahlrechtsregelungen vorgelegt. Beide Gesetzentwürfe wurden von der CSU abgelehnt. Aktuell unterstützen wir den Gesetzentwurf der GRÜNEN zu dieser Thematik. Wir kennen die Argumentation, die in der Sitzung des Verfassungsausschusses, an der ich teilnehmen durfte, vertreten wurde. Wäre es nach uns gegangen, hätten in Bayern die Menschen mit Behinderungen, die sich in ihren Angelegenheiten durch eine Vollbetreuung unterstützen lassen müssen, schon an den Landtagswahlen 2013 und 2018 sowie an den Kommunalwahlen 2014 teilnehmen dürfen.

Die verfassungswidrigen Wahlrechtsausschlüsse wären dann schon vor sechs Jahren aufgehoben worden. Die Staatsregierung und die CSU wollten davon jedoch nichts wissen. Das Bundesverfassungsgericht musste erst Recht sprechen, bevor Sie sich bewegt haben. Lieber Herr Kollege Faltermeier, Sie haben argumentiert, wir hätten ein Gericht, damit es sich äußere. Vorher sollte nichts gemacht

werden. Dies würde im Umkehrschluss bedeuten, dass das Parlament darauf warten müsste, dass das Bundesverfassungsgericht die Verfassungswidrigkeit einzelner Regelungen feststellt, bis das Parlament sich selbst in Bewegung setzt.

Der Beschluss des Zweiten Senats des Bundesverfassungsgerichts vom Januar 2019 stellt fest, dass der Wahlrechtsausschluss für in allen ihren Angelegenheiten Betreute, also Menschen unter Vollbetreuung, verfassungswidrig ist. Der Ausschluss von Straftätern, die wegen Schuldunfähigkeit in einem psychiatrischen Krankenhaus untergebracht sind, ist nichtig. Statt wenigstens sofort tätig zu werden, hat die Staatsregierung gewartet mit dem Argument, der Bund habe ja noch keine entsprechenden Änderungen vorgelegt. Wären Sie mit gutem Beispiel vorgegangen, hätten schon viele Menschen mit Behinderungen an den vergangenen Wahlen teilnehmen können.

Was ist mit dem sonst so überstrapazierten Argument "Bayern kann alles, Bayern kann alles am besten, und Bayern macht alles als Erster"? Es ist ein Wunder, dass Sie sich diesmal so zurückgehalten haben. Aber all das interessiert Sie nicht; denn für die Zustimmung dafür hätten Sie unseren Gesetzentwürfen zustimmen müssen. Das ist in Ihrem System und Ihrer Welt leider nicht vorgesehen. Sie haben lieber die bisher vom Wahlrecht Ausgeschlossenen auch weiterhin ausgeschlossen.

Zum vorliegenden Gesetzentwurf selbst ist zu sagen, dass er für die dort genannten bayerischen Gesetze die Änderung des Bundeswahlgesetzes bzw. des Europawahlgesetzes fast wörtlich übernimmt. Neben der Aufhebung der diskriminierenden Wahlrechtsausschlüsse regelt der Gesetzentwurf eine Assistenz bei der Ausübung der Wahl. Dies ist konsequent, aber diffizil. Diese Regelung werden wir uns in den Ausschüssen genau ansehen müssen. Dennoch können wir im Grundsatz, vorbehaltlich der Ausschussberatungen, Zustimmung zu einem Gesetzentwurf signalisieren, der schon vor Jahren hätte verabschiedet werden können, wenn die CSU nicht reflexartig alles, was von der Opposition kommt, ablehnen würde.

Heute ist also ein guter Tag für Menschen in Bayern, die lange Zeit von den Wahlen ausgeschlossen waren. Sie dürfen in Zukunft über die politischen Verhältnisse in Bayern mitbestimmen. Sie dürfen hundert Jahre nach der Einführung des allgemeinen, gleichen, unmittelbaren und geheimen Wahlrechts für alle an den Wahlen teilnehmen.

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Darf ich Sie bitten, zum Ende zu kommen?

Alexandra Hiersemann (SPD): Damit werden für diese Menschen endlich Artikel 1 des Grundgesetzes und Artikel 100 der Bayerischen Verfassung beim Wahlrecht umgesetzt: Die Würde des Menschen ist unantastbar. – Dafür war es allerhöchste Zeit, auch in Bayern.

(Beifall bei der SPD)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Frau Kollegin Hiersemann. – Als Nächste spricht für die FDP-Fraktion Frau Kollegin Julika Sandt.

Julika Sandt (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Endlich wird die Staatsregierung tätig, weil sie es muss. Schon seit Jahren fordert die FDP, dass diese pauschalen Wahlrechtsausschlüsse fallen müssen. Gerade in unserer Demokratie sind die Individualrechte in jedem Fall einzeln zu prüfen. Bei den letzten Reformen des bayerischen Gemeinde- und Landkreiswahlgesetzes hat die Staatsregierung keine Notwendigkeit gesehen, diese Missstände zu korrigieren. Jetzt zwingt das Bundesverfassungsgericht Sie in die Knie.

Herr Faltermeier, Sie fragen, ob das Bundesverfassungsgericht in diesem Fall nötig war. – Ja, es war ganz offensichtlich bitter nötig. Bis heute sind 20.000 Menschen pauschal einfach so vom Wahlrecht ausgeschlossen. Das ist diskriminierend, das ist willkürlich, und das ist undemokratisch.

(Beifall bei der FDP)

Hier hat die Politik wieder einmal die Grenzen zur Partizipation an unserer Demokratie enger gesetzt, als es nach unserem Grundgesetz gewollt ist. Das ist traurig. Ende März hat ein CSU-Redner noch hier behauptet, es sei nicht mehr möglich, dass die Betroffenen an der Europawahl teilnehmen könnten. Zum Glück haben die FDP und andere dagegen noch einmal vor dem Bundesverfassungsgericht geklagt. Zum Glück ist es jetzt wenigstens noch auf Antrag möglich, dass diese Menschen doch noch an der Europawahl teilnehmen können.

Die Urteile müssen uns über alle Parteigrenzen hinweg zeigen, dass wir die Möglichkeit zur Beteiligung an demokratischen Prozessen und Wahlen grundsätzlich neu und anders denken müssen. Mit der heute eingereichten Gesetzesänderung machen wir unsere Demokratie endlich barrierefreier und zugänglicher für mehr bayerische Bürgerinnen und Bürger. Das finden wir gut. Deshalb werden wir dem Gesetzentwurf natürlich zustimmen. Die Freien Demokraten fordern diese Reform schon lange. Bitte klopfen Sie sich aber jetzt nicht auf die Schulter, was Sie für integrative Typen sind.

Sie haben in der Vergangenheit alle Initiativen, diesen Missstand zu korrigieren, immer abgelehnt. Die Öffnung unserer Demokratie ist mit dem heutigen Tag aber auch nicht vollzogen. Die demokratiehungrige Jugend bleibt pauschal und ohne Individualprüfung ausgeschlossen. Ich hoffe doch, dass es nach Ihrem erzwungenen Nachdenken in dieser Frage endlich auch mal einen Umdenkprozess beim Wahlrecht ab 16 gibt. Rund 400.000 Menschen zwischen 16 und 17 Jahren sind vom Wahlrecht ausgeschlossen, pauschal und willkürlich.

Unsere Demokratie muss für alle Menschen weiter verständlich und erlebbar sein. Es geht nicht, dass man vor Behördengängen möglichst sieben Semester Beamtendeutsch studiert haben muss. Es geht nicht, dass es nach wie vor bei ganz vielen Behördengängen nötig ist, selber physisch vor Ort zu sein. Es geht nicht, dass man das oftmals nicht online erledigen kann, und es geht nicht, dass bei nicht allen Behördenseiten das Internet barrierefrei ist.

Wir gehen heute einen wichtigen und längst überfälligen Schritt in Richtung mehr Demokratie für die Menschen in Bayern. Setzen wir den Weg konsequent fort! Wir haben nämlich noch eine richtig lange Strecke vor uns.

(Beifall bei der FDP)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Frau Kollegin. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Integration als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht damit Einverständnis? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 4** auf:

**Abstimmung
über eine Verfassungsstreitigkeit und Anträge, die gemäß § 59 Abs.
7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden (s. Anlage)**

Von der Abstimmung ausgenommen sind die Nummern 15 und 16 der Liste. Es sind dies die Anträge der Abgeordneten Horst Arnold, Florian von Brunn, Margit Wild, Klaus Adelt betreffend "Lebensmittelverschwendung eindämmen", die Teile I und II, auf den Drucksachen 18/492 und 18/493. Der Aufruf dieser Anträge erfolgt auf Wunsch der SPD-Fraktion in der nächsten Sitzung.

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste.

(Siehe Anlage)

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. des jeweiligen Abstimmungsverhaltens seiner Fraktion entsprechend der aufgelegten Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen. Dann übernimmt der Landtag die Voten.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 5** auf:

Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge

Nun rufe ich zur gemeinsamen Beratung auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gülseren Demirel u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Biotopkartierung fortsetzen (Drs. 18/2120)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Matthias Fischbach, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)
Volksbegehren - konkrete Änderung in Folge der Einstufung landwirtschaftlicher Nutzflächen als gesetzlich geschützte Biotope (Drs. 18/2123)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Florian von Brunn, Ruth Müller u. a. und Fraktion (SPD)
Standhafte und sachliche Naturschutz-Politik statt "freier" Willfährigkeit:
Biotopkartierung fortführen - Unsicherheiten ausräumen - Volksbegehren Artenschutz ernst nehmen (Drs. 18/2139)**

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Benno Zierer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER),

**Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a.
und Fraktion (CSU)**
Volksbegehren Artenvielfalt praxistauglich und zeitnah umsetzen
(Drs. 18/2140)

Vorweg weise ich darauf hin, dass sich die Gesamtredezeit der Fraktionen auf 114 Minuten verringert. Es entfallen auf die CSU-Fraktion 28 Minuten, auf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN 20 Minuten, auf die FREIEN WÄHLER 18 Minuten, auf die AfD und die SPD jeweils 17 Minuten und auf die FDP 15 Minuten. Die Redezeit der Staatsregierung orientiert sich an der Redezeit der stärksten Fraktion und beträgt 28 Minuten.

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erste Rednerin ist die Frau Kollegin Rosi Steinberger. – Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Rosi Steinberger (GRÜNE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein altes Sprichwort lautet: "Wissen ist Macht." – Die Staatsregierung geht aber eher nach dem Motto vor: "Nichts wissen macht auch nichts."

(Beifall bei den GRÜNEN)

Worum geht es? – Es gibt bei der Biotopkartierung in Bayern einen deutlichen Rückstand. Über viele Biotope wissen wir seit den Achtzigerjahren des letzten Jahrhunderts nichts mehr. Das betrifft etwa ein Drittel aller Landkreise in Bayern. Dazu gehören unter anderem die Landkreise Miltenberg und Neustadt a. d. Aisch. Ob es die damals kartierten Biotope überhaupt noch gibt, wissen wir oft nicht. Umso wichtiger ist die Biotopkartierung, die erst vor wenigen Wochen wieder angefallen ist. Diese Kartierung wurde vor Kurzem von Umweltminister Glauber gestoppt.

(Zuruf)

Leider ist der Herr Minister nicht da. Richten Sie es ihm aus: Das geht gar nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Da wurden übrigens Verträge mit wichtigen Artenkennern abgeschlossen. Sie wissen alle, dass es von denen nicht mehr sehr viele gibt. Aber was ist eigentlich mit der Wertschätzung dieser Personen? – Ich möchte mich hier an dieser Stelle einmal herzlich bei diesen Menschen für ihre wichtige Arbeit bedanken.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, aber unabhängig davon, was bei dieser Kartierung herauskommen wird, ist doch unbestritten, dass wertvolle Tier- und Pflanzenarten geschützt werden müssen. Das müssten Sie von der CSU und den FREIEN WÄHLERN mittlerweile auch begriffen haben.

Das Volksbegehren gibt uns hier einen klaren Auftrag. Soweit ich weiß, wollen die Regierungsfaktionen diesem doch auch zustimmen. Im Volksbegehren steht zum Beispiel der Biotopverbund drin, den der Landtag im Juli beschließen wird. Dafür braucht man auch Biotope, und dann muss man halt auch wissen, wo die sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich komme damit noch mal zu Umweltminister Glauber. – Schön, dass Sie da sind. Gerade als Umweltminister sollte Ihnen der Schutz der Natur doch etwas bedeuten. Gerade deshalb sollten Sie die Biotopkartierung zur Chefsache machen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Staatsminister Thorsten Glauber: Genau das habe ich gemacht!)

Ein Minister sollte sich nicht zu Überreaktionen hinreißen lassen. Ich spreche hier vom Stopp der Biotopkartierung in den Landkreisen Neustadt a. d. Aisch und Miltenberg. Da geht es um 2.700 Hektar Biotope, die nun nicht mehr kartiert werden. Da geht es nicht nur um zwanzig Hektar Streuobstwiese. Hier wird eindeutig das Kind mit dem Bade ausgeschüttet.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Jetzt komme ich zu den Streuobstwiesen. Die Verärgerung der Streuobstbauern ist durchaus verständlich. Allen ist klar, dass diese Bestände wertvoll sind. Trotzdem haben wir seit 1965 über 70 % dieser artenreichen Bestände verloren. Mit dem Gesetzentwurf des Volksbegehrens werden sie unter Schutz gestellt. Nun gibt es aber Unklarheiten bezüglich der Definition und vor allen Dingen bezüglich der Bewirtschaftung. Da frage ich mich: Wozu haben wir eigentlich ein Umweltministerium, welches das klar feststellen könnte?

(Beifall bei den GRÜNEN – Michael Hofmann (CSU): Wer ist denn für die Definition verantwortlich?)

Schauen Sie doch mal in andere Bundesländer. Dort sind Streuobstwiesen schon längst ins Naturschutzgesetz aufgenommen worden und klar definiert. Daran kann man sich doch mal ein Beispiel nehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sehr geehrter Herr Minister, aber das wäre doch gerade Ihre Aufgabe. Also bitte, liebe Spezi-Koalition, nehmen Sie den Artenschutz ernst! Schaffen Sie endlich Klarheit! Das gilt übrigens auch für Minister Aiwanger, der mit seinen Aussagen vor Ort nicht gerade hilfreich war.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aber eines ist doch klar: Ich war am Runden Tisch. Dort wurde ganz klar beschlossen, dass eine Bewirtschaftung der Streuobstwiesen weiter möglich sein wird. Also, stehen Sie zu den gefassten Beschlüssen, und versöhnen Sie auch draußen vor Ort! Spalter gibt es schon genug.

(Beifall bei den GRÜNEN – Tanja Schorer-Dremel (CSU): Wer spaltet?)

Zu den Anträgen der anderen Fraktionen: Wir stimmen den Anträgen der FDP und der SPD zu. Den Antrag von CSU und FREIEN WÄHLERN müssen wir ablehnen, denn Sie zementieren mit diesem Antrag das weitere Aussetzen der Biotopkartierung. Dem können wir nicht zustimmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Frau Kollegin Steinberger. – Als Nächstem erteile ich dem Abgeordneten Christoph Skutella für die FDP-Fraktion das Wort.

Christoph Skutella (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Kolleginnen und Kollegen von der CSU und den FREIEN WÄHLERN, ich freue mich wirklich sehr darüber, dass auch Sie jetzt das Problem mit den Biotopen und Streuobstwiesen erkannt haben, nachdem wir den Stein ins Rollen gebracht haben. Sie hätten sich die Arbeit für den nachgezogenen Dringlichkeitsantrag aber sparen und unserem Antrag einfach zustimmen können.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Geduld, Geduld, haben wir schon!)

Oder besser noch: Sie hätten sich vorher mit den Konsequenzen Ihres übereilten Gesetzentwurfes beschäftigen können und nicht erst dann tätig werden können, wenn Landwirtschaft und Bevölkerung derart verunsichert sind, dass sie selber Hand bzw. Axt anlegen.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abgeordneten Tobias Reiß (CSU))

Mit über 5.000 Tier- und Pflanzenarten gehören Streuobstwiesen zu den artenreichsten Lebensräumen Mitteleuropas, vom Menschen gestaltet und schon immer bewirtschaftet. Nach dem vorliegenden Begleitgesetz ist eine sogenannte natur-schonende Bewirtschaftung zwar noch erlaubt. Wie diese sich von der bestehenden extensiven Bewirtschaftung unterscheidet, ist mir allerdings schleierhaft. Auch die Landesanstalt für Landwirtschaft sieht die Unterschutzstellung der Streuobstwiesen kritisch. Ich zitiere: Streuobstwiesen sind auf die menschliche Nutzung angewiesen. Zusätzliche Bewirtschaftungerschwernisse im Zuge einer Unterschutzstellung schaden dem Erhalt der Streuobstbestände.

50.000 Tonnen Streuobst werden in Bayern pro Jahr in Keltereien und Brennereien verarbeitet. Der Produktumsatz beträgt geschätzt 50 Millionen Euro pro Jahr, wobei das Obst nicht aus Intensivplantagen kommt, sondern aus extensiver, artenvielfaltfreundlicher Bewirtschaftung. Diese Bewirtschaftungsform wollen wir nun abschaffen? Und wenn nicht, wenn Streuobstwiesen auch zukünftig bewirtschaftet werden, unter Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und mit anderen Eingriffen, dann frage ich mich, aus anderem Blickwinkel betrachtet, was ein gesetzlich geschütztes Biotop eigentlich noch wert ist.

(Beifall bei der FDP sowie des Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD))

Zudem ist vollkommen unklar, ob Streuobstwiesen weiterhin als Ausgleichsflächen zum Beispiel für Photovoltaikanlagen genutzt werden können. Kein Landwirt wird freiwillig sein Eigentum zum Ausgleich für erneuerbare Energien bereitstellen, wenn er als Konsequenz nicht mehr über sein Hab und Gut bestimmen kann.

Das Thema des Dauergrünlands benötigt ebenso mehr Aufmerksamkeit und Klärung. Sie definieren auf keiner Seite Ihres Gesetzentwurfs den Begriff des arten- und strukturreichen Dauergrünlands. Außer auf der Tonspur, nämlich in den Ankündigungen von Frau Staatsministerin Kaniber, dass Flachland- und Bergmähwiesen zu Biotopen werden sollen, findet man in den handfesten und rechtlich bindenden Dokumenten nichts. Außerdem verlieren Sie in Ihrem sogenannten Versöhnungsgesetz kein Wort darüber, wie das Dauergrünland auf längere Sicht für unsere heimische Artenvielfalt erhalten bleiben soll und welche Maßnahmen hierfür überhaupt erlaubt sind.

Geben Sie den Landwirten Sicherheit, welche ihrer Flächen zum Biotop werden sollen und welche nicht! Es muss in Ausführungsbestimmungen klargestellt werden, wie im Sinne dieses Gesetzes das arten- und strukturreiche Dauergrünland definiert wird und welche Flächen darunterfallen.

Ich fordere Sie noch mal auf: Stellen Sie hier endlich Klarheit für Landwirte und Obstbauern her! Diese Flächen sind ausdrücklich keine Naturlandschaften, sondern Kulturlandschaften.

Den Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN sage ich: Wie man so unsensibel mit Eigentum und den damit verbundenen Rechten und Pflichten umgehen kann wie in Ihren Anträgen, ist mir unverständlich.

(Beifall bei der FDP)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Kollege Skutella. – Nächster Redner ist Herr Kollege Florian von Brunn von der SPD-Fraktion.

Florian von Brunn (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Man fragt sich schon: Wie glaubwürdig ist eine Staatsregierung, in der der Ministerpräsident Markus Söder erklärt, er wolle ein Volksbegehren plus, er wolle ein Volksbegehren XXL, und sein Stellvertreter und Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger erklärt, das Volksbegehren sei Mist?

Wie glaubwürdig ist eine Regierung, in der der Umweltminister Thorsten Glauber zuerst im Bayerischen Rundfunk erklärt, man müsse über das Volksbegehren hinausgehen, dann aber bei Bauernprotesten in seinem Stimmkreis plötzlich umfällt und äußert, er sei schon immer gegen das Volksbegehren gewesen, und dann kurzerhand nicht nur die Kartierung der Streuobstbiotope in seinem Stimmkreis stoppt und alle bisher gesammelten Daten einstampfen lässt, sondern sogar die Kartierung für ganz Bayern aussetzt?

Wie kann es sein, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass der stellvertretende Ministerpräsident und Wirtschaftsminister mit Krokodilstränen in den Augen wütenden Obstbauern die Handlungsanleitung quasi mit auf den Weg gibt und lautstark und öffentlich befürchtet, die armen Landwirte würden jetzt wegen des Volksbegehrens zur Motorsäge greifen? Kurze Zeit später ist die Selffulfilling Prophecy dann Realität, denn offenbar haben Bauern zahlreiche Obstbäume umgesägt und abgehackt, nur um zu verhindern, dass sie Biotope werden.

Sie sollten sich in dieser Regierung einmal darüber unterhalten, wer bei Ihnen eigentlich den Ton angibt und welchen Kurs Sie im Natur- und Artenschutz fahren.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der GRÜNEN)

Sie sollten sich vor allem fragen, ob Sie es mit der Umsetzung des Volksbegehrens "Artenvielfalt" wirklich ernst meinen.

Und vielleicht sollten Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von den FREIEN WÄHLERN, noch mal überprüfen, welche politischen Prinzipien Sie haben. Sonst entsteht zu leicht der Eindruck, dass Sie die Tausenden von Unterzeichnerinnen und Unterzeichnern des Volksbegehrens hinters Licht führen wollen. Die Kartierung von Biotopen ist unverzichtbar für den Natur- und Artenschutz. Sie ist damit auch unverzichtbar für die Umsetzung des Volksbegehrens. Biotope, schützenswerte Tier- und Pflanzenarten sind da, ganz unabhängig von Eigentumsverhältnissen und Interessen. Sie sind da oder sie sind nicht da; sie verschwinden auch nicht, wenn man sich wie ein kleines Kind die Augen zuhält oder eben die Biotopkartierung löscht.

Wer wie Sie, Herr Glauber, unvermittelt die Spielregeln ändert und die Ergebnisse für ungültig erklärt, der muss das eigentlich gut erklären, und zwar im Detail. Der muss erläutern, warum das naturschutzfachlich richtig sein soll. Genau das haben Sie nicht getan, obwohl wir dazu eine Anfrage an Sie gestellt haben. Sie ergehen sich in Allgemeinplätzen, ohne konkrete, ohne überzeugende Erklärung.

(Beifall bei der SPD)

Genau das fördert dann den Verdacht, dass es eben keine objektiven Gründe gab, sondern dass Sie möglicherweise nur den Interessen in Ihrem Stimmkreis nachgegeben haben. Das wäre willfährige Interessenpolitik, aber keine objektive und rich-

tige Naturschutzpolitik. Genauso peinlich wäre es, wenn Sie einfach vergessen und einfach verschlafen hätten, notwendige Anpassungen vorzunehmen.

Wir fordern von Ihnen jedenfalls umfassende Aufklärung über die Fällung zahlreicher Bäume in Streuobstbeständen, auch in Ihrem Stimmkreis und darüber hinaus. Wir wollen wissen, welche Konsequenzen die Behörden, die Ihrer Aufsicht unterstehen, aus solchen Vorgängen ziehen werden. Wir fordern von Ihnen Transparenz, eine klare Linie und Standhaftigkeit im Natur- und Artenschutz, die Sie bisher nicht haben erkennen lassen.

(Beifall bei der SPD)

Dem Antrag der GRÜNEN stimmen wir natürlich zu. Wir stimmen auch dem Berichtsantrag der FDP zu, wobei es einiges zu der Tonlage des Kollegen, der gerade gesprochen hat, zu sagen gäbe. Wir stimmen trotzdem zu; es ist schließlich ein Berichtsantrag.

Wir werden aber den Antrag von CSU und FREIEN WÄHLERN ablehnen; denn Sie erklären mit keinem Wort und nicht im Detail, was genau Sie bei den Kartieranleitungen und den Definitionen hinsichtlich der Biotope ändern wollen. Im Gegenteil, die Formulierungen Ihres Antrags sind so gehalten, dass es so klingt, als wenn Sie die Erfassungsgrundlagen anpassen wollen, damit sie interessengruppenkonform sind. Wir brauchen naturschutzfachlich korrekte Vorgaben, nicht gefällige, und wir stellen Ihnen keinen Blankoscheck aus, zumal nach diesem Vorlauf.

(Beifall bei der SPD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Kollege von Brunn. – Das Wort hat Herr Kollege Benno Zierer von der Fraktion FREIE WÄHLER.

Benno Zierer (FREIE WÄHLER): Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ja, es war richtig, die Biotopkartierung vorerst zu stoppen, damit nicht mehr so etwas passiert wie im Landkreis Forchheim. Dort lief die Kartierung von 2014 bis 2018. 3.600 Aufnahmen von Biotopen hat es dazu gegeben. Davon könnten 2.000 falsch sein, wie eine Überprüfung gezeigt hat. Deshalb ist der Entwurf der Neukartierung zurückgezogen worden. Das war richtig und vernünftig, um draußen Transparenz zu schaffen,

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

auch wenn Sie es nicht hören wollen und nur polemisch über Dinge reden, die Sie eigentlich besser verstehen müssten. Wenn wir wollen, dass sich solche Fehler wiederholen, dann machen wir mit den Kartierungen doch einfach weiter wie bisher, so wie es die GRÜNEN wollen.

(Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

Das trägt aber genau dazu bei, dass sich die Akzeptanz draußen nicht erhöht. Das wollen wir nicht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Wir wollen auch nicht, dass die Landwirte und Obstbauern noch mehr verunsichert werden, auch nicht in anderen Landkreisen, in denen aktuell die Kartierung läuft.

(Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

– Herr Kollege, zuhören, aufpassen und dazulernen, das ist wichtig.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Das ist bei Ihnen durchaus angesagt.

Es war deshalb vollkommen richtig, diese Kartierungen zu stoppen und die Kartieranleitung anzupassen. Schließlich werden sich aus den zukünftigen Regelungen neue Rahmenbedingungen ergeben. Daraus ergeben sich auch Änderungen im Naturschutzgesetz. Nicht nur die fachlichen Kriterien müssen angepasst werden. Die Verfahren müssen so gestaltet werden, dass den Menschen vor Ort klar wird, was dort passiert, und dass sie mitgenommen werden. Deshalb ist es absolut wichtig, mehr Transparenz zu schaffen und für mehr Klarheit zu sorgen. Aus diesem Grund wurden die Kartierungen gestoppt und nicht, weil dazu aufgerufen wurde, jetzt noch schnell irgendwelche Biotope zu zerstören. Das ist doch völliger Unsinn. Genau solche Aussagen machen die Leute draußen unsicher.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wenn die GRÜNEN von einer Sabotage am Artenschutz sprechen, ist das an den Haaren herbeigezogen, peinlich und der Sache überhaupt nicht dienlich. Deshalb lehnen wir den Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN ab und bitten um Zustimmung zu unserem Antrag, mit dem wir erreichen wollen, dass der eingeschlagene Weg weitergegangen wird. Es soll eine klare Definition zum extensiv genutzten Streuobstbestand geben. Diese soll den Bewirtschaftern anschaulich kommuniziert werden.

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Herr Kollege, lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen von Brunn zu?

Benno Zierer (FREIE WÄHLER): Nein, erst wenn ich fertig bin. Er soll zuhören und lernen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Allgemeine Heiterkeit)

Das Gleiche gilt für arten- und strukturreiches Grünland. Eines ist klar: Ohne Bewirtschaftung und Pflege gäbe es weder Streuobstwiesen noch artenreiches Dauergrünland. Das ist Kulturlandschaft. Für diese wertvollen Lebensräume haben die bäuerlichen Familien gesorgt. Sie haben sie seit Generationen gepflegt und erhalten. Gerade eine Streuobstwiese braucht enorm viel Pflege. Herr von Brunn, ich weiß das aus eigener Erfahrung; ich habe nämlich eine, Sie reden nur darüber.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der CSU und der AfD)

Ich habe sie freiwillig gepflanzt. Die Landesanstalt für Landwirtschaft warnt nicht umsonst davor, dass in den nächsten 10 bis 20 Jahren noch einmal 50 % der Bestände verloren gehen könnten, wenn sie nicht gepflegt werden. Für die künftigen Biotopkartierungen müssen klare Kriterien festgelegt werden, damit es nicht mehr zu den strittigen Ergebnissen wie in Forchheim kommt. In diesem Fall geht Genauigkeit vor Schnelligkeit. Das ist wichtig und dadurch auch glaubwürdig.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Die Leute werden verunsichert, wenn wir so weitermachen. Es ist sinnvoll, dass über die Ergebnisse in den zuständigen Ausschüssen berichtet wird. Das ist richtig. Wir werden deshalb dem Antrag der FDP zustimmen. Wir brauchen diese Auskünfte für die weitere Arbeit. Sicherlich ist es nicht schön, dass Bauern vereinzelt ihre Obstbäume umgeschnitten haben. Das ist nicht das, was man sich unter dem Erhalt unserer Kulturlandschaft vorstellt. Das war eine drastische Aktion, begründet auf Unsicherheit und Angst über Aussagen, die immer wieder von Ihrer Seite kommen. Wir haben davor gewarnt, dass so etwas passieren kann. Wir warnen auch davor, dass durch die Überregulierung weniger gepflanzt wird. Diesen Aspekt soll-

ten Sie ebenfalls bedenken. Er ist für die Zukunft wichtig. Was wir heute pflanzen, wird unsere zukünftige Anlage sein.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

In diesem Bereich gibt es sehr viel zu tun. Den Antrag der SPD werden wir ablehnen, weil er nichts anderes als polemisches Wahlkampfgeplänkel enthält.

(Widerspruch bei der SPD)

Er hat keine Substanz. Er will nur Unfrieden verbreiten. Das ist nicht unsere Politik.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Ich bitte Sie, unserem Antrag zuzustimmen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Herr Zierer, es liegen mehrere Meldungen für Zwischenbemerkungen vor. Die erste kommt vom Herrn Kollegen Sebastian Körber von der FDP-Fraktion.

Sebastian Körber (FDP): Herr Kollege Zierer, Sie haben es gerade angesprochen – ich komme aus dem besagten Landkreis Forchheim –, dort befindet sich das größte zusammenhängende Kirschanbaugebiet Europas. Die ersten Landwirte haben angefangen, ihre Bäume nicht umzuschneiden, sondern abzuholzen, weil sie schlicht und ergreifend Angst haben. Daher die Frage: Wie können Sie sich erklären, dass die Landwirte bei den Biotopkartierungen gar nicht eingebunden waren? – Mir haben die Landwirte reihenweise erzählt, dass sie gar nicht wussten, dass jemand einen Biotopschutz über ihre Flächen gelegt hat.

Die von Ihnen benannten gelöschten und offensichtlich falschen Angaben in der Biotopkartierung haben im Landkreis Forchheim insgesamt 185.000 Euro gekostet. Das ist das Steuergeld der Bürgerinnen und Bürger. Wie können Sie sich erklären, dass so etwas überhaupt passiert? Sind alle Biotopkartierungsdaten in Bayern falsch? – Das muss man vielleicht vermuten. Wer überwacht denn so etwas? – Das ist geradezu peinlich.

(Beifall bei der FDP)

Benno Zierer (FREIE WÄHLER): Herr Kollege, da gebe ich Ihnen absolut recht. Sie können mich jedoch nicht für die Fehler der Vergangenheit verantwortlich machen. Es ist wichtig, gerade jetzt die Parameter aufzustellen. Wir wollen nicht so weiterarbeiten wie bisher. Es darf überhaupt nicht passieren, dass über Eigentum ein Biotopschutz gelegt wird, ohne dass es jemand weiß. Aus diesem Grund kann die Fläche auch nicht vernünftig gepflegt werden. Möglicherweise kann man überhaupt nichts machen. Genau diese Fehler dürfen wir nicht mehr machen.

Unser Umweltminister hat das aufgegriffen und die Fehler gesehen. Er will das in der Zukunft vermeiden. Er will verhindern, dass die Leute sagen: Das kann doch nicht sein. Das war vielleicht vor 10 oder 15 Jahren. Ich weiß noch nicht einmal etwas davon, außer ich schaue in die Pläne hinein. Das ist in meinem Landkreis ebenfalls passiert. Keiner hat gewusst, dass irgendjemand in einem Büro einen Punkt auf die Flächen gemacht und gesagt hat, diese Fläche ist ein Biotop, ohne es zu begründen.

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Herr Zierer, Ihre Redezeit wäre zu Ende.

Benno Zierer (FREIE WÄHLER): Das sind genau die Fehler, die wir in Zukunft nicht mehr machen dürfen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Die nächste Zwischenbemerkung kommt vom Herrn Kollegen Florian von Brunn von der SPD.

Florian von Brunn (SPD): Lieber Herr Kollege Zierer, ich habe nur eine kurze Frage an Sie. Sind Sie der gleichen Auffassung wie der stellvertretende Ministerpräsident und Ihr Parteifreund Hubert Aiwanger, dass das Volksbegehren "Artenvielfalt" Mist ist?

Benno Zierer (FREIE WÄHLER): Ich bin nicht der Meinung. Ich glaube auch nicht, dass Hubert Aiwanger das gesagt hat. Ich bin davon überzeugt, dass er nur darauf hingewiesen hat, dass Punkte zur Verbesserung, die gut gemeint waren, schlecht zu Papier gebracht worden sind. Wir wollen eine Verbesserung erreichen. Wenn die Punkte im Volksbegehren so umgesetzt würden, wie es die Initiatoren möchten, wäre das durchaus Mist. Das ist so. Darum haben wir daran gearbeitet. Darum arbeiten wir auch jetzt daran. Unser Umweltminister sagt: Wir müssen Maßnahmen ergreifen, die umsetzbar und der Natur dienlich sind. Was hilft uns ein Gesetz, das Unsinn ist.

(Florian von Brunn (SPD): Die Initiatorin ist die Staatsregierung!)

Wir arbeiten jetzt an vernünftigen Ausführungsbestimmungen. Diese sind notwendig, um der Natur den Wert zu geben, den wir ihr geben wollen. Es war Mist, was bisher gelaufen ist. Das ist einfach so. Darum müssen wir ganz anders kommunizieren. Das macht der Herr Umweltminister. Anstatt dass ihr ihn lobt, wird er kritisiert. Das verstehen die Leute draußen nicht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Herr Zierer, Sie bekommen noch eine Redezeitverlängerung durch eine Zwischenbemerkung von Frau Kollegin Rosi Steinberger von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Rosi Steinberger (GRÜNE): Lieber Kollege Benno Zierer, Sie haben gesagt, in der Vergangenheit seien sehr viele Fehler passiert. Sie machen die Arbeit der Ehrenamtlichen, der Naturschutzfachleute und derjenigen Menschen, die die Biotopflächen draußen feststellen, schlecht. Sie beschmutzen diese Leute. Das weise ich energisch zurück. So geht es nicht.

Sie haben gesagt, dass es in der Vergangenheit so gewesen sei. Meine Frage an Sie lautet: Ist das falsch gelaufen? Wie soll es Ihrer Ansicht nach in Zukunft sein? Sollen Biotopflächen nach naturschutzfachlichen Kriterien kartiert werden? – Nur zu Ihrer Information, ein Biotop ist ein Biotop, weil es da ist und nicht, weil es jemand auf ein Papier schreibt. Sollen die Biotopflächen zukünftig nach naturschutzfachlichen Kriterien kartiert werden oder nach den Wünschen und Vorlieben der Grundstücksbesitzer oder der Politiker vor Ort, die sich keinen Ärger einhandeln wollen? Wird es dieses Jahr noch eine Biotopkartierung geben?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Herr Zierer, bitte schön.

Benno Zierer (FREIE WÄHLER): Frau Kollegin Steinberger, wir arbeiten jetzt daran, diese Kriterien aufzustellen, um eine fachliche Bewertung dieser Grund-

stücksteile vorzunehmen. Es war ein Fehler, dass übereifrige Leute hinausgegangen sind und nicht mit den Behörden kommuniziert haben.

(Florian von Brunn (SPD): Im Auftrag des Landesamts für Umwelt!)

Diesen Fehler dürfen wir nicht mehr machen. Wir müssen die Leute dafür sensibilisieren, dass es sich um naturschutzrelevante Flächen handelt. Was hilft eine blinde Kartierung, die noch nicht einmal nach draußen kommuniziert wird? Was hilft das den Leuten? Was hilft das der Natur? – Nichts! Deshalb müssen wir jetzt überprüfen, wo es sinnvoll ist, die Gebiete vielleicht zu erweitern.

(Rosi Steinberger (GRÜNE): Wer ist "wir"?)

– Wir sind auf der politischen Seite in der Verantwortung. Sie glauben doch nicht im Ernst, dass der Umweltminister mit seinen Beamten hinausgeht und die einzelnen Bauern fragt, was sie haben wollen und was nicht. Ich habe zur fachlichen Kompetenz des Umweltministeriums viel Vertrauen, dass man aus den Fehlern der Vergangenheit lernt. Man wird eine sachlich und fachlich hervorragende Arbeit leisten. Das können wir auch nach außen kommunizieren, Frau Steinberger.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Zierer. Ihre Redezeit ist zu Ende. – Das Wort hat der Abgeordnete Klingen von der AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Christian Klingen (AfD): Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Besucher! Gute Politik zeichnet sich nicht nur durch guten Willen aus, sondern sie erfordert in nicht unerheblichem Umfang Sachverstand, Augenmaß und Verantwortungsbewusstsein. Das gilt insbesondere für den Umgang mit unserer bayerischen Land- und Forstwirtschaft, mit einem Sektor, der mit einer Bruttowertschöpfung von über drei Milliarden Euro nicht nur einen volkswirtschaftlich hohen Stellenwert hat, sondern der auch die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln höchster Güte sicherstellt. Unsere bayerischen Landwirte sind nicht nur schlichte Produzenten, sie sind auch wahrhaftige Wertschöpfer sowie Heimat- und Brauchtumpfleger. Sie gestalten und wahren jeden Tag aufs Neue unsere weltweit einzigartige bayerische Kulturlandschaft.

Gerade deshalb ist es schier unerträglich, mit anzusehen, dass unsere Landwirte nun zum Spielball für die machtpolitischen Spielchen unserer Regierung verkommen.

(Beifall bei der AfD)

Sie schaffen selbst Fakten, wie es eine fehlgeleitete, machthungrige und ideologiegesteuerte Politik nicht besser zu schaffen vermag. Transparenz und Offenheit bleiben auf der Strecke, wenn Profilierungswahn oberste Maxime wird.

Umso bedauerlicher ist es, dass aufgrund von Kommunikationsdefiziten bereits erste besonders erhaltenswerte Bestandteile unserer Kulturlandschaft, nämlich die Obstbäume auf den Streuobstwiesen, der Säge zum Opfer fallen. Das Volksbegehren hat damit ökologische Kollateralschäden zu verantworten, die mit Leichtigkeit hätten verhindert werden können.

Die AfD steht für Transparenz und klare Ansagen. Sie fordert alle Parteien auf, die Sorgen der Landwirte ernst zu nehmen und die Mängel in den Gesetzentwürfen im Sinne eines nachhaltigen Umweltschutzes mit Verstand und Augenmaß unverzüglich zu beheben.

(Beifall bei der AfD)

Dazu ist es außerordentlich wichtig, die Wissensbasis stets aktuell zu halten und zu erweitern, um für alle Beteiligten möglichst praxismgerechte Lösungen zu erarbeiten. Insbesondere im Hinblick auf den Umwelt- und Artenschutz ist es unerlässlich, aktuelle und umfassende Biotopkartierungen durchzuführen. Die Kartierungen in den betreffenden Gemeinden stammen nämlich aus den 1980er-Jahren.

Praxisnahe Politik ist frei von Ideologie und bürgernah. Wir stimmen deshalb den Anträgen der GRÜNEN und der SPD sowie dem Berichtsantrag der FDP zu. Den Antrag der FREIEN WÄHLER und der CSU lehnen wir ab.

(Beifall bei der AfD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Danke, Herr Klingen. – Nächster Redner ist Herr Kollege Alexander Flierl von der CSU-Fraktion.

Alexander Flierl (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Die vorliegenden vier Dringlichkeitsanträge beziehen sich auf den wichtigen und viel diskutierten Themenkomplex des Volksbegehrens zum Artenschutz und auf das damit zusammenhängende, demnächst in den Fachausschüssen und in Zweiter Lesung zu behandelnde Begleitgesetz. Damit hängt logischerweise auch die Biotopkartierung zusammen, die nach unserer Ansicht natürlich auf neue Beine gestellt werden muss.

Die vier Dringlichkeitsanträge verfolgen verschiedene Ziele. Dem Dringlichkeitsantrag der FDP, einem reinen Berichtsantrag, werden wir natürlich zustimmen, auch wenn ein einfacher Blick in einen Kommentar zum Bundesnaturschutzgesetz oder zum Bayerischen Naturschutzgesetz gereicht hätte, um die Rechtsfolgen der Festlegung von Biotopen zu erkennen. Nachdem in dem Antrag aber auch eine politische Bewertung gefordert wird, werden wir dem selbstverständlich gerne zustimmen.

Die Anträge der GRÜNEN und der SPD erwecken den Eindruck, dass die Biotopkartierung gestoppt würde und dass dadurch ein großer Schaden entstanden sei. Man müsste daher sofort, umgehend und ohne weiteres Zuwarten diese Kartierungen fortsetzen. Wir sind auch der festen Überzeugung, dass die Biotopkartierung fortgeführt und aktualisiert werden muss. Allerdings ist es völlig verfehlt, den Eindruck zu erwecken, dass die Kartierungen überhaupt keinen Aufschub dulden würden. GRÜNE und SPD verkennen eindeutig, dass die Biotopkartierung eine Fachkartierung ist, die keine unmittelbare rechtliche Wirkung besitzt. Der Schutzstatus einer Fläche wird einzig und allein durch den aktuellen Zustand in der Natur bestimmt. Da wir in einer Kulturlandschaft leben, hat neben der Natur auch die Pflege durch die Arbeit unserer Landwirte diese Flächen zu Biotopen gemacht. Dieses Verhältnis wird in der Natur widerspiegelt.

Die Kartierung hat natürlich auch Erleichterungen beim Erschwernisausgleich, bei der Möglichkeit, Mittel aus den Vertragsnaturschutzprogrammen zu erhalten, etc. zur Folge. Daneben dienen die Kartierungen auch der Rechtsfeststellung. Sie begründen aber nicht den rechtlichen Zustand eines Biotops. Dies ist durch die gesetzlichen Bestimmungen des § 30 des Bundesnaturschutzgesetzes und des Artikels 23 des Bayerischen Naturschutzgesetzes festgelegt.

Deswegen sind die Anträge der GRÜNEN und der SPD Blendwerk. Damit wird den Menschen und insbesondere den interessierten Bürgerinnen und Bürgern sowie den Bewirtschaftern Sand in die Augen gestreut. Durch diese Anträge wird der Anschein erweckt, dass die Biotopkartierung zwingend sofort fortgesetzt werden müsste. Momentan sind die Kartierungen zurückgestellt. Dies ist notwendig, weil

die Richtlinien überarbeitet werden müssen. Dies ist aufgrund der anstehenden Annahme des Volksbegehrens und des Begleitgesetzes folgerichtig.

Wir führen nämlich zwei zusätzliche Biototypen ein, die extensiv genutzten Obstwiesen oder –weiden, also die Streuobstwiesen, und das arten- und strukturreiche Dauergrünland. Das sind unbestimmte Rechtsbegriffe, die definiert und ausgelegt werden und in der Anwendung, also der Kartierung, festgelegt werden müssen. Deswegen ist es logisch und konsequent, dass die Beurteilungskriterien überarbeitet und neu aufgesetzt werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, welche Definition von Streuobstwiesen hätten Sie denn gerne? – Sie verweisen auf andere Bundesländer. Dann müssen Sie aber auch sagen, dass alle Bundesländer Streuobstwiesen unterschiedlich definieren. Wollen Sie denn eine Definition wie in Nordrhein-Westfalen, wo mindestens 35 Bäume pro Hektar vorgeschrieben sind? Oder wollen Sie eine Definition wie in Thüringen, wo zehn hochstämmige Obstbäume ausreichen? – Sie müssen dann schon ganz genau sagen, was gelten soll. Verschiedene Bundesländer haben verschiedene Definitionen und verschiedene Festlegungen. Ich bin der Überzeugung, dass wir auf unsere bayerischen Besonderheiten Wert legen müssen und dass diese in die Definition einfließen müssen. Wir brauchen eine klare Abgrenzung zwischen intensiver und extensiver Nutzung, die jeweils als Gebietstypen geschützt werden sollen.

Neben den neu festzulegenden Biototypen sind auch die Kartieranleitungen zu überarbeiten. Ich gehe dezidiert auf einen Punkt ein, der gerade schon angesprochen worden ist. Die Bayerische Staatsregierung und die sie tragenden Fraktionen der CSU und der FREIEN WÄHLER bekennen sich ganz klar zum Eigentumspakt, der im September 2018 festgelegt worden ist. Darin haben wir eindeutig festgelegt, dass wir die neuen technischen Möglichkeiten nutzen wollen, wenn Kartierungen durchgeführt werden. Die Eigentümer der betroffenen Flächen sollen vorher informiert werden. Die Ergebnisse sollen ihnen nicht erst im Nachhinein bekannt gegeben werden. Sie sollen in die Kartierung mit eingebunden werden. Deswegen ist es für uns ganz klar, dass die Benachrichtigungen in geeigneter Weise zu erfolgen haben. Neben der späteren Bekanntgabe wollen wir zusätzliche Informationen bereitstellen. Wir wollen mehr Transparenz schaffen, und auch dazu müssen wir die Kartieranleitungen überarbeiten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie sehen, dass wir gar nichts versäumen. Der Anschein, der hier erweckt wird, ist eindeutig falsch. Die Anträge von den GRÜNEN und der SPD sind eindeutig unsinnig und unnötig. Dagegen ist der Antrag, den wir zusammen mit den FREIEN WÄHLERN gestellt haben, zielführend. Wir wollen durch festgelegte Definitionen Rechtssicherheit und Rechtsklarheit schaffen, insbesondere für die Bewirtschafter, aber auch für die Unteren Naturschutzbehörden und diejenigen, die die Biotopkartierung vornehmen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Rechtssicherheit, diese Rechtsklarheit erwarten auch die Bürgerinnen und Bürger von uns. Sie erwarten, dass wir eine praxistaugliche, eine sachgerechte Definition dieser neuen Biototypen vornehmen, dass wir alles genau darstellen und darlegen, damit klar und nachvollziehbar ist, welche Flächen darunter fallen und welche nicht.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Darüber werden wir uns in diesem Haus und in den Ausschüssen sehr gerne weiter austauschen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, deswegen ist es dringend notwendig, dass wir Vertrauen aufbauen und nicht weiteres Vertrauen in dieser Frage verlieren. Wir müssen fundiert informieren und Ängste nehmen. Unser Credo, unsere Zusage gilt ganz klar: Wir machen Naturschutz für und mit den Menschen in

Partnerschaft mit den Bewirtschaftern und mit den Landwirten und nicht über ihre Köpfe hinweg.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN – Tanja Schorer-Dremel (CSU): Sehr gut!)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Flierl. – Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Winhart für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Andreas Winhart (AfD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Schade, dass die Frau Staatsministerin gerade nicht da ist. Ich habe mich mit ihr schon am 15.05.2019 hier im Plenum unterhalten, als wir den Haushalt diskutiert haben. Das Thema Streuobstwiesen ist nämlich gerade in meinem Heimatwahlkreis, genauso wie in Forchheim, ein großes Problem. Im Landkreis Rosenheim haben wir sehr viele Ortschaften, die durch Streuobstwiesen geprägt sind. Die Menschen erwarten hier Antworten, und zwar klare Antworten. Was Sie aber mit Ihrem Gesetzentwurf aus dem Volksbegehren geschaffen haben, das ist gut unter dem Stichwort "Chaos" zusammengefasst. Wir haben das Thema hier am 8. Mai diskutiert und auch am 15. Mai im Rahmen der Haushaltsverhandlungen. Scheinbar hat die Bevölkerung aber noch nicht die notwendigen Antworten bekommen, denn landauf, landab finden Informationsveranstaltungen des Bayerischen Bauernverbandes wie auch von anderen Verbänden statt, die versuchen, Klarheit zu schaffen. Es scheint, auch die FDP hat am Runden Tisch – wir waren leider nicht eingeladen – nicht wirklich etwas mitbekommen, denn sonst müsste sie jetzt nicht nachhaken, was Sache ist.

Klarheit für Landwirte und Grundstücksbesitzer ist das Wichtigste, was wir in dieser Phase leisten können. Wir brauchen aber auch Klarheit für die Behörden; denn die Behörden müssen den Bürgerinnen und Bürgern Auskunft geben können. Im Moment ist das aber nicht der Fall, wie man der Presse entnimmt. Herr Zierer, Sie haben gerade davon gesprochen, dass es einige wenige Streuobstwiesen sind, die plattgemacht werden. Dem ist aber leider nicht so. Das Landratsamt Rosenheim hat heute eine Pressemitteilung herausgegeben. Der Kreisfachberater für Gartenkultur und Landespflege ist in großer Sorge, wie er schreibt. Er ruft dazu auf, dass die Streuobstwiesen nicht gerodet werden, wie das derzeit vielfach passiert. Durch dieses Chaos, durch Ihr komisches Bienenvolksbegehren, haben wir Rechtsunsicherheiten. Im Landkreis Forchheim beispielsweise hat der Landesbund für Vogelschutz Strafanzeige gegen Unbekannt erstattet. Alle, die ihre Streuobstwiese – zu Recht – aus Angst und Furcht vor dem, was kommt, umgeschnitten haben, sollen jetzt strafrechtlich herangezogen werden. Ich habe mich beim Bauamt des Landratsamtes Freising erkundigt, wie es mit privilegierten Bauvorhaben aussieht, und zwar nicht nur bei den Streuobstwiesen, sondern auch beim Dauergrünland. Auch hier kann man keine Auskünfte geben. Man schreibt wortwörtlich: Derzeit kann keine abschließende Einschätzung vorgenommen werden, was überhaupt kommt.

Meine Damen und Herren, die Leute wissen noch nicht einmal, an wen sie sich wenden können. Wenn Sie eine Streuobstwiese haben, wenn Sie Grundbesitzer sind, dann würden doch auch Sie in erster Linie beim Amt anrufen und fragen: Was erwartet mich, was kann passieren? – Die Ämter können das aber nicht beantworten. Deshalb brauchen wir mehr Transparenz in dieser Sache. Auch wenn es ein Schaufensterantrag ist, sagen wir Ja zum Antrag der FDP und ein klares Nein zum Antrag der FREIEN WÄHLER. Ihre eigene Regierung aufzufordern, das ist Ihr Job, nicht unserer.

(Beifall bei der AfD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Danke, Herr Winhart. – Das Wort hat nun Herr Staatsminister Thorsten Glauber.

Staatsminister Thorsten Glauber (Umwelt und Verbraucherschutz): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Mir wurde zugerufen: Im eigenen Landkreis stoppt der Umweltminister die Kartierungen! – Das ist natürlich eine schöne Schlagzeile, wenn man sagt: Man schleift den Naturschutz. Man schleift den Naturschutz? – Nein, man schafft Rechtssicherheit und Vertrauen. Ich hoffe, dass jeder in diesem Haus, jeder, der heute Anträge stellt, das gleiche Anliegen vertritt, dass wir nämlich Rechtssicherheit, Vertrauen und Ehrlichkeit gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern schaffen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Frau Kollegin Steinberger, es wäre schön, wenn Frau Kollegin Sengl neben Ihnen sitzen würde. Die würde Ihnen nämlich einiges zu Streuobstwiesen erzählen. Ich verstehe, warum sie nicht im Raum ist. Wenn man nämlich über Streuobstwiesen spricht und über Natur, über Biotope und über Kartierungen und darüber, welchen Job ich als Umweltminister habe und was das Umweltministerium zu tun hat, dann will ich Ihnen dazu eines sagen: Es gibt Biotope wie Moore, die im Laufe von Millionen von Jahren geschaffen wurden. Die werden wir nicht schaffen können.

Eine Streuobstwiese aber – glauben Sie das? – ist einfach so entstanden? – Sie ist aus Menschenhand entstanden, sie ist Kulturlandschaft, sie ist über Generationen bewirtschaftet worden, nachhaltig, ehrlich bewirtschaftet worden. Mein Ziel ist es, dass diese Bewirtschaftung in eine gute Zukunft geht. Viele Generationen hier in Bayern haben diese Bewirtschaftungsform aus der Taufe gehoben, und zwar in den Jahren vor 1900; denn in der damaligen kleinflächigen Landwirtschaft brauchte man noch einen Nebenerwerb. Dabei ging es nicht um Natur- und Artenschutz, sondern die Menschen haben das, was wir heute vertreten müssen, geschaffen. Das haben sie für uns alle, die wir hier im Raum sitzen, geschaffen. Von baye-rischen Politikern erwarte ich, dass sie das ernst nehmen, statt Öl ins Feuer zu gießen, indem sie behaupten, da draußen würde der Naturschutz geschleift. Wir erhalten – und das hoffe ich von jedem hier im Raum – Artenvielfalt und betreiben Naturschutz für kommende Generationen, Naturschutz, der in Generationen entstanden ist.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Sie haben mir vorgeworfen, dass ich nicht zur Versachlichung beigetragen habe. Deshalb habe ich mich natürlich auf den Runden Tisch berufen. Was war beim Runden Tisch? – Am Runden Tisch haben wir festgelegt, dass wir eines nicht wollen, dass nämlich diese Kulturlandschaft verloren geht. Unser Ziel muss also sein, und daran arbeiten meine Leute im Ministerium mit Akribie, dass sichergestellt ist, dass es diese Art der Bewirtschaftung auch noch nächstes Jahr, in fünf und in zehn Jahren und überhaupt in der Zukunft gibt. Wenn diese Bewirtschaftung nämlich geht, dann werden auch die Streuobstbestände gehen. Wenn diese Bewirtschaftung nicht mehr vollzogen wird, dann werden Sie dort in fünf Jahren keinen Baum mehr haben. Mein Ziel als Umweltminister der Regierungsfractionen ist es, dass wir in Zukunft nicht weniger, sondern dass wir mehr Bäume haben. Wir werden in den nächsten Wochen auch einen Rahmen dafür schaffen, dass es in Bayern mehr Bäume geben wird, nicht weniger Bäume, dass wir mehr Blühendes haben und nicht weniger Blühendes, dass wir mehr Artenschutz haben und nicht weniger Artenschutz.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Woran arbeiten wir? – Bei jeder Gelegenheit, bei der man mich zu diesem Thema gefragt hat, habe ich darauf hingewiesen: Hier gibt es die volle Bewirtschaftung. Am Ende wird auch der Einsatz von Spritzmitteln möglich sein, damit die Bewirtschaftung möglich bleibt. Ein Umbau im Streuobstbestand ist möglich, Hochstämme können zu Niederstämmen oder umgekehrt umgebaut werden. Wir haben auch einen Ausgleich geschaffen und gesagt, wenn es eine landwirtschaftliche Erweiterung gibt, dann gibt es den Eins-zu-eins-Ausgleich. Der Eins-zu-eins-Ausgleich ist auch heute definiert. Was aber nicht ist – das ist Tatsache –, dass Streuobstbestände verloren gehen. Dafür stehe ich. Ich möchte auch nicht, dass in Bayern Streuobstbestände verloren gehen. Aber das wird jetzt tatsächlich durch das Volksbegehren als Rechtsrahmen geschaffen.

Deshalb ist es umso wichtiger für das Landesamt für Umwelt, für das Umweltministerium und den Umweltminister, dass wir am Ende Kartierungen haben, die belastbar sind. Wir alle arbeiten hier im Bayerischen Landtag an Recht und Gesetz. Am Ende müssen dieses Recht und das Gesetz draußen das Vertrauen der Bürger erlangen. Wenn Kartierungen am Ende falsch sind, dann können Sie noch dreimal erzählen, wie toll alles kartiert ist. Bei mir im Landkreis gab es eine hohe Zahl an falschen Kartierungen. Unsere Obstversuchsanlage wurde als Biotop kartiert. Da arbeiten vier vom Landkreis bezahlte Menschen für den Obstbau. Wir haben 350.000 Obstbäume, und Sie sagen mir hier: Super kartiert! – Ich sage Ihnen: Da ist es meine Aufgabe als Minister, Vertrauen zu schaffen; dieses Vertrauen wird mit falschen Kartierungen nicht herbeigeführt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Deshalb gibt es die Neubewertung, welche Kartierungen wirklich belastbar sind. Es gibt einen Rechtsrahmen. Diesen Rechtsrahmen würde ich hier als Umweltminister mit vertreten, aber bitte mit belastbaren Daten. Das ist die Grundvoraussetzung. Ich hoffe, das eint uns in der Debatte; denn, wie gesagt: Das Hohe Haus ist in der Umsetzung des Volksbegehrens angetreten, um Vertrauen zu schaffen. Es ist leider nicht immer so gewesen, dass alle Kartierungsmaßnahmen vertrauensbildend waren. Wir arbeiten an einer Neuregelung. Sie sprechen von zwei Landkreisen in Bayern, wo wir die Kartierungen erst einmal gestoppt haben. Von zwei Landkreisen! Es gibt 96 Gebietskörperschaften. Also nehmen Sie jetzt nicht nur die zwei Landkreise her, die jetzt im Fokus stehen.

Wir wollen einen sauberen Rechtsrahmen und Vertrauen schaffen. Dieses Vertrauen werden wir schaffen, indem wir eine Auftaktveranstaltung durchführen und die Bürgerinnen und Bürger in eine Halle einladen und informieren, wann bei ihnen in der Gemarkung oder im Ort kartiert wird. Am Ende gibt es eine Abschlussveranstaltung. Dann werden Kartierungen vorgestellt. Das ist vertrauensbildend. Das ist auch der Grund, warum ich es jetzt gestoppt habe: Damit diese Vertrauensbildung in der Umsetzung mit der Gesetzgebung einhergeht. Dann geht es auch in eine gute Zukunft.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Danke, Herr Staatsminister. – Es liegen zwei Meldungen für eine Zwischenbemerkung vor.

Staatsminister Thorsten Glauber (Umwelt und Verbraucherschutz): Gerne.

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Die Erste kommt von Frau Kollegin Steinberger vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Rosi Steinberger (GRÜNE): Herr Minister Glauber, ich glaube, in vielem sind wir uns alle einig. Wir haben in Bayern seit den 1960er-Jahren etwa 15 Millionen

Streuobstbäume verloren. Ich glaube, wir sind uns einig, dass diese Entwicklung gestoppt werden muss.

Ich habe eine Frage an Sie: Die Kartierung nimmt das auf, was ist. Das ist Kartierung. Die legt noch gar nicht fest, ob es ein Biotop ist. Die legt nur fest, was ich vorfinde. Teilen Sie die Meinung Ihres Kollegen von den FREIEN WÄHLERN Benno Zierer, dass bisher übereifrige Kartierer draußen unterwegs gewesen sind? Teilen Sie diese Meinung? Meine Frage ist: Was machen Sie mit den Leuten, die jetzt schon Verträge für die Kartierung abgeschlossen haben? Denn Sie wissen genauso gut wie ich: Ich kann die Kartierung im August nicht mehr fortsetzen; denn bis dahin werden sich diese Pflanzen nicht mehr finden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Staatsminister Thorsten Glauber (Umwelt und Verbraucherschutz): Kartierungen müssen einfach passen. Das hat Benno Zierer angesprochen. Wenn Kartierungen nicht passen, muss ich als zuständiger Minister dort eingreifen, und auch das Landesamt für Umwelt muss eingreifen. Genau das haben wir gemacht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Eine weitere Zwischenbemerkung von Herrn Kollegen Florian von Brunn von der SPD.

Florian von Brunn (SPD): Herr Minister, ich habe noch eine Frage. Wir wissen alle, dass jetzt bereits zahlreiche Obstbäume umgesägt und umgehackt worden sind. Ich möchte Sie fragen: Welche Konsequenzen ziehen Sie daraus? Welche Konsequenzen werden die zuständigen Behörden ziehen, die Ihrer Fachaufsicht unterstehen?

Staatsminister Thorsten Glauber (Umwelt und Verbraucherschutz): Die Konsequenzen, die ich schon seit dem Runden Tisch immer wieder hier in diesem Haus oder nach außen vertreten habe, bestehen darin, dass es eine klare Förderung für die Bewirtschaftung dieser Flächen gibt und dass diese Bewirtschaftung vollumfänglich möglich ist. Was tue ich dafür? – Ich kläre auf, dass eine weitere Bewirtschaftung möglich ist und dass wir ganz im Gegenteil sogar unterstützend helfen wollen, dass die Bäume nicht weniger, sondern mehr werden und es mit dem Streuobstbestand in Bayern blühend weitergeht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Es liegt noch eine weitere Wortmeldung von Herrn Kollegen Michael Hofmann von der CSU-Fraktion vor. Bitte sehr, Herr Hofmann.

Michael Hofmann (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als Stimmkreisabgeordneter des Landkreises Forchheim ist es mir ein Bedürfnis, hier Stellung zu nehmen, weil einige Informationen durch den Raum geistern, die schlicht und ergreifend nicht wahr sind.

Bei der Biotopkartierung hat sich gezeigt, dass Fachleute hier ganz offensichtlich Flächen kartiert haben, die beispielsweise nicht als Streuobstwiese hätten kartiert werden dürfen, nicht einmal nach der Kartiervorgabe des Landesamts für Umwelt, der Kennzeichnung "WÜ". Ich gehe davon aus, Sie kennen diese Kartiervorgabe. Es ist selbstverständlich, dass man dieses rausnehmen muss. Es wäre natürlich glücklich gewesen, wenn wir bereits im Dezember oder Januar, als es möglich gewesen wäre, eine entsprechende Abschlussveranstaltung im Landkreis Forchheim

gemacht hätten. Aber ich verstehe auch, dass das in diesem Zusammenhang nicht möglich war.

Eines möchte ich allerdings deutlich machen: Wenn jemand meint, dass die Bäume im Landkreis Forchheim aufgrund des Begleitgesetzes oder aufgrund der Kartierung geflogen sind, dann ist das schlicht und ergreifend falsch. Die Bäume sind geflogen, weil sich abzeichnete, dass das Volksbegehren Erfolg haben würde. Das ist die Wahrheit!

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Denn wir haben auch Landkreise im Freistaat Bayern, wo die Kartierung schon längst abgeschlossen war. Da waren die Bestände bereits als "WÜ" gekennzeichnet. Das hat die Leute nicht interessiert. Warum? – Weil die WÜ-Streuobstbestände zum damaligen Zeitpunkt im Bayerischen Naturschutzgesetz überhaupt nicht unter Biotopschutz standen. Erst als Sie sie mit Ihrem Volksbegehren unter Biotopschutz stellen wollten, haben die Menschen letzten Endes reagiert.

(Florian von Brunn (SPD): Ich dachte, Sie unterstützen das Volksbegehren? – Zuruf des Abgeordneten Andreas Winhart (AfD))

Jetzt haben wir, nachdem wir der Auffassung sind, dass Freiwilligkeit immer noch vor Ordnungsrecht richtig ist, die Erkenntnis, dass bei den Streuobstbeständen nachgebessert werden muss. Es war Ihr Entwurf. Werfen Sie uns bitte nicht vor, dass Sie nicht bereits in den Gesetzentwurf reingeschrieben haben, dass eine Bewirtschaftung möglich ist und dass letzten Endes womöglich auch der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln möglich ist. Sie haben mit Ihrer ungenauen Definition zur Verunsicherung der Menschen beigetragen,

(Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD) – Zuruf des Abgeordneten Andreas Winhart (AfD))

und die haben letzten Endes dafür gesorgt, dass sie auf dem Grund die Bäume umgehauen haben.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Sie haben es zu verantworten, und niemand sonst!

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Herr Hofmann, bitte bleiben Sie kurz am Mikrophon. Es gibt eine Zwischenbemerkung von Herrn Abgeordnetem Winhart. Bitte.

Andreas Winhart (AfD): Herr Hofmann, ich weiß nicht, ob Sie es mitbekommen haben: Ihre Partei bzw. Ihre Fraktion hat am grünen Tisch diesen Gesetzentwurf, den Sie gerade massiv kritisiert haben, auf den Weg gebracht und befördert. Ich weiß nicht, wer hier Märchen erzählt. Aber Sie waren am Runden Tisch. Sie haben das Ganze mit ausgekartelt. Es ist seltsam, sich jetzt davon zu distanzieren. Ich meine, das ist ein richtiger Weg. Ich will Sie da nicht aufhalten. Aber ich wollte Sie darauf hinweisen.

Michael Hofmann (CSU): Lieber Herr Kollege, ich glaube, Sie haben noch nicht ganz verstanden, wie der weitere Verlauf nach dem Erreichen des Quorums bei einem Volksbegehren ist. In diesem Zusammenhang haben der Bayerische Landtag und die Staatsregierung nur die Möglichkeit, dieses Volksbegehren entweder anzunehmen oder zum Volksentscheid zu stellen.

(Zurufe von der AfD und der FDP)

Die Tatsache, dass wir uns dafür entschieden haben, die Fehler und Schwierigkeiten dieses Volksbegehrens mit einem Begleitgesetz zu korrigieren, schafft wesentlich mehr Rechtssicherheit, als die Menschen bis zum Oktober warten zu lassen und dann festzustellen, ob sich die Menschen für oder gegen dieses Volksbegehren entscheiden.

(Zuruf der Abgeordneten Rosi Steinberger (GRÜNE))

Wir sind diejenigen, die Verantwortung für die Menschen draußen übernehmen und für sie Rechtssicherheit schaffen. Das haben Sie leider immer noch nicht verstanden.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Die Anträge werden dazu wieder getrennt. Wir stimmen zuerst über den Dringlichkeitsantrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ab.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 18/2120, das ist der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD sowie AfD. Gegenstimmen! – Das sind die Fraktionen FREIE WÄHLER, CSU, FDP sowie die Abgeordneten Swoboda (fraktionslos) und Plenk (fraktionslos). Enthaltungen? – Keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 18/2123, das ist der Antrag der FDP-Fraktion, seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, FREIE WÄHLER, CSU, FDP, AfD sowie die Abgeordneten Plenk (fraktionslos) und Swoboda (fraktionslos). Gegenstimmen und Enthaltungen gibt es dann offensichtlich keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 18/2139, das ist der Antrag der SPD-Fraktion, seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD sowie AfD. Gegenstimmen! – Das sind die Fraktionen FREIE WÄHLER, CSU, FDP sowie die Abgeordneten Plenk (fraktionslos) und Swoboda (fraktionslos). Enthaltungen? – Keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 18/2140, das ist der Antrag der Fraktion der FREIEN WÄHLER und der CSU-Fraktion, seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der FREIEN WÄHLER und der CSU. Gegenstimmen! – Bei Gegenstimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und AfD. Enthaltungen? – Bei Enthaltung der FDP-Fraktion sowie des Abgeordneten Swoboda (fraktionslos). Herr Plenk? – Und Herr Plenk (fraktionslos). Damit ist der Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLERN und der CSU – –

(Thomas Kreuzer (CSU): Plenk: Zustimmung! – Weitere Zurufe: Zustimmung!)

– Sie haben zugestimmt? – Herr Plenk hat zugestimmt. Damit korrigiere ich das für die Abstimmung. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Wir kommen nun zu den nächsten Dringlichkeitsanträgen. Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Johann Häusler u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Potenziale und Hemmnisse für den weiteren Aus- und Zubau der Photovoltaik in Bayern bewerten (Drs. 18/2121)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier, Gerd Mannes u. a. und Fraktion (AfD)
Sichere und kostengünstige Energieversorgung für Bayern:
Fertigstellung der Gasleitung Nord Stream 2 statt des weiteren Ausbaus der Photovoltaik (Drs. 18/2141)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Mehr Sonnenenergie für Bayern - Ausbau von Solarparks ankurbeln (Drs. 18/2142)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erster Redner ist Kollege Johann Häusler von den FREIEN WÄHLERN.

Johann Häusler (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, Herr Staatsminister, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Ziel unseres Antrages ist es, die Energiewende hin zu erneuerbaren und regenerativen Energien zu beschleunigen und gleichzeitig die Energiepolitik regional, ökologisch und nachhaltig zu gestalten.

Vielleicht ein paar Fakten im Voraus. Der Ausbau der Windkraft ist in den letzten Jahren – wie Sie alle mitbekommen haben – fast komplett zum Erliegen gekommen. Im ersten Quartal 2019 gingen in ganz Deutschland noch 41 Anlagen mit einer Gesamtanschlussleistung von 134 Megawatt in Betrieb. Das sind 90 % weniger als im Vergleichszeitraum 2018, also vor einem Jahr. Im Jahre 2018 wurden 35,2 % der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien generiert, ebenso 35,2 % aus Stein- und Braunkohle. Wir wissen alle, der Ausstieg steht in den nächsten Jahren unmittelbar bevor.

Ich erinnere an unser vorgegebenes politisches Ziel. Ich glaube, es wäre zumindest ambitioniert, dieses zu übertreffen. Das wären bis zum Jahr 2030 mindestens 65 % Strom aus erneuerbaren Energien. Zurzeit sind wir bei gut der Hälfte. Es gibt also hier noch viel Motivation, das Thema zu befeuern. Wenn man dann noch weiß, dass im Jahr 2022 das letzte Atomkraftwerk vom Netz geht, dann kann man ahnen, wie die Zeit drängt.

Und noch eine Zahl: Im Jahre 2018 betrug die Stromproduktion aus erneuerbaren Energien insgesamt 12,4 Terawattstunden. Das ist weniger als der Durchschnitt der letzten fünf Jahre. Wir befinden uns im Grunde also im Moment in einer Rückwärtsbewegung. Deshalb ist es wichtig, stärker auf die Photovoltaik zu setzen. Denn die Photovoltaik ist ein wesentlicher Bestandteil der Energiewende in Bayern.

Mit dem Erlass des Erneuerbare-Energien-Gesetzes im Jahre 2017 hat der Bund den Ländern die Möglichkeit eingeräumt, die förderfähigen Flächen für Photovoltaik entsprechend auszuweiten. Daraufhin hat die Bayerische Staatsregierung mit Verordnung über Gebote für Freiflächenanlagen 30 Anlagen pro Jahr auf benachteiligten Acker- und Grünlandflächen zugelassen. Dieses Kontingent wurde in den letzten beiden Jahren komplett ausgeschöpft. Die Nachfrage konnte nicht bedient werden. Für die kommenden Jahre ist mehr als die Verdoppelung des jährlichen

bundesweiten Ausschreibungsvolumens beschlossen. Wenn Bayern bei der bisherigen Regelung von 30 Projekten bleibt, wird Bayern von den Sonderausschreibungen nicht profitieren können. Aber wir sind insbesondere in der Verpflichtung, Strom aus regenerativen Energien vor Ort zur Verfügung zu stellen. Daher ist die Anpassung der Verordnung über Gebote für Freiflächenanlagen notwendig.

Sollte diese Erhöhung nicht erfolgen, droht Bayern abgehängt zu werden. Wir stellen nämlich fest, dass der Zuwachs zurzeit in den neuen Bundesländern generiert wird. Das muss man wissen. Ich möchte das mit ein paar Zahlen belegen. Im Jahre 2017 hatten wir bundesweit 623 Megawatt, im Jahre 2018 987 Megawatt Zubau, und in Bayern haben wir in diesen beiden Jahren immerhin 35 % davon generiert. Bayern hat also sehr stark partizipiert. Im Jahre 2019 haben wir 1.875 Megawatt, und im Jahre 2020 werden wir deutlich mehr als eine Verdoppelung haben. Wenn wir bei diesen 30 Anlagen bleiben, bleiben wir insgesamt in der Entwicklung sehr weit zurück.

Vielleicht noch eine andere Zahl: Das Ausschreibungsvolumen steht zur Angebotssumme in einem Verhältnis von 1 : 2,6. Das heißt also, die Menschen sind bereit, die Dinge anzunehmen. Das ist doch ein ganz wesentlicher Punkt.

In Fortführung dieser Überlegungen muss man Folgendes ganz klar sagen: Wenn die Flächen verfügbar wären, könnte man viel tun. Im Grunde sind das die nicht unmittelbar für die Lebensmittelproduktion benötigten Flächen. Wenn man etwas integrativer dächte, könnten auch Parkflächen und viele andere Grundstücke genutzt werden. Ich denke auch an Flächen, bei denen es um Altlasten geht. Auch hier könnte man innovativ tätig werden. Alles in allem glaube ich, dass wir hier einen ganz besonderen Auftrag haben. Unser Berichtsantrag zielt darauf ab, diese Dinge zu eruieren.

Ich komme zum Antrag der GRÜNEN. Der Antrag der GRÜNEN ist im Grundsatz absolut richtig, denn Photovoltaik bietet die Möglichkeit, Strom möglichst klima- und naturschonend zu erzeugen. In Kombination mit innovativer Speichertechnologie ist Photovoltaik sogar grundlastfähig. Es gibt in Deutschland bereits erste Speichieranlagen.

Alles in allem ist der Antrag der GRÜNEN aber doch etwas zu kurz gegriffen. Er fordert eigentlich nur, in der Verordnung zur Ausführung energiewirtschaftlicher Vorschriften die 30 Anlagen durch 600 Megawatt zu ersetzen. 600 Megawatt wären in etwa 60 Anlagen, und das ist im Grunde unserer Meinung nach zu wenig. Es müsste deutlich mehr sein, wenn die Voraussetzungen erfüllt sind. Deshalb unser Antrag.

Wir wollen in Bayern natürlich auch zusammenbringen, was zusammengehört, nämlich die Energiewende, den Klimaschutz sowie die Landwirtschaft, den Natur- und Artenschutz. Man kann das Ganze nämlich mit dem Artenschutz durchaus in Einklang bringen, weil extensives Grünland, das da entsteht, für den Artenschutz ein hervorragender Träger ist. Es gibt hier also gute Voraussetzungen. Energie und Ökologie können sich da also miteinander vernetzen. Wir hätten damit eine regionale Wertschöpfung. Die Gewerbesteuern bleiben in der Region, die Gemeinden können bei der Aufstellung der Bebauungspläne mitbestimmen, und wir hätten eine regionale Akzeptanz.

Des Weiteren glaube ich, dass wir damit auch Marktfähigkeit haben. Bei den Ausschreibungen in den letzten beiden Jahren haben wir ein durchschnittliches Angebot von 5,6 Cent generiert. Das ist wettbewerbsfähig, also keine Belastung zusätzlich durch die Umlage. Das sind die Argumente, die für den Antrag von Bedeutung sind.

Dass wir dem Antrag der AfD nicht zustimmen, liegt auf der Hand. Wir wollen nicht vom russischen Gas abhängig sein. Die AfD will die Energien regional blockieren; die Kollegen können nicht einmal die Faktenlage richtig analysieren. Denn im Grunde ist die Speicherefähigkeit gegeben. Insofern bitte ich im Interesse der Stromversorgung unserer Wirtschaft, unserem Antrag zuzustimmen. Sie tun damit Gutes.

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Herr Häusler, bleiben Sie bitte noch am Mikrofon. – Es gibt eine Zwischenbemerkung vom Herrn Abgeordneten Prof. Hahn von der AfD.

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Herr Häusler, danke für Ihren Vortrag. Sie sagten, Sie wollten das mit dem Artenschutz in Einklang bringen. Da möchte ich jetzt gar nicht auf all die kritischen Punkte bei der Solarenergie eingehen, wie zum Beispiel die Abzäunung und damit die genetische Separation vieler Organismen, die dann nicht mehr rein- und rausgehen können, oder auch den Flächenverbrauch, wo es schon heute in der Landwirtschaft eine starke Konkurrenz gibt.

Sie wollen hier nun einen Bericht anfordern. Da stelle ich Ihnen die Frage, ob Sie nicht selber die Wirkung der Solarenergie einschätzen können. Es gibt doch keine andere Energieform bei uns im Land, die so direkt die Absorption von Strahlung und damit die Erhitzung unserer Atmosphäre fördert. Sie wissen vielleicht, dass die Albedo künstlich durch diese Solarenergie verringert wird und dass wir sozusagen infrarote Strahlung zusätzlich in unsere Atmosphäre hineinbekommen und damit eine Erhitzung stattfindet. Wie stehen Sie dazu?

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Herr Häusler, bitte.

Johann Häusler (FREIE WÄHLER): Herr Prof. Hahn, ganz kurz: Mit dem russischen Gas würde uns das natürlich nicht passieren. Aber wenn Sie ein ernsthaftes Interesse haben, zeige ich Ihnen diese Fälle, wo es diese Naturvielfalt gibt und wo eine unwahrscheinliche Biodiversität vorhanden ist. All das, was Sie an die Wand gemalt haben, kann man dort praktisch nicht feststellen. Sie sind gerne eingeladen, sich das anzuschauen; vielleicht kommt dann auch ein gewisser Sinneswandel im Interesse der Zukunftsfähigkeit unserer Wirtschaft.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Häusler. – Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Henkel von der AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Uli Henkel (AfD): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen! Bayern ist zwar wie kaum ein anderes Bundesland von Energie abhängig; dennoch brauchen wir sicherlich kein Erneuerbare-Energien-Gesetz. Beenden wir doch einfach den Unsinn eines weiteren Ausbaus von Photovoltaik und vollenden wir stattdessen lieber zeitnah Nord Stream 2.

Mit dem nicht nur aus Sicht der AfD übereilten und auch absolut unnötigen Komplettausstieg aus der Atomkraft bis Ende 2022 droht uns eine Versorgungslücke, die geeignet ist, eine wirtschaftliche Talfahrt Bayerns zumindest einzuleiten. Weder sind bis dahin die notwendigen Trassen von Nord nach Süd fertig, um den Windstrom zum Beispiel zu unseren bayerischen Automobilwerken zu transportieren, noch haben wir bis dahin eine Speichertechnologie, die bei Wind- und Sonnenflaute eine verlässliche Energieversorgung gewährleisten könnte. Blicke uns dann nur noch, Atomstrom aus unsicheren französischen Atomkraftwerken zu beziehen.

Auf der Suche nach grundlastfähigen und gleichzeitig schnell einsatzbereiten Energieerzeugern kommt man insoweit auf lange Zeit an Gaskraftwerken nicht vorbei, wie auch Vizepräsident Markus Rinderspacher in der "BSZ" richtig erkannt hat. Was benötigen diese zur Stromproduktion? – Erdgas.

24 % – Tendenz steigend – des deutschen Primärenergieverbrauchs werden momentan mit Gas abgedeckt, und 40 % davon kommen aus Russland. Dieses Gas kommt meist indirekt durch Pipelines durch Polen, Weißrussland und die Ukraine zu uns. Nun aber wird gerade eine weitere Pipeline durch die Ostsee direkt von Russland nach Deutschland gebaut, deren Fertigstellung schon in absehbarer Zeit erfolgen könnte, wenn dieser Pipeline mit dem schönen Namen Nord Stream 2 nicht ständig Steine in den Weg gelegt würden, und zwar vor allem – wen wundert es? – von der EU.

Dass es den Gastransitländern nicht gefallen kann, wenn sich Deutschland von ihnen unabhängig machen möchte, ist verständlich, können diese Länder künftig dann ja keine Durchleitungsgebühren mehr kassieren oder gar, wie im Falle der Ukraine schon geschehen, die Durchleitung stoppen, um so den Produzenten oder aber auch den Empfänger quasi zu erpressen. Auch dass die USA uns lieber ihr überteuertes LNG verkaufen würden, ist nachvollziehbar, wäre gleichzeitig jedoch auch ein ökologischer Wahnsinn; denn zum einen wird dieses Gas jedenfalls teilweise durch Fracking-Technologie gewonnen, und zum anderen wird es dann auch noch Tausende von Seemeilen mit Schiffen, die wiederum mit Schweröl fahren und damit zu den größten Dreckschleudern überhaupt gehören, zu uns gebracht. Im Vergleich dazu aber transportiert eine Pipeline umweltfreundlich und auch durchgehend das benötigte Gas zu uns.

Dass es nun aber sogar bei uns in Deutschland Politiker gibt, die Nord Stream 2 zu verhindern suchen, wollte ich zunächst wirklich nicht glauben. Wir dürften uns nicht von Russland abhängig machen, heißt es bei den Kritikern meist. Dabei hat Russland bisher seine Lieferverpflichtungen Deutschland gegenüber stets eingehalten, auch weil man dort stark auf die Einnahmen aus dem Gasgeschäft angewiesen ist.

Kommen wir nun also zu Nord Stream 2 und unserem heutigen nachgezogenen Dringlichkeitsantrag, der durchaus bewusst von uns gerade einmal drei Tage vor den Wahlen zum Europaparlament ins Plenum getragen wird. Hier und heute geht es nämlich auch um den Spitzenkandidaten der EVP, Herrn Manfred Weber, stellvertretender CSU-Vorsitzender und auf dem Sprung, Kommissionspräsident zu werden. Herr Weber weiß, dass ihm noch etliche Stimmen fehlen, um seinen Traum zu verwirklichen. So buhlt er um die Zustimmung, indem er lautstark verkündet – man höre und staune –, er werde als künftiger Kommissionspräsident alles in seiner Macht Stehende tun, um die Fertigstellung von Nord Stream 2 zu verhindern. Kann man das wirklich glauben? Herr Weber macht solche Zusagen wider die ureigensten Interessen seiner bayerischen Heimat. Hat Herr Weber etwa "mein Wohl" mit Gemeinwohl verwechselt?

Beim 175-jährigen Jubiläum der IHK vor wenigen Wochen hat Ministerpräsident Markus Söder eine vielbeachtete launige Rede gehalten. Ein Schwerpunkt dabei war unsere Energieversorgung. Ich habe ihm danach zu dieser Rede gratuliert und ihm für sein Bekenntnis zur Energieversorgungssicherheit Bayerns gedankt. Ich habe ihn dann gebeten, mit seinem Freund Manfred Weber in dieser Causa doch einmal ein ernstes Wörtchen zu reden. Nachdem ich bislang allerdings noch kein Dementi vernommen habe und es jetzt nur noch drei Tage bis zu den Wahlen zum Europaparlament sind, rufen wir der Staatsregierung hier und heute nochmals zu: Pfeifen Sie diesen Mann zurück! Machen Sie ihm bitte klar, dass er im Zweifel das Wohl Bayerns über seine eigenen Kommissionsträume zu stellen hat.

(Beifall bei der AfD)

Nord Stream 2 ist zwar nur einer von vielen Versorgungssträngen für unser Land, das, wie leider auch der Gretl-Antrag der FREIEN WÄHLER wieder einmal zeigt, im Ökotaumel befindlich gerade dabei ist, sehenden Auges und ohne jede Not seinen Wohlstand zu verspielen. Wir können aber auf keinen einzigen Versorgungsstrang verzichten, ohne dass unsere Wirtschaftsnation großen Schaden nehmen könnte.

Setzen Sie sich im Hohen Hause deshalb bitte alle auch für die zügige Fertigstellung von Nord Stream 2 ein, und stoppen Sie Hasardeure wie Manfred Weber, der offenbar den Ernst der Lage für Deutschland nicht erkannt hat. – Wahrlich keine Empfehlung für das von ihm angestrebte hohe Amt in Brüssel.

(Beifall bei der AfD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Danke, Herr Henkel. – Nächster Redner ist Herr Kollege Martin Stümpfig für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Martin Stümpfig (GRÜNE): (Beitrag nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich komme zum Thema zurück; denn heute geht es um das Thema Freiflächenphotovoltaik. Ich frage mich schon, warum sich die AfD-Fraktion nicht auf einen Dringlichkeitsantrag einigen konnte. Sie hatten heute nichts eingereicht; dann kommen Sie aber mit einem nachgezogenen Dringlichkeitsantrag zum Thema Freiflächenphotovoltaik und sprechen über Nord Stream 2. Das ist Themaverfehlung. Das passt überhaupt nicht dazu.

(Beifall bei den GRÜNEN)

An die Adresse der FREIEN WÄHLER: Warum so verzagt? Sie reichen einen Prüf Antrag in Form eines Dringlichkeitsantrags ein. Was soll das? Können Sie als Regierungsfraktion keine anständigen Anträge mehr einreichen? Herr Häusler, Sie haben gesagt, dass es dringlich ist und dass Sie maximal motiviert sind. Ich muss schon lächeln, wenn dann so ein Mäuschen, ein Prüfantrag für Freiflächenphotovoltaik, herauskommt.

Sie möchten gerne wissen, wie das Potenzial ist, wie man es heben kann und was die Hemmnisse sind. Wie man es heben kann, kann ich Ihnen ganz einfach sagen. Wir haben vor zwei Monaten im Wirtschaftsausschuss einen Antrag von mir zum Thema Verdoppelung des Potenzials der Kontingente mit Blick auf die Freiflächen diskutiert. Wir haben diesen Antrag heute extra hinzugezogen. So einfach kann Politik sein. Wir brauchen nicht ewig etwas prüfen zu lassen, sondern wir können einfach sagen: Ja, wir wollen eine Verdoppelung. Sie können dann einfach zustimmen; denn wie Sie richtig gesagt haben, wird Bayern bei den Ausschreibungen, die jetzt zu den Kontingenten stattfinden, nicht mehr teilnehmen. Wir haben Ausschreibungen im Juni, im Oktober und im Dezember. Bayern kann nicht mehr daran teilnehmen. Deswegen von uns die klare Botschaft: Wenn Sie einmal eine Politik mit Hand und Fuß machen wollen, dann stimmen Sie heute unserem Antrag zu.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zu dem Thema Hemmnisse: Der Flächenverbrauch von Photovoltaik liegt bei 0,1 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Wir haben dieser Hochrechnung 12,5 Gigawatt insgesamt bzw. 2.500 MW auf Freiflächen zugrunde gelegt. Wenn wir den Anteil verdoppeln oder verdreifachen, sind wir bei 0,2 bzw. 0,3 %. Ich verweise darauf, dass im Vergleich dazu unsere Biogaserzeugung 11,5 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche beansprucht. Sie sehen: Der Flächenverbrauch ist bei Photovoltaik kein Thema.

Gleiches gilt für die behauptete Beeinträchtigung der Artenvielfalt. Auf den Freiflächen-Photovoltaikanlagen summt und brummt es. Das sind wirklich Horte der Artenvielfalt. Auch das kann also kein Hemmnis sein. Photovoltaik ist eine geniale Art der Energieerzeugung.

Oder ist es vielleicht ein Hemmnis für Sie, Herr Eibl, dass, wie im Ausschuss gesagt worden ist, der Wirkungsgrad der Photovoltaikmodule noch zu gering sei? Herr Eibl, ich hätte Sie in der vergangenen Woche gern auf die Intersolar Europe mitgenommen. Das ist die größte Solarmesse weltweit. Dort trifft man auf viel internationales Publikum. Dort brummt es tatsächlich: Sie sehen modernste Technik. Die derzeitigen Module haben einen Wirkungsgrad von 20 %. Anders formuliert, 20 % der Einstrahlungsenergie werden direkt in Strom umgewandelt. Das ist Power. Das ist Ausdruck der Effizienz der Photovoltaik.

Angesichts dessen kann ich nur sagen: Sie sind der Zeit weit hinterher.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Als Drittes sei Ihnen in Erinnerung gerufen: Jede Kommune muss eine Bauleitplanung aufstellen. Die entsprechenden Freiflächenanlagen unterliegen keiner Privilegierung, sondern es muss genau geprüft werden: Passt es, oder passt es nicht? – Auch in Bezug darauf hat die Kommune alles in der Hand. Sie kann sich dafür oder dagegen entscheiden. Wo also sind die Hemmnisse?

Zu Ihrem Antrag fällt mir nur Martin Luther ein: Aus einem verzagten A... kommt kein vergnügter Furz. – Heute haben Sie die Möglichkeit, Nägel mit Köpfen zu machen. Stimmen Sie unserem Antrag zu!

Wenn Sie sagen, es solle noch viel mehr sein als 600 Megawatt, die wir in unserem Antrag fordern, würden wir uns sehr freuen. Dann nehme ich das Zitat von Martin Luther zurück.

Heute haben Sie, wie gesagt, die Möglichkeit, endlich Nägel mit Köpfen zu machen. Die Energiewende wird uns vor noch viel größere Herausforderungen stellen. Die Verdoppelung des Kontingents im Bereich der Freiflächen-Photovoltaikanlagen ist wirklich nur ein kleiner Aspekt. Stimmen Sie heute unserem Antrag zu! Machen Sie Nägel mit Köpfen!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Stümpfig. – Das Wort hat der Kollege Martin Mittag von der CSU-Fraktion.

Martin Mittag (CSU): (Beitrag nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Ausbau der erneuerbaren Energien ist selbstverständlich auch für uns richtig und wichtig. Er ist zentrales Ziel der Energiewende. Das Ganze wird nur funktionieren, wenn wir einen Mix aus verschiedenen Energien nutzen. In diesem Mix spielt die Photovoltaik auch für uns eine wichtige Rolle. Das ist in unserem Regierungsprogramm nachzulesen.

Bei diesem Ausbau sind aber einige Punkte zu berücksichtigen. Kollege Stümpfig hat soeben von Politik mit Hand und Fuß gesprochen. Dazu möchte ich sagen, dass der Antrag der GRÜNEN, über den übrigens schon im Wirtschaftsausschuss debattiert worden ist, viel zu leichtfertig formuliert worden ist. Im Grunde wollen Sie nur den Anteil verdoppeln. Was drum herum passiert, spielt für Sie erst einmal keine Rolle.

Sie haben heute das wiederholt, was Sie schon im Wirtschaftsausschuss gesagt haben. Vielleicht fällt es Ihnen deshalb so leicht, diesen Antrag zu stellen, weil Sie

davon ausgehen, dass es prozentual nur um eine sehr kleine Fläche geht. Das sieht der eine oder andere Landwirt, der Pächter ist, wahrscheinlich ganz anders.

Sie behaupten auch, das Ganze sei überhaupt kein Problem, weil die Kommunen die Entscheidung immer noch selbst treffen könnten. Wenn es um die 10-H-Regelung geht – genau das gleiche Problem –, diskutieren Sie in diesem Haus ganz anders. Das ist nicht unbedingt Politik mit Hand und Fuß. Man sollte sich schon festlegen, welcher Argumentationsrichtung man folgen will.

Lieber Kollege Stümpfig und liebe Kollegen von den GRÜNEN, es mag auch an Ihrer Wählerklientel liegen. Die Belastungen im ländlichen Raum interessieren in der Stadt nicht unbedingt. Vielleicht fällt Ihnen deswegen die Antragstellung ein ganzes Stück leichter. Ihr Wählerstimmenanteil auf dem Land ist jedenfalls ein anderer als der in der Stadt.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN)

– Liebe Kollegin, schön, dass Sie das so lustig finden. Ganz so lustig ist es nicht.

Vielleicht liegt es auch daran, dass Ihnen die negativen Folgen für die Landwirtschaft überhaupt nicht wichtig sind, dass Sie sich dafür nicht interessieren. Diese Antragstellung zeigt einmal mehr, wie wichtig Ihnen die Landwirtschaft tatsächlich ist. Das hat sich in der jüngsten Zeit öfter gezeigt.

(Beifall bei der CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Prüfung möglicher Folgen und die Bewertung von Chancen, vielleicht auch von Hemmnissen, halte ich für richtig und wichtig. Deshalb unterstützen wir den Antrag der FREIEN WÄHLER.

Am Schluss möchte ich an die Kolleginnen und Kollegen der GRÜNEN noch folgende Worte richten: Bayern ist nicht nur – das ist unumstritten – die schöne Stadt München. Bayern sind nicht nur die Ballungsräume. Bayern ist auch der wunderschöne ländliche Raum. Dieser wird in Ihren Anträgen leider viel zu oft vernachlässigt oder vergessen. Zu Bayern gehören auch unsere Landwirte. Sie leisten einen wichtigen Beitrag für unser Land und dürfen deshalb nicht weiter permanent durch Ihre Ideen belastet werden. Deshalb stimmen wir dem Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN nicht zu.

Ich habe von dem Mix gesprochen und sage deshalb den Kollegen der AfD: Eine Leitung allein löst das Problem sicherlich auch nicht. Ihrem Antrag werden wir deshalb nicht zustimmen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Danke, Herr Mittag. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Annette Karl für die SPD-Fraktion.

Annette Karl (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Liebe FREIE WÄHLER – vor mir und auf der Regierungsbank –, das einzig Dringliche an Ihrem Dringlichkeitsantrag sind augenscheinlich Ihre internen Kommunikationsprobleme. Denn worum geht es in Ihrem Antrag? – Die FREIE-WÄHLER-Fraktion möchte per Dringlichkeitsantrag ihren eigenen Minister verpflichten, über die energetischen Potenziale von Photovoltaik-Freiflächen zu berichten – ein Thema, das selbiger Minister per Pressemitteilung vom 24. Februar 2019 bereits angekündigt hat. Angesichts dessen frage ich mich: Warum sagt man nicht in der Fraktion: Mensch, Minister, wie stellst du dir denn genau vor, was du gerade so groß angekündigt hast? – Wahrscheinlich ist das Problem, dass es noch keinen Plan gibt, mit dem man diese großartigen Ankündigungen umset-

zen will. Das Gleiche haben wir in der vergangenen Woche bei dem Thema Stromtrassen erlebt. Die Zeitung "Der neue Tag" hat das sehr schön beschrieben als Versuch, Pudding an die Wand zu nageln.

Anscheinend sprechen auch die beiden für das Thema zuständigen Minister von den FREIEN WÄHLERN nicht miteinander. Sonst müsste die FREIE-WÄHLER-Fraktion in ihrem Dringlichkeitsantrag Minister Aiwanger nicht dazu auffordern, den Umweltminister doch bitte in die Planungen einzubinden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein Dringlichkeitsantrag ist wirklich nicht das Mittel der Wahl zur Beschleunigung von gruppendynamischen Prozessen in einer Fraktion.

(Beifall der Abgeordneten Margit Wild (SPD))

Wir werden aber zustimmen, weil wir möchten, dass die Energiewende endlich planvoll gestaltet wird.

Wenn wir schon beim Planen sind: Lieber Herr Minister Aiwanger, starten Sie endlich den Prozess, das Landesentwicklungsprogramm den Herausforderungen des Klimawandels und der Energiewende anzupassen. Das tangiert auch die Freiflächen-Photovoltaik; denn hier geht es – das hat Kollege Mittag zu Recht angesprochen – natürlich um Flächenkonkurrenzen. Dieser Prozess für ein besseres Landesentwicklungsprogramm muss im Dialog mit den Bürgern gestaltet werden. Das braucht Zeit. Beginnen wir ihn jetzt! Die Zukunft wartet nicht, bis der Pudding endlich an der Wand klebt.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, den Antrag der AfD werden wir ablehnen. Wir brauchen beides, die Pipeline und den Ausbau der Photovoltaik. Das Gas für die Aiwanger'schen Gaskraftwerke muss schließlich irgendwo herkommen.

Der Antrag der GRÜNEN ist interessant, weil erst Ende Februar ein ähnlicher Antrag gestellt wurde. Damals hieß es, die Obergrenze solle bei 60 Anlagen liegen. Heute geht es um 600 Megawatt. Das kann zu einem stärkeren Ausbau führen, kann aber auch das Gegenteil bewirken. Der Wechsel der Obergrenze ist mir nicht ganz schlüssig begründet. Wir werden trotzdem zustimmen, um den Ausbau der Photovoltaik zu befördern.

(Beifall bei der SPD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Frau Karl. – Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Alexander Muthmann von der FDP.

Alexander Muthmann (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann es an dieser Stelle kurz machen. All die vorliegenden Anträge sind nicht der große Wurf in der energiepolitischen Debatte. Das lässt auch die Zeit, die für die Debatte über einen Dringlichkeitsantrag zur Verfügung steht, nicht zu.

Dem Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER werden wir zustimmen, auch wenn Sie, lieber Kollege Stümpfig, skeptisch sind, ob das jetzt der richtige Weg sei. Wir glauben, dass sich eine nähere Untersuchung lohnt, welche energetischen Potenziale verfügbar sind und wie sie ausgeschöpft werden können. Gerade das, was Frau Kollegin Karl zuletzt gesagt hat, macht uns skeptisch. Wir glauben nicht, dass es sinnvoll ist, von der Anzahl der Anlagen auf eine Leistungskontingentierung umzustellen. Wir halten das für fragwürdig. Das müsste geklärt werden. Wir glauben, dass dies im Rahmen dieses Dringlichkeitsantrags auch geklärt werden kann und

soll. Sobald wir Informationen haben, wie für die Photovoltaik eine zusätzliche Schubwirkung erreicht werden kann, haben wir eine solidere Grundlage.

Ich möchte schon darauf hinweisen, dass nicht nur der Antrag, sondern vor allem seine Behandlung dringlich ist. Wir müssten möglichst schnell Antworten erhalten. Das wäre bei dieser Thematik das Dringlichste. Liebe Kolleginnen und Kollegen von den FREIEN WÄHLERN, ich möchte hinzufügen, dass durch Ihren Dringlichkeitsantrag nicht der Eindruck erweckt werden sollte, es sei wieder etwas passiert und das würde schon genügen. Die Zeit drängt. Die Versorgungslücken und die Bedarfsdeckung sind Themen, denen wir uns unbedingt stellen müssen, und das nicht nur mit diesem Antrag.

Deshalb sage ich für die FDP-Fraktion: Zustimmung zu dem Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER als Berichtsantrag mit der Bitte, die Fragen schnell zu beantworten.

Bezüglich des Dringlichkeitsantrags der GRÜNEN würden wir gern warten, ob, wo und wie wir die Weichen richtig stellen können. Der Photovoltaikausbau bringt nicht nur auf den Dächern, sondern auch für die Wertschöpfung in der Fläche einen zusätzlichen Nutzen. Das wurde oft genug gesagt, deshalb brauche ich das an dieser Stelle nicht mehr auszuführen.

Der Dringlichkeitsantrag der AfD-Fraktion kann nicht unsere Unterstützung finden, schon allein deswegen, weil Sie mit Ihrem Antragstext eine weitere Forcierung der Photovoltaik generell in Abrede stellen. Das ist mitnichten unsere Vorstellung.

(Beifall bei der FDP)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Danke, Herr Muthmann. – Das Wort hat Herr Staatsminister Hubert Aiwanger.

Staatsminister Hubert Aiwanger (Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Danke für diese Debatte, die dringend nötig ist, um bei der Photovoltaik einen gesamtgesellschaftlichen Konsens hinzubekommen. Jawohl, in den letzten Wochen ist es mit den Ausschreibungen in Bayern sehr gut gelaufen. Die Kontingente von 30 Freiflächen waren bereits im März vollständig weg. Damit stehen wir vor den Fragen: Sollen wir den Korridor wieder öffnen, und sollen wir bei weiteren Ausschreibungen im Oktober, November und Dezember wieder mit dabei sein? Dort werden insgesamt Flächen für 850 Megawatt ausgeschrieben. Ich gebe Ihnen gleich die Antwort darauf. – Jawohl, wir wollen dabei sein, wir müssen wieder dabei sein, und wir müssen wieder mit möglichst vielen Flächen dabei sein. Das muss aber sozialverträglich, landwirtschaftsverträglich und landschaftsverträglich ablaufen.

Ich glaube, dass wir uns die Zeit nehmen sollten, den Konsensbildungsprozess einzuleiten. Ganz wichtige Akteure sind dabei die Landwirte und die Grundbesitzer, die in der Vergangenheit eher auf die Bremse treten wollten und sagten: Das bringt Konkurrenz auf dem Pachtmarkt, weil pro Hektar Freiflächenphotovoltaik mehr Pacht bezahlt wird als für die landwirtschaftliche Nutzung. Die aktiven Landwirte könnten dadurch in die Bredouille kommen. Wir sehen darin aber ein riesiges Wertschöpfungspotenzial für die Landwirtschaft, wenn sie ihre Flächen über diese Schiene besser als über Marktprodukte veredeln kann.

Aus gewissen Gegenden kommt von den Naturschützern Kritik, dass wir dort die Photovoltaik nicht weiter ausbauen und uns mehr auf die Dächer konzentrieren sollten. Heute habe ich mit einer gewissen Freude gehört, dass die GRÜNEN hier proaktiv dabei sind. Wir müssen aber alle Seiten hören. Die einen sagen, die Pho-

Photovoltaik schade der Natur, die anderen sagen, wir müssen bei der Photovoltaik Vollgas geben.

Kurz zu den Fakten: Derzeit werden über 90 % der in Bayern erzielten PV-Leistung auf Dächern gewonnen. Dafür gibt es auch gute Argumente nach dem Motto: Nutzt doch erst einmal die Dächer, bevor ihr auf die Felder geht. – Wir stellen aber fest, dass die Erzeugung einer Kilowattstunde Strom auf den Dächern um mehrere Cent teurer ist als auf der Freifläche. Jawohl, wir möchten viel tun, um die Dächer mit Photovoltaik zu belegen. Wir müssen auf den Dächern der Gebäude des Freistaats Bayern, sofern es keine denkmalgeschützten Gebäude sind, vorangehen und das bestehende Potenzial heben. Wir haben auch viele Parkflächen, die wir mit PV ausstatten könnten. Im Rahmen des 10.000-Häuser-Programms legen wir ein neues Förderprogramm auf, das ich um das Thema "PV auf Dächern plus Speicher plus Ansteckdose für das Elektromobil" erweitern will. Diese Maßnahme wird noch im Sommer kommen, um Anreize zu bieten, die noch zur Verfügung stehenden Dachflächen für PV zu nutzen.

Wir sind außerdem in Berlin vorstellig geworden, um den Eigenstrom, den wir auf den Dächern gewinnen können, von der EEG-Umlage freizustellen. Derzeit sind nur Anlagen bis 10 Kilowatt freigestellt; wir wollen eine Freistellung bis etwa 30 Kilowatt. Auch dadurch können wir massiv PV auf die Dächer bringen.

Damit komme ich zu der Frage: Was tun wir mit den Freiflächen? – Die jetzigen Zahlen sind zwar ordentlich, aber ausbaufähig. Wir hatten 30 Freiflächen. Pro Freifläche wurden durchschnittlich 6 Megawatt installiert. Ein Hektar ist nötig, um ein Megawatt zu installieren. An diesen Eckdaten müssen wir uns entlanghangeln. In der Vergangenheit waren ungefähr 1,6 Hektar nötig, um ein Megawatt zu erzeugen. Die Qualität der Photovoltaikflächen wird besser. Je länger wir warten, desto besser wird sie. Wir müssen jetzt aber loslegen. Ich bin davon überzeugt: Das ist noch nicht das Ende des technisch Machbaren. Das wird noch besser werden.

Ich bin davon überzeugt, wenn wir uns an den Eckdaten entlanghangeln, werden wir auf den von den GRÜNEN vorgeschlagenen Korridor kommen. Wir müssen die Zahl von 30 Freiflächenanlagen deutlich ausweiten, mindestens in Richtung 100. Damit müssen wir mindestens die zu installierende Leistung erreichen. Mein Wunsch ist, dass wir sogar darüber hinausgehen. Bei 100 Anlagen mit 6 Megawatt wären wir bei 600 Megawatt. Wir sollten über die Zahl von 100 Anlagen hinausgehen. In Zukunft könnten wir vielleicht ein paar größere Anlagen errichten. Von den deutschlandweit ausgeschriebenen 850 Megawatt sollten wir als Zielmarke 30 bis 50 % nach Bayern holen, vielleicht sogar mehr.

Jetzt kommt es darauf an, wie sich meine Gesprächspartner verhalten werden. Ich stehe bereits mit dem Bayerischen Bauernverband in Kontakt, um eine angepasste Lösung zu finden. Ich spreche auch mit den Naturschützern, um nicht wieder Querschüsse zu bekommen. Ich möchte nicht wieder Anwürfe bekommen wie: Ihr zerstört die schöne Heimat. Wir müssen Unterschriften gegen eure Energiepolitik sammeln. – Das will ich nicht.

Ich möchte noch zwei Aspekte nennen, die ich in der Debatte überhaupt noch nicht gehört habe. Ich gebe zu, sie wurden von mir angeregt. Mir gefällt es nicht, dass unter den Freiflächen-Photovoltaikanlagen ständig gemäht und gemulcht wird. Teilweise muss das sein, weil das die Versicherungen fordern, damit dürres Gras nicht zu brennen beginnt. Da diese Flächen nicht mehr gedüngt und gespritzt werden, wären sie ideal als Biotopflächen geeignet. Die Experten sagen aber, in diesem Fall müssten die PV-Anlagen etwas höher aufgeständert sein, damit das dürre Gras nicht zu nah an die Module heranwächst. Sollten die Anlagen aber höher aufgeständert werden, wird der Strom um etwa 3 Cent pro Kilowattstunde teurer.

Der zweite Aspekt. Das Modell der Agro-PV ist in aller Munde, zumindest in Fachkreisen. Ich brauche noch ein paar Wochen Zeit, um zu ermitteln, ob wir diese Flächen besser nutzen könnten, als das Gras darunter zu mulchen. Ich denke daran, dort Weidetiere grasen zu lassen oder Beerensträucher anzupflanzen. Möglicherweise könnten die Anlagen so hoch aufgeständert werden, dass darunter Traktoren fahren können. Es gibt diverse Modelle. Es gibt allerdings Widerspruch, wenn das zu weit aus der Landschaft ragt, weil das Landschaftsbild dadurch mehr beeinträchtigt wird, als wenn man niedriger bleibt.

(Dr. Ralph Müller (AfD): Das Landschaftsbild verschandelt!)

Es gibt also eine Vielzahl von Fragen, die wir passgenau abklären wollen. Es bleibt dabei: Ich setze alles in meiner Macht Stehende ein und gehe davon aus, dass der Koalitionspartner mitgeht, damit wir bei den Ausschreibungen im Oktober, November und Dezember mit massiven bayerischen Zahlen mit dabei sein können. Ich gehe davon aus, dass wir das sowohl für die Landwirtschaft als auch für die Landschaft hinbekommen und dass wir bei aller Euphorie für die Freiflächen die Dächer nicht vergessen. Dort schlummert das größte Potenzial und ruft geradezu danach, bestückt zu werden.

Wir stellen auch fest, dass mittlerweile in vielen Regionen Deutschlands Investoren unterwegs sind, die teilweise auf Hunderten Hektar PV-Anlagen aufstellen wollen. Ich war vor wenigen Wochen in Brandenburg. Dort ist ein Projekt mit 300 Hektar PV an einer Stelle geplant. Das wurde jetzt aber von den Kommunen gestoppt, die ihre Zustimmung nicht gegeben haben. Diese Investoren verzichten mittlerweile sogar auf die EEG-Umlage und sagen: Wir produzieren den Strom für vier Cent. Wir brauchen keine EEG-Umlage. Wir bauen einfach los. Auch hier wird es also nicht mehr lange dauern, bis größere Investoren auftauchen und sagen: Wir reden hier nicht mehr von Flächenbegrenzungen, sondern wir wollen hier zig Hektar an Fläche bedienen. Spätestens dann wird es gesellschaftlichen Widerstand geben.

Es ist deshalb wichtig zu erkennen, dass PV sehr wohl Sinn macht. Wir müssen den Strom dann aber auch speichern und möglichst sinnvoll nutzen können, nicht dass wir wieder PV-Anlagen in die Landschaft stellen und dann abschalten, wenn die Sonne scheint. Das wollen wir nicht. Wir müssen also mit Sinn und Verstand vorwärtsgehen. Deshalb danke ich für diesen Antrag. Wir werden ihn zeitnah erfüllen und werden für Bayern die richtige Lösung finden.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Staatsminister. Bitte bleiben Sie noch am Mikrofon. – Es liegen zwei Zwischenbemerkungen vor. Zunächst Herr Kollege Stümpfig von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Martin Stümpfig (GRÜNE): (Beitrag nicht autorisiert) Herr Staatsminister Aiwanger, erst einmal herzlichen Dank dafür, dass Sie sich mit uns auf diesen Weg machen. Wir haben im Februar diesen Antrag zur Verdoppelung der Kontingente im PV-Bereich eingereicht, weil wir eigentlich schon damals gewusst haben, dass diese Kontingente schnell ausgeschöpft sein werden. Es wäre schön gewesen, wenn wir schon bei den Ausschreibungen am 3. Juni dabei gewesen wären. Da werden 150 MW versteigert. Sie machen sich jetzt aber zumindest langsam auf den Weg.

Ich hoffe, von Ihnen jetzt vielleicht etwas zum zeitlichen Rahmen zu erfahren: Am 1. Oktober ist die nächste Ausschreibung über 150 MW, und am 2. Dezember ist die große Ausschreibung über 500 MW.

Staatsminister Hubert Aiwanger (Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie): Dazwischen ist im November noch mal eine Ausschreibung über 200 MW, aber ist egal.

Martin Stümpfig (GRÜNE): (Beitrag nicht autorisiert) Die Bundesnetzagentur sagt, am 02.12. Ist die Staatsregierung denn dann so weit, dass wir diese Verordnung haben? Das wäre die erste Frage.

Und die zweite Frage: Herr Häusler hat schon gesagt, dass wir Zubau in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt haben. Die überholen uns mittlerweile beim Zubau von Photovoltaik, obwohl sie einen Bruchteil unseres Stromverbrauchs haben. Also, geht da jetzt wirklich etwas vorwärts? Insofern geht mein großes Plädoyer in Richtung der Freifläche. Wie Sie aber schon richtig gesagt haben: Wir haben 79 % auf den Dächern. Das soll auch so bleiben. Ich wollte nach dem Zeitplan fragen.

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Hubert Aiwanger (Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie): Danke noch mal für die Konkretisierung. Jawohl, wir wollen bei den Ausschreibungen im Oktober, November und Dezember dabei sein. Insgesamt geht es da um 850 MW. Wenn Bayern nicht dabei wäre, wäre das ein Trauerspiel. Ich werde alles tun, was ich tun kann. Wir werden das gemeinsam hinbekommen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Eine weitere Zwischenbemerkung von Frau Kollegin Annette Karl von der SPD.

Annette Karl (SPD): Herr Minister Aiwanger, herzlichen Dank für Ihre Ausführungen. Ich wollte noch mal auf das Thema Flächenkonkurrenz zurückkommen. Sie haben beim Flächenspardialog angekündigt, Sie wollten das Fünf-Hektar-Ziel ins LEP hineinschreiben. Eine Nachfrage von mir hat ergeben, dass Sie das zwar nicht als Ziel, aber immerhin als Richtgröße wollen. Nun haben wir das Problem, dass, wenn man Freiflächen-Photovoltaikanlagen baut – wir wollen das in meiner Heimatkommune jetzt auch mit einer Genossenschaft machen –, diese Fläche aus der landwirtschaftlichen Nutzung herausgenommen ist; sie ist zwar nicht versiegelt, aber aus der Nutzung herausgenommen und fällt damit unter das Fünf-Hektar-Ziel.

Jetzt ist meine Frage: Was haben Sie als Staatsregierung hier vor? Soll es eine Extradefinition dieser Flächen geben, oder wollen Sie das dann tatsächlich unter die Flächensparverordnung fallen lassen? Dann hätten wir das Problem, dass sich eine kleine Kommune aussuchen müsste, ob sie ein neues Feuerwehrhaus oder doch lieber die Photovoltaikanlage baut.

Staatsminister Hubert Aiwanger (Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie): Das sind genau die Zielkonflikte, die ich immer beschrieben habe und die auftreten, wenn wir hier in Bayern mit fünf Hektar Flächenverbrauch pro Tag agieren. Das sind für Bayern im Jahr 2.000 Hektar. Wenn wir jetzt in Richtung 1.000 MW unterwegs sein wollen, wird ein ordentliches Kontingent dieser Fläche schon durch Photovoltaik aufgezehrt.

Es ergeht jetzt auch ein Appell an die GRÜNEN, das hier ganz offen zu sehen. Ein Geh- und Radweg, den Sie fordern, kostet viel Fläche. Eine Photovoltaikanlage kostet Fläche und taucht in der Bewertung der Flächenstatistik auf. Diese Flächen sind aber nicht versiegelt. Sie sind der landwirtschaftlichen Nutzung entzogen, zählen bei den fünf Hektar dazu, sind aber ökologisch vielleicht trotzdem wertvoller als ein vorher dort bestehender Maisacker. Ich glaube, insofern darf man die fünf Hek-

tar nicht im religiösen Sinn sehen und sagen, was über die fünf Hektar hinausgeht, ist schädlich für die Schöpfung. Wenn man mit dieser Zahl richtig umgeht, können wir uns entwickeln, ohne der Natur Abbruch zu tun.

Ich sage es auch ganz offen: Wenn wir mit sinnvollen Maßnahmen über die fünf Hektar hinausgehen, dann sei es so. Sonst müssten wir wirklich den PV-Freiflächenausbau einstellen, müssten den Bau von Geh- und Radwegen einstellen, müssten den Bau von Fußballplätzen einstellen und müssten Golfplätze wieder in landwirtschaftliche Flächen umwandeln. Das wären dann die Auswirkungen.

Also, danke für die Frage. Jawohl, es zählt mit. Trotzdem werden wir es machen, weil wir die erneuerbaren Energien voranbringen wollen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der CSU und der SPD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Herr Staatsminister, bleiben Sie bitte noch hier.

Staatsminister Hubert Aiwanger (Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie): Noch einer?

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Ja, noch einer: eine Zwischenbemerkung des Abgeordneten Henkel, AfD-Fraktion.

Uli Henkel (AfD): Herr Staatsminister Aiwanger, ich habe nur eine ganz kurze Frage: Wie stellt sich die Staatsregierung vor, die Grundlast bei Nacht zu erzeugen? Wo soll dieser Strom herkommen? Ich glaube, ich muss es Ihnen nicht erzählen: Gaskraftwerke haben einen Wirkungsgrad von etwa 60 %. Photovoltaik ist einfach nicht grundlastfähig, und bei Nacht ist es ganz schlimm damit. Wie hat sich die Staatsregierung das dann vorgestellt?

Staatsminister Hubert Aiwanger (Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie): Ja, eben so, wie von mir seit Jahren gesagt und woran sich auch nichts geändert hat: mit Gaskraftwerken. Ich bin der Überzeugung, dass wir einen deutlichen Ausbau der Gaskraftwerke brauchen, bei stromintensiven Betrieben und bei Stadtwerken gerne in Form von Blockheizkraftwerken. Das passiert in München. Auch sind diverse Industrieunternehmen mittlerweile auf dem Trip zu sagen, sie stellen sich ein mit Gas betriebenes Blockheizkraftwerk hin. Der Strom geht in die eigene Nutzung oder sogar teilweise ins Netz, die Wärme geht in die eigene Fabrikhalle oder ins Fernwärmenetz der Kommune. Der CO₂-Ausstoß ist hier deutlich geringer als bei Kohle.

(Dr. Ralph Müller (AfD): Das CO₂, wo geht das hin? – Gegenruf des Abgeordneten Ludwig Hartmann (GRÜNE))

– Das geht auch nach oben. Aber es ist weniger als bei der Verbrennung von Kohle. Für die nächste Zeit ist diese Lösung besser als die mit Kohle.

(Dr. Ralph Müller (AfD): Das sind auch fossile Brennstoffe!)

Damit werden wir die Grundlast abdecken, aber natürlich nicht allein damit, sondern auch mit einem Ausbau der Speicher, deshalb mein Speicherprogramm. Wenn tagsüber die Sonne scheint, müssen wir den Sonnenstrom in den eigenen Hausspeicher und damit sozusagen in die Nacht hineinziehen. Trotzdem wird an Gaskraftwerken kein Weg vorbeiführen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU – Uli Henkel (AfD): Sie unterstützen also unseren Antrag! – Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralph Müller (AfD))

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Vielen Dank, Herr Staatsminister. Es gibt keine weitere Zwischenbemerkung. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 18/2121 – das ist der Antrag der Fraktion der FREIEN WÄHLER – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der GRÜNEN, der SPD, der FREIEN WÄHLER, der CSU und der FDP sowie die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Wer stimmt dagegen? – Das ist die Fraktion der AfD. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 18/2141 – das ist der Antrag der AfD-Fraktion – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der AfD. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktionen der GRÜNEN, der SPD, der FREIEN WÄHLER, der CSU und der FDP sowie der Herr Plenk (fraktionslos). So habe ich das gesehen. Wer enthält sich? – Der Abgeordnete Swoboda (fraktionslos). Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 18/2142 – das ist der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – seine Zustimmung geben will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Fraktionen der GRÜNEN und der SPD und der Abgeordnete Swoboda (fraktionslos). Wer ist dagegen? – Die Fraktionen der FREIEN WÄHLER, der CSU, der FDP und der AfD und der Abgeordnete Plenk (fraktionslos). Wer enthält sich der Stimme? – Ich sehe keine Stimmenthaltung. Dann ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Ich rufe auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Doris Rauscher, Dr. Simone Strohmayr u. a. und Fraktion (SPD)
Das ist soziale Marktwirtschaft: Tariffucht eindämmen, Tarifautonomie stärken, Sozialpartnerschaft fördern. (Drs. 18/2122)

Ich eröffne die Aussprache. Erster Redner ist der Abgeordnete Michael Busch von der SPD-Fraktion.

Michael Busch (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auf der nächsten Bundesratssitzung am 7. Juni soll der Entschließungsantrag auf Drucksache 212/19, der unserem Dringlichkeitsantrag zugrunde liegt, abschließend im Plenum beraten werden.

In unserem Grundgesetz ist das Recht der Koalitionsfreiheit und damit die Tarifautonomie verbrieft. Das bedeutet grundsätzlich: Der Staat hält sich mit der Festlegung von Arbeitsbedingungen zurück, wo tariffähige Koalitionen miteinander autonome Regelungen treffen. Ziel ist, dass tarifvertraglich vereinbarte Arbeitsbedingungen zur Ordnung und zur Befriedung des Arbeits- und Wirtschaftslebens entscheidend beitragen.

Die Tarifautonomie leidet jedoch zunehmend an einer Funktionsschwäche. Ganz Deutschland befindet sich diesbezüglich leider in einem anhaltenden Erosionsprozess. Bayern bildet infolge eines dramatischen Rückgangs der Tarifbindung das Schlusslicht der westdeutschen Bundesländer. Nur noch etwas mehr als die Hälfte

der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, nämlich 53 %, in nur 28 % der Betriebe werden nach Tarif bezahlt.

Was bedeutet das? – Das bedeutet: Wer nicht nach Tarif bezahlt wird, erhält meistens nicht nur weniger Geld, sondern wird auch häufiger gekündigt und muss länger arbeiten als Beschäftigte in tarifgebundenen Betrieben. Das empfinden wir als ungerecht. Es ist nicht einzusehen, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die zum Erfolg eines Unternehmens beitragen, nicht auch entsprechend profitieren sollen.

(Beifall bei der SPD)

Ein System, das die Regelungen der Arbeitsbedingungen weitgehend den Sozialpartnern überlässt, funktioniert dann nicht mehr, wenn diese die Mitverantwortung, die ihnen vom Verfassungsgeber zugeschrieben wird, nicht in ausreichendem Maß wahrnehmen oder wahrnehmen können und somit die tarifliche Ordnung ihre gestaltende Kraft verliert. Dass die Tarifautonomie im Grundgesetz verankert ist, kann auch nicht rechtfertigen, dass der Gesetzgeber untätig bleibt. Es ist nämlich nicht nur irgendein Tarifvertragssystem zur Verfügung zu stellen, sondern eines, das seinen verfassungsrechtlichen Aufgaben auch gerecht wird. Wenn es also erforderlich wird, hat der Gesetzgeber den Rahmen entsprechend auszugestalten und zu verändern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist erforderlich. Die Initiative von Bremen, Brandenburg und Thüringen, der auch Hamburg und Berlin beigetreten sind, will eine weitere Schwächung der Tarifbindung verhindern. Die Bundesregierung soll die gesetzlichen Voraussetzungen schaffen, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer einer gesamten Branche durch Tarifverträge leichter abgesichert werden können.

Die SPD-Landtagsfraktion will mit dem Dringlichkeitsantrag dazu beitragen, die Tarifrucht einzudämmen; denn nur starke Gewerkschaften und starke Arbeitgeberverbände können gerechte Löhne und faire Arbeitsbedingungen verabreden.

(Beifall bei der SPD)

Wir betrachten den Bedeutungsverlust tarifvertraglicher Strukturen mit großer Besorgnis. In einzelnen Branchen wie dem Handel oder dem Gastgewerbe mit Millionen von betroffenen Beschäftigten sind tarifliche Strukturen bereits in weiten Teilen weggebrochen. Auch die Reform des Gesetzes zur Stärkung der Tarifautonomie aus dem Jahr 2014 hat bislang keine, zumindest nur wenig Wirkung gezeigt. Damit sollte es leichter werden, Tarifverträge für die gesamte Branche allgemein verbindlich zu machen. Von der Option wird jedoch wenig Gebrauch gemacht. Zum Beispiel waren im Jahr 2000 noch 163 Anträge auf Allgemeinverbindlichkeit eingegangen; 2018 waren es noch 26. Auch die Möglichkeit des Vetos für die Arbeitgeberseite im Tarifausschuss ist ein weiteres Hemmnis. Deshalb ist diese Initiative unbedingt notwendig.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dass der Impuls in Richtung Bund dabei von den Ländern ausgeht, zeigt umso mehr, dass über dieses drängende Problem auf Basis eines breiten Konsenses besser zu beraten ist. Denn es geht dabei nicht darum, eine fertige Lösung zu unterbreiten; dafür liegen sicherlich die Lager zu weit auseinander. Diese Initiative der Länder hat vielmehr zum Ziel, einen Kern der Funktionsfähigkeit unserer sozialen Marktwirtschaft wieder ins Spiel zu bringen, nämlich die starke Rolle von Tarifpartnern. Weil das so ist, glauben wir, dass Sie

unserem Antrag zustimmen können, damit auch Bayern der Entschließung im Bundesrat zustimmt.

(Beifall bei der SPD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Als Nächster spricht der Abgeordnete Andreas Schalk von der CSU-Fraktion.

Andreas Schalk (CSU): Herr Präsident, verehrte Kollegen! Wesentliches Merkmal des deutschen Arbeitsrechts und auch der Organisation am Arbeitsmarkt ist die Sozialpartnerschaft. Darunter versteht man ein kooperatives Verhältnis und Zusammenarbeiten von Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden. Diese Sozialpartnerschaft steht unter dem Schutz des Grundrechts der Koalitionsfreiheit – der Kollege Busch hat es gerade ausgeführt –, also des Rechts von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, sich zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen zu Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden zusammenzuschließen.

Dazu gehört auch der Baustein der Tarifautonomie, die den Sozialpartnern den Freiraum zur autonomen Gestaltung von Löhnen und Arbeitsbedingungen einräumt. Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände legen also Löhne und sonstige Arbeitsbedingungen eigenverantwortlich und frei von staatlichen Eingriffen durch den Abschluss von Tarifverträgen fest. Dieses System funktioniert im Grundsatz bereits sehr lange und sehr gut. Dennoch hat dieses System zweifellos auch seine Schwächen, wie wahrscheinlich jede Systematik.

Um die größten Unschärfen des Systems auszugleichen, gibt es zwei Instrumente. Wir haben den allgemeinen gesetzlichen Mindestlohn eingeführt, damit eine Deckelung nach unten besteht. Und es gibt die Möglichkeit, Allgemeinverbindlicherklärungen von Tarifverträgen zu vereinbaren. Beide Instrumente sind starke Eingriffe des Staates in das System. Deshalb sollten wir mit ihrer Anwendung sehr zurückhaltend sein, um nicht zu sehr seitens des Staates Eingriff zu nehmen; denn es hat sich selten bewährt, wenn in solchen Prozessen der Staat allzu viel mitgeredet hat.

Wer unser System der Sozialpartnerschaft ernst nimmt, wer Koalitionsfreiheit und Tarifautonomie nicht zur Disposition stellen will, der sollte deshalb mit weiteren staatlichen Eingriffen in das System sehr, sehr vorsichtig sein. Das Grundproblem ist doch, dass immer weniger Menschen sich von den Gewerkschaften im Land gut vertreten fühlen und die Mitgliederzahlen der Gewerkschaften deshalb zurückgehen. Das ist auch ein klares Signal; ich sage auch: ein Warnsignal.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

In Bayern sind bestenfalls noch 15 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten Mitglied einer Gewerkschaft. Die Zahl der Menschen, die in Deutschland Mitglied einer Gewerkschaft sind, ist seit dem Jahr 2001 um 23 % zurückgegangen. Die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse ist im gleichen Zeitraum um etwa 18 % gestiegen. Da stellt sich irgendwann schon die Frage, wie repräsentativ denn die Positionen der Gewerkschaften noch sind.

Auf der anderen Seite gibt es zahlreiche, oft mittelständische Unternehmen, für die bestehende starre Tarifvereinbarungen nicht mehr mit den wirtschaftlichen Realitäten zusammenpassen. Der Trend zu flexiblen, leistungs- und erfolgsabhängigen Gehaltsbestandteilen insbesondere bei den Sonderzahlungen wie Weihnachtsgeld, Urlaubsgeld etc. passt oft nicht mehr mit den starren Tarifabschlüssen zusammen. Dabei geht es nicht um irgendwelche Raubtierkapitalisten, die als Unternehmer ein Problem mit Tarifabschlüssen haben. Ganz oft geht es um Mittelständler: Da stehen Arbeitnehmer und Arbeitgeber tagsüber nebeneinander auf der Baustelle und

verbringen abends zusammen Zeit im Sportverein oder bei Feuerwehrrübungen. Im Mittelstand wird zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ganz oft eine enge Zusammenarbeit und Partnerschaft im Alltag gelebt. Solche Mittelständler beteiligen ihre Mitarbeiter gerne an den Früchten der gemeinsamen Arbeit, aber nur dann, wenn Früchte da sind. Starre tarifliche Festlegungen hinsichtlich Vergütung, Arbeitszeit und Arbeitsbedingungen sind oft der falsche Weg.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben alle das Ziel – das ist unumstritten –, dass es wünschenswert wäre, mehr Menschen in die Tarifbindung zu bringen. Wir können jedoch die Gründe für den Mitgliederschwund, beispielsweise bei den Gewerkschaften, nicht ignorieren. Es ist immer noch Sache der Vertreter der Arbeitnehmerschaft, als Tarifpartei entsprechend stark aufzutreten und damit auch für sich zu werben. Mehr Menschen in Tarifbindung wären wünschenswert. Nicht tarifgebunden heißt deswegen nicht automatisch, dass die Menschen schlecht bezahlt werden. Herr Busch, Sie haben das nicht gesagt, aber ich möchte dem Eindruck vorbeugen, es wäre so.

Aus unserer Sicht ist es nicht sinnvoll, die Allgemeinverbindlichkeitserklärung zu erleichtern, indem die Antragsstellung nur noch seitens der Gewerkschaften erfolgen kann. Das ist aus unserer Sicht der falsche Weg. Derzeit ist die Position der Arbeitnehmer am deutschen Arbeitsmarkt sehr gut. An dieser Stelle nenne ich nur das Stichwort Fachkräftemangel. Das ist für viele Branchen ein großes Problem. Das zeigt, dass die Notwendigkeit zum jetzigen Zeitpunkt schon gleich gar nicht vorhanden ist. Die Unternehmen bieten den Mitarbeitern gute Bedingungen, weil sie im Wettbewerb um die Mitarbeiter stehen. Wir schließen uns deshalb Ihrem Wunsch, dem Antrag zuzustimmen, nicht an. Wir halten diesen Antrag nicht für zielführend. Deshalb werden wir ihn auch ablehnen.

(Beifall bei der CSU)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Die nächste Rednerin ist Frau Eva Lettenbauer von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön.

Eva Lettenbauer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich würde gerne einmal positive Entwicklungen in der Tarifbindung und bei den Arbeitsbedingungen der Menschen feststellen. Ich würde gerne sehen, dass mehr Menschen in Bayern von Tarifverträgen in den unterschiedlichen Branchen profitieren. Die Lage ist aber eine andere.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie alle wissen, dass die Tarifbindung in Bayern seit Jahren abnimmt. Sie alle wissen, dass in manchen Bereichen die Tarifbindung katastrophal niedrig ist. Im Gastgewerbe liegt sie zum Beispiel bei 21 %. Sie alle wissen, dass die fehlende Tarifbindung vor allem Menschen in unteren Einkommensschichten betrifft. Sie alle wissen, dass Menschen ohne Tarifvertrag im Durchschnitt 9 % weniger verdienen. Das ist ungerecht. Das gilt sogar, wenn man Strukturunterschiede zwischen den Betrieben herausrechnet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, was tun Sie aufgrund dieser Situation? – Nichts. Sie tun nichts, um den Umstand zu beseitigen. Sie tun auch nichts, um den betroffenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zu helfen. Die zentrale Feststellung im Entschließungsantrag zur Tarifautonomie an den Bundesrat ist daher richtig. Die Tarifautonomie leidet unter einer Funktionsschwäche. Darunter leiden vor allem Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Der Zustand ist untragbar.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir brauchen eine soziale und gerechte Politik. Wir brauchen eine starke Tarifbindung und ein klares Bekenntnis aller zur Tariftreue. Wir brauchen nämlich überall gute Arbeitsbedingungen und gute Löhne. Wir brauchen mehr Teilhabe der Beschäftigten und sichere Arbeitsverhältnisse. Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer profitieren nämlich massiv von einer hohen Tarifbindung. Wie wir wissen, garantieren Tarifverträge faire Löhne, Sonderzahlungen und Urlaub. Tarifverträge garantieren aber auch gute Arbeit. Davon profitieren auch die Unternehmen. Sie haben zufriedene Beschäftigte, was auch der Produktivität zugutekommt. Die Unternehmen haben damit die Sicherheit, dass die Regelungen in den Tarifverträgen für alle Unternehmen der Branche gelten. Auf diese Weise sorgen wir für einen fairen Wettbewerb.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Bundesratsantrag ist ehrenwert und unterstützenswert. Aber – diese Anregung ist an meine Kolleginnen und Kollegen von der SPD-Fraktion gerichtet – Sie hätten eine einfachere Option: Greifen Sie einfach zum Hörer und rufen Sie Ihren Genossen Heil im Bundesarbeitsministerium an. Der ist doch genau dafür zuständig. Er könnte eine Initiative auf den Weg bringen. Darauf warten wir allerdings noch vergeblich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte auf zwei Punkte noch explizit eingehen. An erster Stelle steht die Allgemeinverbindlichkeitserklärung von Tarifverträgen. Dieses Mittel im Tarifrecht müssen wir stärken. Das sagen wir GRÜNE schon lange. Wir sahen in den Tarifausschüssen in den vergangenen zwei Dekaden immer häufiger, dass sich Arbeitnehmer einer Allgemeinverbindlichkeitserklärung widersetzen und ein Veto einlegen. In Teilen geschieht das sogar tatsächlich gegen den Willen des Branchenarbeitgeberverbandes. Das entbehrt jeglicher Logik. Wir benötigen deshalb bessere Rahmenbedingungen für Anträge auf Allgemeinverbindlichkeitserklärungen und deren Behandlung im Tarifausschuss. Das heißt konkret: Eine Allgemeinverbindlichkeit darf nur noch mit Mehrheit abgelehnt werden, und das Vetorecht der Arbeitgeber gehört abgeschafft.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Lassen Sie mich zum Schluss noch zu meinem zweiten Punkt kommen, der Koalitionsfreiheit. Jeder Arbeitnehmer und jede Arbeitnehmerin kann sich mit anderen zusammenschließen und eine Koalition bilden. Wir haben alle ein Interesse – oder sollten es zumindest haben – an starken Verbänden und Gewerkschaften. Deshalb sollten wir uns durchaus überlegen, wie wir mehr Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer für Gewerkschaften begeistern können. Verschiedene Vorschläge liegen schon vor. Es ist auch verfassungskonform, steuerliche Anreize zu setzen. Das hat das Bundesverfassungsgericht Ende letzten Jahres verlauten lassen. Das heißt, wir bzw. die Bundesregierung muss an dieser Stelle tätig werden. Wir halten den SPD-Antrag für inhaltlich wichtig und richtig und werden ihm zustimmen. Nur die Sozialpartnerschaft zu loben, reicht nicht. Jetzt muss gehandelt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Der nächste Redner ist Herr Johann Häusler von den FREIEN WÄHLERN.

Johann Häusler (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, Frau Staatsministerin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Tariffucht eindämmen, die Tarifautonomie stärken und die Sozialpartnerschaft fördern – das ist das Ziel der meisten Mitglieder dieses Hauses. Das ist zumindest meine Feststellung. Die Frage lautet: Wie schaffen wir

das? – Der vorliegende Dringlichkeitsantrag fordert die Staatsregierung auf, einer Bundesratsentschließung der Länder Bremen, Brandenburg und Thüringen zuzustimmen. Herr Kollege Busch, Bayern ist nicht Schlusslicht der westdeutschen Bundesländer, wie Sie es dargestellt haben. Schauen Sie sich die Veröffentlichung der gewerkschaftsaffinen Hans-Böckler-Stiftung an. Dort steht es in der neuesten Ausgabe. In Bayern befinden sich 56 % der Beschäftigten in Tarifbindung. Baden-Württemberg ist auch ein westdeutsches Flächenland. Dort haben über 50 % der Beschäftigten eine Tarifbindung. Alle drei Antragsteller liegen deutlich hinter der Benchmark Bayerns zurück.

Ja, wir wollen alle miteinander eine wirklich starke Sozialpartnerschaft. Aber wir wollen keine erzwungene und planwirtschaftliche Sozialpartnerschaft. Das führt genau zum Gegenteil. Wir müssen auch anerkennen – daran will ich in dieser Stunde erinnern –, dass sich die Arbeitswelt stark verändert hat. Es gab einen Rückgang der Zahl der klassischen Industriearbeiter in der Textil-, Elektro- und Stahlindustrie. In unserem Land hat sich eine Dienstleistungsgesellschaft entwickelt, die ganz anders strukturiert ist. Das hat Auswirkungen auf die Tarifbindung. Ich habe das schon einmal benannt. Aus diesem Grund haben 78 % der Betriebe mit bis zu acht Mitarbeitern keine Tarifbindung. Betriebe mit über 500 Mitarbeitern haben nach wie vor eine Tarifbindung in Höhe von 84 %. Es gilt, diese Differenzierung auch wahrzunehmen.

Ich möchte zur Entschließung noch drei Anmerkungen machen. Ich glaube, es ist wichtig, genau darauf zu schauen. Der Verfassungsgesetzgeber wird darin gerügt, er würde seine Verantwortung nicht ernsthaft wahrnehmen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist ein sehr grenzwertiger Vorwurf. Der Gesetzgeber hat sowohl das Tarifautonomiestärkungsgesetz als auch das Tarifvertragsgesetz zur Allgemeinverbindlichkeit erlassen, modifiziert und fortgeführt. Leider – da sind wir uns wohl einig – hat das nicht zum gewünschten Erfolg geführt. Die erhofften Effekte sind ausgeblieben.

Zweitens wird der Grundsatz der Sozialpartnerschaft infrage gestellt, weil die Zulassung der Antragsstellung bei der Allgemeinverbindlichkeitserklärung nur durch eine Vertragspartei festgestellt werden kann. Das hat mit der ursprünglichen Geschichte überhaupt nichts mehr zu tun. Zu einer Partnerschaft gehören immer zwei.

Zum Dritten muss ich noch eines sehr deutlich ansprechen, nämlich die Formulierung betreffend Anreize für eine Mitgliedschaft. Dabei wird der Wunsch geäußert zu prüfen, ob tarifgebundene Arbeitsverhältnisse steuerfrei gestellt werden können. Da ist wohl ein Gutachten von Prof. Martin Franzen falsch interpretiert worden. Er hat gesagt, steuerrechtliche Anreize wären eine Möglichkeit. Anreize und Freistellung sind zwei paar Stiefel. Wenn diejenigen, die immer von Steuererhöhungen reden, große Teile des Einkommens steuerfrei stellen wollen, ist das ein großer Widerspruch in sich und Antagonismus pur.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Deshalb können wir aus rein sachlichen Gründen diesem Antrag nicht näher treten. Das Problem wird damit nicht gelöst, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächster Redner ist der Abgeordnete Ferdinand Mang von der AfD.

(Beifall bei der AfD)

Ferdinand Mang (AfD): Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren Kollegen! Die SPD versucht sich wieder einmal im Stimmenfang im mittlerweile tiefblauen Gewässer. Mit diesem Dringlichkeitsantrag soll die Tarifautonomie gestärkt werden, weil die Tarifbindung dramatisch zurückgegangen ist. Sie möchten, dass die Regierung einer sogenannten Entschließung im Bundesrat beitrifft. Ich habe mir dieses Machwerk einmal angesehen.

In dieser Entschließung wird als eine der Ursachen des Rückgangs der Tarifbindung die zunehmende Schwäche der Gewerkschaften angeführt, da ihnen die Mitglieder in Scharen davonlaufen. Sie stellen darauf ab – Herr Kollege Schalk hat das auch schon dargestellt –, dass eine wesentliche Ursache für den Rückgang der Tarifbindungen im massiven Mitgliederschwund der Gewerkschaften liege. Was könnte aber die Ursache dieser sinkenden Mitgliederzahlen sein? – Vielleicht liegt dieser Gewerkschaftsverdross an den Gewerkschaften selbst. So empfiehlt beispielsweise Ver.di, Mitarbeiter nach ihrer Gesinnung auszuwählen und identifizierte AfD-Anhänger beim Arbeitgeber anzuschwärzen, im Betrieb zu isolieren oder in der Öffentlichkeit als Rechtspopulisten an den Pranger zu stellen.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Das sind ja Methoden wie bei Ihnen!)

Die Gewerkschaften haben keine Skrupel, die wirtschaftliche Existenz von Arbeitnehmern zu zerstören, weil sie AfD-Anhänger sind. Geradezu konsequent ist der Bundesvorstand der Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft. Dieser möchte von vornherein gar keine AfD-Mitglieder mehr aufnehmen. Er hat die AfD-Mitgliedschaft für unvereinbar mit einer Gewerkschaftsmitgliedschaft erklärt. Sie und Ihre Genossen missbrauchen die Gewerkschaften für Ihre politischen Zwecke, die dann mit Mobbingmethoden Andersdenkende unterdrücken. Dann stellen Sie erstaunt fest, dass den Gewerkschaften die Mitglieder davonlaufen.

(Beifall bei der AfD)

Es liegt also allein in Ihrer Hand, die Tarifautonomie zu stärken. Beenden Sie die Hetze in den Betrieben. Schaffen Sie Frieden an den Arbeitsplätzen, und dann klappt es auch wieder mit den Mitgliedern.

Ihr Lösungsvorschlag hingegen ist schon fast grotesk. Wir haben es von Frau Kollegin Lettenbauer auch schon gehört. Als ein Heilmittel schlagen Sie allen Ernstes Steuererleichterungen für den Zusammenschluss von Koalitionen vor. Lassen Sie sich das gesagt sein: Heimatliebe lässt sich denkbar schlecht gegen ein steuervergünstigtes Meinungsverbot eintauschen. Die AfD lehnt daher diesen Dringlichkeitsantrag wegen Scheinheiligkeit ab.

(Beifall bei der AfD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächste Rednerin ist Julika Sandt von der FDP-Fraktion.

Julika Sandt (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Dem Dringlichkeitsantrag liegt der Entschließungsantrag der Länder Bremen, Brandenburg und Thüringen im Bundesrat zugrunde. Dieser Entschließungsantrag geht von einer falschen Grundannahme aus. Dort heißt es nämlich, dass die Tarifautonomie unter einem Funktionsfehler leide. Das ist einfach eine Unterstellung, die nicht zutrifft. Aus diesem Entschließungsantrag gewinnt man den Eindruck, die SPD wolle immer mehr gesetzgeberisch in die Tarifautonomie von Arbeitnehmern und Arbeitgebern eingreifen, wenn ihr das Verhandlungsergebnis nicht in den Kram passt. Das ist aber doch das Gegenteil von Tarifautonomie. Seien Sie doch bitte so ehrlich und schreiben Sie als Überschrift über Ihren Antrag nicht "Tarifautonomie stärken", sondern "Tarifautonomie schwächen".

Wir alle haben heute zu Recht ein Loblied auf das Grundgesetz gesungen. Nach Artikel 9 Absatz 3 des Grundgesetzes ist auch die Freiheit von Arbeitnehmern und Arbeitgebern, sich gegen einen Tarifvertrag zu entscheiden, als Grundrecht geschützt. Die Allgemeinverbindlichkeitserklärung stellt deshalb zu Recht eine Ausnahme dar, die begründet werden muss. Sie schränkt nämlich die ebenfalls vom Grundgesetz geschützte Freiheit, individuelle betriebliche Vereinbarungen zu schließen, ein. Deshalb ist es auch erforderlich und angemessen, dass Tarifverträge nur auf von Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden gemeinsam gestellte Anträge für allgemeinverbindlich erklärt werden können. Die Allgemeinverbindlichkeitserklärung hat nämlich auch Auswirkungen auf Dritte, die sich offensichtlich nicht einer dieser Interessengruppen anschließen wollen.

Bei der Tarifautonomie geht es um einen Konsens zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, und diesen Konsens wollen Sie mit der Möglichkeit, einseitig die Allgemeinverbindlichkeit zu beantragen, durchbrechen. Nichts anderes ist es doch, wenn Sie die Möglichkeit fordern, dass eine Seite überstimmt werden kann.

(Beifall bei der FDP)

Der Staat wäre dann nämlich nicht mehr neutral, sondern er würde politisch Partei ergreifen und das ganze System der Tarifautonomie aus der Balance bringen.

Zum Glück hat sich zuletzt in vielen Berufsgruppen auch die Arbeitsmarktlage zugunsten der Arbeitnehmer entwickelt – dies übrigens auch, weil Gerhard Schröder eine Arbeitsmarktpolitik betrieben hat, die genau das Gegenteil von dem ist, was Sie hier mit Ihrem Antrag bewirken wollen.

(Beifall bei der FDP)

Heute brauchen die Arbeitnehmer exzellente Weiterbildung, Flexibilität in betrieblichen Vereinbarungen und eine hohe Mobilität. Nur dann haben sie bessere Chancen. Eine wohlmeinende Bevormundung durch eine Arbeitsmarktpolitik à la Oskar Lafontaine brauchen sie hingegen nicht.

(Beifall bei der FDP)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist damit geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 18/2122 – das ist der Antrag der SPD-Fraktion – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN. Wer ist dagegen? – Die Fraktionen der FREIEN WÄHLER, der CSU, der FDP und der AfD sowie der fraktionslose Abgeordnete Swoboda. Wer enthält sich der Stimme? – Ich sehe keine Stimmenthaltung. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Ich rufe auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU)
A1-Bescheinigungen für Geschäftsreisen - Bürokratie für Arbeitgeber abbauen (Drs. 18/2124)**

Erster Redner ist der Abgeordnete Alex Dorow von der CSU-Fraktion.

Alex Dorow (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Einen Antrag auf Erteilung eines Antragsformulars,

Zur Bestätigung der Nichtigkeit des Durchschriftexemplars,
Dessen Gültigkeitsvermerk von der Bezugsbehörde stammt
Zum Behuf der Vorlage beim zuständ'gen Erteilungsamt.

(Dr. Ralph Müller (AfD): Reinhard Mey! Das kennen wir!)

– Sie haben es ganz richtig gesagt, Herr Kollege. Das, was Reinhard Mey humorig umschreibt, ist ein vieltausendfach tägliches Ärgernis für unsere Wirtschaft, insbesondere für den Mittelstand. In wenigen Tagen haben wir Europawahl. Am Sonntag wird ein neues Europaparlament gewählt, und anschließend wird auch die Europäische Kommission neu besetzt. Viele von uns sind über ihre Parteiämter in den Wahlkampf eingebunden oder schlicht aus eigener Überzeugung für die eigenen Kandidaten im Europawahlkampf engagiert.

Für uns Mitglieder im Europaausschuss sind es aber nicht nur gute Nachrichten, die uns hier ereilen. Wer über Europa gut spricht, muss auch bereit sein, über das zu reden, was nicht gut läuft. Wenn Europa nicht mehr Erleichterungen bringt, sondern mehr Hemmnisse und Erschwernisse bedeutet, müssen wir auch darüber reden.

Im persönlichen Alltag spielt die Freizügigkeit bekanntlich eine wichtige Rolle. Wir können unseren Arbeitsplatz frei in der EU wählen und auch dort wohnen, wo wir wollen. Sowohl privat wie beruflich nehmen wir ganz selbstverständlich Termine im Ausland wahr, und wenn wir nur schnell in Nachbargemeinden in grenznahen Regionen einen Kaffee trinken, einkaufen oder tanken. Allerdings hat sich gezeigt, dass bei beruflichen Themen und Terminen auch bürokratische Hürden bestehen, die wir längst überwunden geglaubt haben. Das ist nicht beim Grenzübertritt selbst der Fall und auch nicht bei der Wahl des Arbeitgebers, aber im arbeitsrechtlichen Umfeld. Das trifft vor allem und im erheblichen Maße den europaweit tätigen Mittelstand. Denn wenn ein Arbeitnehmer innerhalb der EU auf Dienstreise geschickt wird oder wenn er auf der Messe oder auf Montage Termine hat, dann muss der Arbeitgeber eine sogenannte A1-Bescheinigung beantragen. Konkret: Bei einem mittelständischen Hidden Champion bei mir im Stimmkreis füllt diese A1-Geschichte ganze Dateien. Das ist ein kaum noch nachvollziehbarer Aufwand und Kostenfaktor.

Diese A1-Bescheinigung ist der Nachweis, dass der Arbeitnehmer den deutschen Sozialversicherungsvorschriften unterliegt. Sie muss für jede Reise neu und extra ausgestellt werden. Eben diese Bescheinigung ist von den Beschäftigten mitzuführen, egal, wie lange die Dienstreise dauert, egal, wie oft sie stattfindet, auch wenn es nur wenige Minuten sind. Sie ist, sage und schreibe, sieben DIN-A4-Seiten lang. Für eine Stunde Treffen mit dem Kollegen über der Grenze in Innsbruck – sieben Seiten, für einen halben Tag Meeting im tschechischen Pilsen – sieben Seiten. 43 Seiten umfasst die Anleitung, wie die Formulare auszufüllen sind, und das für jedes Land extra. Das widerspricht doch dem Grundgedanken der Freizügigkeit innerhalb Europas, zumal in einer Zeit, wo wir der Vernetzung der Chipkarten und der Online-Dateien mächtig sind.

Wir fordern mit diesem Antrag die Staatsregierung deshalb auf, sich sowohl auf Bundesebene als auch auf europäischer Ebene weiterhin und mit Nachdruck dafür einzusetzen, dass eine A1-Bescheinigung bei Entsendungen, also auch bei ganz normalen Dienstreisen, nicht beantragt und nicht mitgeführt werden muss.

Treppenwitz am Rande: Wenn Sie beispielsweise nach Singapur reisen, müssen Sie das nicht. Da geht die Ausstellung online: einmal, dauert drei Minuten. In Europa hat aber jedes EU-Land ein eigenes Handbuch.

Der Grundgedanke für die Entsendefälle ist natürlich nachvollziehbar, dass nämlich für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die grenzüberschreitend innerhalb der EU tätig sind, nur die Rechtsvorschriften eines Mitgliedslandes angewendet werden sollen und dass in diesen Entsendefällen auch bei einer Beschäftigung im EU-Ausland weiterhin deutsches Sozialversicherungsrecht angewandt wird, wenn diese Beschäftigung von vornherein nicht länger als 24 Monate dauert.

Kolleginnen und Kollegen, im Sozialversicherungsrecht gibt es aber bekanntlich keine Unterscheidung zwischen einer Entsendung und einer Dienstreise. Das heißt, dass jede grenzüberschreitende Tätigkeit innerhalb der EU oder des europäischen Wirtschaftsraumes und der Schweiz beim zuständigen Versicherungsträger angezeigt werden muss. Ich meine, das gilt es zu ändern und den Bürokratieaufwand zu reduzieren.

Mögliche Verbesserungsvorschläge von meiner Seite: Eine europaweit einheitliche Krankenversicherungskarte müsste längst möglich sein. Die Entsendemitteilung auf gefährdete Branchen zu beschränken, wäre auch eine Idee. Ein einheitliches Portal, beispielsweise für alle Europäer in der jeweiligen Landessprache, wäre zu schaffen. Auch ein Jahresantrag für wiederholte Reisen sollte möglich gemacht werden. Dies wurde vom Europäischen Parlament unter anderem um den Punkt ergänzt, dass eine Ausnahme von der Mitführungspflicht von A1-Bescheinigungen für Dienstreisen geschaffen werden soll. Die Verhandlungen sind leider vorerst gescheitert. Deshalb gilt es jetzt, am Ball zu bleiben. Deshalb auch mein Appell im Sinne unserer Mittelständler und unserer Unternehmen und auch, mit Verlaub, im Sinne eines vom ganz normalen Bürger im Zeitalter der elektronischen Versicherungskarten und Online-Vernetzung noch nachvollziehbaren Bürokratieaufwandes. Nicht dass Reinhard Mey am Ende doch noch Recht behält, der am Ende, einem Nervenzusammenbruch nahe, vom Büroboten bekanntlich zum Betriebsarzt gerollt wird und zum Schluss auf den Formularen sitzen bleibt, die eingestampft werden sollen. – Das wäre in diesem Fall auch das Richtige. Bitte stimmen Sie unserem Antrag zu.

(Beifall bei der CSU, den FREIEN WÄHLERN und der FDP)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächster Redner: Abgeordneter Florian Siekmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Florian Siekmann (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben es gerade gehört, die Freizügigkeit ist eine der vier großen Grundfreiheiten in der Europäischen Union, also ein hohes Gut, das uns diese EU gebracht hat. Heute geht es um einen speziellen Fall, und zwar um die Entsendung. Es geht also darum, im Auftrag eines Unternehmens in ein anderes Land zu gehen und dort zu arbeiten. Viele Menschen werden in der Europäischen Union entsendet, circa zwei Millionen jedes Jahr. Knapp die Hälfte von ihnen wird in einem der sogenannten etwas schwierigeren Gewerbe bzw. Risikogewerbe, dem Baugewerbe entsendet. Davon kommen die meisten nach Deutschland, Frankreich und Belgien. Der Schutz dieser Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ist wirklich wichtig, gerade im Baugewerbe, aber auch in allen anderen Bereichen.

Diese Leute werden in ein fremdes Land geschickt, haben neue Ansprechpartner vor sich, ein komplett anderes Umfeld, nicht zu vergleichen mit der Tätigkeit an ihrem Heimatort. Deshalb ist dieser Schutz der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bei der letzten Reform der Entsenderichtlinie, die wir 2018 im Europäischen Parlament hatten, auch auf Druck der GRÜNEN stark ausgebaut worden. Es wurde dafür gesorgt, dass sie angemessen untergebracht werden, dass Zulagen gezahlt werden müssen für Unterkunfts- und Reisekosten, die zwangsläufig durch die Entsendung entstehen, und dass man sich um die Gleichstellung lokaler und entsandter Leiharbeiterinnen und Leiharbeiter kümmert, damit die nicht gegenein-

ander ausgespielt werden. Das ging bis hin zu Regelungen zur Entlohnung, damit auch Sonderzahlungen wie bei den eigenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern mitgenommen werden können.

Die ganzen Reformen, die ich angesprochen habe, finden auf einen großen Berufsstand keine Anwendung, auf einen, der auch uns hier in Bayern betrifft, nämlich die gesamten Lkw-Fahrerinnen und Lkw-Fahrer, also das gesamte Speditions-gewerbe. Dort haben wir die meisten Entsendungen. Wir hätten uns die Regelungen auch für sie gewünscht. Ich glaube, es wäre auch wichtig, den Schutz für diese Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auszubauen. Hier aber geht es nun um die A1-Bescheinigung. Das ist ein sehr spezielles Thema. Es geht um den Nachweis des Sozialversicherungsschutzes im entsendenden Land. Das hängt letztendlich an der Koordinierung der Sozialversicherungssysteme. Diese Garantie des Sozialversicherungsschutzes ist wichtig, weil es auch darum geht, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die in ein anderes Land entsendet werden, a) den Nachweis haben, aber auch b) sicher sein können, dass sie abgesichert sind. Das große Problem – das ist vom Kollegen gerade angesprochen worden – ist nicht unbedingt, dass man die Bescheinigung braucht. Das ist an der Stelle noch nicht einmal die europäische Norm dazu, sondern das große Problem ist, dass das in den 28 Staaten 28 Mal anders gehandhabt wird. Meine Damen und Herren, da ist aber nicht nur die EU, sondern da sind auch die Mitgliedstaaten in der Verantwortung. In einigen Ländern geht es nämlich schon elektronisch, in einigen Ländern geht das wirklich gut, und da bringt das dann auch nichts, die Verantwortung in Richtung EU zu schieben. Da scheitern die Verhandlungen zu diesem Themenbereich üblicherweise nicht im Parlament, sondern im Rat, also dort, wo unsere Bundesregierung sitzt, wo die Ministerinnen und Minister sich am Ende nicht einigen können.

Wir GRÜNEN haben auch einen Kompromiss im Europäischen Parlament vorgeschlagen, um einen Mittelweg zu finden zwischen dem Anspruch der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auf sozialen Schutz in ihrem Land und der Möglichkeit, nicht für jede kurze Dienstreise und für jede Kleinigkeit eine eigene A1-Bescheinigung mitführen zu müssen. Dieser Kompromiss lautet, dass man sagt: Okay, wir stellen zum Beispiel für einen Zeitraum von drei Monaten eine A1-Bescheinigung aus. Dienstreisen, die in diesem Zeitraum stattfinden, sind damit abgegolten. – Ich halte das für einen guten Kompromissvorschlag, der aber wegen des Scheiterns der Verhandlungen leider noch nicht zum Zuge kommen konnte. Insgesamt ist es aber wirklich wichtig, dass der Schutz der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer innerhalb der Europäischen Union ausreichend gewährleistet bleibt. Wir werden uns beim vorliegenden Antrag deshalb enthalten.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächster Redner: Herr Abgeordneter Johann Häusler, FREIE WÄHLER. Bitte. – Er kommt schon, ohne Konzept. Er weiß, er hat nicht mehr so viel Redezeit. Bitte schön.

Johann Häusler (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Zeit gibt mir den Rahmen vor.

(Allgemeine Heiterkeit)

Ich möchte es insofern ganz kurz machen. Wir begrüßen den Vorschlag des Dringlichkeitsantrags der CSU-Fraktion sehr. Er ist tatsächlich ein wesentlicher Beitrag zur Entbürokratisierung, insbesondere für den Mittelstand, die Handwerker und die kleinen Betriebe. Er zeigt einen pragmatischen Weg auf, wie man es tatsächlich machen könnte. Auch die EU-Kommission hat in diese Richtung tendiert und gesagt, es müssen Ausnahmemöglichkeiten für kurzfristige Grenzübertritte geschaffen werden. Wenn einer zum Tanken über die Grenze fährt und ein Arbeitsverhält-

nis hat, warum muss der dann diese Bescheinigung haben? – Ich glaube, das geht ein Stück zu weit. Das hat mit der wirtschaftlichen Prosperität, mit der Freizügigkeit, über die wir heute schon den ganzen Tag gesprochen haben, eigentlich relativ wenig zu tun. Am sinnvollsten wäre es, wenn der Bayerische Landtag in großer Geschlossenheit diesem Dringlichkeitsantrag beitreten und die Staatsregierung auffordern würde, beim Bund dafür tätig zu werden, damit wir für uns pragmatische Lösungen finden im Interesse der Betroffenen, aber auch im Interesse unserer mittelständischen Wirtschaft.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der FDP)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächster Redner: Herr Abgeordneter Franz Bergmüller, AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Franz Bergmüller (AfD): Sehr verehrte Damen und Herren des Hohen Hauses, sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Besucher! Ja, wir haben heute schon viel über Europa gehört. Thema ist wieder mal – meine Vorredner sind darauf eingegangen –, dass eine europäische Norm zu erfüllen ist. Wieder müssen wir die Staatsregierung im Nachgang auffordern – was wir hier im Übrigen ausdrücklich unterstützen –, dass eine Norm auf Europaebene vereinfacht wird.

Wir reden hier von Bürokratieauflagen. Die haben wir schon x-mal diskutiert, auch letzte Woche in der Haushaltssitzung. Jede Rede jedes Politikers beinhaltet das. Zum Schluss kommt es aber trotzdem immer wieder vor, dass irgendwelche Bescheinigungen verlangt werden. Wenn ich das Beispiel vom Kollegen Dorow höre, dann kommt mir das blanke Grausen. Meine Mitarbeiter haben mir das auch aufgeschrieben. Ich muss nicht alles wiederholen, was hier schon gesagt worden ist.

Hier haben wir keine Bagatellregelung. Das ist der wesentliche Punkt, dass das dann unter Strafe gestellt wird. Da muss ich sagen: Das ist schön langsam ein Schildbürgerstreich. Wir müssen angesichts der Europawahl dieser Bürokratiekrake, die uns immer wieder mit neuen Verordnungen überzieht, den Kopf abschlagen – ich will es mal so drastisch formulieren –, weil das für die Unternehmer und in diesem Fall die Arbeitnehmer ein unmöglicher Zustand ist, dass bei so geringfügigen Anlässen, wie sie der Herr Dorow genannt hat, noch Strafen verhängt werden.

(Dr. Ralph Müller (AfD): Bravo, Franz!)

Wenn ich den Bürokratiekostenindex betrachte, der in den letzten Jahren immer wieder gestiegen ist, dann ist es ein Hohn, dass nicht endlich mal etwas bewegt wird. Dafür müssen wir sorgen. Ich bitte alle Parteien, auf ihre Kollegen in Brüssel einzuwirken, damit sie hier Druck ausüben. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächste Rednerin: Frau Annette Karl, SPD-Fraktion.

Annette Karl (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Die A1-Meldebescheinigung gilt als Beleg, dass der entsandte Beschäftigte in seinem Herkunftsstaat sozialversichert ist. Das gilt zum einen für Deutsche, die im Ausland arbeiten, aber natürlich – das ist der viel größere Teil – zum anderen auch für die Menschen, die nach Deutschland entsandt werden. Deshalb ist diese A1-Bescheinigung im Kampf gegen Schwarzarbeit und Lohndumping richtig und sinnvoll. Es gibt sie seit 2010. Es stellt sich die Frage: Wenn es diese

Bescheinigung und diese Regularien schon seit 2010 gibt, warum ploppt es jetzt als Problem auf?

(Unruhe)

– Störe ich Sie? – Das hat etwas damit zu tun, dass jetzt die Bescheinigung – das ist eigentlich als Erleichterung gedacht – im Internet beantragt werden kann. Leider haben das zwei Länder, nämlich Frankreich und Österreich, dafür genutzt zu sagen, wenn das online gemacht wird, dann haben wir bessere Kontrollmöglichkeiten. Jetzt schauen wir doch mal ganz genau drauf. Dadurch sind die Probleme sozusagen öffentlich geworden.

Jetzt komme ich zu dem Thema kurzfristiger Geschäftsreisen. Es ist so – das sagt auch die Bundesregierung –, dass diese Bescheinigung nach EU-Recht – das zum Thema, die EU gibt die schlimme Bürokratie vor – bei einer kurzfristigen Reise auch jederzeit nachgereicht werden kann. Das ist überhaupt kein Thema. Aber leider haben Frankreich und Österreich in eigener nationaler Entscheidung gesagt, nein, das machen wir nicht. Wenn es nicht vorliegt – und wir können das jetzt durch das Internet wunderbar kontrollieren –, dann kassieren wir direkt ab. – Die Bundesregierung hat in einer Antwort auf eine Anfrage von mir klipp und klar gesagt, sie halte das für eine Überschreitung des nationalen Ermessens und man bemühe sich jetzt auf EU-Ebene sehr intensiv darum, dass das wieder abgeschafft wird, weil es nur ein unnötiger bürokratischer Aufwand ist.

Der Antrag der CSU, der vorschlägt, man solle diese Bescheinigung für kurzfristige Geschäftsreisen ganz abschaffen, ist in unseren Augen zu allgemein und auch nicht praktikabel, denn: Erstens. Was heißt kurz? Ist kurz ein Tag, sind es zwei Tage, sind es fünf Tage, sind es zehn Tage?

Zweitens. Jetzt bin ich wieder bei den problematischen Entsendungen, zum Beispiel im Baugewerbe. Wie soll ich denn am Bau noch eine Zollkontrolle durchführen, ob die Leute sozialversichert sind, wenn dann jeder sagen kann, ich bin gerade auf Schnupperkurs an dem Bau, ich bin morgen wieder weg? – Das heißt, dieses Instrument gegen Schwarzarbeit würde dann nicht mehr funktionieren. Deshalb müssen wir den Antrag leider ablehnen, weil wir ihn nicht für angemessen halten. Aber es gibt einen völlig bürokratiefreien Königsweg. Der ist von uns schon mal initiiert worden, nämlich eine europäische Sozialversicherungsnummer. Dann brauche ich überhaupt keine A1-Bescheinigung mehr, weder jetzt, noch vorher, noch sonst irgendwann.

(Beifall bei der SPD)

Leider ist dies von der konservativen Mehrheit im Rat der EU abgelehnt worden.

(Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU): Völlig zu Recht!)

Ich denke, hier sollten wir uns gemeinsam aufmachen, damit es eine einheitliche Sozialversicherungsnummer gibt. Das entspräche auch der Mobilität der Menschen heute und dem europäischen Geist, den wir heute so vielfältig beschworen haben. In diesem Sinne: Machen wir uns auf den Weg!

(Beifall bei der SPD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächster Redner: Albert Duin, FDP-Fraktion.

Albert Duin (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist genau mein Thema: Bürokratieabbau. Ich finde es wirklich großartig, dass ihr von der CSU das eingebracht habt. Gratulation. Aber warum habt ihr so lange

gebraucht, um nachzulesen, was wir von der FDP am 27.01.2019 auf dem Bundesparteitag beschlossen haben? Ihr müsst einfach schneller lesen, dann würdet ihr schneller an den Bürokratieabbau herangehen.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER))

Auf alle Fälle ist es so: Ihr redet die ganze Zeit darüber, dass man dieses A1-Papier braucht. Alle reden von kurzfristigen Reisen für Stunden. Nur: Das weiß ich vier Tage vorher nicht. Ich weiß vier Tage vorher nicht, dass ich nur kurzfristig ins Ausland muss. Was ist denn mit den ganzen Servicetechnikern, die wir ins Ausland schicken, um unsere Maschinen zu reparieren? Was ist mit denen? Dürfen die dann nicht mehr reisen? Gott sei Dank sind die mittlerweile so klug, dass sie im Hotel nicht mehr die Firmenadresse angeben, sondern eine Privatadresse, damit sie das umgehen können. In der Schweiz wird überall danach gefragt. Schön vorsichtig sein für die Leute. Es funktioniert nicht. Wenn eine Maschine kaputt ist, ich einen 24-Stunden-Garantieservice habe und dann aus Deutschland ein Techniker kommen muss, um das zu reparieren, kann er nicht sagen: 24 Stunden, aber das fängt erst in vier Tagen an, wenn ich die Genehmigung habe. – Das ist doch vollkommen unpraktikabel!

(Beifall bei der FDP)

Bürokratie! Das Institut für Mittelstandsforschung hat mal ausgerechnet, was uns Bürokratie in den Unternehmen im Jahr kostet. In einem mittelständischen Betrieb mit unter zehn Leuten kostet das im Jahr pro Mitarbeiter 3.759 Euro – nur die Bürokratie. Günstiger wird es erst dann, wenn man über zwanzig Mitarbeiter hat. Dann kostet es einen nämlich nur noch ungefähr 1.976 Euro. Leute, wir müssen etwas tun! Wir überlasten kleine Unternehmen. Die können nicht wachsen, weil die Auflagen so hoch sind. Das ist ein wunderbares Beispiel: Wenn ich nach Ungarn fahre – dort habe ich meinen Betrieb –, müsste ich theoretisch nur für Ungarn beantragen. Was ist, wenn ich unterwegs im Auto telefoniere? Womöglich geschäftlich? Was habe ich dann? Es merkt schon keiner. – Leute, wenn wir uns an Recht und Gesetz halten wollen, müssten wir auch das alles melden! Das ist Quatsch! Der beste Vorschlag kam von Herrn Dorow, und zwar mit der Krankenversicherungskarte. Ich habe vorhin nachgeguckt, ob ich sie dabei habe. Ich habe sie dabei. Da steht eigentlich alles drauf, was nötig ist. Leute, weg damit! Ich bitte die Regierung, sich einzusetzen, dieses Ding auf alle Fälle zu kippen. Weg damit! Das braucht kein Mensch, das kostet nur Geld und Zeit und schafft Rechtsunsicherheit. Wir werden dem Antrag der CSU wirklich gerne zustimmen.

(Beifall bei der FDP, der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 18/2124 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion der FREIEN WÄHLER, die CSU-Fraktion, die FDP-Fraktion, die AfD-Fraktion und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Wer stimmt dagegen? – Das ist die Fraktion der SPD. Wer enthält sich? – Fraktion der GRÜNEN. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag angenommen.

Die weiteren Dringlichkeitsanträge auf den Drucksachen 18/2125 mit 18/2128 sowie 18/2143 werden in die zuständigen federführenden Ausschüsse verwiesen.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 6** auf:

**Europaangelegenheit des Ausschusses für Bundes- und
Europaangelegenheiten sowie regionale Beziehungen
Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den
Europäischen Rat und den Rat:
Auf dem Weg zu einer effizienteren und demokratischeren
Beschlussfassung in der EU-Steuerpolitik
COM (2019) 8 final
BR-Drs. 31/19 (Drs. 18/324)**

Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt nach der Geschäftsordnung 32 Minuten. Die Redezeit der Staatsregierung orientiert sich dabei an der Redezeit der stärksten Fraktion. Verteilung: CSU 9 Minuten, GRÜNE 6 Minuten, FREIE WÄHLER 5 Minuten, AfD 4 Minuten, SPD 4 Minuten, FDP 4 Minuten, Staatsregierung 9 Minuten. Die fraktionslosen Abgeordneten Swoboda und Plenk können jeweils 2 Minuten reden.

Ich eröffne die Aussprache und erteile dem Kollegen Dr. Martin Huber von der CSU-Fraktion das Wort.

Dr. Martin Huber (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sprechen heute über einen Vorschlag der Europäischen Kommission im Bereich der Steuerpolitik, der ohne Zweifel richtige Fragen aufgreift, aber unpassende Antworten gibt.

Ja, es ist notwendig, dass Europa auch im Bereich der Besteuerung auf die Herausforderungen von Globalisierung und Digitalisierung gemeinsame effektive Antworten geben muss.

Ja, es ist notwendig, dass auch Facebook, Google, Amazon und Co auch in der Europäischen Union angemessene Steuern zahlen.

Und ja, es ist notwendig, dass ein koordiniertes Vorgehen der EU-Mitgliedstaaten im Steuerbereich angestrebt wird, um die Einnahmen der Mitgliedstaaten zu schützen und ein faires steuerliches Umfeld für alle sicherzustellen.

Aber nein: Die Aufgabe des Einstimmigkeitsprinzips in diesem Bereich ist die falsche Antwort. Denn die Frage der Steuerhoheit ist eine elementare Frage für die Souveränität und das Selbstverständnis der Mitgliedstaaten.

Insbesondere mit dieser von der EU-Kommission angestrebten Aufgabe des Einstimmigkeitsprinzips hin zu Mehrheitsentscheidungen im Bereich des Steuerrechts würden wir in Kauf nehmen, dass auch die Kompetenz des Freistaats Bayern und anderer Bundesländer geschwächt würde. Ob in diesem Kernbereich der nationalen Souveränität wirklich mehr Europa erforderlich ist, ist mehr als fraglich.

Ja, wir brauchen in manchen Bereichen mehr Europa; in der Außen-, Verteidigungs- und Handelspolitik oder beim Klimaschutz. Brauchen wir also auch mehr Europa in der Steuerpolitik? – Nein, wenn wir den Grundsatz der Subsidiarität nicht weiter aushöhlen wollen. Außerdem: Was ist unbedingt so schlimm an unterschiedlichen Steuersätzen? – In den USA ist die Unterschiedlichkeit der Steuersätze zwischen den einzelnen Bundesstaaten aufgrund ihrer Steuerhoheit äußerst ausgeprägt. Es verhält sich auch nicht so, dass in Deutschland überall das Gleiche gilt. Die Gewerbesteuerhebesätze sind von Kommune zu Kommune höchst unterschiedlich. Die Grunderwerbsteuer ist von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich und reicht von 3,5 % in Bayern bis zu 6,5 %, zum Beispiel in Thüringen. Unterschiedliche wirtschaftliche Verhältnisse, eine unterschiedliche Kaufkraft, all das kann auch ein guter Grund sein für unterschiedliche Ansätze in der Besteuerung.

Wollen wir also diese Souveränität wirklich von den Mitgliedstaaten auf die Europäische Union übertragen? – Der Versuch, auch die Steuer- und Sozialpolitik der nationalen Souveränität zu entziehen, macht nicht die Europäische Union stark, sondern ihre Gegner.

Erinnern wir uns zurück: Vor über zwei Jahren hieß es zum 60. Geburtstag der Europäischen Union in der "Erklärung von Rom", dass sich die Union in großen Fragen groß und in kleinen Fragen klein zeigt. Dabei bestand Übereinstimmung, dass die EU ihr oben genanntes Ziel durch gezielte Verbesserungen bis hin zu echten Reformen umsetzen muss.

Auch das "Weißbuch zur Zukunft Europas" geht in diese Richtung, insbesondere beim Szenario 4: "Weniger, aber effizienter".

Schon in Artikel 5 des EG-Vertrages hieß es:

In den Bereichen, die nicht in ihre ausschließliche Zuständigkeit fallen, wird die Gemeinschaft nach dem Subsidiaritätsprinzip nur tätig, sofern und soweit die Ziele der in Betracht gezogenen Maßnahmen auf der Ebene der Mitgliedstaaten nicht ausreichend erreicht werden können und daher [...] besser auf Gemeinschaftsebene erreicht werden können.

Das Prinzip der Subsidiarität dient also nicht nur der Einhaltung der Eigenständigkeit der EU-Staaten, sondern es fungiert auch als ein Prinzip der Nähe und Nachvollziehbarkeit und damit als Vertrauensgrundlage für die Menschen. Das sollte nicht nur auf dem Papier gelten, sondern auch in der Praxis, weshalb in der Frage der Steuergesetzgebung am Einstimmigkeitsprinzip festgehalten werden muss. Denn das Steuerrecht gehört zum Kernbestand nationaler Souveränität.

Ein Mitgliedstaat oder eine Region, die die Gestaltung ihrer Steuerpolitik nicht mehr selbst in der Hand hat, verliert damit automatisch einen wesentlichen Teil der Kompetenz, für die Bürgerinnen und Bürger vor Ort Impulse zu setzen. So sind dann auf EU-Ebene getroffene Mehrheitsentscheidungen umzusetzen, und der nationale und regionale Gesetzgeber bleibt ohne grundlegende Gestaltungsmöglichkeit.

Eine solche Entwicklung würde langfristig sogar die Legitimation von nationalstaatlichen und auch regionalen Parlamenten infrage stellen. Denn Steuern sind die wichtigste Einnahmequelle der Staaten und von zentraler Bedeutung für die Sicherstellung einer stabilen Wirtschaft, einer effizienten Infrastruktur und eines geordneten gesellschaftlichen Zusammenlebens. Deswegen erfordert dies auch künftig ein substantielles Mitspracherecht und Mitentscheidungsrecht der Mitgliedstaaten, anstatt diese nach Brüssel übertragen werden.

Die von der Kommission verfolgte Stärkung der EU im Bereich der Steuerpolitik würde gleichzeitig eine Schwächung der Mitgliedstaaten und in Deutschland damit auch der Einflussmöglichkeiten der Länder bewirken, die am Steueraufkommen partizipieren. Eine Aufgabe des Einstimmigkeitsprinzips würde zudem zu weitreichenden Vorgaben seitens der EU führen, die auf nationaler Ebene ohne grundlegende Gestaltungsmöglichkeiten umzusetzen wären. Das läuft sowohl dem Interesse an der Sicherung der Haushalte von Bund, Ländern und Gemeinden als auch einer verlässlichen und vorhersehbaren Besteuerung von Bürgerinnen und Bürger und Unternehmen zuwider. Wenn nun aus Brüssel steuerpolitische Vorgaben kommen, die sich etwa auf Aschaffenburg, Eichstätt, Kelheim, Lindau oder Regensburg auswirken, wird das den Bürgerinnen und Bürgern mit dem Verweis auf die europäische Integration nur schwerlich zu vermitteln sein.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Vorstoß zur Abschaffung der Einstimmigkeit birgt aber auch an anderen Stellen Konfliktstoff. So prallen in der Frage der Sozial- und Steuerpolitik die durchaus vorhandenen Gegensätze zwischen den einzelnen Staaten der Europäischen Union aufeinander. Es geht auch um Wirtschaftsinteressen und neue Wege der Umverteilung innerhalb der Europäischen Union, die SPD und GRÜNE offenbar schon eingepreist haben, ohne es den Wählern zu kommunizieren.

Umso wichtiger ist es, dass gerade bei solchen elementaren Fragen, die, wie erwähnt, auch die Grundlagen der nationalen Souveränität betreffen, alle EU-Mitgliedstaaten eingebunden werden und auf jede Meinung Rücksicht genommen wird. So harmlos technokratisch die vorgeschlagene Einführung von Mehrheitsentscheidungen klingen mag, sie droht das Tor für einen europäischen Länderfinanzausgleich zu öffnen. Es darf eben nicht passieren, dass zentral von Brüssel die Steuersätze per Mehrheitsentscheid vorgegeben werden.

Bei so wichtigen Fragen wie der Steuergesetzgebung ist es von Bedeutung, dass alle Mitgliedstaaten berücksichtigt werden, die kleinen genauso wie die großen, die aus dem Norden genauso wie die aus dem Süden. Das schafft Zusammenhalt, und das verleiht den notwendigen Initiativen auch Glaubwürdigkeit und Durchsetzungskraft, bei gleichzeitiger Möglichkeit, im Heimatland eigene Impulse zu setzen. Wir werden daher den Vorschlag der EU-Kommission zu dieser Frage ablehnen.

(Beifall bei der CSU)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie sind für heute offiziell bis 18:00 Uhr geladen. Das heißt, ich kann die Rednerliste selbstverständlich bis zum Ende durchgehen; ich muss aber, wenn wir abstimmen wollen, die Abstimmung noch vor 18:00 Uhr eröffnen.

Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass die Staatsregierung selbstverständlich auch noch ein Rederecht hat. Es wurde einmal signalisiert, dass man sich unter Umständen vorstellen könnte, darauf zu verzichten. Es liegt jetzt an Ihnen ganz allein – ich will Sie nicht drängen –, sich entsprechend in Ihren Reden so zu verhalten, dass dann, wenn Sie ein Interesse daran haben, die Abstimmung vor 18:00 Uhr eröffnet werden kann. Ich sage auch, dass die nächste Möglichkeit am 5. Juni bestünde; da tagen wir bis 23:00 Uhr.

Da kann man auf dem Standpunkt stehen: Jetzt ist es auch schon wurscht. Aber man könnte es auch heute noch hinbringen. – Ich übergebe an dem Kollegen Florian Siekmann von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Florian Siekmann (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist ganz charmant, dass Sie das so sagen, nachdem die Fraktion mit der längsten Redezeit jetzt zu diesem Tagesordnungspunkt gesprochen hat.

Ich komme zum eigentlichen Thema: Panama Papers, Cum-Cum, Cum-Ex, Umsatzsteuerkarussell – die Zahl der Finanz- und Steuerskandale in der Europäischen Union ist schier endlos, und durch guten investigativen Journalismus werden jährlich – oder, wie man mittlerweile leider schon fast sagen muss: monatlich – immer wieder neue bekannt. 825 Milliarden Euro – das ist die Summe, die durch Steuervermeidung und Steuerbetrug verloren geht. Das sind im Jahr 1.650 Euro je Bürgerin und Bürger in der Europäischen Union.

Ich möchte ein bisschen genauer auf die neueste Trickserei eingehen, die Umsatzsteuerkarusselle. Wäre ich der Finanzminister dieser Staatsregierung, mir würde schwindlig werden angesichts der sich rasant drehenden Umsatzsteuerkarusselle in der Europäischen Union. Auch den Bürgerinnen und Bürgern sollte es schwind-

lig werden, wenn sie die Summe hören: 50 Milliarden Euro im Jahr gehen der Union an dieser Stelle verloren, 50 Milliarden Euro, mit denen man zum Beispiel gleichzeitig Erasmus, die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit und alle Investitionen in Windparks finanzieren könnte, die für die Einhaltung des Pariser Klimaschutzabkommens nötig sind. 50 Milliarden Euro sind in etwa genauso viel wie der Jahresumsatz von Netflix, der Deutschen Bank und der UEFA Champions League zusammen. Das ist eine Summe. Diese Summe brauchen wir für eine soziale und ökologische Transformation unserer Wirtschaft. Deswegen dürfen wir dieses Geld nicht leichtfertig hergeben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Vorschlag der Kommission kommt genau richtig; eigentlich müsste man sagen: viel zu spät; denn viele der Skandale sind eigentlich längst bekannt. Der Vorschlag will einen Weg weisen, wie man die Blockade in der EU-Steuerpolitik schrittweise überwinden kann. Ich spreche hier entschieden von einer Blockade, weil es nicht einmal unbedingt um gemeinsame Steuersätze geht. Wir scheitern ja schon daran, dass sich die Ministerinnen und Minister im Rat auf eine gemeinsame Bemessungsgrundlage, geschweige denn auf ein gemeinsames Umsatzsteuererstattungsformular einigen. Es geht nicht um Steuersätze; man scheitert schon an den Formalitäten.

Daran sieht man: Einstimmigkeit ist eine Falle. Niemand trifft gerne eine einstimmige Entscheidung, aus der er auch nur wieder einstimmig herauskommt. Der Weg zur Mehrheitsentscheidung birgt neben dem Mut zum Kompromiss auch noch einen weiteren Vorteil, nämlich dass das Europäische Parlament, die Herzammer unserer Europäischen Union, dort, wo das Unionsinteresse der Bürgerinnen und Bürger vertreten wird, endlich auch gleichberechtigt in der Steuerpolitik mitentscheiden kann, dass sie aus dem Hinterzimmer des Rates herausgeholt und in die Öffentlichkeit gebracht wird und dass auch mehr über die Steuerskandale diskutiert wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich bin der Meinung, Politik sollte den Anspruch haben, nicht nur auf Krisen zu reagieren, wie das in der Vergangenheit vielleicht während der Finanzkrise passiert ist, nach der Forderungen nach einer Finanztransaktionssteuer auf einmal en vogue waren, die man aber im Rat bis heute nicht zu Ende verhandelt hat.

Wir haben einen Gestaltungsanspruch und einen Gestaltungsauftrag. Dieser Gestaltungsauftrag erstreckt sich auch auf den Bereich der sozialen Gerechtigkeit. Wir sind in einem gemeinsamen Binnenmarkt; wir sind in einem gemeinsamen Wirtschaftsraum. Da muss man erkennen, dass man auch eine gemeinsame Steuer- und Finanzpolitik verfolgen muss. Wir müssen den Unternehmensteuerwettbewerb ins Bodenlose stoppen. Es kann nicht sein, dass kleine und mittlere Unternehmen hier ordentlich Körperschaftsteuer zahlen, während das in Irland nicht der Fall ist. Das dürfen wir nicht hinnehmen. Es kann nicht sein, dass multinationale Konzerne gegen null gehende Steuersätze haben, weil sie in einzelnen Ländern begünstigt werden oder weil ihre digitalen Einnahmen so schwierig zu besteuern sind.

Es kann erst recht nicht sein – hier komme ich wieder zur Frage der Subsidiarität –, dass man sich in Bayern in einigen Finanzämtern überlegt: Holen wir doch von denjenigen kleinen und mittleren Unternehmen, die Werbung bei Google und Co schalten, das Geld herein. Wir hatten die Quellensteuerdebatte. Da zeigt sich, dass man Subsidiarität auch ad absurdum führen kann. Ich habe das – ich wiederhole mich – in meiner Rede zur Regierungserklärung des Ministerpräsidenten herausgestellt. Subsidiarität bedeutet, die Entscheidungen, die man gut nahe am Bür-

ger treffen kann, auch nahe am Bürger zu treffen. Sie bedeutet eben auch, die Entscheidungen, die man effizient nur auf europäischer Ebene treffen kann, im Interesse der Bürgerinnen und Bürger – denn es ist ihr Geld, das an dieser Stelle dem Gemeinwesen verloren geht – auch gefälligst auf europäischer Ebene zu treffen und den Mut dazu zu haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir können den Menschen auch kaum erklären, dass das Geld, das sie ehrlich und ordentlich an Steuern zahlen, von den großen Konzernen nicht eingetrieben wird oder durch Betrug verloren geht. Dasselbe gilt für den Bankensektor. Ich hatte die Finanztransaktionsteuer angesprochen, bei der wir ewig feststecken. In ihr stecken im Jahr 50 Milliarden Euro, Geld, das wir für die Herausforderungen der Globalisierung und Digitalisierung, die angesprochen worden sind, gut gebrauchen könnten. Das gilt auch für noch eine andere Herausforderung. In dem Papier steht eigentlich noch viel mehr. In dem Papier geht es auch um den Klimaschutz und um Klimaschutzmaßnahmen. Wir haben heute in der Regierungserklärung gehört: Klimaschutz geht nur europäisch. Dann brauchen wir aber auch Instrumente auf europäischer Ebene. Erklären Sie mir einmal, wie wir eine CO₂-Besteuerung auf europäischer Ebene umsetzen wollen, wenn wir uns nicht einmal auf ein gemeinsames Umsatzsteuerrückerstattungsformular einigen können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich fasse zusammen: Der Plan skizziert einen klaren schrittweisen Weg für die EU, zu Mehrheitsentscheidungen zu kommen und die Möglichkeit zu haben, auch in der Steuerpolitik endlich wieder handlungsfähig zu sein.

Ich möchte auch den Verweis, der am Ende der vorgelegten Stellungnahme des Ausschusses steht, widerlegen. Die Möglichkeit von OECD-Entscheidungen mag schön sein, aber auch da müssen wir einstimmig entscheiden, und zwar nicht nur innerhalb der EU, sondern mit Beteiligung der USA. Wie Sie denen erklären wollen, dass wir Ihre multinationalen Konzerne hier besteuern wollen, obwohl sie daheim gute Gewinne abladen, möchte ich gerne hören.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächster Redner ist der Abgeordnete Tobias Gotthardt von den FREIEN WÄHLERN.

Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir müssen bei der gesamten Debatte aufpassen, dass wir nicht Äpfel mit Birnen vergleichen und Dokumente heranziehen, die gar nicht zur Diskussion stehen. Die Mitteilung der Kommission COM (2019) 8 beschäftigt sich mit der grundsätzlichen Frage: Führen wir im Bereich der Steuerpolitik das Mehrheitsprinzip ein, schaffen wir also das Einstimmigkeitsprinzip ab?

Herr Kollege Siekmann, ich stimme Ihnen völlig zu, dass wir im Bereich der Steuerpolitik auf europäischer Ebene vieles verändern müssen. Ich bin auch völlig bei Ihnen, wenn es um die Transaktionsteuer und viele andere Dinge geht. Ich habe aber auch keine Angst davor, gemeinsam mit Ihnen in Brüssel bei allen anderen dafür zu werben, dies in Europa einstimmig durchzusetzen; denn es ist wie folgt: Wir sprechen nicht davon, dass es auf der europäischen Ebene in vielen, vielen Bereichen das Einstimmigkeitsprinzip gibt. Das Einstimmigkeitsprinzip gab es früher. Wir haben es seit 1986, seit der Einheitlichen Europäischen Akte, sukzessive zurückgefahren. Das Einstimmigkeitsprinzip gibt es heute nur noch in fünf Bereichen: Steuerwesen, soziale Sicherheit, Beitritt neuer Länder, Außen- und Verteidigungspolitik und polizeiliche Zusammenarbeit. Das sind die Bereiche, die sich von

anderen deswegen unterscheiden, weil sie nicht supranational, sondern intergouvernemental behandelt werden.

Das heißt, wir haben einen guten Grund, warum das einstimmig beschlossen werden muss. Wir haben auch noch einen weiteren guten Grund – ich kürze meine Rede jetzt ab, damit wir noch abstimmen können –: Wenn ich nicht mehr die Einstimmigkeit habe, meine Damen und Herren, dann habe ich auf der europäischen Ebene das Prinzip der qualifizierten Mehrheit, das heißt, ich brauche 55 % der Länder und 65 % der durch die Länder repräsentierten Bevölkerung. Das heißt, nach einem eventuellen Brexit, wenn er denn kommt, werden die Südstaaten die Mehrheit haben. Aktuell haben wir noch die blockierende Einheit des Nordens. Wenn wir uns jetzt auf solche Dinge einigen, kann es sein, dass wir hinsichtlich des Steuerwesens der Mehrheit freie Hand geben. Dann wird im Süden Europas, in Bukarest, Rom, Lissabon oder Paris entschieden, welche Steuern wir hier in Deutschland, in München, in Regensburg, wo auch immer zu bezahlen haben. Ganz ehrlich: Ich weiß nicht, wie Sie das den Bürgern erklären, Herr Siekmann. Ich werde meinen Wählerinnen und Wählern zu Hause nicht erklären, dass ich dafür verantwortlich bin, dass über unsere Steuern in Rom entschieden wird. Es tut mir leid; da mache ich nicht mit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächster Redner: Martin Böhm, AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Martin Böhm (AfD): Sehr geehrter Herr Vizepräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei der hier vorliegenden Beschlussempfehlung des Ausschusses an das Plenum geht es nur am Rande um die EU-Steuerpolitik. Im Kern führen wir eine Diskussion darüber, wie viele unserer Hoheitsrechte wir auf eine immer gierigere EU zu übertragen überhaupt bereit sind.

Nach und nach sollen souveräne Staaten, soll auch das deutsche Volk daran gewöhnt werden, dass die eigene Meinung nichts mehr gilt, dass sich die Zeit eigenstaatlicher Entscheidungen dem Ende zuneigt.

Am 15. Januar dieses Jahres trat die von Eurokraten geprägte und von Willkür gezeichnete Kommission den nächsten Stein los. Sie gab aus opportunistischen Gründen die Reporte über das künftige Beschlussfassungsverfahren in der EU-Steuerpolitik frei. Die Kommission sucht in genau diesem Pamphlet auf zwanzig Seiten nach Gründen und Lösungen, die Artikel 113 und 115 des AEU-Vertrages zu schleifen. Auf queren Wegen bohrt sich dieses undemokratische EU-Konstrukt immer tiefer in unseren Rechtsstaat hinein.

(Beifall bei der AfD)

Schrittweise, also in der für das gemeine Volk üblichen homöopathischen Dosierung, soll im Rat das Einstimmigkeitsprinzip für steuerpolitische Entscheidungen vom Prinzip der qualifizierten Mehrheit abgelöst werden. Zustimmung mag man der Kommission eventuell noch bei dem Gedanken zur einheitlichen Besteuerung meist US-amerikanischer Großkonzerne hier bei uns in Europa; dann ist aber auch schon Schluss mit dieser abstrusen Debatte. Eine EU-weit gleichgeschaltete Steuerpolitik widerspricht diametral unserer Vorstellung von dezentral gestalteter Politik souveräner Staaten.

(Beifall bei der AfD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Wachstum entsteht durch Wettbewerb. Wettbewerb braucht beste Konzepte. Diese Steuerkonzepte sollen alle Staaten für sich entwickeln. Mit angemessenen Steuersätzen und niedriger Staatsquote ist dann gut um das Wohlfühlen von Bürgern und Wirtschaft zu buhlen. Schlussendlich beschert dieses Vorgehen nach einiger Zeit allen europäischen Bürgern starke Volkswirtschaften mit erträglichen Steuersätzen. Die Hoheit der Steuergestaltung verleiht Staaten erst die Kompetenz, für Bürger zu sorgen und Fehlentwicklungen zu begegnen – eine Kompetenz, die in anderen Bereichen schon viel zu sehr beschnitten wurde. Steuergesetzgebung ist die zentrale Aufgabe jedes nationalen Parlaments. Steuerpolitische Entscheidungen haben auf EU-Ebene nichts zu suchen, zumal deren Gremien von unserem Staatsvolk dazu in keiner Weise demokratisch legitimiert worden sind.

(Beifall bei der AfD)

Die Steuerpolitik ist die letzte Bastion des Einstimmigkeitsprinzips. Dieses Prinzip ist für uns keine Verhandlungsmasse – hier nicht, in der Sozialpolitik auch nicht.

Wenn die Nehmer- über die Geberländer bestimmen, dann ist das keine Demokratie, sondern die Tyrannei der Mehrheit, wie Kollege Gotthardt es in anderem Zusammenhang schon erwähnt hat. Sie können mich beschimpfen, wie Sie wollen – stellen Sie sich vor, dass drei Wölfe und ein Schaf darüber abstimmen, was es zu Mittag gibt, dann haben Sie eine grobe Vorstellung von der Funktion des Mehrheitsprinzips in dieser EU.

Am Ende des Tages folgt auch unsere Fraktion der Beschlussempfehlung des Ausschusses an den Landtag. Wir stehen gemeinsam mit den drei anderen eher wertkonservativen Fraktionen, wenn auch in etwas anderer Sichtweise,

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Kommen Sie bitte zum Ende, Herr Abgeordneter.

Martin Böhm (AfD): dem Ansinnen der EU-Kommission ablehnend gegenüber.

(Beifall bei der AfD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächster Redner: Kollege Markus Rinderspacher, SPD-Fraktion.

Markus Rinderspacher (SPD): Verehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gibt eine heftige Unwucht innerhalb der Europäischen Union. Der Binnenmarkt hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte prächtig entwickelt. Davon profitiert auch die siebtgrößte Volkswirtschaft der Europäischen Union, nämlich wir Bayern. Binnenmarkt – alles prächtig!

In Sozial- und in Steuerfragen aber ist Europa in den letzten Jahren nicht vorangekommen. Das liegt auch am Prinzip der Einstimmigkeit. Die Menschen in Deutschland, auch bei uns, in unserer Heimat, haben kein Verständnis dafür, dass auf dem europäischen Kontinent Verluste sozialisiert und Gewinne privatisiert werden.

(Beifall bei der SPD)

So war es während der Finanzkrise. Ich habe es heute schon einmal gesagt: Wenn in Europa 1,6 Billionen Euro ausgegeben werden, um Banken zu retten, und Europa dann, 2011, den Grundsatzbeschluss fasst, eine Finanzmarkttransaktionsteuer einzuführen, die wenigstens 57 Milliarden Euro pro Jahr einbringen würde, aber man sich innerhalb der folgenden acht Jahre nicht darauf einigen kann, weil einige wenige Länder die Umsetzung des Beschlusses blockieren, Herr Kollege Gotthardt, dann muss man sagen: Hier funktioniert irgendetwas mit dem demokrati-

schen Prinzip nicht. Deshalb müssen wir das Mehrheitsprinzip einführen – auch in Steuerfragen.

(Beifall bei der SPD)

Das Mehrheitsprinzip gilt in der Europäischen Union seit 30 Jahren in wirtschaftlichen, technologischen und ökologischen Fragen. Warum gilt es ausgerechnet bei der Steuer nicht? Steuern heißen Steuern, weil man mit ihnen Politik steuert. Man kurbelt Wachstumsmärkte an oder reduziert. Man beteiligt Menschen am Allgemeinwohl und an Unternehmen. Das ist der Sinn von Steuern. Wenn Europa auf eine gemeinschaftliche Steuerpolitik verzichtet, verzichtet es darauf, Gemeinwohl zu steuern, Gemeinwohl zu organisieren, Demokratie zu gestalten. Das ist das Ergebnis. Für ein solches Ergebnis haben die Menschen auf dem europäischen Kontinent kein Verständnis mehr.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn Europa für den Klimaschutz eintritt, darf Europa nicht weiterhin die umweltschädlichsten Kraftstoffe am geringsten besteuern, sondern muss Steueranreize dort setzen, wo das Klima davon profitiert. Das funktioniert nur bei Geltung des Mehrheitsprinzips, nicht beim Einstimmigkeitserfordernis.

Wenn Europa für soziale Gerechtigkeit eintritt, darf Europa nicht weiterhin auf eine Finanzmarkttransaktionsteuer verzichten, weil es prinzipiell nicht so bleiben darf, dass das Kapital geringer besteuert wird als die Arbeit. Europa verzichtet seit acht Jahren auf 57 Milliarden Euro pro Jahr. Diese Mittel könnten wir für die Förderung von Elektromobilität, für die Energiewende, für Investitionen in den öffentlichen Nahverkehr und in verschiedene andere Bereiche verwenden. Eine harmonisierte Sozial- und Steuerpolitik ist wichtig für Wachstum und Beschäftigung, für Investitionsentscheidungen, für soziale Gerechtigkeit und gleiche Wettbewerbsbedingungen.

Es gibt einen weiteren Grund: Der Wettbewerb in der globalisierten Welt wird mit Steuerreformen auf dem amerikanischen Kontinent größer statt kleiner. Wir leben in einem Zeitalter der Handelskriege. Europa ist nicht handelsfähig, weil wir es nicht hinbekommen, uns zu einigen, erst recht nicht bei Geltung des Einstimmigkeitsprinzips. Deshalb sind wir langsamer als die Chinesen. Deshalb sind wir weniger effizient als die Amerikaner. Dort wird nämlich alles sehr schnell organisiert. Wir dagegen brauchen die Einstimmigkeit, weil manche an dem Blockadeprinzip festhalten. Dabei müssten wir Europäer gerade in diesen Zeiten rasant schnell reagieren können. Dafür brauchen wir das Mehrheitsprinzip.

(Beifall bei der SPD)

Um den Wohlstand zu halten und auszubauen, um aus dem Europa der Konzerne ein Europa der Bürger und des sozialen Miteinanders zu machen, um das soziale Gefüge Europas gegen Handelskriegattacken zu verteidigen, brauchen wir eine Abkehr vom Einstimmigkeitsprinzip. Machen wir unser Europa demokratischer! Machen wir unser Europa in einer so wichtigen Phase, in der Amerikaner, Chinesen und andere uns die Stirn bieten, schneller und effizienter in der Entscheidungsfindung! Machen wir uns stark für die Durchsetzung des demokratischen Mehrheitsprinzips!

(Beifall bei der SPD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächster Redner ist der Abgeordnete Helmut Markwort, FDP-Fraktion.

Helmut Markwort (FDP): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr verehrter Herr Präsident, ich unterstütze Ihre Bemühungen, die Parlamentsarbeit zu beschleunigen und will mich äußerst kurzfassen. Die FDP ist ganz klar für die Beibehaltung des Einstimmigkeitsprinzips.

(Beifall des Abgeordneten Albert Duin (FDP))

Wir wollen uns nicht in unsere Steuerpolitik hineinreden lassen. Wir wollen auch anderen nicht hineinreden. Lieber neoliberal als altsozialistisch!

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP, der CSU, den FREIEN WÄHLERN und der AfD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Sehr geehrte Damen und Herren, die Aussprache ist damit geschlossen. Ich eröffne die Abstimmung um 17:59 Uhr.

(Unruhe)

– Ich darf um Ruhe bitten.

Der federführende Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie regionale Beziehungen schlägt der Vollversammlung die auf der Drucksache 18/1662 aufgeführte Stellungnahme vor. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der FREIEN WÄHLER, der AfD und der FDP sowie der Abgeordnete Plenk (fraktionslos). Wer ist dagegen? – Die SPD-Fraktion und die Fraktion der GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Ich sehe keine. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir haben es punktgenau geschafft. Ich wünsche einen schönen Abend. Bis zum nächsten Mal!

(Schluss: 17:59 Uhr)

6. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gabriele Triebel u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Unbefristete Stellen für die Lehrerinnen und Lehrer des Islamischen Religionsunterrichts
Drs. 18/348, 18/1750 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Fragen des öffentlichen Dienstes

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7. Antrag der Abgeordneten Horst Arnold, Martina Fehlner, Volkmar Halbleib u. a. und Fraktion (SPD)
Forderung nach sinnvoller Alternative – Nutzen und Finanzierung des Projekts „Eichenzentrum im Spessart“ überprüfen
Drs. 18/390, 18/1969 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

8. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gülseren Demirel u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Förderung der Aufstiegsfortbildung für Schülerinnen und Schüler der Heilerziehungspflege auch in Zukunft sicherstellen
Drs. 18/394, 18/1703 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

13. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Klimaschutz in der Marktwirtschaft
Drs. 18/463, 18/1786 (A)

**Auf Antrag der FDP-Fraktion gem. § 126 Abs. § BayLTGeschO:
Votum des mitberatenden Ausschusses für Umwelt und
Verbraucherschutz**

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

14. Antrag der Abgeordneten Martin Hagen, Dr. Wolfgang Heubisch, Matthias Fischbach u. a. und Fraktion (FDP)
An Wissenschaft und Forschung denken – Vorbereitungen für einen „harten Brexit“ treffen
Drs. 18/491, 18/1708 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wissenschaft und Kunst

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

15. Antrag der Abgeordneten Horst Arnold, Florian von Brunn, Margit Wild u. a. SPD
Lebensmittelverschwendung eindämmen Teil I – Verpflichtung des Lebensmittelhandels zur Spende von unverkäuflichen Lebensmitteln
Drs. 18/492, 18/1971 (A)

Der Antrag wird in der Plenarsitzung am 05.06.2019 beraten.

16. Antrag der Abgeordneten Horst Arnold, Florian von Brunn, Klaus Adelt u. a. und Fraktion (SPD)
Lebensmittelverschwendung eindämmen Teil II – Gemeinnützige Initiativen besser unterstützen
Drs. 18/493, 18/1972 (A)

Der Antrag wird in der Plenarsitzung am 05.06.2019 beraten.

17. Antrag der Abgeordneten Tanja Schorer-Dremel, Eric Beißwenger, Volker Bauer u. a. CSU, Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Eindämmung der Lichtverschmutzung – Erstellung eines Leitfadens
Drs. 18/515, 18/1990 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

18. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Doris Rauscher, Michael Busch u. a. und Fraktion (SPD)
Einstieg in die Gebührenfreiheit für frühkindliche Bildung zum Erfolg für alle machen – Bayerns Kitas nicht im Stich lassen!
Drs. 18/535, 18/1973 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend und Familie

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

19. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Cemal Bozoglu u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Toleranz und Vielfalt in Bayern: Einrichtung einer Bayerischen Antidiskriminierungsstelle – Opfer von Diskriminierung und Rassismus nicht alleine lassen
Drs. 18/537, 18/1974 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend und Familie

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

20. Antrag der Abgeordneten Horst Arnold, Margit Wild,
Ruth Waldmann u. a. SPD
10 Jahre UN-Behindertenrechtskonvention – Weiterentwicklung des
Berufsbilds Schulbegleiter
Drs. 18/554, 18/2024 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

21. Antrag der Abgeordneten Horst Arnold, Florian von Brunn,
Margit Wild u. a. SPD
Mikroplastik in der Umwelt
Drs. 18/557, 18/1991 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

22. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann,
Kerstin Celina u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Verlagerung des Staatsarchivs Würzburg nach Kitzingen
Drs. 18/559, 18/1981 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wissenschaft und Kunst

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

23. Antrag der Abgeordneten Horst Arnold, Doris Rauscher,
Michael Busch u. a. SPD
Für eine glückliche Kindheit – Ausbau der Förderung von Mütterzentren
Drs. 18/560, 18/1975 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend und Familie

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

24. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Christina Haubrich u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Abschaffung von Schulgeld der Heilmittelberufe
Drs. 18/565, 18/2026 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

25. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Rosi Steinberger u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Malachitgrün in Speisefischen, oberbayerischer Moosach und Isar –
Warum wurde die Öffentlichkeit nicht informiert?
Drs. 18/566, 18/1992 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

26. Antrag der Abgeordneten Ruth Waldmann, Michael Busch, Martina Fehlner u. a. SPD
Für ein inklusives Bayern jetzt III – Expertenanhörung zur Umsetzung
der UN-Behindertenrechtskonvention in Bayern
Drs. 18/735, 18/1976 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend und Familie

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Die FDP-Fraktion hat beantragt, das Votum „Zustimmung“ zugrunde zu legen.

